



Rudolf Zeller pinxit

A. Claussen phot.

Muhammad Nuri

SOMALI-TEXTE

UND UNTERSUCHUNGEN ZUR
SOMALI-LAUTLEHRE

VON

MARIA v. TILING

★

ACHTES BEIHEFT
ZUR ZEITSCHRIFT FÜR EINGEBORENEN-SPRACHEN

★



BERLIN 1925
VERLAG VON DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN)
HAMBURG: C. BOYSEN

EINFÜHRUNG.

Da am Seminar für afrikanische und Südseesprachen der Hamburger Universität (bis 1919 Kolonialinstitut) mehrere Jahre lang ein sehr intelligenter Somali-Mann¹⁾ als Sprachgehilfe beschäftigt war, habe ich reichlich Zeit und Gelegenheit gehabt, das Somali mit all seinen äußeren, formalen und inneren, den Sinn der Sprache betreffenden Eigenheiten kennen zu lernen. Durch die ausgezeichneten Publikationen von L. Reinisch über die Somali-Sprache²⁾ hatte ich zur Erfassung und zum Verständnis der grammatischen Formen der Sprache neben der mündlichen Zusammenarbeit mit dem Eingeborenen gute Hilfsmittel schon in der Hand, und so habe ich von vornherein versucht — zunächst ohne weitere Zergliederung und Nachprüfung der Formelemente — in das Verständnis gewisser innerer, gerade dieser Sprache eigentümlicher Eigenheiten einzudringen.

Meinhof hatte mich schon vor Beginn meiner Somali-Studien darauf aufmerksam gemacht, daß im Somali jedes Nomen (im sg. wie im pl.) mit drei verschiedenen Artikelformen gebraucht werden könne, und daß trotz mancher schon vorliegender Angaben über den unterschiedlichen Sinn dieser Formen doch keine Klarheit darüber herrsche, worauf der verschiedene Gebrauch zurückzuführen sei. Meine Untersuchungen über diese Frage sind niedergelegt in der Zeitschrift für Kolon. Sprachen IX S. 132. — Im Anschluß daran ergab sich mir ein andres Problem in der sicher vorhandenen und doch scheinbar regellosen Konkordanz der Adjektiva im Somali, doch ließ sich auch hier eine in der Anschauungs- und Denkweise der Somali liegende Begründung auffinden³⁾.

Seitdem habe ich mich weiter mit dem Bau und Sinn der Sprache beschäftigt und bin immer mehr zu der Ansicht gekommen, daß die genannten und andre Fragen, die noch offen stehen — wie z. B. der sinngemäße Gebrauch der Tempora im Somali —, im Grunde wohl auf ein und dieselbe Tendenz zurückzuführen sind, die die ganze

¹⁾ Der Name dieses Eingeborenen ist Muhammed Nur, er stammt aus der Gegend von Berbera in Britisch-Somaliland; nähere Angaben über ihn s. Zeitschrift f. Kolonial-Sprachen IX, S. 134.

²⁾ Leo Reinisch. Die Somali-Sprache, I. Texte, II. Wörterbuch, III. Grammatik, Wien 1900—1903.

³⁾ vgl. Z.E.Sp. X. S. 208—240.

Die vorliegende Arbeit ist von der Philosophischen Fakultät der Hamburgischen Universität als Doktor-Dissertation angenommen.

Sprache beherrscht, nämlich auf die dem Somali eigentümliche Einstellung des Redenden zum Erlebten, das er sprachlich wiedergibt; und zwar gliedert sich diese Einstellung in der Hauptsache nach zwei immer wiederkehrenden Gesichtspunkten, die sich bezeichnen lassen als: Gegenwarts- und Nichtgegenwartssphäre, resp. Seiendes und Gewesenes, oder tatsächlich Wahrgenommenes oder nur Gesetztes, noch andauerndes oder gelöstes Besitzverhältnis, — wenn man will, kann man auch die Ausdrücke Gegenwart und Vergangenheit dafür anwenden, doch geben sie nicht das Wesentliche der inneren Zweigliederung des Somali an, und es ergeben sich bei ihrer Anwendung häufig Widersprüche.

Innerhalb der Begriffe „Gegenwarts-“ und „Nichtgegenwartssphäre“ fällt das, was wir dabei als „lokal“, „temporal“, „gegenwärtiger und gewesener“ Zustand“, resp. „Besitz“ unterscheiden könnten, für den Somali zunächst völlig zusammen, denn die äußere Sprachform, die z. B. die lokale Gegenwartssphäre angibt, ist der für alle übrigen Möglichkeiten innerhalb der Gegenwartssphäre ganz gleich. Es wird sozusagen nur ein Schnitt gemacht, und der gesamte sprachliche Inhalt, auch wenn er nach unserem Sprachgefühl ganz anders geordnet werden müßte oder im einzelnen gar nicht geschieden wird, immer auf der einen oder anderen Seite untergebracht, und dem entspricht dann die äußere sprachliche Form. So heißt es z. B. *nāgt-a gābān 'ē hūn mā-tayān?* oder *nāgt-i gābān-ayd 'ē hūm-ayd mā-ti'īn?* „Kennst du die kleine böse Frau?“ (Gegenwartssphäre) oder „Kennst (kanntest) du die kleine böse Frau?“ (Nichtgegenwartssphäre); hier findet im Somali nicht nur ein Wechsel der Verbalform statt, sondern auch das Objektsnomen und seine Attribute erhalten andre formale Endungen¹⁾.

Allerdings müssen in zweiter Linie unsre Unterscheidungen „lokal“, „temporal“ usw. für die Formgebung insofern inbetracht gezogen werden, als z. B. bei zwei ein und demselben Satz angehörigen Worten die Zugehörigkeit zur Gegenwarts- oder Nichtgegenwartssphäre etwa für das eine Wort durch die lokale Gegenwart, für das andre aber durch das in der Vergangenheit liegende Besitzverhältnis bedingt ist. So kommen neben Wortfolgen mit äußerer Korrespondenz der Form bei gleicher Sphäre solche zustande, die äußerlich nicht korrespondieren, da die Worte sinngemäß verschiedenen Sphären zugehören. Oder sehen wir einmal den Sachverhalt von einem andern Gesichtspunkt aus an: Da hier als „Sphäre“ in einem Fall ganz

¹⁾ Eine Kasusbezeichnung liegt in diesen Endungen nicht; vgl. aber Z. f. Kol. Sprach. IX, S. 152—155.

allgemein die Gegenwartssphäre, im andern die Nichtgegenwartssphäre inbetracht kommt, so ergeben sich — ganz abgesehen von der speziellen Bedeutung von lokal, temporal usw. — für zwei durch eine Satzbeziehung verbundene Worte vier Möglichkeiten der Einordnung und dementsprechend vier Möglichkeiten der Formgebung. Bezeichnet man etwa zwei syntaktisch zusammengehörige Worte durch x und y und die beiden Sphären durch G. Sph. und Ng. Sph., so läßt sich folgendes Schema aufstellen:

1. x und y = G. Sph.
2. x und y = Ng. Sph.
3. x = G. Sph., y = Ng. Sph.
4. x = Ng. Sph., y = G. Sph.

Setzt man in jedem Falle für x ein Regens, für y sein Rectum ein und läßt beide Worte mit dem Artikel versehen sein, so würden wir, dem obigen Schema der sinngemäßen Einordnung entsprechend, folgendes Schema der Form, d. h. in diesem Fall der Vokalisierung des Artikels erhalten:

1. x und y: Art. Vok. -a
2. x und y: Art. Vok. -i
3. x: Art. Vok. -a, y: Art. Vok. -i
4. x: Art. Vok. -i, y: Art. Vok. -a

Da nun für die Gegenwartssphäre außer dem Artikel noch eine ganze Anzahl von verschiedenen Demonstrativpronomina zur Bezeichnung dienen können, da außerdem zuweilen das Regens als Possesiv dem Rectum beigeordnet werden kann (etwa wie „dem Vater sein Kind“ statt „das Kind des Vaters“), sind tatsächlich mehr Möglichkeiten der Form vorhanden, als das gegebene, möglichst einfache Schema zeigt. Außerdem sind hier ja nur die evtl. für Regens und Rectum inbetracht kommenden Formen genannt¹⁾.

Ich nenne im folgenden einige etwas konkreter bezeichnete Beispiele, die sich auch auf andre Verbindungen von Satzteilen beziehen:

ad 1) Auf einen lokal gegenwärtigen Gegenstand kann sich eine temporal gegenwärtig sich vollziehende Tätigkeit erstrecken.

ad 2) Von einem lokal nicht gegenwärtigen Gegenstand kann eine in der temporalen Nichtgegenwart konstatierte (d. h. nicht im Augen-

¹⁾ Man vgl. die Zusammenstellung von Regens und Rectum mit korrespondierender und nicht korrespondierender Form in Zeitschr. f. Kolon.-Sprach. IX, S. 150 u. 152, ferner die Zusammenstellung von Subst. und attributivem Adj. mit den verschiedensten Formen in Z.E.Sp. X S. 211 u. 230—232.

blick des Redens erst bemerkte oder nur gesetzte) Eigenschaft ausgesagt werden.

ad 3) Ein Regens kann einen Gegenstand als lokal gegenwärtig nennen, während sein Rectum denselben Gegenstand zu einer lokal nicht gegenwärtigen, resp. temporal der Vergangenheit angehörenden (etwa verstorbenen) Person in Beziehung bringt.

ad 4) Neben der lokalen Nichtgegenwart kann das gegenwärtig bestehende Besitzverhältnis zum Ausdruck gebracht werden.

Statt von der lokalen G.Sph. oder Ng.Sph. — wie in den hier gegebenen Beispielen — könnte man in jedem Fall von der temporalen Sphäre ausgehen, was für die Form keinen Unterschied macht und ja auch tatsächlich oft zusammenfällt, z. B. was für mich lokal gegenwärtig ist, kann auch als temporal gegenwärtig gedacht werden.

Es liegt nahe, die Frage zu stellen, ob es nicht neben den beiden genannten Sphären eine Sphäre für die Zukunft gibt. Diese ist tatsächlich in der Vorstellung des Eingeborenen ursprünglich nicht vorhanden. Doch wie z. B. die als lokal zu spezialisierende Gegenwartssphäre sozusagen zwei Kreise umfaßt, einen näheren (Artikelvokal *-a*) und einen entfernteren (Artikelvokal *-o*)¹⁾ wird alles, was wir temporal der Sphäre der Zukunft zuweisen würden, als einem weiteren Kreise der temporalen Gegenwartssphäre zugehörig vorgestellt. In diesen wird — und nur dadurch sind wir berechtigt von einem Kreise zu reden — auch in mancher Beziehung die jüngste Vergangenheit mit hineinbezogen, während sonst die temporale Vergangenheit mit der lokalen Nichtgegenwart gleichgesetzt wird; in beiden Fällen steht beim Nomen der Artikelvokal *-i*. Auf die suffigierten Formelemente der Verba²⁾ und Adjektiva kann ich hier nicht weiter eingehen.

Es mag scheinen, daß durch die Anwendung derselben Formelemente für die temporale Gegenwart etwa in dem einen, die lokale Gegenwart in dem andern Fall die Sprache für uns kompliziert und schwer verständlich sein müsse, dies ist aber tatsächlich nicht der Fall. Man hat sich nur vor Augen zu halten, daß ja die hier gemachten Unterscheidungen innerhalb der Sphären (lokal, temporal usw.) nur Hilfsmittel zum Verständnis der Sprachformen für uns sind; für den Eingeborenen existieren im Grunde nur die beiden Sphären und

¹⁾ vgl. Z. f. Kol.-Sprach. IX, S. 143 u. 146.

²⁾ Für das Futurum (im Dtsch.) steht im Som. je nach der verschiedenen Einstellung eine präsentische Durativform, das unflektierte Verbum, eine Umschreibung mit *dön* „wollen“ oder die Perfektform.

auch die natürlich nicht einmal bewußt, noch weniger macht er irgendwelche Unterschiede innerhalb der Sphären. So ist das hier ausgeführte Schema nur ein Hilfsmittel, um die zum Verständnis der Somali-Sprache nötige psychologische Einstellung annähernd wiederzugeben und dadurch das Erfassen der Sprachformen zu erleichtern. Geht man von den oben charakterisierten Gesichtspunkten aus, so läßt sich in der Regel jede Form verstehen und erklären, denn die Sphäre ist ja durch die angewandten Suffixe eindeutig bestimmt, und die spezielle Bedeutung innerhalb der Sphäre geht meist ohne weiteres aus dem Zusammenhang hervor. Oft kann es auch selbst für uns völlig gleichgültig sein, ob z. B. der größere Nachdruck auf der lokalen oder der gleichzeitig vorliegenden temporalen Gegenwart liegt. Wir werden in der Regel geneigt sein, bei einem Nomen eine Ortsbeziehung, bei einem Verbum eine Tempusbeziehung herzustellen, während für den Eingeborenen die Vorstellungen „der gestrige Mann“, „das frühere Haus“ etwas ganz Geläufiges sind.

Während nun das Verständnis der Somalisprache, soweit es von den oben angedeuteten suffigierten Formelementen abhängig ist, im allgemeinen keine Schwierigkeiten mehr bietet, sind manche andere den Aufbau der Sprache betreffenden Fragen, wie z. B. die der Syntax des Satzes, der Wortfolge, ferner die der richtigen Anwendung der zahlreichen verschiedenen Pronominalformen, noch nicht endgültig beantwortet. Ebenso herrscht noch Unklarheit in bezug auf manche Laute des Somali und ihre genaue Aussprache, denn die Bearbeiter der Sprache weichen vielfach in ihren Angaben von einander ab, oder sie geben Lautbeschreibungen, die mit den Lautwerten der heute gesprochenen Sprache nicht übereinzustimmen scheinen.

In der vorliegenden Arbeit, die gewissermaßen eine Fortsetzung meiner früheren Publikationen über das Somali bildet, gebe ich im Ersten Hauptteil Untersuchungen einiger für die Artikulation des Somali besonders wichtiger Laute. Die Resultate dieser Lautbeobachtungen stehen in enger Beziehung zu den für die Sprache der Jäbarti festgestellten phonetischen Ergebnissen¹⁾.

Der Zweite Hauptteil bringt Somali-Texte, die mein Gewährsmann Muhammed Nur teils frei, teils nach vorhergehender eigener Niederschrift mir diktierte, und die (neben einer großen Anzahl von Einzelsätzen) in der Hauptsache das sprachliche Material darstellen, auf das meine Untersuchungen zurückgehen.

¹⁾ vgl. Z.E.Sp. XII, S. 17—52 u. S. 97—162.

ERSTER HAUPTTEIL.

Phonetische Untersuchungen über die Artikulation der „gepreßten“ Laute \bar{d} und q und der Laryngalen \bar{h} (\bar{c}) und \bar{c} im Somal.

In fast allen Hamitensprachen sind neben stimmhaften und stimmlosen Lauten mit gewöhnlicher, uns aus europäischen Sprachen bekannter Artikulationsweise andre Laute derselben Art (Labiale, Dentale resp. Alveolare, Velare) vorhanden, die bei gleicher oder nur wenig verschobener Artikulationsstelle akustisch einen erheblich abweichenden Eindruck hervorrufen. Es handelt sich hier um Laute, deren orale Artikulation verbunden ist mit bestimmten laryngalen Vorgängen, oder bei denen die artikulierenden Organe in stärkerem Maße angespannt sind als bei der gewöhnlichen Artikulation.

So haben wir in den westafrikanischen Hamitensprachen, z. B. im Ful und Hausa Laute, deren Artikulation von einem „Kehlverschluß“ begleitet ist. Im Ful findet sich nach Westermann¹⁾ neben gewöhnlichem g , d , b , k , s und y ein \bar{g} , \bar{d} , \bar{b} , \bar{k} , \bar{s} , \bar{y} mit Kehlverschluß, ferner kommt nach ihm, allerdings nur in Fremdwörtern, auch ein ts vor. Nach Klingenberg²⁾ kommen für das Ful ursprünglich nur die stimmhaften \bar{d} , \bar{b} , \bar{y} als Kehlverschlußlaute in Betracht; dagegen finden sich \bar{k} und \bar{s} nur in Fremdwörtern (auch Westermann gibt schon an, daß \bar{k} und \bar{s} in echten Fulwörtern selten sind); außerdem ist für das Ful von Sokoto noch ein sekundär entstandener stimmloser Kehlverschlußlaut, nämlich \bar{c} , zu nennen.

Für das Hausa ist eine ähnliche Reihe von Kehlverschlußlauten anzuführen, z. B. nach Westermann³⁾ \bar{b} , \bar{d} , $\bar{d}j$, \bar{y} , \bar{k} , ts und \bar{s} .

Während des Stimmritzenverschlusses, der die Artikulation dieser Laute begleitet, kann natürlich ein Schwingen der Stimmbänder nicht stattfinden. Wenn es trotzdem auch stimmhafte Kehlverschlußlaute gibt, so ist dies nur möglich, wenn der Glottisverschluß zeitlich nur einen Teil der Artikulationsdauer des Lautes einnimmt, oder umgekehrt: ein stimmhafter Kehlverschlußlaut (\bar{g} , \bar{d} , \bar{b}) kann niemals vollstimmig,

¹⁾ Westermann, Handbuch der Fulsprache, S. 197.

²⁾ Klingenberg, Die Laute des Ful, § 57 u. 66.

³⁾ Westermann, Die Sprache der Hausa in Centralafrika, S. V; vgl. auch Meinhof, Die Sprachen der Hamiten, S. 59.

sondern immer nur teilweise stimmhaft sein¹⁾. Bei Gelegenheit der Besprechung der amharischen Kehlverschlußlaute gibt Klingenberg eine ausführliche Erörterung über das Verhältnis von Kehl- und Mundverschluß, resp. von laryngaler und oraler Explosion²⁾.

Ebenso wie in den westhamitischen Sprachen gibt es Kehlverschlußlaute bei den Osthaiten Afrikas, z. B. im Galla³⁾, wo wir neben k , t , \bar{s} (= ts) und d dieselben Laute mit Kehlverschluß finden, der hier auffallend scharf artikuliert wird; \bar{k} und \bar{t} hörte ich von einem Galla-Eingeborenen (Aböye 'Imár) so aussprechen, daß er die den Mundverschluß bildenden Organe fest aneinanderpreßte, dann durch plötzliches Abreißen löste und gleichzeitig oder unmittelbar folgend den Kehlverschluß mit hörbarem Knall sprengte. Worte wie *kiltu* („Baumart“), *lino* („klein“) klangen zuweilen fast, als ob sie mit Schnalz und folgendem Kehlverschluß anlauteten. Bei dem einzigen stimmhaften Kehlverschlußlaut der Galla d' wird m. M. nach der laryngale Verschluß erst während der Artikulation gebildet und wie bei den stimmlosen Lauten gleichzeitig oder meist unmittelbar nach dem oralen Verschluß gesprengt⁴⁾.

Neben den Hamitensprachen, in denen Kehlverschlußlaute vorkommen, stehen andere, die mit „Kehlpressung“ artikuliert Laute aufweisen. Es handelt sich hier um Laute, die wahrscheinlich als verwandt anzusehen sind mit den „emphatischen“ Lauten der semitischen Sprachen, doch soll damit nicht behauptet werden, daß diese Laute in ihrer Artikulation mit denen der semitischen Sprachen identisch seien. Solche Laute haben wir z. B. in den in der Literatur mit \bar{d} und q umschriebenen Lauten des Somali; denn der charakteristische Unterschied in der Artikulation von Somali d und \bar{d} , k und q liegt nicht in der nur wenig abweichenden Artikulationsstelle, sondern in der mit straffer „Anspannung der Muskulatur“⁵⁾ ausgeführten Art der Artikulation.

Meinhof hat in seinem Aufsatz „Was sind emphatische Laute, und wie sind sie entstanden?“⁶⁾ das Wesen der emphatischen Laute

¹⁾ Zu der Frage der Kehlverschlußlaute im Ful vgl. auch Pancicelli-Calzia „Sogenannte Kehlverschlußlaute im Ful“, Z. E. Sp. XI, S. 182.

²⁾ Klingenberg, Z. E. Sp. X S. 185 ff.

³⁾ Tutschek: Grammar of the Galla Language, S. 3.

⁴⁾ Cerulli: The Folk-Literature of the Galla of Southern Abyssinia, Harvard African Studies III, Varia Africana III, S. 17.

⁵⁾ C. Brockelmann: Kurzgefaßte vergleichende Grammatik der semitischen Sprachen. S. 12 Anm. 2. ⁶⁾ Z. E. Sp. XI S. 81 ff.

— unabhängig davon mit welchen Abweichungen in bezug auf Artikulationsstelle und Stimmhaftigkeit sie heute in den Einzelsprachen vorkommen — zu ergründen gesucht, d. h. er hat, gestützt nicht nur auf lautsprachliche Beobachtungen, sondern auf objektive, durch experimentell-phonetische Methoden erzielte Ergebnisse, festzustellen gesucht, worin das Charakteristische liegt, was einen emphatischen Laut ausmacht, und ist dabei zu folgenden Resultaten gekommen:

1) Das Charakteristikum der emphatischen Laute ist die Artikulationsart und nicht die Artikulationsstelle.

2) Die Artikulation aller emphatischen Laute ist von einer „Pressung“ begleitet, die hervorgerufen wird durch eine starke Kontraktion der Kehlmuskulatur, resp. der Muskeln, die am Zungenbein ansetzen.

3) Diese „Pressung“ erklärt die Veränderung der Klangfarbe der den emphatischen Lauten benachbarten Vokale, denn die Muskelkontraktion am Zungenbein beeinflusst die Stellung der Hinterzunge und dadurch den Vokalklang.

4) In der Pressung liegt die Verwandtschaft der emphatischen Laute mit den Laryngalen \bar{h} (\bar{c}) und \bar{c} (\bar{c}).

Die unter 1 bis 3 genannten Eigenschaften treffen für die Somali-Laute \bar{d} und q nach meiner Beobachtung zu. Der Laut \bar{d} ist in der früheren Literatur nicht als emphatisches, sondern als „cerebrales“ \bar{d} charakterisiert, q dagegen ist allgemein als mit dem arabischen \bar{c} verwandt aufgefaßt worden.

Im vorliegenden Aufsatz sollen außer den Lauten \bar{d} und q auch die Laryngalen \bar{h} (\bar{c}) und \bar{c} in ihrer im Somali üblichen Aussprache untersucht werden. Ich schließe mich durch diese Zusammenstellung der oben unter 4 genannten Auffassung an, daß diese Laryngallaute in ihrer Artikulation etwas den gepreßten Lauten — hier \bar{d} und q , — Verwandtes haben, nämlich die energische Anspannung der artikulierenden Organe, wobei für \bar{d} und q allerdings nicht nur die Kehlkopf- resp. Zungengrund-Muskulatur, sondern auch die den oralen Verschuß bildenden Organe in Betracht kommen, da auch sie bei \bar{d} ¹⁾ und q ganz anders arbeiten als bei gewöhnlichem d und k .

¹⁾ In den folgenden Untersuchungen ist der gepreßte d -Laut des Somali durch \bar{d} bezeichnet; s. S. 11 unten.

I. Welche Angaben finden wir in der Somali-Literatur über die Artikulation der Laute \bar{d} und q , \bar{h} und \bar{c} ?

Die ältesten ausführlicheren Mitteilungen über die Somali-Sprache stammen aus den vierziger und fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts; es sind Vokabularien und Sammlungen von Redensarten, aber auch schon grammatische Feststellungen, z. B. von Isenberg, Rigby, Guillain¹⁾. Aus etwas späterer Zeit ist zu nennen das im Anhang zu Salt „Voyage to Abyssinia“ veröffentlichte Wörterverzeichnis.

Alle älteren Publikationen über das Somali sind benutzt worden von F. Praetorius, der im Jahre 1870 als erster einen kurzen Abriss der Somali-Grammatik veröffentlichte²⁾. Im Ganzen war das vorliegende Material damals noch dürftig, doch genügte es, um das von Praetorius beabsichtigte Ziel zu erreichen, nämlich den Beweis zu liefern, „daß das Somali wirklich mit dem Galla, Agau, Danakil, Saho und Bega in die äthiopische Gruppe der hamitischen Sprachen einzureihen ist“³⁾.

Erst in späteren Publikationen bemühen sich die Autoren die Laute des Somali ihrer Aussprache nach zu beschreiben und die von den bekannten Lauten westeuropäischer Sprachen abweichenden in einer angemessenen Transkription wiederzugeben. Im folgenden soll unter Berücksichtigung der mir zugänglichen, seit 1880 erschienenen Literatur des Somali, — soweit Fragen der Lautbildung darin behandelt sind, kurz zusammengestellt werden, welche Angaben von den einzelnen Autoren über die Aussprache der Laute \bar{d} und q , \bar{h} und \bar{c} gemacht worden sind. Ich behalte bei allen Citaten die Schreibung der Quellen bei, werde aber möglichst — soweit sich der Lautwert bestimmen läßt — diesen durch Beifügung der von mir angewandten Zeichen kenntlich machen⁴⁾. Diese Zeichen sind:

1. \bar{d} ist das mit Pressung artikulierte d des Somali (vgl. arab. \bar{c}); inlautend auch ohne Pressung = d (s. unten S. 20).
2. q ist Velarlaut mit Pressung; inlautend dafür auch \bar{q} und q (stimmhafte Frikativlaute); vgl. arab. \bar{c} und \bar{c} .
3. \bar{h} ist arab. \bar{c} .

¹⁾ Isenberg 1842, Rigby 1849 (50), Guillain 1856; die genauen Titel dieser Publikationen s. Z.D.M.G. XXIV S. 145; vgl. auch Z.D.M.G. V, S. 548.

²⁾ F. Praetorius „Über die Somalisprache“; Z.D.M.G. XXIV.

³⁾ a. a. O. S. 146.

⁴⁾ Die meisten Autoren schreiben d für \bar{d} meiner Schreibung, in diesem Falle unterlasse ich eine nähere Bezeichnung.

4. ع ist arab. ع; nur für das alleinstehende Lautzeichen schreibe ich der Deutlichkeit halber ع, im Wort ' z. B. 'ol „Feind“.

F. M. Hunter (1880)¹⁾ gibt an, daß Som. *d* dem engl. *d* gleich sei, dagegen entspräche Som. *ḍ* (= *ḍ*) dem cerebralen *ḍ* des Sanskrit; *ḡ* (= *q*) ist nach ihm dem arab. ح gleich, daneben führt er ḡ an („occurs but rarely and is the Arabic ḡ“). Das Lautzeichen *h* (= *h* und *h'*) dient für einen Laut, der nach Hunter gesprochen wird als „a strong aspirate“ gleich dem arab. ح; der vierte für uns inbetracht kommende Laut ist nicht aufgeführt, doch bei der Erwähnung, daß im Som. das „Arabic hamzah“ vorkommt, sind Beispiele angegeben, die durchweg mit ع zu sprechen sind, nämlich *ga'an* „Hand“, *bi'i* „zerstören“, *so'o* „gehen, folgen“; Hunter schreibt *gān*, *bi*, *sō*.

Der Hauptfehler dieser Lautdarstellung liegt darin, daß *h* (ح) und *h* (ح), ع und ' nicht geschieden sind. Allerdings wird auch das gewöhnliche *h* im Somali mit stärkerem Hauch gesprochen als z. B. das deutsche *h*, trotzdem ist es akustisch von *h* völlig verschieden; doch wechseln zuweilen beide Laute in demselben Wort miteinander; z. B. *bah* und *baḥ* „herausgehen, herauskommen“.

Die Angabe, daß das Som. *ḍ* (= *ḍ*) ein Cerebrallaut ist, kehrt bei fast allen Bearbeitern von nun an wieder. So führt auch A. W. Schleicher²⁾ (1892) in der Lauttabelle ein „cerebrales“ *ḍ* auf neben einem „dentalen“ *d*, ferner *q* und *γ* neben *k*, *h'* (= *h*) neben *h* und ' (?) neben '. Das Lautzeichen ' (= ع) ist mit einem Fragezeichen versehen, denn „Ain ist im Verschwinden begriffen und wird durch Hamzah ersetzt“. Über die Artikulation von *ḍ* ist angegeben, daß es ausgesprochen wird wie *rd* in Worten wie engl. „hard“, „card“³⁾.

Bei Larajasse u. Sampont⁴⁾ (1897) heißt es ebenfalls „*ḍ* (= *ḍ*) is the cerebral *d* of the Sanskrit“, doch wird hier schon darauf hingewiesen, daß die Aussprache dieses Lautes im An- und Auslaut von der im Inlaut abweicht. Sehr ungenau ist die Bezeichnung der Velar-laute des Som.; für *q* steht hier das Zeichen *ḡ*, doch wird von den Autoren offen zugegeben „*ḡ* represents the sounds of the three Arabic letters ح, ح and ḡ“⁵⁾.

¹⁾ A Grammar of the Somali-Language. Bombay 1880, S. 2 und 4.

²⁾ Die Somali-Sprache, Berlin 1892, S. 58.

³⁾ vgl. dazu Almkvist. Die Bischari-Sprache S. 43/44.

⁴⁾ Practical Grammar of the Somali-Language, London 1897, S. 4 ff.

⁵⁾ a. a. O. S. 5 „In order to avoid confusion and multiplication of sounds we have adopted this sign (*ḡ*), although we know that nearly two-thirds of these words commence with the Arabic ح.“

Die Laryngalen sind durch *h* (= *h*) und ' (= ع) bezeichnet; über die Aussprache wird angegeben „*h* is an aspirate strongly breathed out from the chest“, von ' heißt es „the pronunciation ... can be learnt only from a native“.

Abgesehen von der Zusammenfassung von ḡ (= *χ*), ح (= *q*) und ḡ (= *γ*, *γ*) unter dem einen Zeichen *h* liegt ein anderer Mangel der Transkription darin, daß auch hier zwischen ع und ' nicht geschieden wird.

K. Berghold veröffentlichte 1897 in der Seidelschen Zeitschrift¹⁾ Somali-Texte in einer sehr sorgfältigen, jede abweichende Lautnuance berücksichtigenden Transkription, die als ausgezeichnetes Muster der wirklich gesprochenen Sprache dienen kann. Bei einer praktischen Schreibung können so viele Einzelheiten ja nicht berücksichtigt werden, und so hat Berghold selbst in einer späteren Publikation seine Schreibung etwas vereinfacht²⁾. In der Lautbeobachtung und Wiedergabe gehen die Arbeiten Bergholds weit über alle früheren hinaus; gerade über die hier inbetracht kommenden gepreßten oralen und die laryngalen Laute macht er ausführliche Angaben und berücksichtigt im Einzelnen wie sie an-, in- und auslautend artikuliert werden.

ḍ bezeichnet Berghold als „einen eigentümlichen Momentanlaut mit cerebralem Charakter“³⁾, die Beschreibung des Artikulationsvorganges trifft m. M. nach nur zu auf das intervokalisches nach dem Akzent stehende *ḍ*. Das auslautende *ḍ* nimmt B. selber von der vorhergehenden Beschreibung aus, denn er sagt: „auslautend geht *ḍ* in emphatisches *ḍ* über, indem die Zunge nicht an den Alveolen vorüberschnellt, sondern dort einen Verschuß herstellt“. Wichtig erscheint mir, daß hier zum ersten Mal der Ausdruck „emphatisch“ für das Som. *ḍ* angewandt ist⁴⁾; doch würde ich das lautliche Verhältnis etwa umgekehrt auffassen, nämlich das emphatische *ḍ* verliert intervokalisches seine Pressung und wird durch stark gelockerten Verschuß (Vorbeischnellen der Zunge an den Alveolen!) zu einer Art Vibrationslaut.

Für *q* gibt Berghold, den verschiedenen Möglichkeiten der Aussprache Rechnung tragend, die drei Zeichen *q* = arab. ح, *q̇* = ح

¹⁾ Z. f. afrikan. u. ozean. Sprachen III. S. 1—16.

²⁾ K. Berghold, W. Z. K. M. XIII. S. 123 ff.

³⁾ a. a. O. S. 125.

⁴⁾ Allerdings ist es möglich, daß das, was Berghold bei dem auslautenden *ḍ* aufgefallen ist, nicht die Emphase, sondern die besondere Art der Verschußbildung ist, die aber *ḍ* mit allen stimmhaften auslautenden Mediae gemein hat, s. unten S. 25 und 30.

affrikativ, \dot{g} = arab. \dot{g} an; die nach ihm stimmlose Affrikata \dot{q} ist aufzufassen als $\dot{q} + \dot{g}$. Die Entwicklung der Laute ist $q > \dot{q} > \dot{g}$; die Affrikata habe ich seltener beobachtet und nicht besonders bezeichnet, dagegen unterscheide ich einen velaren stimmhaften Frikativlaut mit und einen ohne Pressung, nach Meinhofscher Schreibung $\bar{\gamma}$ und γ , die beide dem \dot{g} Bergholds entsprechen würden.

Als Laryngale führt Berghold \bar{h} (= \bar{c}) und \bar{c} (= \bar{c}) an und sagt von letzterem, daß es von Hamzah schwer zu scheiden ist.

L. Reinisch¹⁾, der Hauptforscher der Osthaiten-Sprachen Afrikas, bezeichnet den Somali-Laut \dot{d} , der nach ihm in gleicher Weise ausgesprochen in sämtlichen niederkuschitischen, dagegen in den hochkuschitischen Sprachen²⁾ nicht vorkommt, als „media oder sonans praecacuminalis“. Wie Schleicher und Almkvist gibt er an, daß \dot{d} mit zurückgebogener Zungenspitze gebildet wird und fast wie rd klingt.

Den hier inbetracht kommenden Velarlaut bezeichnet R. als das „emphatische“ q , das allen kuschitischen wie den semitischen Sprachen gemeinsam ist. Daneben führt er (wie Berghold) \dot{g} an, das in Fremdworten vorkommt und intervokalisch auch in einheimischen Worten „als Quetschung für und neben q “, ferner \dot{q} als „media affricata“ (also nicht stimmlos wie bei Berghold), die aber fast als \dot{g} gesprochen wird.

\bar{h} (= \bar{h}) entspricht nach R. (§ 60) genau dem arab. \bar{c} ; von \bar{c} gibt auch er an, daß es im Schwinden begriffen ist und man selbst in Lehnworten häufig \bar{c} statt \bar{c} hört.

Die Lautangaben, die Kirk³⁾ in seiner 1905 (also nach Reinisch) erschienenen Som.-Grammatik macht, sind z. T. ungenauer als die von Berghold und Reinisch. Sonderbarerweise macht er gar keinen Unterschied zwischen g und \dot{g} ; S. 7 heißt es „ g is always hard as in ‚go‘ (gehen), it most nearly resembles the Arabic \dot{q} “. Die angeführten Beispiele $ga'an$ „Hand“ und $g\dot{e}l$ „Kamele“ haben allerdings anlautend ein g , das aber mit \dot{q} gar nichts zu tun hat⁴⁾. Wenn ich auch das Som. q für halbstimmig halte, ist es doch akustisch mit g nicht zu

¹⁾ R. G. § 22 ff; R. Bedauesprache S. 13.

²⁾ Über die Einteilung der kuschitischen Sprachen in nieder- und hochkuschitische vgl. Reinisch „Das Zahlwort vier und noun in den hamitisch-semitischen Sprachen“, Wiener Sitzungsberichte C XXI, 1890. S. 3 u. 4.

³⁾ A Grammar of the Somali-Language, Cambridge 1905.

⁴⁾ Vielleicht bezieht sich Kirk auf die Aussprache des arab. \dot{q} als g im Sudan oder in Ägypten.

verwecheln, wogegen im Jabarti das anlautende q allerdings zum g , richtiger \bar{g} (mit Pressung) geworden ist. — Zutreffend ist die Beobachtung Kirks, daß \bar{h} (K. schreibt dafür hh) im Anlaut energischer artikuliert wird als im Auslaut.

Palermo (1914) unterscheidet in seiner Som.-Grammatik¹⁾ neben „ d italiana“ und „ \dot{d} somala“ ein drittes \bar{d} , das dem arab. \bar{c} entsprechen soll. Über die Aussprache von \bar{d} (= \bar{d}) macht er ungefähr dieselben Angaben wie die früheren Autoren: „esso suono è cerebrale dolce e leggero, si direbbe una \bar{c} , ma ridotto e rincivilita, e con qual certa coloritura di r “. Wichtig ist mir hier, daß er das \bar{d} (= \bar{d}) überhaupt mit \bar{c} in Beziehung bringt, denn es liegt darin ein Hinweis auf die emphatische Natur dieses Lautes. Der von Palermo als \bar{d} (= \bar{c}) bezeichnete dritte d -Laut findet sich in seinem Wörterbuch der Som. Sprache²⁾ in Worten, von denen nach Reinisch die meisten \dot{d} , einige d haben, z. B. Pal. $\dot{d}an$, R. $\dot{d}an$ „ganz, alle“; Pal. $\dot{d}al$, R. $\dot{d}al$ „zeugen, gebären“, Pal. $\bar{d}ad$, R. $\bar{d}ad$ „Volk, Leute“.

Abgesehen von der verschiedenen Aussprache von \bar{d} und d je nach ihrer Stellung im Wort habe ich einen dritten davon zu scheidenden d -Laut nicht beobachtet und finde auch sonst keinen Hinweis darüber. Vielleicht ist dem Autor in den mit \bar{d} aufgenommenen Worten nur die Vollstimmigkeit des Lautes besonders aufgefallen³⁾.

Unter den velaren Lauten ist ein q als „ \dot{q} araba“, ein \bar{g} als „ \bar{g} araba“ und ein \bar{q} als „ \bar{c} araba“ aufgeführt; ebenso ist \bar{h} von \bar{h} (= \bar{c}) geschieden, welch letzteres als „aspirata forte e raschiante nella gola“ bezeichnet ist. Für \bar{c} wendet der Verfasser den Circumflex als Lautzeichen an, und er weist darauf hin, daß auch das arabische Hamzah vorkäme (bezeichnet durch \hat{a} , \hat{e} usw.), doch späterhin ist es nur ganz gelegentlich im Inlaut bezeichnet⁴⁾.

Meinhof (1912 u. 1921) schließt sich bei seiner Darstellung der Somali-Laute in den „Hamitensprachen“ im allgemeinen den Angaben Reinischs an, doch spricht er schon hier die Vermutung aus, daß bei dem \dot{d} des Somali die cerebrale Aussprache wohl nur sekundär

¹⁾ Padre Giovanni Maria da Palermo. Grammatica della Lingua Somala, Asmara 1914, S. 12 u. 13.

²⁾ Dizionario della Lingua Somala, Asmara 1915 S. 69—71.

³⁾ Die stimmhaften Laute des Somali ergeben bei phonetischen Aufnahmen meist Vollstimmigkeit, jedenfalls immer einen hohen Grad von Stimme.

⁴⁾ Im übrigen verwendet Palermo alle Buchstaben mit ihrem in der italienischen Sprache üblichen Lautwert, z. B. der k -Laut wird vor a , o , u als c , vor e und i als ch wiedergegeben.

sei¹⁾. In dem oben (S. 9) schon erwähnten Aufsatz über die emphatischen Laute sagt er ausdrücklich, daß das eigentlich charakteristische des Som. \bar{q} nicht die cerebrale Aussprache, sondern die Pressung ist. Er nimmt an, daß ein Unterschied der Artikulationsstelle zwischen \bar{q} und d nicht vorhanden oder nur unwesentlich ist, worüber ich anderer Meinung bin. Die von Meinhof vorgeschlagene Schreibung \bar{q} mit darübergesetztem Strich als Zeichen der Pressung habe ich angenommen²⁾, doch mit Beibehaltung des Punktes darunter zum Zeichen der im Vergleich zu d weiter zurückliegenden Artikulationsstelle³⁾.

Als gepreßten Velarlaut gibt Meinhof auch q an und als frikative Varianten dieses Lautes $\bar{\gamma}$, $\bar{\gamma}$ und γ , ferner als Laryngale \bar{h} (= \bar{c}) und \bar{c} (= \bar{c}). Da das Zeichen \bar{c} festen Einsatz mit Pressung angibt, scheint es mir für das nicht festeingesetzte \bar{c} des Som. nicht angebracht⁴⁾.

Fassen wir zusammen, was sich über das Wesen und die Aussprache der vier hier zu behandelnden Som.-Laute in der Literatur an Angaben findet, so erhalten wir folgendes Resultat:

1) \bar{q} wird fast allgemein als Cerebrallaut bezeichnet, daneben ist es als engl. *rd* aufgefaßt (Schleicher, Reinisch) und ein Unterschied in der Aussprache des \bar{q} je nach der Stellung im Wort beobachtet worden. In drei Fällen (bei Berghold, Palermo, Meinhof) finden sich Hinweise auf die emphatische Natur des \bar{q} , doch nach Berghold ist das \bar{q} nur auslautend emphatisch und Palermo gibt an, daß es dem arab. \bar{c} ähnlich, aber nicht damit identisch sei.

2) q wird von fast allen Autoren dem arab. q gleichgesetzt, doch fehlt meist eine genauere Angabe darüber, wie es zu sprechen ist, ob stimmlos oder stimmhaft (\bar{k} oder \bar{g}). Neben q werden eine Reihe von Varianten dieses Lautes angegeben, z. B. die Affrikata \bar{q} — nach Berghold $\bar{q} + \bar{c}$, also stimmlos, nach Reinisch „media affrikata“,

¹⁾ Die Sprachen der Hamiten. Hamburg 1912. S. 159 ff.

²⁾ vgl. Z.E.Sp. XII, S. 26.

³⁾ s. unten S. 19.

⁴⁾ Als die letzterschienene Arbeit über das Somali möchte ich noch einen Aufsatz von W. Czermak (Wien) erwähnen „Zur Phonetik des Somali“, W.Z.K.M. XXXI, S. 82 ff. Die hier inbetracht kommenden Fragen sind darin nicht behandelt, doch enthält der Aufsatz eine Reihe von Feststellungen über Aussprache und Betonung des Somali, die mit meinen Beobachtungen völlig übereinstimmen.

— ferner die stimmlosen Frikativen $\bar{\gamma}$ und γ , ferner \bar{g} (= \bar{g}), resp. $\bar{\gamma}$ und γ , das heißt stimmhafte Frikativlaute. Bei q und seinen Varianten herrscht also allgemeines Schwanken über die Frage der Stimmhaftigkeit.

3) \bar{h} wird meist mit dem arabischen \bar{c} verglichen.

4) \bar{c} ist nach der Meinung mehrerer Autoren im Schwinden begriffen und schwer von Hamzah zu unterscheiden. Über die Artikulation, ob es sich um einen fest oder leise eingesetzten Kehlpreßlaut handelt, sind keine näheren Angaben gemacht.

II. Was läßt sich durch direkte Beobachtung oder indirekt durch experimentelle Untersuchung über die Artikulation von \bar{q} und q , \bar{h} und \bar{c} feststellen?

Bei sorgfältiger Beobachtung der Aussprache der Somali-Laute durch einen Eingeborenen wird man bald finden, daß Laute, die in der Literatur durch ein Lautzeichen (wie z. B. \bar{q} , resp. q) mit bestimmtem Lautwert wiedergegeben sind, im Munde des Eingeborenen in ihrer Artikulation beständig schwanken, je nachdem ob sie an-, in- oder auslautend stehen. Auch andre Laute als die hier inbetracht kommenden treten in verschiedener Form auf: stimmlose wechseln mit stimmhaften, explosive mit frikativen, resp. affrizierten derselben Artikulationsart¹⁾. In erster Linie ist es die inlautende intervokalische Stellung, die die Artikulation im stärksten Grade beeinflusst; doch auch die Stellung im Auslaut spielt eine große Rolle. Während wir im Deutschen auslautende Verschlusslaute in der Regel ganz oder fast stimmlos und mit deutlicher Explosion artikulieren, stehen im Somali g , d , b auslautend als tatsächlich stimmhafte Laute, doch ganz oder fast ohne Explosion; k und t kommen niemals auslautend vor, p ist im Somali überhaupt nicht vorhanden. Auf die besonders eigenartige Artikulation von auslautendem g , d , b ohne Explosion komme ich später noch zurück.

Während nun im Jábárti, einem Dialekt des Somali²⁾, die Entwicklung der Laute zu einem gewissen Stillstand gekommen ist, zeigt sich diese im Somali noch ganz im Fluß. Man kann daher in ein

¹⁾ vgl. Meinhof, Die Sprachen der Hamiten. S. 161 ff.

²⁾ Ich hatte einige Monate lang Gelegenheit, die Jábárti-Sprache an einem kulturell recht unberührten, aber sehr mitteilbaren Gewährsmann zu untersuchen; vgl. „Die Sprache der Jábárti“ Z.E.Sp. XII, S. 17—52 und S. 97—162 und „Jábárti-Texte“ Z.E.Sp. XV, Heft 1 u. 2.

und demselben Wort oft zwei, sogar drei verschiedene Artikulationen beobachten. Aber so vielerlei Variationen wir auch feststellen, immer ist die Entwicklungstendenz die gleiche, nämlich vom Verschluß- zum Englaut, vom stimmlosen zum stimmhaften, wozu auslautend noch, wie schon erwähnt, die fehlende oder nur geringe Explosion tritt.

Bei diesen starken Schwankungen habe ich von vornherein darauf verzichtet, die Laute als Einzellaute zu untersuchen, denn da der Eingeborene sich nicht bewußt war, daß er z. B. inlautend nicht *q* (ǰ) sondern stattdessen *ȳ* (gleich *ġ* mit Pressung) sprach, wäre er wahrscheinlich gar nicht fähig gewesen, diesen *ȳ*-Laut für sich allein zu artikulieren. So habe ich die Laute des Somali immer nur als Bestandteile eines Wortganzen und soweit es möglich war, auch im fortlaufenden Satz untersucht.

Dem Titel dieser Arbeit entsprechend gebe ich im folgenden nur die Resultate meiner Untersuchungen der vier Laute *ǰ*, *q*, *ħ* und *ġ*. Wenn ich für die Verschlußlaute *ǰ* und *q* im allgemeinen nur diese Zeichen anwende, so umfasse ich damit den Laut mit all seinen inbetracht kommenden Variationen, die freilich oft sehr von dem Grundlaut abweichen, z. B. *q*, *qχ* (*ǰ*), *χ*, *χ*, *ȳ*, *γ*. Trotzdem halte ich eine einheitliche Lautbenennung für berechtigt, denn erstens handelt es sich hier (abgesehen von Lehnworten) in allen Fällen etymologisch um ein *q*, zweitens ist für den Eingeborenen diese ganze Lautreihe dasselbe, ihm ist es ganz gleich, ob das Wort für „Haus“ als *ʾáqal*, *ʾáqal*, *ʾáȳal* oder *ʾáyal* gesprochen wird (*χ* und *χ*, die von andern Autoren auch angegeben werden, habe ich nicht gehört)¹⁾. Selbstverständlich ist im Einzelnen bei Wort- und Textaufnahmen jedesmal der betreffende Lautwert genau wiederzugeben, doch fasse ich hier alles, was für den Eingeborenen sozusagen innerhalb einer Variationsbreite liegt, unter einem Zeichen zusammen.

Die für die lautlichen Untersuchungen angewandten Mittel sind verschiedener Art:

- 1) direkte akustische oder visuelle Beobachtung (ergänzt durch Angaben des Gewährsmannes).
- 2) Beurteilung von experimental-phonetischen Aufnahmen am Kymographion.

¹⁾ Die Aussprache *χ* und *χ* ist mir unwahrscheinlich, da *q* anlautend und intervokalisches schon halbstimmig ist und es der allgemeinen Entwicklungstendenz im Somali widersprechen würde, wenn es intervokalisches stimmlos würde.

- 3) indirekte visuelle Beobachtung durch das Laryngoskop und durch Röntgen-Aufnahmen.

Die im einzelnen verfolgten Ziele bei der Anwendung dieser Mittel sind folgende:

- 1) möglichst genaue Feststellung der Artikulationsstelle.
- 2) Feststellung der Artikulationsart (Verschluß- oder Englaut? Verschlußlaut mit starker, schwacher oder fehlender Explosion? lang oder kurz gehaltener, fester oder gelockerter Verschluß?).
- 3) Feststellung des Grades der Stimmhaftigkeit (Vollstimmigkeit oder teilweise Stimmhaftigkeit?)¹⁾.
- 4) Feststellung des Unterschiedes zwischen Lauten mit und ohne Pressung; dabei stand bei mir im Vordergrund die Frage: ist aus den kymographischen Aufnahmen irgend etwas zu ersehen, was auf Pressung bei der Artikulation hindeutet?

Da, wie oben ausgeführt, die Stellung innerhalb eines Wortes (einer Lautgruppe) einen so erheblichen Einfluß auf die Artikulation eines Lautes ausübt, werde ich bei der Beurteilung der kymographischen Kurven die Laute im An-, In- und Auslaut ganz gesondert betrachten.

A. Die Laute *d* und *ǰ*.

Bei dem *d* des Somali wird der orale Verschluß gebildet durch Anlegen der Zungenspitze an den Rand der Alveolen über den vorderen Schneidezähnen, so daß wohl meist auch die Zähne selbst noch berührt werden. In der Literatur ist dieses *d* in der Regel als „dentales“ *d* aufgeführt, ich habe es schon früher als „praealveolar“ bezeichnet und werde, da ich das *d* nicht für rein dental halte, auch bei diesem Ausdruck bleiben, es soll damit gesagt sein, daß die Artikulationsstelle ganz vorn am Rande der Alveolen liegt²⁾.

Die orale Artikulationsstelle des *ǰ* bezeichne ich im Gegensatz zu der des *d* als „postalveolar“, das soll heißen, sie liegt noch an den Alveolen, aber etwa am hinteren (oberen) Rande derselben. Wir haben oben (S. 12 ff.) gesehen, daß fast alle früheren Bearbeiter des Somali das *ǰ* als „Cerebrallaut“ (R. auch „cacuminales *ǰ*) bezeichnen;

¹⁾ Die zahlenmäßige Berechnung des Grades der Stimmhaftigkeit vorgenommen nach der Methode von Panconcelli-Calzia, vgl. Vox 1919 S. 18; danach ist Vollstimmigkeit, d. h. Vorhandensein ununterbrochener Stimmschwingungen vom Anfang bis zum Ende eines Lautes gleich 10 gesetzt.

²⁾ s. Z. E. Sp. XII, S. 25—26.

es soll also ein Laut sein, der mit ganz nach hinten zurückgebogener Zungenspitze, die sich am oberen Gaumendach anlegt, gebildet wird¹⁾. Dies ist nach meinen Beobachtungen, jedenfalls bei der heute üblichen Aussprache des \check{d} , nicht der Fall. Auch ich bin früher der Meinung gewesen, daß es so wäre, wohl teils durch die einschlägige Literatur beeinflusst, teils durch den tatsächlich vorhandenen Unterschied der Artikulationsstelle zwischen d und \check{d} . Doch ist der Abstand geringer als man angenommen hatte, sodaß statt der früheren Bezeichnungen „dentales“ d , „cerebrales“ \check{d} mir die Ausdrücke „praealveolar“ und „postalveolar“ richtiger erscheinen.

Es ist nun allerdings eine gewisse Inkonsequenz, daß ich für das als „postalveolar“ (nicht cerebral) bezeichnete \check{d} den Punkt als diakritisches Zeichen beibehalte, der in der Regel cerebrale Aussprache angibt. Es geschieht erstens, um nicht eine neue von der bisherigen völlig abweichende Schreibung einzuführen (Reinisch schreibt \check{d}), zweitens weil ich so für das gelegentlich ohne Pressung artikulierte postalveolare \check{d} durch Fortlassung des die Pressung bezeichnenden Striches eine praktische Schreibung gewinne, die das \check{d} klar von d — ebenso von dem praealveolaren d — scheidet.

Außer der Verschiebung der Artikulationsstelle ist durch visuelle Beobachtung noch eine andere Verschiedenheit bei der Bildung beider Laute zu konstatieren: d wird mit ungespannter Zunge und durch Anlegen der etwas verbreiterten Zungenspitze artikulierte; bei \check{d} ist die Zunge stark gespannt, und der Verschluß scheint durch Anlegen der unteren Seite der äußersten Zungenspitze gebildet zu werden. Die Spannung der Zunge ist an den auf der Unterseite hervortretenden Gefäßen deutlich zu sehen, sie hängt m. M. nach mit der später zu behandelnden Pressung zusammen.

Bei der Beurteilung der kymographischen Aufnahmen (s. Tafel I—IV)²⁾ war eine Trennung der Laute in an-, in- und auslautende notwendig, da sie im einzelnen verschiedene Resultate ergeben. Die hier zu besprechenden Kurven wurden gewonnen durch Aufnahmen mit dem Mundtrichter und der damit verbundenen Schreibkapsel sowie mit

¹⁾ s. Panconcelli-Calzia „Untersuchungen mit Röntgenstrahlen“, Zeitschr. für Kolonialsprachen XI, S. 21—23, dazu Figur 1.

²⁾ Alle hier behandelten kymographischen Aufnahmen sind im phonet. Laboratorium in Hamburg gemacht worden, Herr Dr. Heinitz ist mir bei der technischen Handhabung der Apparate wiederholt behilflich gewesen. Einzelne Aufnahmen habe ich zusammen mit Herrn Dr. Henrich gemacht. Den genannten Herren spreche ich hiermit für ihre Hilfe meinen besten Dank aus.

gleichzeitig arbeitendem Kehltonschreiber. Jede Aufnahme besteht also aus zwei gleichzeitig entstandenen Kurven. Ich bezeichne im folgd. die obere Kurve der Aufnahmen, die den Luftstrom des Cavum oris wiedergibt, kurz als C. o., die untere vom Kehltonschreiber aufgezeichnete Kurve als L. (Larynx).

1) d und \check{d} im Anlaut.

Für d im Anlaut vgl. $d\phi n$ (1) „wollen“, da' (2) „regnen“¹⁾.

C. o. zeigt für anlautendes d einen steilen, auf energische Explosion hindeutenden Ausschlag, der schon im Aufsteigen Stimm-schwingungen aufweist.

L. zeigt synchronisch vor dem Ausschlag von C. o. Stimm-schwingungen, es ist also schon während des oralen Verschlusses Stimme vorhanden, die dann ununterbrochen fort-dauert. Ob es sich um Vollstimmigkeit handelt, ist bei anlautenden Verschlußlauten nicht sicher festzustellen, doch ist es wahrscheinlich. Jedenfalls sind während Verschluß und Explosion ununterbrochene Schwingungen vorhanden, so daß sicher ein hoher Grad von Stimmhaftigkeit vorliegt.

Für \check{d} im Anlaut vgl. $\check{d}\phi f$ (3) „reisen“, $\check{d}a'$ (4) „fallen“.

C. o. zeigt für anlautendes \check{d} einen flachen, langsam ansteigenden Bogen und meist schon Schwingungen, ehe die Feder beginnt sich zu heben. Es ist also eine Grenze zwischen Verschluß und Explosion schwer festzustellen; überhaupt ergeben die Aufnahmen von \check{d} im Anlaut nicht das für einen Explosivlaut charakteristische Bild wie die Aufnahmen von d im Anlaut²⁾.

L. zeigt ebenfalls deutliche Stimm-schwingungen, die in einigen Fällen früher einsetzen als bei C. o. und dann ununterbrochen fort-dauern.

Man könnte versucht sein, bei diesem Bild (wegen der fehlenden Explosion im Vergleich zu d) auf einen Eng-elaut zu schließen. Da aber durch visuelle Beobachtung der Artikulationsorgane fest-zustellen war, daß es sich um einen Verschlußlaut handelt, da auch das spätere Einsetzen der Stimm-schwingungen bei C. o. (im Vergleich zu L) auf einen Verschlußlaut — wenn auch mit nur ganz kurzem Verschluß — hindeutet, muß das Ausströmen der Expirationsluft nach der Lösung des Verschlusses und daher auch der bei einem Ver-

¹⁾ Die Zahlen hinter den Somaliworten verweisen auf die betreffenden Abbildungen der kymographischen Kurven auf den Tafeln I—IV.

²⁾ Die Kurven der ohne und mit Pressung artikulierten Laute sind hier immer vergleichend beurteilt worden. Alle Aufnahmen sind mit derselben Geschwindigkeit aufgenommen.

schlußlaut zu erwartende stärkere Anschlag durch irgend etwas gehindert sein.

Nun läßt sich außerdem durch Vorhalten der Hand feststellen, daß tatsächlich bei anlautendem \check{d} (im Gegensatz zu d) die Expirationsluft nur sehr schwach und allmählich entweicht, sie wird also zurückgehalten. Da nun im Munde keinerlei Engenbildung stattfindet, auch die Stimmlippen geöffnet sind — wir haben auf beiden Linien C. o. und L. ununterbrochene Stimmhaftigkeit —, so kann das Zurückgehaltenwerden der Luft nur auf Engenbildung, resp. Spannung im hinteren Teile des Ansatzrohres zurückgeführt werden. Es ist wahrscheinlich die als „Pressung“ bezeichnete Kontraktion der Muskulatur in der Zungenbeingegend. Damit verbunden findet ein gleichzeitiges Heben des Kehlkopfes, was auch von außen zu fühlen und zu beobachten ist, und ein vielleicht nur momentanes Zurückklappen der Epiglottis statt¹⁾.

Die verschiedene Stellung des Kehlkopfes bei der Artikulation eines gepreßten und der eines nicht gepreßten Lautes ist von Panconcelli-Calzia durch Röntgenaufnahmen, die während der Artikulation eines k und q (\check{q}) gemacht wurden, einwandfrei festgestellt; ich werde bei der späteren Besprechung dieser beiden Laute (s. unten S. 27) näher darauf eingehen.

Das Zurückklappen des Kehldeckel konnte ich bei der laryngoskopischen Untersuchung meines Gewährsmannes beobachten. Wenn er aufgefordert wurde, einen Vokal und im Anschluß daran ein mit \check{d} anlautendes Wort zu artikulieren, z. B. $\text{'u} \check{d}\check{ö}fay$ „er reiste“, so erschien nach dem Bild der bei der Artikulation des 'u im Kehlkopfspiegel sichtbaren Stimmlippen für einen Moment der zurückklappende Kehldeckel. Fast gleichzeitig zuckte die bei der laryngoskopischen Untersuchung von der Versuchsperson selbst gehaltene Zunge nach hinten und verhinderte jede weitere Beobachtung.

Selbstverständlich war hier die eigentliche Artikulation des \check{d} garnicht ausgeführt worden; die Sprachorgane haben nur dazu angesetzt, die für das \check{d} notwendige Stellung einzunehmen, alles weitere wurde durch den in den Mund eingeführten Kehlkopfspiegel verhindert.

Das Ergebnis der direkten und indirekten Untersuchungen für d und \check{d} im Anlaut ist folgendes: d ist stimmhafter Verschlusslaut mit deutlicher Explosion; \check{d} ist ein stimmhafter Laut mit sehr kurzem Verschluss, die Artikulation des \check{d} ist von einer Pressung begleitet, die die Explosion hindert.

¹⁾ vgl. Z. E. Sp. XI. Panconcelli-Calzia, Experimentelle Untersuchungen, S. 184.

2) d und \check{d} im Inlaut.

Bei der Beurteilung der d -Laute im Inlaut erhalten wir so verschiedene Kurven, daß eine weitere Gliederung je nach der Stellung des d , resp. \check{d} im Wortganzen vorzunehmen ist:

a) im Inlaut vor betonter Silbe.

α) für d vgl. *badán* (5) „viel“.

C. o. zeigt einen Verschluss, der $\frac{5}{10}$ bis $\frac{6}{10}$ von der Dauer des ganzen Lautes ausmacht, danach einen deutlichen Ausschlag, der schon im Aufsteigen Schwingungen aufweist.

L. zeigt ununterbrochene Stimmhaftigkeit während des oralen Verschlusses und der Explosion.

β) für \check{d} vgl. *hidán* (6) „gebunden“.

C. o. zeigt einen ganz kurzen oder gar keinen Verschluss, trotzdem ist deutlich zu erkennen, wo das \check{d} einsetzt, ein kleiner Knick in der Kurve läßt auf einen vielleicht nur momentanen Anstoß der Zunge schließen.

L. weist ununterbrochene Stimmschwingungen auf.

Die geringe Höhe des Ausschlags kann auch hier als „Pressung“ gedeutet werden.

b) im Inlaut nach betonter Silbe.

α) für d vgl. *maráda* (7) „das Tuch“, *'ádag* (8) „stark, tüchtig“.

C. o. zeigt gar keinen (*maráda*) oder einen kurzen Verschluss (*'ádag*), der höchstens $\frac{4}{10}$ von der Dauer des ganzen Lautes ausmacht, — danach einen flachen langgestreckten Bogen.

L. weist in beiden Fällen volle Stimmhaftigkeit auf.

β) für \check{d} vgl. *'áđi* (9) „Kleinvieh“, *yíđi* (10) „er sagte“.

Die Aufnahme von *'áđi* ergibt für \check{d} fast dasselbe Bild wie in *hidán*.
C. o.: kein Verschluss, flaches, von Stimmschwingungen begleitetes Aufsteigen der Kurve.

L.: volle Stimmhaftigkeit.

Ein ganz anderes Resultat ergeben die Aufnahmen von *yíđi*. C. o. zeigt in der Regel keinen Verschluss, aber einen deutlichen Ausschlag mit starken unregelmäßigen Schwingungen.

L. weist ebenfalls unregelmäßige Schwingungen auf. Im Ganzen erinnern die Aufnahmen des \check{d} in *yíđi* an Kurven, die man sonst bei der Aufnahme eines r erhält.

Zusatz: Merkwürdigerweise ergibt die Aufnahme des Wortes *đidib* (11) „Beil“ für C. o. eine ähnliche Kurve; wie L. für \check{d} in *yíđi* zeigt L. für d in *đidib* starke Schwingungen mit auffallend hoher Amplitude.

c) geminiertes d und \check{d} im Inlaut.

α) für *dd* vgl. *wa 'ádday* (< *wā 'ád taháy*) (12) „sie ist weiß“.

C. o. zeigt für *dd* einen langen Verschuß, der $\frac{7}{10}$ von der Dauer des ganzen Lautes ausmacht.

L. weist volle Stimmhaftigkeit auf.

β) für *ḍḍ* im Inlaut vgl. *gabáḍḍi* (< *gabáḍ-di*) (13) „das Mädchen“.

C. o. zeigt für *ḍḍ* einen langen Verschuß, der (wie oben) $\frac{7}{10}$ von der Dauer des ganzen Lautes ausmacht, darauf folgt ein flacher Ausschlag mit Stimmschwingungen.

L. weist (wie oben) volle Stimmhaftigkeit auf.

d) Ergebnis der Untersuchungen für *d* und *ḍ* im Inlaut (Á, 2 a—c):

Für beide Laute ist ein allmählicher Übergang vom Verschuß zum Enge-, resp. Vibrationslaut festzustellen. Die Stimmhaftigkeit ist in allen Fällen gleich 10¹⁾. Im einzelnen haben sich für die verschiedenen Artikulationen dieser Laute folgende Abstufungen ergeben:

Inlautendes langes *d* und *ḍ* (= *dd*, *ḍḍ*) sind Verschußlaute mit langgehaltenem Verschuß und folgender Explosion, der Ausschlag ist bei einem langen *ḍ* flach, was (nach S. 21/22 oben) auf Pressung hindeutet.

Inlautendes *d* und *ḍ* vor betonter Silbe:

d vor betonter Silbe ist Verschußlaut mit Explosion wie *d* im Anlaut.

ḍ vor betonter Silbe wird mit gelockertem Verschuß artikuliert, es scheint auch hier wie bei anlautendem *ḍ* Pressung vorhanden zu sein.

Inlautendes *d* und *ḍ* nach betonter Silbe:

d nach betonter Silbe hat kurzen oder gar keinen Verschuß, es ist auf dem Wege Frikativlaut zu werden²⁾.

ḍ nach betonter Silbe hat gelockerten Verschuß (resp. einmaligen kurzen Anstoß der Zunge), es ist auf dem Wege Vibrationslaut zu werden; Pressung scheint im letzten Falle nicht mehr vorhanden zu sein; daher schreibe ich *d* statt *ḍ*³⁾.

Anm. Die letztgenannten Ergebnisse entsprechen der Entwicklung, die inlautendes *d* und *ḍ* im *Jabarti* genommen haben, dort ist *d* zu

¹⁾ vgl. oben S. 19 Anm. 1.

²⁾ vgl. Z.E.Sp. XII, S. 27.

³⁾ so in den nachfolgenden Texten, hier nach S. 18 oben nur *ḍ*; *d* ohne Pressung scheint nach akustischer Beobachtung besonders nach kurzer betonter Silbe, der wieder eine kurze Silbe folgt, vorzuliegen, z. B. *yidi*.

z, d. i. zu einer stimmhaften praealveolaren Frikativa¹⁾, *ḍ* dagegen zu *r*, einem meist einschlägigen postalveolaren Vibrationslaut geworden, vgl. Som. *badán* = Jb. *bazán* „viel“, Som. *hiḍán* = Jb. *hirín* „gebunden“.

3) *d* und *ḍ* im Auslaut.

Für *d* im Auslaut vgl. *mid* (14) „ein einzelner, jeder“,

dad (15) „Leute, Volk“.

C. o. weist auf einen Verschuß ohne folgende Explosion hin, denn es zeigt sich nach der stimmhaften Artikulation des vorhergehenden Vokals ein Herabgleiten der Feder (ohne Schwingungen) bis unter die Nulllinie, danach in einigen Fällen noch ein leichtes Schwanken der Feder, was wohl die Lösung des Verschlusses andeutet, aber nicht als Zeichen einer Explosion angesehen werden kann.

L. zeigt Stimmschwingungen synchronisch mit dem Herabsinken der Feder von C. o., also während des Verschlusses. Die Stimmhaftigkeit ist gleich 10, wenn man den Endpunkt der Artikulation da ansetzt, wo die Feder bei C. o. wieder in der Nulllinie sich befindet.

Für *ḍ* im Auslaut vgl. *gabáḍ* (16) „Mädchen“

baḍ (17) „Hälfte“.

C. o. zeigt in derselben Weise wie für auslautendes *d* einen Verschuß ohne folgende Explosion.

L. weist auch hier während des Verschlusses Stimmschwingungen auf.

Der Verschuß ist bei beiden Lauten, *d* und *ḍ*, energischer und wird länger gehalten als in an- und inlautender Stellung.

d und *ḍ* im Auslaut sind also stimmhafte Verschußlaute ohne nachfolgende Explosion. Die fehlende Explosion ist eine schon oben erwähnte Eigentümlichkeit des Somali bei allen auslautenden, immer stimmhaften Verschußlauten. Wenn man sich noch nicht daran gewöhnt hat und dem sprechenden Eingeborenen nicht auf die Lippen sieht, ist es daher schwer, überhaupt herauszuhören, ob es sich um einen Velar-, Alveolar- oder Labiallaut (*g*, *d* oder *b*) handelt. Mir selbst ist es sogar vorgekommen, daß ich *d* für *g* verhört habe, sogar *m* für *b*.

So sind z. B. bei auslautendem *b* wie in *lab* „männlich“ die Lippen noch geschlossen, nachdem akustisch die Artikulation des Wortes längst beendet ist; ebenso findet wohl bei dem nicht so gut zu

¹⁾ *z* bedeutet also hier soviel wie ein postalveolar (nicht dental oder interdental) gebildetes stimmhaftes engl. *th*; vgl. ebenfalls Z.E.Sp. XII, S. 27.

beobachtenden oralen Verschuß der übrigen stimmhaften Verschußlaute ein längeres Halten des Verschlusses statt. Man könnte diese Art der Verschußlaute, bei denen so gut wie gar keine Expirationsluft durch den Mund entweicht, ansehen als das Gegenstück der aspirierten Laute *kh, th, ph*, resp. *gh, dh, bh*.

Ich bin der Meinung, daß das auslautende \check{d} auch „Pressung“ hat, wie das anlautende und das inlautende vor betonter Silbe, doch ist darüber aus den experimentellen Aufnahmen nichts zu entnehmen.

4) Bei einer Zusammenfassung aller unter A (S. 19—26) gefundenen Ergebnisse erhalten wir in bezug auf die oben S. 19 gestellten Fragen über Artikulationsstelle, -art, Grad der Stimmhaftigkeit und Pressung des \check{d} folgende Resultate:

Artikulationsstelle: postalveolar.

Artikulationsart: \check{d} erweist sich als

Verschußlaut mit kurzem Verschuß im Anlaut, manchmal auch im Inlaut vor betonter Silbe, mit langem Verschuß in der Geminatio und im Auslaut. Explosion ist im An- und Inlaut kaum, im Auslaut garnicht vorhanden.

Verschußlaut mit gelockertem Verschuß meist im Inlaut vor betonter Silbe.

Vibrationslaut (*r*-ähnlich) meist im Inlaut nach betonter Silbe.

Grad der Stimmhaftigkeit: soweit feststellbar gleich 10; wo nicht zahlenmäßig zu berechnen, ist jedenfalls auch ein hoher Grad von Stimmhaftigkeit vorhanden.

Pressung: \check{d} als Verschußlaut hat sicher Pressung, bei gelockertem Verschuß ist sie möglicherweise nicht, beim Vibrationslaut sicher nicht vorhanden.

Als Lautzeichen wende ich für den Verschußlaut \check{d} , für den *r*-ähnlichen Vibrationslaut \check{r} an. Im Jábárti, wo dieser Laut ganz zum *r*-Laut geworden ist, schreibe ich *r*.

B. Die Laute *k* und *q*.

Die Artikulationsstelle für *k* liegt am Velum, vor *i* (vielleicht auch vor *e*) etwas weiter vorn als vor *a, o* und *u*.

Im Gegensatz zu *k* scheint *q* postvelar zu sein, möglicherweise ist auch die hintere Rachenwand an der Artikulation mitbeteiligt. Der Eingeborene gab an, daß er bei *q* „hinten den Hals zusammendrücke“, dagegen spräche er *k* „im Munde“¹⁾.

¹⁾ Ähnlich unterschied er *d* und \check{d} als „im Munde“ und „im Halse“ gesprochen und konnte gar nicht verstehen, daß man diese Laute überhaupt verwechseln könne.

1) *k* und *q* im Anlaut.

Für *k* im Anlaut vgl. *kalé* (18) „ein anderer“. *k* im Anlaut ist nach kymographischen Aufnahmen ein stimmloser Verschußlaut mit starker Explosion. Stimm-schwingungen setzen bei *k* mit folgendem Vokal erst ein, wenn die Feder nach dem durch die Explosion hervorgerufenen Ausschlag schon wieder etwas herabgesunken ist (s. dagegen *q*).

Für *q* im Anlaut vgl. *qal* (19) „schlachten!“ C. o. zeigt für *q* im Anlaut ein ganz anderes Bild als für *k*; wie bei \check{d} haben wir hier einen flachen, vom Beginn des Aufstiegs an Schwingungen aufweisenden Bogen. In der Kurve des L. setzt die Stimme synchronisch ein mit der des C. o.

• Aus dem Vergleich der Aufnahmen von *k* und *q* läßt sich schließen, daß

- 1) die Explosion bei *q* schwächer ist als bei *k*, die Höhe des Ausschlags ist bei *k* durchschnittlich doppelt so hoch als bei *q*.
- 2) daß bei *k* mit folgendem Vokal Verschuß und Explosion stimmlos sind, während bei *q* jedenfalls bei Lösung des Verschlusses schon Stimme vorhanden ist; vor der Explosion, also während des Verschlusses, scheint auch *q* stimmlos zu sein.

Die starke Verminderung der Explosion bei *q* im Vergleich zu *k* führe ich auf denselben Grund zurück, der den charakteristischen Unterschied der Aufnahmen zwischen \check{d} und *d* verursachte, nämlich auf die Pressung der Muskulatur im hintern Teil des Ansatzrohres und die veränderte Stellung des Kehlkopfes.

Die schon oben S. 22 erwähnten Röntgenaufnahmen¹⁾ zeigen, daß bei *q* der Kehlkopf höher steht als bei *k*, und zwar ist er besonders vorn gehoben, also sozusagen um eine wagerecht (von rechts nach links) zu legende Mittelachse nach hinten gedreht. Der bei der Artikulation von *k* auf dem Röntgenbild deutlich zu erkennende Zwischenraum zwischen dem oberen Rande des Kehlkopfes und dem Zungenbein ist bei *q* infolge der Hebung des Kehlkopfes nicht mehr vorhanden; ferner ist der Stimmkanal oberhalb des Kehlkopfes bei *q* bedeutend verengt, was auf Kontraktion des Pharynx schließen läßt. Auch die Stellung der Zunge ist auf beiden Aufnahmen völlig verschieden voneinander; bei *k* ist die Zunge schon vorn nach oben

¹⁾ vgl. Tafel V u. VI. Die Aufnahmen sind im Profil genommen, so daß Kehlkopf und Zungenbein deutlich sich abheben und nicht durch andere Teile verdeckt werden.

gewölbt, während bei *q* der vordere Teil der Zunge flach, scheinbar sogar etwas eingesenkt im Munde liegt¹⁾.

Der Lautwert von *k* und *q* im Anlaut läßt sich nach dem Vorhergehenden also folgendermaßen charakterisieren: *k* ist stimmloser Verschlusslaut mit energischer Explosion; *q* ist teilweise stimmhafter Verschlusslaut mit wahrscheinlich durch Pressung verminderter Explosion.

2) *k* und *q* im Inlaut.

a) für *k* im Inlaut vgl. *sakār* (20) „Brustbein“.

Auch das inlautende *k* weist einen Verschluss auf, und der Ausschlag deutet ebenfalls auf eine energische Explosion hin.

Aus einem Vergleich von C. o. und L. läßt sich schließen, daß bei Beginn des Verschlusses noch Stimme vorhanden war. Das ist wohl möglich, es scheint, daß der Somali beim zusammenhängenden Sprechen jeden auf einen Vokal folgenden Verschlusslaut stimmhaft einsetzt.

Die Aufnahmen von Worten mit *q* im Inlaut ergeben die verschiedensten Kurven, und zwar können wir hier alle Stadien vom teilweise stimmhaften Verschlusslaut bis zum vollstimmigen Engelaute nachweisen.

b) *q* im Inlaut vor betonter Silbe²⁾.

Bei *'aqān* „ich weiß“ (Aufn. 21) zeigt C. o. einen Verschluss, auf den der für die gepreßten Laute charakteristische flach ansteigende Bogen folgt, der starke Stimm- und Schwingungen aufweist.

L. zeigt während des Verschlusses zunächst einige unregelmäßige stärkere Schwingungen, dann Stimmlosigkeit, darauf wieder stärkere Schwingungen mit folgendem Zeitverhältnis:

Die 2. Aufnahme von *'aqān* „ich weiß“ (22) weicht insofern von der ersten ab, als die Stimmhaftigkeit auf der Kurve des L. nicht unterbrochen ist, sondern nur während des oben angezeigten Verschlusses schwächere Schwingungen aufweist; es ist also der Grad der Stimmhaftigkeit gleich 10.

¹⁾ Auf der Glasplatte sind noch weitere wertvolle Einzelheiten erkennbar, die das Papier nicht so deutlich wiedergibt, z. B. die Senkung des Kehledeckels bei *q*.

²⁾ Für inlautendes *k* ist keine weitere Gliederung vorgenommen, weil sich keine wesentlichen Unterschiede der Artikulation vor oder nach betonter Silbe feststellen ließen.

Inbezug auf die Beurteilung von C. o. (für beide Aufnahmen) bin ich nicht sicher, ob der flache Ausschlag nur durch die „Pressung“ bedingt ist, oder ob er nicht als Zeichen eines Engelautes, bzw. einer Affrikata bei der 1. Aufnahme von *'aqān*, anzusehen ist. Nach akustischem Eindruck handelt es sich hier bald um einen Verschlusslaut, bald um eine Affrikata, also einen in eine velare Frikativa übergehenden Verschlusslaut; doch ist in diesem Fall das frikative Element der Affrikata sicher stimmhaft, also nicht *qχ* (ج + خ), sondern *qȳ* (d. i. etwa ج + ځ), wobei *q* auch als teils (vgl. *'aqān* 21) oder ganz (vgl. *'aqān* 22) stimmhaft anzusehen ist.

c) *q* im Inlaut nach betonter Silbe:

Es kommen hier zunächst die Aufnahmen von *bóqor* (23) „König“ in Betracht. C. o. zeigt ein leises Herabgleiten der Feder, aber keinen vollständigen, höchstens einen stark gelockerten Verschluss, denn die Stimm- und Schwingungen dauern ununterbrochen fort, nur werden sie dazwischen schwächer, als sie es am Anfang und am Ende sind.

Arabische Lehnworte, die ein ځ (*ȳ*, *γ*, R. *ǧ*) enthalten, sind wahrscheinlich — da das Som. ursprünglich keine stimmhaften Frikativlaute hatte, — als mit *q* (ق) aufgenommen worden. So gibt z. B. Reinisch für *غَالِي* „teuer“, *بَعْل* „Maultier“, *شُعْل* „Arbeit“ an erster Stelle die Formen *qāli*, *bāqal*, *šūqul* und führt daneben dieselben Worte mit *ǧ* statt *q* an. (Wie in einheimischen Somalieworten habe ich eine velare Frikativa nur inlautend gehört, dagegen im An- und Auslaut Verschlusslaut bzw. Affrikata).

Zum Vergleich mit einheimischen Worten mit inlautend frikativ gewordenem *q* gebe ich eine Aufnahme des Wortes *šūqul* (24) „Arbeit“¹⁾, wo keine Spur eines Verschlusses vorhanden ist und beide Linien C. o. u. L. ununterbrochene Stimm- und Schwingungen zeigen; es handelt sich also hier um eine vollstimmige Frikativa.

d) Ergebnis der Untersuchungen für *k* und *q* im Inlaut (B, 2 a—c):

Inlautendes *k* ist stimmloser Verschlusslaut mit folgender Explosion, der bei Beginn der Verschlussbildung stimmhaft sein kann (höchstens 0—2).

Inlautendes *q* vor betonter Silbe ist entweder Verschlusslaut oder Affrikata; der Grad der Stimmhaftigkeit wechselt (5⁵/₆ bis 10),

¹⁾ Neben *šūqul* gibt es im Som. *šaqāl* „Arbeiter“, das wohl nicht aus dem Arab. entlehnt, sondern vom Som. *šāq* „Arbeit“ mit dem Suffix *-āl* abgeleitet ist.

doch ist immer über die Hälfte von der Dauer des Lautes stimmhaft.

Inlautendes *q* nach betonter Silbe wird entweder mit gelockertem Verschuß gesprochen, oder es ist zum Engelaute geworden; in beiden Fällen beträgt der Grad der Stimmhaftigkeit gleich 10.

Die auf der Kurve des L. zeitweise stark in ihrer Amplitude verminderten (*ʔaqān* 22), bei anderen Aufnahmen (z. B. *bóqor* 23), unregelmäßigen Schwingungen lassen sich vielleicht auf „Pressung“ zurückführen, die bei starker Intensität die StimmSchwingungen dauernd oder vorübergehend beeinträchtigt.

3) *q* im Auslaut¹⁾, vgl. *dāq* (25) „weiden“.

Das auslautende *q* ist Verschußlaut mit lang gehaltenem Verschuß und scheinbar starker Pressung, die schon während des vorhergehenden Vokals einsetzt (vgl. die gegen Ende der Artikulation des *ā* immer schwächer werdenden Schwingungen). Während des Herabsinkens der Feder von C. o. zeigt L. nur noch ganz schwache Schwingungen, die beim Halten des Verschlusses völlig verschwinden. Der Laut *q* scheint demnach im Auslaut weniger Stimme zu haben als im An- und Inlaut.

Inbezug auf die Lösung des Verschlusses finden wir denselben Tatbestand wie bei auslautendem *d* und *ḍ*; C. o. zeigt keinen eine Explosion andeutenden Ausschlag, sondern nur ein leichtes Schwanken der Feder, das nur wenig über die Nulllinie hinausgeht, während am Ende des Verschlusses die Feder bis unter die Nulllinie fällt. Nach akustischem Eindruck findet keine Explosion, sondern nach lang gehaltenem Verschuß eine für das Ohr fast geräuschlose Lösung des Verschlusses statt²⁾. Auch *q* im Auslaut zeigt keine Explosion, zum Vergleich habe ich eine Aufnahme mit auslautendem *g* hinzugefügt, s. *tag* (26) „gehen“.

4) Faßt man die (unter B, 1—3) für die Artikulation von *q* gefundenen Ergebnisse zusammen, so lassen sich die vier oben S. 19 gestellten Fragen wie folgt beantworten:

Artikulationsstelle: postvelar.

Artikulationsart: *q* erweist sich als Verschußlaut mit kurzem Verschuß im Anlaut und im Inlaut vor betonter Silbe, mit langem Verschuß im Auslaut; statt des Verschußlautes im An- u. Inlaut zuweilen Affrikata; die Explosion ist im An- und Inlaut schwach, im Auslaut nicht vorhanden; *q* ist Engelaute im Inlaut nach betonter Silbe.

¹⁾ Wie oben schon erwähnt kommt *k* (*t, p*) im Auslaut nicht vor.

²⁾ vgl. oben A, 3 S. 25 *d* und *ḍ* im Auslaut.

Grad der Stimmhaftigkeit:

Stimme ist in allen Fällen vorhanden, im An- u. Inlaut ist der Grad zahlenmäßig nicht festzustellen, doch scheint er mindestens 5 zu betragen; im Inlaut nach Messungen $5\frac{5}{8}$ bis 10. Somit ist das *q* des Somali als stimmhafter Laut anzusehen.

Pressung:

Soweit an- und inlautendes *q* noch Verschußlaut ist, läßt sich aus den Kurven auf „Pressung“ schließen; wo *q* zum Reibelaut geworden ist, geben uns die Kurven inbezug auf die „Pressung“ keine sichere Auskunft.

C. Die Laute *h* und *ħ*¹⁾.

Akustisch ergibt *ħ* im Vergleich zu *h* ein stärkeres Reibegeräusch. Bei indirekter visueller Beobachtung mit dem Kehlkopfspiegel ist bei *ħ* (s. oben *ḍ*!) ein Zurückklappen der Epiglottis zu beobachten. Da, wie sich herausstellen wird, die Artikulation des Som. *ħ* der des arabischen ح etwa gleich ist, lassen sich zur Beobachtung der Stellung der Organe im hinteren Teile des Ansatzrohres und vor allem der Stellung des Kehlkopfes selbst die von Worrel in der Vox veröffentlichten Röntgenaufnahmen heranziehen²⁾. Es ist hier die bei *ħ* stattfindende Hebung des Kehlkopfes genau so zu beobachten wie bei den oben angeführten Röntgenaufnahmen von *q*.

Aus den von Worten mit *ħ* und *h* gemachten Aufnahmen irgendwelche Schlüsse zu ziehen, ist viel schwieriger als bei den bisher behandelten Lauten, denn hier kommen fast alle bisherigen Fragestellungen: nach der Artikulationsstelle, der Artikulationsart (Verschuß- oder Reibelaut, Verschußlaut mit oder ohne Explosion) und nach dem Grad der Stimmhaftigkeit, von vornherein nicht in Betracht, da es sich um stimmlose Laryngallaute bzw. gehauchte Vokal-Ein- oder Absätze handelt.

Ferner zeigen die Aufnahmen sowohl für *h* als auch für *ħ* die allerverschiedensten Kurven, so daß es zunächst kaum möglich scheint, daraus überhaupt irgend welche charakteristischen Merkmale abzuleiten.

Dazu kommt, daß die sämtlichen Aufnahmen der Worte mit *h* und *ħ* auf der Larynxkurve nur sehr geringe (teilweise fast gar keine) StimmSchwingungen aufweisen. Dies kann an einem technischen Fehler der Aufnahme liegen, dagegen sprechen aber folgende Erwägungen:

¹⁾ Über *h* und *ħ* als „Laute“ s. S. 33 Anm. 1.

²⁾ William H. Worrel „Zur Aussprache des arabischen *ħ* ح und *h* • Vox 1914 S. 82 ff.

bei den Worten mit anlautendem *h* und *ħ* zeigt L. (im Vergleich zu C. o.) für den auf *h* (*ħ*) folgenden Vokal gar keine oder spät einsetzende und nur schwache Schwingungen, während für C. o. deutlich Stimme aufgezeichnet ist; dagegen weist bei denselben Aufnahmen L. für den auslautenden Konsonanten (z. B. *d* oder *b*) durchgehend Schwingungen auf¹). Ein Versagen des technischen Apparates für die Aufnahmen der Kehlkopfschwingungen liegt also nicht vor. Auch machte es sonst bei den mit Nur vorgenommenen Versuchen gar keine Schwierigkeit, gute Aufnahmen mit deutlichen Larynxschwingungen zu erzielen, doch habe ich in diesem Falle keine besseren Aufnahmen erlangen können. Vielleicht ist das Fehlen der Stimm-schwingungen bei den Vokalen nach *h* und *ħ* durch die anlautende Laryngalis selbst verursacht.

Da es sich bei *h* und *ħ* um stimmlose Laute handelt, kommt für die folgende Beurteilung der Aufnahmen in erster Linie C. o. in Betracht, so daß in diesem Falle auf die Heranziehung von L. verzichtet werden kann.

1) *h* und *ħ* im Anlaut

vgl. *hub* (27) „Waffen“, *ħad* (28) „Raub“.

Betrachtet man die Aufnahmen von *hub* und *ħad*, so findet man aus dem Vergleich des *h* und *ħ*, daß auch hier das eine charakteristische Unterscheidungsmerkmal der Kurven gewöhnlicher und mit Pressung artikulierter Laute vorliegt, daß nämlich die Höhe des Ausschlags bei *ħ* immer geringer ist als bei *h*. Außerdem zeigt C. o. für *ħ* einen langsam ansteigenden oder gar keinen Bogen, für *h* einen steiler ansteigenden Ausschlag (vgl. dazu die Ausschläge für *ǰ* und *d*, *q* und *k*). Die Verschiedenheit in Höhe und Form des Ausschlags wird auch hier ihren Grund darin haben, daß bei *ħ* die Expirationsluft durch die Pressung zurückgehalten wird.

Da aber andererseits verschiedene Aufnahmen von *h* und *ħ*²) gerade in bezug auf Höhe und Form des Ausschlags stark voneinander abweichende Kurven ergeben, kann die Beurteilung der Ausschläge nicht als ausreichendes Kriterium für die Unterscheidung von *h* und

¹) Die Schwingungen für den auslautenden Verschlußlaut sind bei den mit *ħ* anlautenden Worten, wo der Vokal keine Schwingungen zeigte, immer stärker, als bei den mit *h* anlautenden, wo der vorhergehende Vokal deutlichere Schwingungen aufwies!

²) Bei der Bearbeitung lagen für jeden Laut eine Reihe von Aufnahmen vor, von denen auf den Kurventafeln nur die charakteristischsten wiedergegeben sind.

ħ bei kymographischen Aufnahmen dienen. Wir haben uns also nach einer anderen Möglichkeit der Beurteilung umzusehen.

Wenn man sich nun vergegenwärtigt, daß die Laryngallaute bestimmte Arten des Vokal-Ein- und -Absatzes sind¹), so läßt sich von diesem Gesichtspunkt aus, ein einwandfreieres Unterscheidungsmerkmal finden (die folgende Besprechung bezieht sich nur auf C. o.).

Bei anlautendem *h* setzen schon beim Herabsinken der Feder Stimm-schwingungen ein, und während der Artikulation des nachfolgenden Vokals steigt die Kurve wieder an, hebt sich aber in keinem Fall zu der Ausschlagshöhe des vorhergehenden *h*.

Bei anlautendem *ħ* dagegen zeigen sich beim Herabsinken der Feder keine Schwingungen, die Stimme setzt erst ein, wenn die Feder bei der Artikulation des nachfolgenden Vokals wieder beginnt, sich zu heben; dann aber steigt die starke Schwingungen aufweisende Kurve bis zur Ausschlagshöhe des vorangegangenen *ħ* oder in manchen Fällen sogar höher. — Die hier genannten Unterschiede kehren regelmäßig wieder.

Es lassen sich also aus dem Vergleich der Aufnahmen von *h* und *ħ* folgende charakteristische Unterscheidungsmerkmale ableiten:

- 1) Der Ausschlag bei *ħ* ist in der Regel weniger hoch als bei *h*;
- 2) Die Stimme setzt nach *ħ* immer später ein als nach *h*;
- 3) Bei dem auf *ħ* folgenden Vokal steigt die Kurve ebenso hoch oder sogar höher als bei dem *ħ* selbst, während sie bei dem auf *h* folgenden Vokal in jedem Falle tiefer bleibt als bei dem *h* selbst.

Alle drei Merkmale lassen sich auf die bei *ħ* ausgeführte Pressung zurückführen, die einerseits die Expirationsluft nur gehindert entweichen läßt, daher der geringere Ausschlag bei *ħ* und vielleicht auch das spätere Einsetzen der Stimme, — andererseits steht der artikulierenden Person durch das Zurückhalten der Expirationsluft bei *ħ* ein größeres Quantum Expirationsluft für die Artikulation des nachfolgenden Vokals zur Verfügung, — daher bei dem auf *ħ* folgenden Vokal immer ein höherer Ausschlag als nach *h*²).

¹) Es soll damit nicht gesagt sein, daß die Laryngalen im Somali nur als Vokal-Ein- und -Absatz und nicht als selbständige Laute anzusehen sind, im Gegenteil sie müssen als Radikale gezählt werden, und gerade daher leite ich auch die Berechtigung ab, sie phonetisch als „Laute“ zu werten.

²) Man kann ein *ħ* mit weit größerer Dauer artikulieren als ein *h*, (in beiden Fällen ist eine vorhergehende tiefe Inspiration vorausgesetzt). Je stärker die Pressung bei *ħ* ist, um so länger kann man es anhalten, um so geringer ist also das (im Vergleich zu *h*) relativ in derselben Zeiteinheit expirierte Luftquantum.

Während die obigen Angaben im allgemeinen für die Mehrzahl der von *h* und *ḥ* gemachten Aufnahmen zutreffen, erhält man in einigen Fällen, z. B. bei *ḥyn* (29) „schlecht“ Aufnahmen, in denen C. o. sich bei der Artikulation von *ḥ* kaum oder gar nicht über die Nulllinie erhebt. Worauf es zurückzuführen ist, daß hier überhaupt keine aufsteigende Kurve entsteht, kann ich nicht erklären; vielleicht liegt es an besonders energischer Pressung; aufgefallen ist es mir besonders vor *u* (*u* nach *ḥ* > weites *y*) und *i*.

2) *h* und *ḥ* im Inlaut

vgl. *ʾaháy* (30) „ich bin“, *ʾāḥān* (31) „Totenmahl“.

Inlautend ergeben *h* und *ḥ* so verschiedene Kurven, daß man ohne Kenntnis der artikulierten Worte kaum glauben würde, daß es sich um verwandte Laute handelt. Für das intervokalisches stehende *h* scheint es charakteristisch zu sein, daß die Stimm-*h*schwingungen der Kurve nur momentan unterbrochen sind.

Für inlautendes *ḥ* erhalten wir etwa dasselbe Bild, wie für das anlautende *ḥ* bei *ḥyn*, die Kurve steigt nicht an, und die Stimmhaftigkeit der benachbarten Laute scheint durch das *ḥ* stark beeinträchtigt zu sein.

3) *h* und *ḥ* im Auslaut:

vgl. *tāh* (32) „stöhnen“, *waḥ* (33) „Sache“.

Aus den Aufnahmen von Worten mit auslautender Laryngalis läßt sich nicht viel schließen. Für den Übergang vom Vokal zur folgenden Laryngalis scheint es charakteristisch zu sein, daß bei *h* die Kurve noch einmal etwas ansteigt, fast bis zum Gipfel des Ausschlags Stimme aufweist und dann herabgleitet, während sie bei *ḥ* einen flachen ganz allmählich abfallenden Bogen bildet, bei dem die Schwingungen schon beim Ansteigen ganz schwach werden und allmählich aufhören. Wir haben hier also etwa das entgegengesetzte Bild des anlautenden *h* und *ḥ*; vgl.:

hub (27) „Waffen“ mit *tāh* (32) „stöhnen“

had (28) „Raub“ mit *waḥ* (33) „Sache“.

Ergebnis: Die unter C 1, 2 und 3 S. 31—34 gegebenen Beobachtungen ergeben für die Artikulation des *ḥ* alle dasselbe Resultat: Pressung und starkes Zurückhalten der Expirationsluft, Verminderung der Stimmhaftigkeit benachbarter Vokale.

D. Der Laut ϵ .

Die Laryngalen ϵ und \prime werden auch als „Vokaleinsätze“ bezeichnet, und so läge es vielleicht nahe, bei der Beurteilung des ϵ

auszugehen von einem Vergleich des ϵ (Kehlpressung) mit dem \prime (Kehlverschluß). Doch diese Laute stehen in keiner Weise in dem Verhältnis zueinander wie etwa *d* und *ḍ*, *q* und *k*, *h* und *ḥ*, denn ϵ ist im Somali stimmhafte gepreßte Laryngalis, \prime dagegen ist (stimmloser) nicht gepreßter Stimmritzenverschluß. Bei der Artikulation von ϵ ist die Stimmritze geöffnet, und der Laut kann beliebig lange angehalten werden; \prime dagegen wird durch momentanes festes Schließen der Stimmritze, resp. durch den darauffolgenden Auseinanderprall der Stimm Lippen hervorgebracht. So haben diese beiden Laute kaum etwas anderes Gemeinsames, als daß beide Laryngallaute sind.

Auch die Tatsache, daß in manchen Sprachen anlautendes ϵ früher vorhanden war und im heutigen Sprachgebrauch dafür der feste Einsatz eingetreten ist, scheint mir nicht unbedingt auf einen phonetischen Übergang des einen zum anderen Laut hinzudeuten. So wird z. B. im Jábárti jedes ϵ des Som. durch \prime ersetzt; hier ist zunächst das ϵ , der stimmhafte Kehlpreßlaut, aufgegeben worden; nun wäre bei einem Übergang des einen Lautes zum anderen weicher Einsatz zu erwarten, statt dessen tritt fester Einsatz ein, da im Jábárti jeder Vokal fest eingesetzt wird. Der Sache nach ist ja das Resultat dasselbe, nur möchte ich den für ϵ eingetretenen harten Stimmeinsatz hier nicht als Rest des ϵ ansehen, sondern als Ersatz dafür¹⁾.

Ein fest eingesetztes ϵ , das man evtl. zum Vergleich heranziehen könnte, kommt im Som. nicht vor, so beschränke ich mich im folgenden darauf, nur von den Aufnahmen des ϵ ausgehend, diese zu deuten.

1) im Anlaut, vgl. *ʾad* (34) „weiß“.

C. o. und L. zeigen synchronisch beginnende, zunächst schwache, dann stärker werdende Stimm-*h*schwingungen; bei L. bleiben die Schwingungen schwach bis zur Artikulation des nachfolgenden Vokals. Viel beweisen läßt sich aus den Aufnahmen des anlautenden ϵ nicht, da weder der Beginn des Lautes noch die Grenze zwischen ϵ und dem folgenden Vokal sicher zu bestimmen ist, doch sind jedenfalls Schwingungen vorhanden.

Abgesehen von den Stimm-*h*schwingungen sieht die Kurve eines ϵ mit folgendem Vokal der eines *ḥ* mit Vokal sehr ähnlich. Dies scheint die Auffassung des ϵ als stimmhaftes *ḥ* zu rechtfertigen, so

¹⁾ Anders liegt allerdings die Sache, wenn man annimmt, daß ursprünglich jedes ϵ fest eingesetzt wurde, s. z. B. die Ansicht Meinhofs darüber Vox 1916 S. 50 u. 51.

führt z. B. Brockelmann das ε in der Tabelle der semitischen Laute als stimmhafte spirantische Laryngalis auf¹⁾.

2) ε im Inlaut, vgl. *rā'aya* (35) „(er) folgt“ H, *wa'áday* (12) „(sie) ist weiß“.

L. zeigt keine Unterbrechung der StimmSchwingungen durch das intervokalisches stehende ε ; C. o. weist sozusagen eine ruckweise Verminderung der Schwingungen auf, die aber auch nie ganz unterbrochen werden. Es ist damit sicher erwiesen, daß ein Kehlschluß nicht vorhanden ist, sondern daß es sich bei dem ε (dem akustischen Eindruck ganz entsprechend) um eine leise eingesetzte stimmhafte frikative Laryngalis handelt.

Vergleicht man die Aufnahmen mit inlautendem ε im Som., die hier gegeben sind, mit einer von Panconcelli-Calzia in der *Vox* 1916²⁾ veröffentlichten Aufnahme eines arabischen intervokalisches ε , so zeigen sich auf beiden Linien Abweichungen. Dort werden während der Artikulation des ε auf der Linie von C. o. die Schwingungen bedeutend schwächer³⁾ und flacher, d. i. langgestreckter als sie vor und nach dem ε sind, auf der Linie von L. dagegen sind die Schwingungen für ε nur wenig schwächer aber auch flacher (langgestreckter)⁴⁾.

Im Vergleich dazu zeigen meine Aufnahmen (*rā'aya*, *wa'áday*) für C. o. eine weit geringere Abnahme der Schwingungen, dagegen für L. verhältnismäßig eine stärkere Abnahme. Aus dieser Verschiedenheit der Aufnahmen, namentlich in der Linie von C. o. scheint mir hervorzugehen, daß bei dem Som. ε die Schwingungen der Stimmlippen ungehindert in das cavum oris gelangen, was vielleicht seinen Grund darin hat, daß die Epiglottis sich bei dem Som. ε weniger stark nach hinten zu bewegt als beim arabischen ε . Dies würde auch den akustisch abweichenden Eindruck erklären, das Som. ε klingt weicher, weniger gepreßt als das arabische ε .

3) ε im Auslaut, vgl. *rā'* (36) „folgen“, *ǰa'* (4) „fallen“.

Aus den Aufnahmen mit auslautendem ε ist im allgemeinen wie

1) Brockelmann. Vergleichende Grammatik der semitischen Sprachen S. 13; vgl. auch Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen I S. 43.

2) Experimentelle Untersuchungen des ε im Arabischen von Yemen und Aleppo, *Vox* 1916 S. 45.

3) Mit „schwach“ ist hier immer die geringere Amplitude der Schwingungen bezeichnet.

4) Das Flachwerden der Schwingungen auf beiden Linien ist durch Abnahme der Tonhöhe verursacht; s. Panconcelli-Calzia a. a. O. S. 47 und 48.

aus den mit anlautendem ε nicht viel zu schließen, ich gebe sie mehr der Vollständigkeit halber. Immerhin zeigen sie eine Beeinträchtigung der StimmSchwingungen, namentlich auf der Larynx-Linie. Charakteristisch für die Wirkung der Pressung ist die besonders bei der Aufnahme von *ǰa'* „fallen“ deutlich erkennbare Unregelmäßigkeit der Schwingungen, die schon während der Artikulation des *a* einsetzt.

Ergebnis: (für D 1—3 S. 34—37). Die bei dem Laut ε stattfindende Pressung ist zu erschließen aus der Veränderung der StimmSchwingungen; diese sind bei ε schwächer und flacher als etwa bei dem vorhergehenden (bezw. folgenden) Vokal, auch zeigen sich für ε unregelmäßige Schwingungen.

Vergleichen wir die erhaltenen Einzelresultate über die Artikulation von Som. *ǰ* und *q*, *ħ* und ε noch einmal mit den im I. Teil gegebenen Angaben früherer Bearbeiter, so läßt sich abschließend sagen, daß abgesehen von den von mir oben schon hervorgehobenen Mängeln vieles richtig beobachtet worden war.

Über die noch offenen Fragen haben die phonetischen Aufnahmen größtenteils Aufschluß geben können: die von Meinhof behauptete Pressung bei Som. *ǰ* ist aus den Kurven zu erschließen, wenn auch nicht zu beweisen. Dasselbe ist bei *q* der Fall, das sich außerdem als mindestens halbstimmiger Laut erwiesen hat. Beide Laute, *ǰ* und *q*, zeigen mit ihren meist intervokalisches stehenden Varianten alle Stadien vom Verschluß- zum Enge- bzw. Vibrationslaut.

Die Laryngalen *ħ* und ε lassen sich nach den phonetischen Ergebnissen als zusammengehöriges Paar eines stimmlosen und stimmhaften frikativen Laryngallautes ansehen, die sich als Laryngallaute von einander nicht anders unterscheiden als etwa die oralen Laute *f* und *v*, *s* und *z*. Während die oralen emphatischen Laute des Somali *ǰ* und *q* in ihrer heutigen Artikulation mit den arabischen Lauten *س* und *ق* nicht identisch sind, scheint die Artikulation der Laryngalen *ħ* und ε mit der für die arabischen Laute *ح* und ε angegebenen übereinzustimmen. Allerdings ist in bezug auf die Aussprache des ε eine Einschränkung zu machen, ε wird im Somali mit geringerer Intensität artikuliert; daher rühren wohl die häufigen Angaben, daß ε im Somali im Schwinden begriffen oder von Hamza nicht zu unterscheiden sei.

ZWEITER HAUPTTEIL.

Somali-Texte.

Vorbemerkung.

Die folgenden Texte stammen alle von dem in der Einführung genannten Somali-Eingeborenen Muhammed Nur (s. oben S. 3); den größten Teil der Texte hat er zunächst für sich aufgeschrieben und dann nach seiner Niederschrift mir diktiert. Ich habe diese Methode gewählt, weil der Erzähler nur so bei Wiederholungen den gleichen Wortlaut beibehielt, was mir besonders in der ersten Zeit unserer Zusammen-Arbeit wichtig war, weil ich damals selbst erst geringe Kenntnis des Somali besaß.

M. Nur machte seine Niederschriften zuerst mit arabischer Transkription, späterhin wandte er auf eigenen Antrieb die lateinische Schrift an mit einer im allgemeinen recht guten Wiedergabe der Laute. Allerdings war er in der Wahl der Zeichen von meiner Transkription beeinflusst, doch konnte ich nach seiner Angabe manchen Hörfehler korrigieren, da ihm die Unterscheidung verwandter Laute durch verschiedene Zeichen völlig klar war, z. B. *d* und *ḍ*; *k*, *q* und *g*. Andererseits machte er meist keinen Unterschied zwischen den einzelnen Varianten ein und desselben Lautes, z. B. *q*, *ḡ*, *γ* (oben S. 22), so daß für die Lautwiedergabe seine eigene Niederschrift doch nicht genügte. Auch in der Vokalbezeichnung war er nicht genau, meinte sogar in der ersten Zeit, es wäre am richtigsten, gar keine Vokale oder nur einige zu schreiben¹⁾. Späterhin, als ich das Somali soweit beherrschte, daß ich fortlaufend mitschreiben konnte, hat M. Nur seine Texte meist frei diktiert.

Dem Stil und der sprachlichen Ausdrucksform nach sind die einzelnen Texte sehr verschiedener Art. Dies liegt, allerdings nur z. T., daran, daß der Eingeborene eine gewisse Rücksicht darauf zu nehmen pflegt, daß der Aufnehmende seine Sprache nicht ohne Weiteres versteht, daher sind z. B. in den Texten I, II und III in

¹⁾ Der arab. unpunkteten Schrift ist dies nicht gleichzusetzen; denn der Aufbau des Somali ist nicht derart, daß man es bei guter Kenntnis der Sprache auch unvokalisiert lesen könnte.

der Regel keine langen und verwickelten Sätze angewandt¹⁾. Späterhin dagegen, schon in IV, noch mehr in den unter B folgenden Texten (V—VIII), von denen V und VI am besten Nurs eigenen Stil wiedergeben, kann von einer Beschränkung auf einfachen, leicht zu übersehenden Satzstil nicht die Rede sein.

Ein anderer viel mehr ins Gewicht fallender Grund der Verschiedenheit des Stils ist die geradezu vollendete Übereinstimmung von Form und Inhalt, in der M. Nur seine Erzählungen und Schilderungen gab. So sind z. B. Nr. II und IV, in denen religiöse Fragen im Vordergrund stehen, im Stil ruhig, ernst, oft fast feierlich. Außerdem enthalten diese Texte sehr viel mehr arabische Lehnworte als alle übrigen. Die Lebensgeschichte Nurs (Nr. III) ist einfach und schlicht erzählt. Im Stil bei weitem am höchsten stehend sind die Erzählungen aus dem Nomadenleben der Somali (Nr. V), was wohl darauf zurückzuführen ist, daß sie inhaltlich am meisten dem eigenen Interesse des Erzählers entsprechen. Es herrscht daher hier — abgesehen vom Anfang, der eine ruhige sachliche Schilderung von der Wanderung einer Sippe mit ihren Herden enthält — eine solche Lebhaftigkeit und Anschaulichkeit des Ausdrucks, später besonders bei der Schilderung der Kämpfe ein so atemloses Sichüberstürzen, wie man es nur bei einer ganz freien Übertragung ins Deutsche annähernd wiedergeben könnte. Auch die Mitteilungen über die Wirtschaft der Somali (VI) haben, soweit es sich nicht um einfache Aufzählungen handelt, eine persönliche und eigene Färbung; namentlich geriet M. Nur als echter Hirtennomade immer in große Begeisterung, sobald er von dem Herdenreichtum der Somali und vor allem von der Versorgung der Kamele berichtete. Das Austreiben und Weiden der Kamele, das Melken, der Schutz der Herden gegen wilde Tiere, überhaupt alles, was mit der Viehwirtschaft im Zusammenhang steht, wurde von ihm nicht als Arbeit geschildert, sondern etwa wie ein Sport, dem man sich um des Sports willen mit großer Begeisterung aber auch mit Anspannung aller seiner Kräfte hingibt.

Die beiden kurzen Texte VII und VIII wurden mir von meinem Gewährsmann nur ungerne aufgezeichnet (vgl. die Anm. zu VIII); er hatte auf Befragen meinerseits von den Vorstellungen einer Verwandtschaft zwischen Tier und Mensch einmal gesprochen, hatte aber gleich erklärt, das sei wohl alles nur „Zauber“, und er wolle nichts damit zu tun haben.

¹⁾ Die Texte sind bis auf geringe Umstellungen in der chronologischen Reihenfolge der Entstehung wiedergegeben.

Die unter C. gegebenen Texte sind nacherzählt; mein Gewährsmann bezeichnete Märchen und Fabeln als „Kindergeschichten“ und hielt es eigentlich für unter seiner Würde sie wiederzugeben. Interessant ist es, daß die Tierfabeln zur Voraussetzung haben, daß früher einmal die wilden Tiere wie heute die Menschen (d. i. die Somali) im Besitze großer Viehherden waren, die von ihnen regelmäßig geweidet und versorgt wurden¹⁾. Sonst schließen sich die Fabeln in der Charakteristik der Hauptvertreter dem überall bekannten Typus an: Der Löwe ist der König der Tiere, der Schakal das listige Tier, das alle anderen schädigt; daneben tritt echt afrikanisch die Hyäne als das dumme Tier auf und das Kaninchen (Eichhörnchen? sonst auch der Hase) ist das kleine schlaue Tier, das schließlich sogar, den Löwen tötet.

Die Schreibung der Texte schließt sich im allgemeinen der von Reinisch an; Abweichungen: \bar{q} und \bar{q} , bei R. \bar{q} ; q , \bar{y} , und γ , bei R. q (\bar{q})²⁾; \bar{h} , bei R. \bar{h} ; χ , bei R. \bar{h} ; mit a bezeichne ich einen kurzen engen a -Laut, der in seiner Artikulation beständig schwankt zwischen allen Phasen von a , \bar{e} bis zu i und \bar{e} hin, Reinisch bezeichnet diesen Laut als „ \bar{a} “³⁾, im Jabarti ist dieser a -Laut meist zu i geworden. Etymologisch handelt es sich in der Regel um ein a , ebenso für das Bewußtsein des Eingeborenen (der zwischen offenem a und diesem a keinen Unterschied macht). In der Schreibung a ist also meine Transkription nicht streng phonetisch, sondern es ist ein etymologisch bestimmtes Lautzeichen, das einen Kompromiß darstellt zwischen den einzelnen Phasen schwankender Aussprache, wobei enges a den Mittelwert darstellt.

Inbezug auf die Bezeichnung der Vokale \bar{e} und \bar{o} habe ich den Versuch gemacht, enge und weite Aussprache zu unterscheiden; doch bin ich selbst zu dem Resultat gekommen, daß diese Unterscheidung für das Somali wenig Bedeutung hat und zwar aus zwei Gründen: erstens ist der Abstand zwischen \bar{e} und \bar{e} , \bar{o} und \bar{o} nur gering, weder ist der eine Laut sehr eng noch der andere sehr weit, man könnte \bar{e} und \bar{o} allenfalls als „enge“ und im Gegensatz dazu \bar{e} und \bar{o} als „mittlere“ Laute bezeichnen; zweitens kommt für den Eingeborenen die größere Enge oder Weite der Laute scheinbar wenig in Betracht,

¹⁾ vgl. Merker: Die Massai, S. 222 „Hyäne und Schakal“.

²⁾ vgl. oben „Erster Hauptteil“, S. 14.

³⁾ auch spricht R. von einer „Verdünnung“ des a zu i .

denn man konnte ihm das Wort mit engem oder weiterem Vokal vorsprechen, ohne daß er es als falsch empfand oder den Unterschied überhaupt heraushörte¹⁾.

Der Starkton ist durch Akzente bezeichnet und zwar bedeutet $\bar{}$ den Haupt-, $\bar{}$ den Nebenakzent²⁾. Die Zusammengehörigkeit zweier Worte bzw. Wortteile ist häufig äußerlich durch Verbindungszeichen angegeben und zwar entweder durch einen Bindestrich (-) oder durch einen Bogen unterhalb der Linie (). Zwei verschiedene Zeichen wurden gewählt, weil es sich in den einzelnen Fällen um ganz verschiedene Arten der Zusammengehörigkeit handelt.

Es gibt im Som. eine ganze Reihe von kurzen einsilbigen Partikeln, die selbständig nicht vorkommen, da sie weniger einen Wortinhalt als eine Funktion ausdrücken. Diese Partikeln werden in der Regel anderen Worten enklitisch angefügt, seltener vorgesetzt, und zwar ist es dabei gleichgültig, um was für eine Wortart es sich handelt, oder welche grammatischen Suffixe das betreffende Wort sonst schon hat. Hierher gehören z. B.

1. *-ba*, Hervorhebung, nicht nur des Subjektes; es kann dem Verbum suffigiert, einen ganzen Satz zusammenfassend betonen.
2. *-se* Gegensatz, etwa „aber“, „nun (aber)“.
3. *-na* Anreihung oder Gegenüberstellung, steht oft zweimal, im Vorder- und im Nachsatz, ist sehr häufig; vgl. griech. $\mu\epsilon\nu$ — — $\delta\epsilon$.
4. *-le* Besitz, etwa „habend“, „mit“; Rest eines alten Verbums, vgl. R. Wb. S. 270.
5. *-lā* Mangel, etwa „nicht habend“, „ohne“.
6. *-a* Aufzählung, etwa „für“ in Ausdrücken wie „Mann für Mann“.

Diese sechs Partikeln sind mit Bindestrich angeschlossen. Ferner ist der Bindestrich angewandt bei allen durch einfache Zusammenrückung gebildeten Komposita, z. B. *gāsan-qād* „Schildträger“ *'il-hyn* „totkrank“, *biyo-χulāf* „Wasserwechsel“ (vgl. unten IV, Nr. 3 Schluß), *'āyal-dēh* „Hausmitte“ (mittl. Stützbalken) usw. Auch in Fällen, wo nach einem Partizip oder Adjektiv das Hilfsverbum stark kontrahiert ist, so daß es fast schon als Suffix gelten kann, ist es durch einen

¹⁾ Ich bezeichne in den Texten nur \bar{e} und \bar{o} durch darunter gesetzten Punkt und lasse \bar{e} und \bar{o} unbezeichnet (also e und o), y ist immer weites y .

²⁾ Über die Betonung des Somali vgl. W. Czermak „Zur Phonetik des Somali“, W.Z.K.M. XXXI, S. 84 ff.

Bindestrich angeschlossen, z. B. *wanāgsán-tay* für *wanāgsan taháy* „sie ist schön“ oder *hujjéysán-yín* für *hujjéysan yihín* „sie sind strafbar“. Bei langsamem, deutlich artikuliertem Sprechen wird hier häufig noch die volle Form angewandt.

Dagegen habe ich die sehr häufigen verbalen Suffixe *-a* und *-ayd*¹⁾ (bei R. oft noch *'a* und *'ayd*) immer mit dem vorhergehenden Wort zusammengeschrieben; ganz selten kam *'a* mit festem Einsatz vor; im allgemeinen sind sie ganz mit dem Partizipium oder Adjektiv verschmolzen. Auch das sogenannte relative *'e* (*e*, *é*), das ja häufig mit dem auslautenden Vokal zu einem Laut kontrahiert oder z. B. nach *a* mit einem Gleitlaut (*y*) angeschlossen wird, ist, wo es als Suffix auftritt, nicht von seinem Beziehungswort abgetrennt worden.

Mit einem Bogen () verbunden wurden an sich selbständige Worte, die im Zusammenhang des Satzes sich anderen Worten, meist mit verändertem Starkton (pro- oder enklitisch) anschließen; es können hier zwei oder auch drei Worte in Betracht kommen, einsilbige oder mehrsilbige; je schneller und lebhafter gesprochen wird, um so häufiger und länger sind solche aus Einzelworten bestehenden scheinbaren Worteinheiten. Der feste Einsatz vokalisches anlautender Worte wird dabei meist zum leisen Einsatz. Sonst habe ich im Gegensatz zu R. den festen Einsatz immer bezeichnet (durch *'*), obgleich er im Somali abgesehen von einigen bestimmten Fällen nur mit geringer Energie artikuliert wird²⁾.

Lange Vokale sind durch einen Strich (*ā*), kurze gar nicht (*a*), ganz kurze durch einen Bogen (*ä*) bezeichnet.

¹⁾ vgl. die Adjektivwendungen im Somali, Z.E.Sp. X S. 234.

²⁾ Über das Vorkommen der Pressung des *'* vgl. W. Czermak, a. a. O. S. 87 § 7.

A. Schilderungen persönlicher und historischer Erlebnisse.

I. Charakter der Somali und ihre Kämpfe untereinander.

*Ḍūlkayāga wāh ká wa-nāgsani má jirō, haddi rob-baddani kú da 'āyō; 'amāse rob-la'an-ba 'Ilaháy 'ā gu dāw-galāy*¹⁾.

*Sōmāli raggēda-na*²⁾ *rag lá midī má jirō, mise wā rāg 'ān tālō lēhāyn. 'Awāb-ba nin 'ūngēraa yīqī: sōmāli-na*³⁾ *wā rāg 'ān tālō lēhāyn, 'arābi-na*³⁾ *wā nāgō tālō-lē.*

Sōmāli wāh 'ān wāh-ba 'ahāyn bay kú dagā-lanta. 'Amāse haddāy tālō lē-yihīn, qabīlō lá midī má jirtēn, haddi 'ay is māy-layān. 'Amāse nin-a-nīn bānū māyalin, nin wāli-ba 'isāga 'inū tāliyo dōnaya.

'Intān Ḍūlkayāgi jiray dagālō badān bān kú jiray; dagāladāsu-na wāhay ka ḏi-ḏi jirēn wāh 'ān wāh-ba 'ahāyn. Bēri-ba jīlāl hūmi ná gu ḏā'ay; jīlāl-kāsu-na

Etwas Schöneres als unsre Heimat kann es nicht geben — wenn viel Regen gefallen ist —, aber Regenmangel kommt von Gott.

Was nun die Somali-Männer anbetrifft, so ist ihnen niemand vergleichbar! Aber es sind Männer ohne Einsicht. Früher einmal hat ein Engländer gesagt: die Somali sind Männer ohne Einsicht, die Araber dagegen sind Frauen mit Einsicht.

Die Somali geraten oft ohne jeden Grund in Streit miteinander. Wenn sie aber verständig wären, so gäbe es keine ihnen gleiche Geschlechter! Wenn sie nur aufeinander hören würden. Es hört aber keiner auf den andern, und doch will jeder, daß sein Rat befolgt wird.

Als ich noch in meiner Heimat war, habe ich viele Kämpfe mitgemacht; was diese Kämpfe verursachte, das waren ganz geringfügige Anlässe. Einst kam eine schlimme Trockenzeit über uns, diese Dürre war besonders schwer,

¹⁾ R. Wb. S. 120 *daw* s. m. „Weg. Straße“; *gal* v. i. „eintreten, hineingehen“; außerdem braucht N. das Wort *daw* in der Bedeutung „Grund, Ursache“, davon abgeleitet *dāw-gal*, v. tr. „veranlassen“.

²⁾ Wörtlich „Somali, Männer ihre aber“; *raggēda* hat die Possessivendung der 3. ps. sg. fem., ebenso ist weiter unten *sōmāli* mit dem Verbum *dagālanta* in der 3. ps. sg. fem. verbunden; *rag* ist als Kollektivum anzusehen.

³⁾ Zwischen *sōmāli* und *-na*, *'arāb* und *-na* ist das relative *-i* eingeschoben, wörtl. „die aber Somali (Araber) sind“.

wáhu 'ahá jítál 'úljis; holó badán-bā 'abāri¹⁾ ná ga láysay²⁾.

Màrkāsá gúgi hórhóray, wáhu kú horay Sarar³⁾; kòlkāsá 'Ílahày dad 'iss ū gú kénay⁴⁾; màrkāsá mālín wálba la gú dagálamay, 'o qáwoda la 'is ka sáray.

Màrkāsá mālín qòlodayádi 'iyyo qoló kalè 'is lāyēn, kolkāsá st hyn la issu dílay. Qòlodayádi wáhu lá ga dāw'ay sagál iyyo tobán nin, qoládi kaléta-na wáhannu ka dāw'ay sán 'iyyo labátan nin.

Saddéh 'iyyo tobán wáhay 'aháyēn dāwa' hyn; lába 'iyyo tobán nin-na wáhay 'aháyēn dāwa' yéryer. Nin wáhu⁵⁾ kú dā'ay degelēy, nin-na wáhu⁵⁾ kú dā'ay bitāwē, wáhu ká ga dā'ay mádaħa;

und es starb uns viel Vieh infolge von Wassermangel.

Dann fing allmählich die Regenzeit an, zuerst regnete es in Sarar, und Gott fügte es so, daß dort viele Leute zusammenkamen. Da wurde nun jeden Tag gekämpft, und es kam zu tüchtigen Schlägereien.

Eines Tages kämpften unser Stamm und ein anderer Stamm miteinander, und man schlug sich sehr erbittert. Von unserem Stamme wurden neunzehn Mann verwundet, von dem andern Stamm aber verwundeten wir fünf- undzwanzig Mann.

Und zwar waren dreizehn Mann schwer verwundet, zwölf Mann aber nur leicht, Ein Mann war von einem Speer getroffen worden, ein anderer von einem Dolchmesser, und zwar traf es ihn am Kopf; dieser und ein anderer Mann waren schwer verwundet.

¹⁾ Es kommt im Somali vereinzelt vor, daß die Vokale -a und -i mit derselben Bedeutung, die sie als Artikelvokale haben, a Nomina ohne Artikel angefügt werden; so hier 'abāri d. h. „Dürre, die damals war“, v. 'abār „Dürre“, vgl. m. Aufsatz Z. f. K. Spr. IX, S. 132 ff.

²⁾ láysay, 3. sg. fem., weil im Somali 'abāri Subjekt ist, eigentl. „Dürre erschlug“.

³⁾ Eine Gegend südöstl. von Berbera; der Weg von Berbera nach Sarār geht durch Guban bei Hoguf vorbei, dann über den Paß von Meriye. Sarār liegt also südlich von dem Gebirgszug, der das Somaliland parallel der Küste durchzieht, daher fällt der von S. kommende Regen hier zuerst nieder.

⁴⁾ Von allen Seiten kamen die Leute mit ihren Herden nach Sarār, weil nach dem ersten Regen dort bald viel Gras wächst.

⁵⁾ wáhu vertritt das Subjekt, ist aber unpersönlich, also „ein Mann, es fiel auf ihn ein Speer (ein Dolchmesser)“. Diese Konstruktion ist möglich, wenn das Subj., hier degelēy (s. f.), bitāwē (s. m.), noch nicht genannt ist, im andern Falle müßte es an erster Stelle wáhay (3. sg. fem.), an zweiter Stelle wáhu (3. sg. mask.) heißen; so im folgenden Satz wáhu mit Bezug auf bitāwē.

nínkās 'iyyo nín kalè wáhay 'aháyēn dāwa' hyn.

Nín kalè 'isága-na wáhu kú dā'ay¹⁾ degelēy fēdahay ká ga dā'day¹⁾. Nínkās wáhu 'ahà nin 'il-hyn; degelēyda wā lá gu sō qalay, nínkās nin nolól lō malāynayō má 'ahāyn.

II. Der heilige Krieg des „mulle“ Muhámmed bin 'Abdállāh (1899—1911)²⁾.

Bérigi ū wadādki ká'ay wáhu 'iságu dōnayey muslimō dāmi 'inū rá'ō, 'ō ū ja-hálo⁴⁾ 'ō 'ingērīs dūlka kú ka'ō.

Màrkāsá kolki hóre dad bādni rá'ay⁵⁾, 'ō màrkāsá dādki la sō'day st hyn sámeiyēn; 'ō dādki dā'en⁵⁾ 'ō lāyēn 'ō yidāhēn: „nínki

Wieder ein anderer Mann wurde von einem Speer verwundet, der ihn in die Seite traf. Dieser Mann war todkrank. Der Speer wurde ihm herausgeschnitten. Man glaubte nicht, daß dieser Mann am Leben bleiben würde.

Damals als der Priester den Aufstand machte, wollte er, daß alle Muslim ihm folgten, auf daß er einen heiligen Krieg führte und die Engländer aus dem Lande triebe.

In der ersten Zeit folgten ihm viele Leute, bald aber taten sie viel Schlechtes; die Leute plünderten und raubten und sagten: „Wer nicht betet, macht sich strafbar.“ Da fingen Leute, die

¹⁾ Das Nebeneinander von dā'ay (3. sg. m.) und dā'day (3. sg. f.) hat den oben Anm. 3 angegebenen Grund; dā'ay hat wáhu zum Subjekt, dā'day dagegen das fem. Subst. degelēy.

²⁾ Arab. مولى „Herr, Richter, Meister“.

³⁾ vgl. Les Çomālis par Gabriel Ferrand, Paris 1903, p. 246—284, wo die Kämpfe zwischen den Engländern u. den Anhängern dieses Somali-Priesters, in der engl. Presse „mad moula“ genannt, ausführlich geschildert werden; ferner A. Hamilton, Somaliland, London 1911, S. 48 ff; ferner die offiziellen Berichte der englischen Kolonialverwaltung: Africa Nr. 5 (1901). Correspondence respecting the Rising of the Mullah Muhammed Abdullah in Somaliland and Consequent Military Operations 1899—1901. — Represented to both Houses of Parliament by Command of His Majesty, July 1901.

⁴⁾ Arab. جهاد heiliger Krieg, davon Somali jahād „den heiligen Krieg führen“.

⁵⁾ Das zu dem Kollektivum dad „Leute“ gehörige Verbum steht ohne Unterschied bald im sg., bald im pl.; vgl. rá'ay, sō'day, aber dā'en, lāyēn, yidāhēn.

'ān tukanini wā hūjǰeysán-yeey.“ Kòlkāsā dad'ān wèligǰ-ba tukanini tūkaday, 'ō mā-daħa 'irka 'ū jēdiyēn.

Mār-kāsā dādki kolki hōre rā'ay, ká wada háday; kòlkāsā 'ingerts 'iyyo dādki kalé-ba 'is ku dūgádeyey (dāray).

'ō mālin wálba 'ol gáliyey, mār-kāsā 'iság 'iyyo 'ingerts dagālamēn; wāhay dagālamayēn sāddeh sánnadōd. Mār-kāsā 'ingerts 'iságo bába-'ay 'ō 'ū wadādki 'ū tág way, 'is ká ga sō haday. Kólka 'ayyū wadādki dādki mūslinka 'ahā dā'ay 'ō mālin wálba 'ol gáliyey.

Mār-kāsū qōnkēsi wāhānū 'iságu farin sámeyēn, 'ō dādki dā'ēn 'ō yidāhēn: „dādki wā hūjǰeysán-yeey“.

Dadkāsū-na dad hūjǰeysána má 'ahaynē, wāh kal 'ay 'ū gū marmársōdān bay wāyēn. Mār-kāsā dar 'ān wèligǰ-ba tukanini 'ō salād faralkēd¹⁾-ba 'oyōnini, mā-daħa 'umamad kī dūbtēn 'ō rā'ēn 'ō yidāhēn: „darā-wīs²⁾ bānnu naháy“.

1) faral, s. m. arab. قرض „göttliches Gebot, religiöse Pflicht, gesetzliche Vorschrift“, vgl. Juynboll, Handbuch des islam. Gesetzes, S. 80; R. gibt als Übersetzung von faral an „das Aufstehen beim Gebet der Muslim“.

2) Arab. درويش pl. دراويش „Bettelmönch“ nach N.'s Angabe im Somali „ein gelehrter, frommer Muhammedaner, der viel und eifrig betet“.

ihr Lebtag noch nicht gebetet hatten, an zu beten, und sie wendeten das Antlitz zum Himmel.

Später fielen die Leute, die zuerst dem Priester nachgefolgt waren, alle von ihm ab; von da an machte er zwischen den Engländern und den andern Leuten keinen Unterschied mehr.

Und jeden Tag ließ er die Truppe vorgehen, und er und die Engländer kämpften gegeneinander; so kämpften sie drei Jahre lang. Als der Engländer nun Verluste hatte und den Priester nicht überwinden konnte, zog er sich von dort zurück. Da überfiel der Priester die Leute, die Muhammedaner waren, und jeden Tag ließ er die Truppe zum Kampf ausrücken.

Aber sein Heer tat auch manches, was er nicht anordnete, und sie beraubten die Leute und sagten: „Die Leute müssen bestraft werden!“

Diese Leute waren zwar gar nicht strafbar, doch etwas anderes, womit sie sich ihnen gegenüber hätten rechtfertigen können, fanden sie nicht. Und einige, die in ihrem ganzen Leben noch nicht gebetet hatten, und die Gottes Vorschriften gar nicht kannten, umwickelten nun ihren Kopf mit einem Turban und sagten: „Wir sind Derwische.“

Mār-kāsāy wāh wal 'ō hūm-ba 'ō 'Īlahay 'āyey-ba sámeyēn 'ō dādki dā'ēn 'ō nāgihi jēdten; kòlkāsāy dūnidī 'ō dān jasahādēn, mār-kāsā dādki ka 'āraray. Mār-kāsā 'isāy 'iyyo wāhi la sō-dāy gūrēn 'ō Nugāl¹⁾ gābtēn; mār-kāsū sánnad wálba 'ol gáliyey 'ō rāggi 'ulimáda 'ahā lāyey. Kòlkāsāy 'iság 'iyyo rāggi gabayāga 'ahā 'issu gābiyēn, 'ō š hūn 'issu 'āyēn.

'Iságu-na nin karāmād²⁾-le bú 'ahā bérigi hōre, 'ō wāh hūm-ba má 'ū fōri jirīn; 'amāse dādka lá sō-da wāhānū farin sámeyēn jirāy. 'Iságu marrā má 'ū oḏān: „nāgaha 'iyyō 'arūrta lāya!“ 'Iságu wāhū yidī: „dādka wā'adīya³⁾ (wāntya)! 'ō wāhi 'ān tukanin salādda fāra! 'ō nīnki salādda dīdā-ba hūjǰeýa 'ō salādda kī qāsba!“

Mār-kāsāy 'iyyāgu dādki 'ō dān 'is ku dūgádeyēn 'ō 'ānay jawāba ka qādin⁴⁾. Kòlkāsāy rāggi 'ulimád 'ahā 'ē 'iyyāga ka dīn badān yidāhēn: „wā hūjǰeýsán-yīni,

Und alles, was die Feinde taten, war schlecht und gotteslästerlich; so überfielen sie das Volk und geißelten die Frauen; dann verwüsteten sie das ganze Land, und die Leute flohen. Darauf brachen der Priester und die ihm Nachfolgenden auf und schlugen den Weg nach Nugāl¹⁾ ein, und jedes Jahr rückte die Truppe zum Kampf vor, und sie erschlugen sogar die Leute der Wissenschaft. Und der Priester und die Dichter sangen gegeneinander und beschimpften sich sehr.

Er selbst aber war in der ersten Zeit ein frommer Mann gewesen und hatte nichts Unrechtes befohlen; aber die Leute, die ihm folgten, taten, was er nicht befahl. Er hat niemals gesagt: „Tötet die Frauen und Kinder!“ sondern er sagte: „Predigt den Leuten (ermahnt die Leute), und denen, die nicht beten, empfiehlt das Gebet! Wer aber die Gebete ablehnt, den bestraft, und zwingt ihn zum Gebet!“

Sie aber behandelten alle Leute ohne Unterschied und stellten kein Verhör an. Und von den Männern der Wissenschaft, die viel frommer waren als sie, sagten sie: „Sie sind strafbar, ergreift sie!“ Da aber, als sie selbst von den

1) Nugāl, Name einer Landschaft.

2) nin karāmād-le, wörtlich „ein Mann, Gnade habend“; nach Nur „ein frommer Mann, der kein Unrecht tut und dessen Gebete Gott erhört“.

3) Arab. وَعْظ, im som. v. caus. wā'adī, „künftigen Lohn oder Bestrafung ankündigen, warnen, predigen“.

4) wörtl. „sie nahmen keine Antwort entgegen“.

qábtá!“ *Márkāsá* *dádki* *márkay* *‘ulímádi* *yiđáhēn* „wā *hyjǰyāsān-tay*“ *‘árkay* *‘ínay* *dáw-la’àn*¹⁾ *ku* *so’ónayān*. *Kólkāsá* *‘umáđli*²⁾ *‘ǰ* *‘dami* *kárahday*³⁾.

Márkāsá *‘iyyág* *‘iyyo* *dálki* *kalè* *‘olǰbēn*⁴⁾ *‘ō* *mēšay* *‘is* *ká* *helām-ba* *‘is* *ku* *lāyēn*. *Márkāsá* *dádki* *masaknta* *‘ahà* *‘ē* *‘ān* *dáb* *‘iyyo* *qálab-tōna* *leháyin* *kú* *‘deh* *lūmay*. *Dē* *wáhay* *‘aháyēn* *dad* *‘ān* *dáb* *‘iyyo* *fáras-tōna* *leháyin*, *‘iyyágu-na* *wáhay* *‘aháyēn* *faras* *míđán*. *Márkāsá* *wadádki* *‘iyyo* *qōnktsi* *dúrkēn* *‘ǰ* *bil* *wálba* *‘ol* *sǰ* *sārēn*; *márkāsáy* *‘is* *ku* *‘dintēn* *‘ǰ* *rág* *badān* *‘is* *ká* *lāyǰy*.

‘Iságu-se *márna* *‘olka* *sǰ* *ma* *rá’i* *‘jirin*, *dagálki* *‘ingērts* *má* *‘ahē*⁵⁾; *‘iságu* *wáhānū* *dōnēn* *‘inū* *múslínka* *dagálktsa* *sǰ* *rá’ǰ*, *dē* *wā* *nin* *‘dtn-le*. *Wáhu* *‘árkayey* *‘ínay* *múslínka* *la* *‘jähádktsu* *‘ānay* *dáw* *‘aháyin*. *Sida* *‘áwadǰd* *bānū* *‘ū* *sǰ* *rá’i* *‘jirin*.

1) *dáw-la’àn*, wörtl. „Wegmangel“, übertragen „ohne Grund, ohne Ursache“, vgl. S. 43, Anm. 1.

2) Arab. *أمة* „Volk, Familie, Anhänger“.

3) Arab. *كفر* „Widerwillen, Abscheu gegen etwas empfinden“.

4) Bei Nur erscheint das auslautende *w* (= *y*) des Stativstammes vor vokal. Endungen nicht als *w* sondern als *b*, allerdings wie bei allen intervokalischen Explosiven mit gelockertem Verschluss, vgl. R. Gr. § 307.

5) *má* *‘ahē* „außer“ < *ma* *‘ahā’ē* („nicht ist welches“); sonst auch anders kontrahiert, z. B. *mahā’ē*, R. Wb. S. 212.

Gelehrten behaupteten, sie seien strafbar, da erkannten die Leute, daß sie ohne Grund vorgingen, und nun wurde das ganze Volk unwillig über sie.

Und die Feinde und die andern Leute führten weiter Krieg; wo sie sich nur trafen, schlugen sie sich. Die armen Leute, die weder Schieß- noch Wurf- waffen hatten, litten sehr darunter. Es waren eben Leute, die weder Waffen noch Pferde hatten, die Feinde aber waren alle beritten. Dann zogen der Priester und sein Heer weiter fort, und jeden Monat rückten die Feinde vor; und sie rieben sich aneinander auf, und auf beiden Seiten wurden viele Männer getötet.

Er selbst aber ist niemals mit in den Kampf gezogen, außer in dem Krieg gegen die Engländer; denn er wollte nicht gegen die Muhammedaner kämpfen, da er ja ein Mann der Religion war. Er sah wohl, daß die Muhammedaner bei ihrem heiligen Krieg keinen Grund hatten. Das war es, weshalb er nicht mitzog.

Márkāsáy *qōnktsi* *síday* *dōnām-ba* *sámeyēn* *‘ǰ* *wíhi* *mádahǰda* *ka* *sǰ* *dega* *sámeyēn*. *‘Ō* *dad* *masaknta* *‘ān* *hólǰ* *badām-ba* *leháyin*, *wahǰ* *gági* *yéra* *‘ē* *‘ay* *háystēn* *ká* *qalqásēn*. *Márkāsá* *dádki* *‘isága* *hígay* *‘ayǰǰǰbay* *‘ǰ* *haggi* *‘Isáq*¹⁾ *‘ū* *sǰ* *wáda* *‘araray*. *Kólkāsá* *‘ulki* *‘ayǰi* *bádatay*, *márkāsá* *dadki* *wadádka* *‘iyyo* *wíhi* *lá* *sǰ* *‘day-ba* *lá* *‘is* *ká* *na’ay*.

‘Iyyádo *sídasān* *‘ulki* *ká* *imid*.

Und sein Heer tat, was es wollte, und sie handelten nach ihrem eigenen Kopf. Und von den armen Leuten, die nicht viel Vieh hatten und überhaupt nur wenig besaßen, schlachteten sie (das Vieh). — Da verarmten die ihm benachbarten Leute und flüchteten alle zu den *Isáq*¹⁾. Die Armut wurde immer größer im Lande, und die Leute des Priesters und die ihm sonst noch folgten, waren unbeliebt.

So stand es, als ich von zu Hause fortging.

III. Aus dem Leben Muhammed Nurs.

1. Kindheit und Tod des Vaters

‘Anígu *wáhān* *kú* *‘dāsáy* *Gúban*²⁾ *mēša* *Bihin* *lá* *yiđáhǰ*; *‘ābaháy* *na* *fardá* *badān* *bá* *lehà* *bérigi* *hóre*. *Wáhān* *ku* *garáđđystay* *‘iyyádo* *‘dāwr* *‘iyyo* *labátanéyǰ*³⁾ *fárda’i* *‘jǰgta* (oder *fárdi* *‘jǰgān*)⁴⁾.

Márki *‘u* *walálkáy* *gāsān* *qáđ* *nóyēday* *yū* *dálay*, *‘ǰ* *‘ol* *walba* *rá’ay*; *‘ǰ* *fáras* *wal* *‘ǰ* *lá* *ga* *qústáy-ba* *‘isága* *lǰ* *kēnay*. *Márkāsá* *dadki*

Ich bin geboren in Guban²⁾ in dem Ort, der *Bihin* heißt; mein Vater hatte damals viele Pferde. Als ich zu Verstande gekommen war, da waren es einige zwanzig Pferde. (Anm. Der Reichtum von Nur's Vater bestand in Kamelherden.)

Als mein Bruder Schildträger geworden war, machte er Raubüberfälle, und jeder Krieger ging mit; und jedes Pferd, mit dem fertig zu werden man die Hoffnung aufgegeben hatte, wurde

1) Name eines Somalistammes.

2) Guban, Landschaft an der Küste v. brit. Somaliland.

3) *‘dāwr* *‘iyyo* *labátanéyǰ*, *fárda’i* „einige und etwa 20 Pferde“, d. h. „mehr als 20 Pferde“ das Suffix *-éyǰ* gibt den unbestimmten, nur abgeschätzten Zahlbegriff an, *‘dāwr* entspricht dem deutschen „einige“; *labátanéyǰ* allein hieße „etwa 20“, d. i. „20 oder etwas weniger oder etwas mehr“.

4) Bei „*fárda’i* *‘jǰgta*“ ist das Nomen in der relativen Form an den vorhergehenden Zahlbegriff, der Subjekt des Satzes ist, angeschlossen, und das Verbum steht im sg. fem.; bei „*fárdi* *‘jǰgān*“ ist *fárdi* Subj., und das Verb steht daher im pl.

yō dāmi bārtay 'ō wah māga'tei hayé¹⁾ mahē, wah kalé la wāyey.

'Iyyádo sidāsá 'ābaháy dīntay; 'ābaháy dīmasādīsa-na wāha 'ūsabāb 'aháy: 'iság 'iyyo walālkáy-ba fārdō 'arōriyey, wāhay 'ū 'arōriyēn mēl Bēyō-dāg lā yidāhō.

Mārkāsā walālkáy hōsti gālay, kōlkāsā 'ābaháy 'arkay 'inay bēyādu dūmayso. Mārkāsā 'ābaháy yīdī: „ká sō bāh, 'anā hōstē 'ū dēgayē.“ Kōlkāsā mīs-na walālkáy yīdī: „'is ka dā, 'anīgu hōsta 'ān kú jirē!“ Mārkāsā 'ābaháy ku dārtay 'inū 'isāgu hōsta 'ū dēgayō.

Mārkāsā walālkáy gūdkī 'ū sō bahāy 'ō 'ābaháy hōsti 'ū dēgay. Kōlki 'ū wahōga yer hōsti kú jiray, yā 'ēlki dūmay. Mārkāsā walālkáy gāyliyey, kōlkāsā labātanēyo nin 'issu tīmi. Mārkāsāy 'ēlki qōdēn 'ō sō bahšēn²⁾; 'iyyádo

¹⁾ hayé 3. sg. m. von hay „besitzen, haben“; aus haya + relativem 'ē, vgl. R. Gr. § 318 u. 319.

²⁾ bahšēn oder regelmäÙig nach Reinisch: bīhīyēn; bīh-ī ist v. caus. zu bah, das a des Stammes > i durch Assimilation an die Endung; bei der Flexion der kausativen Verben entsteht vor vokalisches anlautenden Endungen ein unsilbisches i (y) als Gleitlaut; so entsteht bīhī-y-ēn. Nur ersetzt in vielen kausativen Verben die Laute iy durch š; ist das kausative i nicht vorhanden, unterbleibt natürlich auch die Assimilation; es entsteht so folgende merkwürdige Konjugation:

sg.	{	1. 'anīgu wā bāhš-a (oder bīhiya)
		2. 'adīgu wā bīhi-sa
		3. m. 'isāgu wā bāhš-a (oder bīhiya)
		f. 'iyyādu wā bīhi-sa

zu ihm gebracht. Und er war bekannt bei allen Leuten, und man hätte keinen finden können, der seinen Namen nicht gewußt hätte.

So stand es, als mein Vater starb. Die Ursache aber, weshalb mein Vater starb, war folgende: er und mein Bruder führten einmal Pferde zur Tränke, und zwar tränkten sie sie an einem Ort genannt „Blutbrunnen“.

Mein Bruder war hineingestiegen, und mein Vater sah, daß der Brunnen einbrechen würde. Da sagte mein Vater: „Komm heraus, ich will hinunter steigen!“ Aber mein Bruder sagte: „Laß mich nur unten bleiben!“ da beschwor mein Vater ihn, er wolle selbst hinuntersteigen.

Da kam mein Bruder heraus nach oben, und mein Vater stieg hinein. Als mein Vater eben drunten war, brach das Wasserloch zusammen. Da rief mein Bruder um Hilfe, und es kamen etwa 20 Leute zusammen. Dann gruben sie den Brunnen auf und holten ihn heraus; er war aber besinnungslos, und

'ū sūhsān-yey 'ō gūrigi 'ū qādēn; mārkāsā habēnki-ba dīntay.

Mārkā-na 'anīgu wāhān lā jiray 'ayēydāy, wāhān 'ahā nin 'arūra. Mārkāsā 'ayēydāy māyāsay, 'inū 'ābaháy 'el kú dūmay, mārkāsānnu gūrigi qābannay. 'Arōrti bānnu gūrigi tāgnay. 'Iyyádo 'ū dīntay, — 'Ilāháy hā u nahāristē! — 'ō dādkayāgi 'is ká wada tīrānyeyśān-yīn. Mārkāsā holō bādni ná ga bāhēn. Mārkāsā gēnyō dēreyn jirtay 'ō ānnu lēhāyn na lā ga lā tagāy; 'ō 'avr bādni na gā hallāwday, mārkāsā 'awrti hallāwday warābē wāda lāyey.

'Ō mārkī labā sānnadōd ká dambēysay yā hōyqādy mal'āmada 't gu dārtay. Kōlki 'ān labā sānnadōd mal'āmadi kú jiray yā wadādkī ká'ay 'ō dūnidi fāsahādšay¹⁾.

'Anīgu-na mārkī 'ān qur- 'ānka dāmeyey, yān 'ūmīga bilābqay; 'ilā siddēd 'iyyo tobān jirkāygi bān mal'āmada kú jiray. Sagāl 'iyyo tobān

sie brachten ihn nach Hause, und in derselben Nacht starb er.

Zu der Zeit war ich bei meiner Großmutter, ich war noch ein Junge. Als meine Großmutter hörte, daß das Wasserloch über meinem Vater zusammengesprochen war, machten wir uns auf den Weg nach Hause. Am Morgen kamen wir zu Hause an. Da war er tot, —

„Gott sei ihm gnädig!“ — und alle unsere Leute trauerten, und dann ging uns viel Vieh verloren. Auch eine Stute, die schnellste, die wir hatten, wurde uns geraubt. Viele Kamelhengste kamen uns abhanden, und diese verloren gegangenen Kamelhengste wurden alle von Hyänen getötet.

Als zwei Jahre vorübergegangen waren, brachte meine Mutter mich zur Schule. Und als ich zwei Jahre in der Schule war, da machte der Priester den Aufstand und verwüstete das Land¹⁾.

Als ich nun mit dem Koran fertig war, fing ich mit der Wissenschaft an; bis zu meinem 18. Jahr blieb ich in der Schule. Mit 19 Jahren gingen ich und der Scheich zusammen fort.

pl. { 1. 'annāgu wā bīhi-na
2. 'idīnku wā bīhi-sān
3. 'iyyāgu wā bāhš-ān (oder bīhiyān)

Vgl. R. Wb. S. 77, wo auf Grund von Formen, die sich bei Schleicher finden, bah-š als v. caus. angegeben ist (daneben auch baš); — die Formen mit š kommen aber, wie oben angegeben, nur vor vokalisches anlautender Flexionsendung, also nur in der 1. u. 3. ps. sg. und der 3. ps. pl. vor.

¹⁾ vgl. Nr. II S. 45 ff. „Der heilige Krieg“.

jirkáygi bānnu 'anig iyyo nin šéxi 'is rá'nay. Wáhan-nu qábanay Benádir; markánnu sō nōpōnay, 'án wah yer jógay yān 'Adan 'á sō dōfay.

2. Wie Nur nach Deutschland kam als Lehrer einer Eingeborenen-Truppe, Zerwürfnis mit dem Direktor derselben.

Márki 'ān lāba bilōd 'Adan jógay, yā nin 'ānnu sahīb nahà¹⁾ 'i yíqí: „árwada tágayša qādi-nímo ū rá!“ Mārkasān iqí: „anigu má jà'ali 'inān 'árwada rá'p.“ Mārkasū yíqí: „'is ka rá, 'ēb má 'aháy, sannad kēli-ye mā'nānaysāye!“ Mārkasān iqí: „wā tahày!“ Mārkasān 'árwadi sō rá'ay 'ō 'arūrti 'ā dīgày.

Markánnu siddēl bilōd jógay, yā nínki mádaħa 'ahā yíqí: „imínka řalám-ba²⁾ 'imánaysa'ē, 'is ka nō-řēda, sannáda dambā sō nōřón dōntāne“. Mārka-na wáħānnu jógay mēša 'Iswá-kow là yíqāħo. Mārka-sānnu 'anig iyyo nínki nō madahā 'is qōnsannay. Kōlkāsān 'is ka gá hařày. vōrführungen teilzunehmen langte, weigerte sich Nur, und es kam zum Zerwürfnis zwischen ihm und dem Unternehmer.)

¹⁾ *nin 'ānnu sahīb nahày* „ein Mann wir Freunde waren“; s. R. Gr. § 371 u. 372.

²⁾ *řalán* (Kälte) das anlautende *n > m* vor dem enklitisch folgenden *-ba*.

Wir reisten nach Benadir; als wir (nach Hause) zurückgekehrt waren, blieb ich kurze Zeit dort, dann reiste ich nach Aden.

Als ich zwei Monate in Aden war, da sagte ein Freund zu mir: „Geh doch mit der ausreisenden Truppe als Richter (Lehrer, Priester) mit!“ Ich antwortete: „Ich mag nicht mit der Truppe gehen.“ Da sagte er: „Geh du nur mit, es ist keine Schande, und ein Jahr bleibt sie nur fort.“ Da sagte ich: „Ja gut.“ So ging ich mit der Truppe mit und lehrte die Kinder.

Als wir 8 Monate (i. Dtschld.) waren, sagte der Direktor: „Jetzt kommt der Winter, deshalb kehrt zurück, im nächsten Jahr könnt ihr wieder kommen.“ Damals aber waren wir in dem Ort, der Zwickau heißt. Da gerieten ich und unser Direktor in Streit miteinander. Darauf blieb ich allein (i. Dtschld.) zurück. (Erklärung: Der Leiter der Truppe hatte M. Nur zugesagt, daßerniemals an den Tanz- und Kampf-

brauchte; als er dies später doch verlangte, weigerte sich Nur, und es kam zum Zerwürfnis zwischen ihm und dem Unternehmer.)

Mārka-na má ān dōñen 'inān řulkan řařísto. Wáħān dōñayey 'inān 'arwō kalē 'ō Walandis řářida 'ū tágo. Mārkasān warqád 'ū qōray, kōlkāsū 'iságu-na ki 'annága nō mádaħa 'ahā malā warqád 'ū qōray 'ō yíqí: „nín-kāsu sī řým bú 'i gú řalāy“. Mārkasáy řawāb 'i sō 'ēlin wāyēn, dē¹⁾ wáħay 'aháyēn nīman 'ay 'isága 'is ku qōlo yíħn.

3. Vergebliche Bemühungen Muhammed Nurs, einen Paß zu bekommen.

Mārkasān 'anigu wáħān qábtō řarān wāyey, wáħān 'ahā nin 'ān 'ářka-na 'ořónin, dádkā-na wah ká 'ořónin. Mārkasān řūyul dōñtay, 'anig ān 'ář-na 'ořónin, warqád-na háysanin. Kōlkāsā 'askárti 'i tīqí: „ħaddi 'ānad warqád háysanin, řūyul řēli māysid.“

Mārkasān Bārřin qábtay 'ō gonsūłki túrkiya 'ū tágay. Kōlkāsān iqí: „anigu wáħān 'aháy nin 'múslim 'ō²⁾ Sō-mālīya“; 'adīgu³⁾ mārkasān

Damals hatte ich aber nicht die Absicht, in diesem Lande zu bleiben. Ich wollte zu einer anderen Truppe gehen, die sich in Holland aufhielt. Ich schrieb einen Brief dorthin, aber unser Direktor hat wohl auch einen Brief geschrieben und hat gesagt: „Dieser Mann hat sich gegen mich schlecht betragen.“ So gaben sie mir keine Antwort, denn sie (die Leute in Holland) waren Männer, die mit ihm (dem Direktor) vom selben Stamm waren.

Da wußte ich nicht, was ich tun sollte, denn ich war ein Mann, der weder die Sprache kannte, noch etwas von den Leuten wußte. Dann suchte ich Arbeit, ich der die Sprache nicht kannte, und der auch keinen Ausweis besaß! Und die Polizei sagte zu mir: „Wenn du keinen Ausweis hast, kannst du keine Arbeit bekommen.“

Darauf reiste ich nach Berlin und ging zum türkischen Konsul. Dort sagte ich: „Ich bin ein Muhammedaner und zwar ein Somali“; und da schilderte ich (dir)³⁾ denn meine ganze Lage. Da

¹⁾ *dē* Konjunktion „denn“, oft auch mit „nämlich, eben, nun einmal“ zu übersetzen; in R. Wb. nicht aufgeführt.

²⁾ Das arab. *مُسلِم* ist als *múslin* ins Somali aufgenommen, da im Somali jedes *m* im Wortauslaut zu *n* wird; inlautend ist das *m* erhalten, vgl. *nin* „Mann“ pl. *nímō*. Wird ein auf *n* auslautendes Wort zu einem folgenden vokalisch anlautenden übergezogen, so schwankt die Aussprache zwischen *n* und *m*, so hier *múslin* *ō* oder *múslim* *ō*; Nur sagt bei schnellem Sprechen meist *m*, doch meint er, *n* sei richtiger, da die Form *múslim* *ō* lautlich mit dem pl. *múslimō* identisch ist.

³⁾ Dieses *'adīgu* „dir“ (oft nicht in der Anrede stehend) entspricht etwa dem Gebrauch des sogen. *dativus ethicus* im Deutschen, z. B. „der führt dir gar wundersame Reden“ Schiller „Piccolomini“.

halkáygi 'ó *ám-ba* *ú* *šégay*.
Màrkāsú 'i *yídi*: „*is ká*
tag, *'anigu kú má aqàn!*“
Màrkāsán *ki* 'ingéris 'ú
tágay 'ó 'ídi: „*anigu wáhan*
'aháy nin Sómáliyéd 'ó 'in-
geris rá'yèdtsa'a.“ *Kòlkāsú*
yídi: „*kú má aqàn* 'inád
'ingeris rá'yèdtsa taháy 'iyyo
'in kalè¹⁾; *mise 'orod-ó* 'ú
tág qonsálka Hámburug
jóga.“

Kòlkāsán Hámburug 'ú *só*
jófay 'ó *qonsálki* *ú* *tágay*;
màrkāsú 'iságu-na *sídi* 'yó
kalè 'i *yídi*.

Màrkāsán 'áyal *kiréystay* 'ó
'áfar amá šan māk mānti-ba
'i ga báhday. *Kòlkāsá mā-*
lín 'án ó *maxáyad fádíya nin*
'i yimi 'ó 'i *yídi*: „*nín*
máttahà²⁾? 'ó *haggé-bād*
fádída? 'ó 'immišád *la'ag*
bíhisa?“ *Màrkāsán* 'ú *šégay*
halkán séhadó 'iyyo 'intán
la'ag báhšó.

Kòlkāsú 'i *yídi*: „*wá yáli*
'áyal kád séhatta!“ 'ó 'i *yídi*:
 „*i rá*, 'áyal *jában bán ku*
túsayáyè!“ *Màrkāsán* *rá'ay*
 'ó 'ú 'i *yídi*: „*adigu 'áfka*
há ka yéđin, 'aná *la'agta*
bihínayey³⁾.“ *Kòlkāsú* *nínki*

sagte er zu mir: „Geh weg, ich kenne dich nicht!“

Darauf ging ich zu dem Engländer und sagte: „Ich bin ein Somali, der zur englischen Herrschaft gehört.“ Und er sagte: „Ich weiß nicht, ob du ein Engländer bist oder nicht, aber geh fort und geh hin zu dem Konsul, der in Hamburg ist.“

Darauf reiste ich nach Hamburg und ging hin zu dem Konsul, der aber beschied mich ebenso wie die anderen.

Dann mietete ich eine Wohnung, für welche ich 4 bis 5 Mark täglich ausgab. Und als ich eines Tages in einer Wirtschaft saß, kam ein Mann zu mir und sagte (zu mir): „Was bist du für ein Mann, und wo wohnst du, und wieviel Geld bezahlst du (für deine Wohnung)?“ Und ich erzählte ihm, wo ich schlief und wieviel Geld ich ausgabe.

Da sagte er zu mir: „Die Wohnung, die du bewohnst, ist teuer“, und er sagte zu mir: „Komm mit, ich werde dir eine billige Wohnung zeigen!“ Da ging ich mit, und er sagte zu mir: „Sage du nichts, ich werde das Geld bezahlen.“ Darauf sagte er zu dem Mann,

¹⁾ 'in kalè aus 'in „Sache, Ding“ + kalè „ein anderer“, es bildet lautlich eine Einheit, daher n statt n vor dem folgenden k.

²⁾ máttahà kontrahiert aus der Fragepartikel ma 'ad „du“ und taháy „bist“. cf. deutsch „wirstu“ aus „wirst du“.

³⁾ bihínayey, Perfekt im Durativ; das durative Präsens wird oft gebraucht für das deutsche Futurum, z. B. bihínaya „ich bin dabei zu bezahlen, ich bezahle schon, ich werde bezahlen“, danach bihínayey eigentlich „ich werde schon bezahlt haben“; hier liegt eine Art fester Zusicherung in diesem Ausdruck.

'áyal *ku lehà* *ku yídi*: „*nínkà-*
nu wá nín sahíbkáya, 'án 'af-
na 'o'ónine; *wáhan dónaya*
'inád maqsín keliyana sása.“
Màrkāsú *yídi*: „*haurársan!*“
 'ó *maqsín labá saríróđ* *tál¹⁾*
 'ánnu *séhannay*.

Màrkāsú 'arórti, 'án *ó*
hurđà, *ká'ay*, 'ó *sá'adáydi*
'iyyo bo'ól māk 'iyyo kòđkáy-
gi²⁾ *qáttay*. *Kòlkāsán* 'anigu-
na ká'ay, *màrkāsán wéfiga*
máyđđay 'ó *đárki gásaday*;
màrkāsán wahóga yer súgay,
kòlkāsú *só* *no'ón wáyey*.
Màrkāsán 'is 'ídi: „*malá wáhu*
só íbsánaya sigárad“; *kòlkāsán*
'árkay 'inánú *só* 'o'ónayn.

Màrkāsán *jébabkáygi³⁾* *bá-*
đay 'ó 'árkay 'inay *sá'adáydi*
'iyyo la'ágtáydi-ba mayán yi-
lín. *Kòlkāsán gártay* 'inú
báhsaday, *màrkāsán nínki*
'áyal ku lehà 'ú *šégay*, 'inú
'alábadáydi 'i 'ya *là* *bá-*
saday. *Màrkāsú* *nínki* *mága-*
'isi 'égay 'ó 'i *qoray*; *mar-*
kāsán šóktga mága'isi géyey.
Kòlkásáy 'askárti *dóntay*.

Márki 'ay *siddéd* 'ášo *ká*
dambeysay 'ó 'ánnay *weli*
helin, *bán* 'is *ká tagay* 'ó
Leipzig qábtay. *Màrkāsán*

der die Wohnung hatte: „Dieser Mann ist mein Freund, er kann kein Deutsch; ich wünsche, daß du uns ein einzelnes Zimmer gibst.“ Da sagte er: „Gut!“ Und wir schliefen in einem Zimmer mit zwei Betten.

Und am Morgen, als ich noch schlief, stand er auf und nahm meine Uhr und 100 Mark und meinen Überzieher. Darauf stand ich auch auf, wusch das Gesicht und zog die Kleider an. Dann wartete ich ein bischen, aber er kam nicht zurück. Da sagte ich bei mir: „Vielleicht kauft er Zigaretten.“ Dann aber merkte ich, daß er nicht wiederkam.

Darauf durchsuchte ich meine Taschen und merkte, daß meine Uhr und mein Geld weg war. Da begriff ich, daß er sich davon gemacht hatte; und ich ging zu dem Hauswirt und erzählte ihm, daß er mit meinen Sachen auf und davon gegangen wäre. Dann suchte der Mann seinen Namen auf und schrieb (ihn) mir auf, und ich gab seinen Namen auf der Polizeiwache an. Darauf suchte die Polizei nach ihm.

Als nun acht Tage vorbei waren, ohne daß sie ihn gefunden hätten, machte ich mich auf und reiste nach Leipzig; dann sagte ich bei mir: „Versuche es

¹⁾ 'ó maqsín labá saríróđ tál wörtlich „u. Zimmer zwei Betten da sind“; die Formen des Verbum 'al „da sein“ ersetzen oft den deutschen Begriff „mit“.

²⁾ kòđ wohl Lehnwort aus dem Englischen (coat).

³⁾ jēb „Tasche“ aus dem arabischen جيب, mit Somalipruralform, durch Reduplikation gebildet jēbab.

'iss idi¹⁾: „bal qonsũlkán-na jírrib!“ Kòlkāsán qonsũlki 'ú tagòy 'ò sídì hor 'ò kalé kú idi; màrkāsú 'iságu-na sídì káwi horé 'í gu yídi.

Kòlkāsán wah 'Allāh wá-hān qàbtò gáran wáyey, 'ān 'ò la'agtáydi-na wah yéri ká haday 'ò 'ān 'áf-na 'o'ónin. Màrkāsán walál-káy warqad 'ú dirày 'ò idi: „'anigu sī 'hyn bān kù jírāye, warqád 'í 'ò dir!“

4. Beschäftigung mit Schauspielerei und Musik.

Màrkāsán qolò tiítar ka 'ayyārta hélāy, kòlkāsáy 'i yidáhēn: „mā na rá'aysa?“ Màrkāsán idi: „'anigu 'ayyārta má 'aqān,“ kòlkāsáy yidáhēn: „'annāga ku bá-rayna.“ Màrkāsán 'idi: „hū-rārsan!“ Kòlkāsáy labadī bilédé hóre bišt-ba 'áfartan māk 'í styēn.

Màrkāsá bàskáygi 'i yimid 'ò walálkáy 'i yídi: „sò 'dōf!“ Kòlkāsáy yidáhēn: „ná la jóg! wahānnū ku 'sīnayna bišt-ba siddētan māk 'iyyo 'onadāda 'iyyo se-hāsādāda 'iyyo 'farkāga.“ Màrkāsáy misá-na yidáhēn: „šan sānnadōd ná la jóg, labá sānnadōd wihī ká dambēya wāhānnu ku 'sīnayna labá bo'ól 'iyyo 'harājkāg 'ò

doch mit dem Konsul!“ Darauf ging ich zu dem Konsul und sagte ihm dasselbe wie vorher den andern. Er aber sagte mir auch dasselbe wie die anderen vorher.

Da wußte ich denn bei Gott nicht mehr, was ich tun sollte, denn von meinem Geld war nur noch wenig übrig, und die deutsche Sprache verstand ich nicht. Dann schickte ich einen Brief an meinen Bruder, worin ich sagte: „Mir geht es sehr schlecht, schicke mir einen Paß!“

Dann traf ich eine Schauspielertuppe, und sie fragten mich: „Willst du mit uns gehen?“ Ich antwortete: „Ich kenne die Schauspielerei nicht,“ und sie antworteten: „Wir werden (sie) dich lehren.“ Darauf sagte ich: „Ja gut,“ und in den beiden ersten Monaten gaben sie mir 40 Mark monatlich.

Dann kam mein Paß, und mein Bruder schrieb mir: „Komm zurück.“ Da sagten die Leute: „Bleibe bei uns, wir werden dir monatlich 80 Mk. geben und dazu freie Kost, Unterkunft und Kleidung.“ Dann fügten sie noch hinzu: „Bleibe fünf Jahre bei uns, nach zwei Jahren werden wir dir (monatlich) 200 Mk. geben und deinen ganzen Unterhalt!“

Da sagte ich: „Nun gut!“

'dān!“ Màrkāsán 'idi: „hayyē!“

Mārki 'ān šan biléd lá jógay, yānnu magálāda 'Essen lá yidáhō nímid. Kòlkāsá níinki muzígta¹⁾ 'u mádaħa 'ahā 'i ggu²⁾ yídi: „mā i rá'aysa, muzígta 'ān ku báre?“ Màrkāsán 'idi: „muzígtu wā mahāy?“ kòlkāsú 'í yídi: „wā wāhakan 'ānnu 'ayyārayna.“ Màrkāsán wéydiyey 'ò 'idi: „ma 'adāg tahāy?“ Màrkāsú yídi: „māyē, wā jile'ān-tay.“ Màrkāsán 'idi: „hayyē!“ 'ò níinki nō 'mádaħa 'ahā kú yídi: „'anigu wa tagayāyē, la'agtáydi 'í sī!“ Màrkāsú 'i 'a'fōday 'ò yídi: „wāh-ba ku 'sīn māyo!“

Kòlkāsán sō 'āstakéyey, màrkāsá dāwálāddi 'u yéday, 'ò lá yídi: „nínkān mahād la'āgtā 'u 'sīn wéyday?“ Màrkāsú yídi: „nínkān wāhānnu ku 'šaratānnay 'inū šan sānnadōd 'i lá jógā, wā tano warqáddan 'u mágā'tsa kú qorāy.“ Kòlkāsáy 'i wéydiyēn 'ò yidáhēn: „ma rím-ba sídāsu?“ Màrkāsán 'idi: „hā, 'anigu warqádda mágā'dyga ku qorāy, misé mahān ka garānaya!“ 'Iságu wāhū 'i yídi: „warqáddānu wā warqádda là'agtāda, màr-

Als ich fünf Monate dabei war, kamen wir in die Stadt Essen. Da sagte ein Mann, der Musikdirektor war, zu mir: „Willst du mit mir gehen? ich werde dich die Musik lehren.“ Da fragte ich: „Was ist das, Musik?“ Darauf sagte er: „Es ist das, was wir jetzt spielen.“ Ich fragte: „Ist es schwer?“ Da sagte er: „Es ist leicht.“ Da sagte ich: „Gut!“ und zu dem Mann, der unser Chef war, sagte ich: „Ich gehe fort, gib mir mein Geld.“ Da wurde er böse auf mich und sagte: „Nichts gebe ich dir.“

Da klagte ich, da rief ihn die Behörde, und es wurde ihm gesagt: „Warum gibst du diesem Manne sein Geld nicht?“ Da sagte er: „Mit diesem Manne haben wir verabredet, daß er 5 Jahre bei mir bleibt; dies ist der Kontrakt, den er mit seinem Namen unterschrieben hat.“ Da sagten sie: „Ist es so wahr?“ Und ich sagte: „Ja, ich habe den Brief mit meinem Namen unterschrieben, aber was verstehe ich davon! Er hat zu mir gesagt: „Dieser Brief ist dein Kontrakt“, („Brief von deinem Gelde“); da habe ich meinen Namen druntergeschrieben.“ Darauf sagte der Richter zu mir: „Geh und bringe einen Dol-

¹⁾ 'iss idi < 'is 'idi, s geminiert infolge des starken Druckakzentes auf 'i.

¹⁾ Nur sprach in diesem Worte, das er in deutscher Aussprache wohl zum ersten Mal gehört hatte, ein wenigstens halbstimmiges z.

²⁾ 'i ggu < 'í gu, vgl. S. 56 Anm. 1.

kāsān māga'ayga kú qoray.“
Kolkāsū hākīnki 'i yīdi:
„'drōd 'ō turjubān sō kahay-
sō!“ Mārkaśān 'ađōd 'ō 'īdi:
„haddt 'ānad nīnkān la'ag-
tāyda 'i ga sīnaynīn¹⁾, hayyē,
dān 'ā ga bāh²⁾! bēlo hā ku
lá tagtē!“ Mārkaśū yīdi:
„'dūlkan qaynūnktsu wā sidās
'ō 'anīgu wāhān qābtōgāvan
'māyo.“ Kōlkāsān 'is ká
'tagāy 'ō nīnki muzīgta 'ū
mādaħa 'ahā rā'ay.

Mārkaśānnu magāláda Ha-
gen lá yīdāħo tágnay. Kōl-
kāsān 'īdi: „hayyē, 'anīgu wā
kan 'ō ku sō rā'ē, mahād
biši 'i sīnaysa?“ Mārkaśū
yīdi: „la'ag ku sīn māyo
wāhān ku sīnaya 'onadāda
'iyyo sehāśadāda.“ Mārkaśān
'isagī³⁾-na 'ū 'ađōd 'ō kú
'īdi: „mahād mēśāydi 'i
'ga sō sārta, haddānad
la'ag 'i sīnaynīn(-in)?“ Kōl-
kāsū 'i yīdi: „'dūlkan qāy-
nūnktsu wā sidās 'ō wēli-bā
nīnka sūyul barānaya wā 'īnū
'isāgu la'ag bāħa. 'Anīgu-
se wēli-bā sī wanāgsān-bān
kú gal 'ō wāhān dōnaya,
'īnān bilās kú bara.“ Mār-
kaśān 'īdi: „wanāgāgu mahū
'i gu tāraya, haddānad muša-

metscher hierher.“ Da ärgerte ich
mich und sagte: „Wenn du nicht diesen
Mann veranlaßt, mein Geld mir zu
geben, nun gut! dann laß es bleiben;
Unglück möge davon über ihn (dich?)
kommen!“ Da sagte er: „Dieses Landes
Gesetz ist so, und ich kann nichts
anderes tun.“ Dann ging ich weg, und
ich folgte dem Mann, der Musikdirektor
war.

Darauf gingen wir in die Stadt Ha-
gen. Da sagte ich: „Da bin ich nun,
der dir hierher gefolgt ist, was gibst du
mir monatlich?“ Und er sagte: „Geld
gebe ich dir nicht, ich werde dir Kost
und Unterkunft geben.“ Da wurde
ich auf den auch böse und sagte zu ihm:
„Warum hast du mich aus meiner Stelle
herausgenommen, wenn du mir kein
Geld gibst.“ Da sagte er zu mir: „Das
Gesetz dieses Landes ist so, und noch
dazu ist es Brauch, daß derjenige, der
eine Beschäftigung erst erlernt, selbst
Geld ausgibt. Ich aber bin dir sehr
freundlich entgegengekommen, da ich
dich umsonst lehren will.“ Da sagte
ich: „Was nützt mir deine Freundlich-
keit, wenn du mir keinen Lohn gibst,
du bist nicht mein Vater.“ Er antwor-
tete: „Nein, dein Vater bin ich zwar
nicht, aber ich will dich die Mu-

¹⁾ sīnaynīn negatives Durativum (?) < sīn-ay-nīn, die Bedeutung
ist kausativ, vielleicht richtiger sīney „geben machen“.

²⁾ dān 'ā ga bāh! ist eine gebräuchliche Redensart, wörtlich
„geh aus dem Geschäft heraus“ d. i. „laß es bleiben“.

³⁾ Objektspronomen, zu der Endung -i statt -u oder -a vgl.
Z. f. Kolon. Sprachen IX, S. 155-57.

hārō 'i sīnayn(-in), ma āba-
hāybā(d) tahāy.“ Kōlkāsū
yīdi: „māyē, 'ābahā-na mē
'ihīye, 'īnān muzīgta ku
'barā-bān dōnaya, 'ō 'ād da-
badēd 'i la jōgtid.“ Mār-
kaśān tīrānyōd 'ō 'is 'īdi: „ma-
hā 'dūlkan bās kú gu sō
'rēbay?“ Kōlkāsān mis-nā
'is 'īdi: „bal jīrrab hadda-nā
sūyulkān 'ō hā ka bihīn,
'ādīg 'ō bārta mahē.“

5. Schicksale Muhammed Nurs während des Krieges.

Mārki 'ān labā sānnadōd-ō
bādbadan Hagen kú jīray,
yā hārbigān 'ū dā'ay. Kōlkā-
sān šōktīgi tag 'ō 'īdi: „wāhān
dōnaya 'āskar.“ Mārkaśāy yī-
dāħēn: „'inti wār kū 'imānayo
sūg!“ Mārki 'āfar bilōd ká
'dambeysā (< say yā) nīnki
mādaħa 'ahāyē Bārīn
'jōgay, warqād 'i sō dir
'ō yīdi: „bāskāga sō dir!“
Mārkaśū sāddeħ jūmq'e hāy-
stay 'ō yīdi: „'adīgu wāhā
'tahāy nīn mūsīna, 'ō 'īn-
gerīs mē tihīd, hālka 'is
'ka jōg!“

Mārki bil 'iyyo bādi ká
'dumbeyśā habēn 'anīgo sūya¹⁾
jīra tobānki sā'adōd labā sub-
bēhi darīya 'i ga hēšay,
anīg 'ō gūrīga kú sō sō'oda
'ō 'i yīdāħēn; „'īnna kēn!“
wāhānnu kū gēynayna šōktī-

sik lehren, daß du nachher bei mir
bleibst.“ Da wurde ich traurig und
sagte bei mir selber: „Was hat dich
nun veranlaßt, in diesem schlechten
Lande (zurück) zu bleiben?“ Dann
aber sagte ich zu mir: „Versuche es
doch nochmal mit dieser Beschäftigung
und laß nicht nach, bis du etwas
kannst!“

Als ich ungefähr zwei Jahre in Hagen
war, brach der Krieg aus. Da ging
ich zur Wache und sagte: „Ich will
Soldat werden.“ Da sagten sie: „Warte,
bis dir Nachricht zukommt.“ Als
4 Monate vorbei waren, schickte mir
der Kommandant in Berlin einen Brief
und sagte: „Schicke deinen Paß her!“
Da behielt er ihn 3 Wochen und sagte:
„Du bist ein Mohammedaner, und du
bist kein Engländer, bleib du dort!“

Als anderthalb Monate vorbei waren,
war ich eines Abends um zehn Uhr auf
der Straße, da trafen mich unterwegs
zwei Schutzleute, als ich nach Hause
ging, und sie sagten zu mir: „Komm mit
uns, wir bringen dich fort zur Wache.“
Dann warfen sie mich in die Wach-

¹⁾ von sūg „warten, bleiben, sich aufhalten“, sūya < sūga < sūg'a
„einer, der wartet“.

ga.“ Märkäsáy šoktgi 'i gu ridēn¹⁾, märkāsān 'idi: „mahān falē 'ā²⁾ 'i qābsatēn?“ Kolkāsáy yidāhēn: „annāgu wāhba mī 'ogin; wāhā ná la yidi: „ninkāso qābt 'o Barlīn 'ū sō fōfīya!“ Märkāsān 'idi: „hōrta 'i sī dāya 'ān 'alābadāyda sō qātē.“ Kolkāsáy yidāhēn: „wād sō noyōnaysa (adīga) wā la gā jawāb qādāya.“ Märkāsáy māqsīn 'yer 't gu ridēn¹⁾. 'O 'arōrti 't sō sārēn, mārki nīnki 'ū mādahā 'ahā yimid. Kolkāsū 'i gārtay 'o qōslay 'o 'i yidi: „adīgu ma 'adowgāyagā tahāy?“ Märkāsān 'idi: „māyē, 'adōwana mā ihīyē sabāb-lā 'ān-bā la 'i gu sō qābsadāy.“ Kolkāsān 'idi: „wāhān dōnaya 'alābadāydi 'inān sō qāta; nīmānkānu mārka 'i sō qābtēn, gūrīga mā 'ān jōgīne, dībadāy 'i gu sō qābtēn. Kolkān-na wāhān 'idi: „'i sī dāya 'ān 'alābadāyda sō qātē.“ Märkāsáy 'i dīdēn“. Kolkāsū 'ū 'aqōday 'o yidi: „mahā nīnka 'ū sī dēyn wēyden, dē wā nin lá yaqān 'o mā 'ararāyne“. Kolkāsáy yidāhēn: „annāgu mahānnu³⁾ kā ōgeyn 'oyontīse, wā na lō dirāy“. Mār-

Zelle. Da sagte ich: „Was habe ich getan, daß ihr mich festnehmt?“ Darauf sagten sie mir: „Wir wissen nichts, uns ist gesagt worden: ‚Faßt den Mann und schickt ihn nach Berlin!‘ „Da sagte ich: „Laßt mich zuerst dorthin, daß ich meine Sachen mitnehme.“ Darauf sagten sie: „Du kommst ja hierher zurück, es wird nur etwas von dir erfragt werden.“

Dann warfen sie mich in ein kleines Zimmer, und am Morgen führten sie mich heraus, als der Polizeikommissar kam. Der erkannte mich und lächelte und sagte zu mir: „Du bist unser Feind?“ — Da sagte ich: „Nein, ein Feind bin ich nicht, sondern ich bin ohne Grund festgenommen und hergebracht worden.“ Und dann sagte ich: „Ich möchte meine Sachen holen; als diese Leute mich festnahmen, war ich nicht zuhause, draußen nahmen sie mich fest, da sagte ich noch: ‚Laßt mich meine Sachen herholen!‘ Doch sie verweigerten es mir.“ Da wurde er böse auf sie und sagte: „Warum ließt ihr diesen Mann nicht gehen, er ist doch ein bekannter Mann, der nicht fortgelaufen wäre.“ Und sie sagten: „Wir wissen nichts davon, daß er bekannt ist, wir sind nur geschickt worden.“ Darauf sagte er: „Jetzt hast du keine Zeit mehr, und wenn ich dich nach Hause schickte, würde der Zug

¹⁾ 'i gu ridēn, weiter unten: 't gu ridēn, ein häufig vorkommender Wechsel der Betonung.

²⁾ 'ā „ihr“ kommt noch mehrmals vor.

³⁾ vielleicht verhört für ma 'ānnu.

kāwū yidi: „hātan wā tano wāqti mā lihīd 'o haddān gūrīga kū dīri lehā, babūrka kā tāgayey, drōd 'o 'īmīnka 'is ka rā! wāhā lá ga yāba 'inād dāyso 'ū sō nōyota.“

Kolkāsáy babūrki 'i gu dōfīyēn, 'o mēša Ruhleben lá yidāho 'i gēyēn. Märkāsā 'arōrti nīnki hāktīnka 'ahā la 't gēyēy 'o 'ū 't yidi: „adīgu rā 'ēddē bā tahāy?“ Kolkāsān 'idi: „magālādāyāda 'ānkēda 'ingerīs-ba ka tāgan, misē 'anīgu wāhān 'ahāy nin mūsīn 'o¹⁾, 'ingerīska-na ma 'ānnu jā 'elīn, 'Annāgu wīhī dīntayāda jā 'elīna, wā jā 'elīnāy, — wīhī na 'āb-na, wā na 'ābnāy.“ Märkāsū 'i yidi: „sī wanāgsan wēyey, jōg wāhā lá ga yāba 'in la gū sīdaya“. Sīd 'ū lābadi bilōd-ba mar 'i gu yēdīyey, 'ū wīh 'i wēyādnayey 'u 't lehā: „tūrīkīga ma 'ū tāgayāsa, misē halkanād jō 'ēshāy 'inād jōgtō?“ yā bā lābā sanādōd ku dāmātay. Sīd sīdā 'ū 'ahāy, yānnu šēžakan Meinhof lá yidāho 'is bāranay. Märkāsū 'i yidi: „mā 'i rá 'aysa?“ — Kolkāsān 'idi: „hā!“ Sīdā darādēd-bā 'ū sabāb 'ahāy 'umāsādāyda²⁾ 'ān hālkan 'imi.

'Ilahāy bān 'ū gu māhad nayā-yē.

ohne dich abfahren, lauf, und gehe jetzt mit, es ist vielleicht möglich, daß du schnell hierher zurückkommst.“

Dann führten sie mich zum Zuge und brachten mich zu dem Orte Ruhleben genannt. Am nächsten Morgen wurde ich zu dem Kommandanten geführt, und er sagte zu mir: „Zu welcher Kolonie gehörst du?“ Da sagte ich: „Die Flagge unserer Stadt ist (steht) englisch, aber ich bin ein Muhammedaner; — den Engländer aber lieben wir nicht. Wir (halten es so,) wer unsere Religion liebt, den lieben wir, wer sie haßt, den hassen wir.“ Da sagte er zu mir: „Das ist recht, warte, vielleicht ist es möglich, daß du freigelassen wirst.“ In derselben Weise ließ er mich alle 2 Monate einmal rufen, und dann fragte er mich etwas, er sagte z. B. zu mir: „Willst du in die Türkei gehen, oder willst du lieber hierbleiben?“ so ging es, bis schließlich 2 Jahre vorbei waren. Als es so war, da lernten Professor Meinhof und ich uns kennen. Und er sagte zu mir: „Willst du mit mir gehen?“ Da antwortete ich: „Ja“. Dies war die allererste Veranlassung, daß ich hierher (nach Hamburg) kam.

Meinem Gott sage ich Dank dafür.

¹⁾ s. oben S. 53 Anm. 2.

²⁾ 'umāsō, s. f. „der erste Anfang“, von 'ūmal, 'ūmul, s. f. „Geburtswehen“ abzuleiten.

IV. Schilderung einer im Auftrage des Schechs von Mekka unternommenen Expedition nach Benadir¹⁾

Vorbemerkung

Diese Expedition richtet sich gegen denselben Somali-Priester (*wadd*) von dem in No. II erzählt worden ist; dort wird er „*Muhammed bin 'Abdullāh*“, hier meist „*'ina Abdullāh Hāsan*“ genannt. Da die folgende Erzählung im Anfang etwas verworren ist und manches als bekannt voraussetzt, schicke ich einige erklärende Bemerkungen voraus.

Der aufständige Priester hatte sich, nachdem er in Britisch-Somaliland besiegt worden war, von Norden her in das Grenzgebiet von Italienisch- und Britisch-Somaliland zurückgezogen. Er lehrte hier im Gegensatz zum damaligen Schech von Mekka (*Muhammed Sāleḥ*) und führte auch Krieg auf eigene Hand. Es handelt sich nun bei dieser im Auftrage des Schechs von Mekka unternommenen Expedition um zweierlei:

1. es sollte ein Drohbrief des Schechs von Mekka gegen den von ihm als Irrelhörer angesehenen Priester diesem überbracht werden.

2. sollten andere Briefe des Schechs von Mekka, die vor dem Priester warnten und seine Anhänger zum Abfall von ihm bewegen sollten, nach Benadir gebracht und dort überall öffentlich verlesen werden. Diesen Auftrag, die Verlesung der Briefe des Schechs von Mekka, bekam der Lehrer von Muhammed Nur „*ṣēḫ 'Isma'il*“, Vorsteher eines religiösen Ordens in²⁾ Berbera; als dessen Begleiter hat Muhammed Nur die ganze Reise mitgemacht.

Der Schech von Mekka übergab die Vorbereitung zur Ausführung dieses Planes einigen anderen angesehenen Schechs in Mekka. Sie mußten, um die Expedition bewerkstelligen zu können, zunächst mit der italienischen Regierung darüber verhandeln. Als Unterhändler zwischen der italienischen Regierung und den Leuten in Mekka bot sich ein Mann an, der für diese Aufgabe besonders geeignet war. Er hieß *'ina 'Abdullāh Šehēri*, war früher Anhänger des Priesters (*'ina 'Abdullāh Hāsan*) gewesen, hatte ihn dann verlassen und sich gegen ihn der italienischen Regierung zur Verfügung gestellt, als der Priester vom britischen auf italienisches Gebiet übergetreten war. So war er durch schon früher geleistete Dienste bei der italienischen Regierung

¹⁾ Küstengebiet v. Italienisch-Somaliland; vgl. L. Robecchi-Bricchetti „Somalia“, Kap. III Il Benadir.

²⁾ *derīqo* oder *derīyo*, s. f. „religiöse Vereinigung“, arab. طریقة

gut angeschrieben und erreichte jetzt, daß dem Schech von Mekka für die geplante Expedition ein italienisches Kriegsschiff und militärische Begleitung zur Verfügung gestellt wurde¹⁾.

Die Teilnehmer der Expedition waren:

1. der Lehrer Muhammed Nur's „*ṣēḫ 'Jsmā'il*“ als Führer der Expedition, im Laufe der Erzählung meist nur als *ṣēḫi* „der Schech“ bezeichnet, während der *ṣēḫ* von Mekka stets als *ṣēḫa Mākka (-jōga)* „der Schech, (der) in Mekka (ist)“ gekennzeichnet ist;

2. Muhammed Nur selbst, als dessen Begleiter;

3. *'ina 'Abdullāh Šehēri*²⁾, der Unterhändler zwischen dem Schech von Mekka und der italienischen Regierung;

4. der italienische Konsul von Aden);

5. ein Mann, der den Drohbrief des Schechs von Mekka ins Innere des Landes zu dem abtrünnigen Priester bringen sollte;

6. andere Begleiter.

1. Veranlassung zur Reise und Vorverhandlungen.

*Bérigānnu Benādir 'ū ka' -nay*³⁾ *wāhā nō gu wa'an-na*⁴⁾: *'ina 'Abdullāh Hāsan-ba ṣēḫa Mākka jōga warqād 'ū šō diray 'ō yīdī*: „*anīgu kī ma 'ān farīn 'inād dādka mūsīnka ḡā'adid; misē wāhān kī faray 'inād dādka wa'ādīdīd.*“

Der Grund dafür, daß wir damals nach Benadir³⁾ reisten, war folgender: der Schech von Mekka richtete an Abdullah Hassan einen Brief und sagte: „Ich habe dir nicht befohlen, daß du gegen die Muhammedaner Krieg führst, sondern ich habe dir befohlen, daß du die Leute belehrst.“

Mārkāsā warqāddi nīnka 'Abdullāh Šehēri lā yīḡāḥo

Darauf brachte ein Mann, der Abdullah Scheheri hieß, und der früher

¹⁾ Natürlich war die italienische Regierung dem Plan der Expedition geneigt, weil sie wohl hoffte, dadurch Ruhe im Innern zu bekommen.

²⁾ Diese beiden fuhren nach der Landung der Expedition in Hamar wieder nach Aden zurück.

³⁾ vgl. oben Nr. III, Abschnitt 1, S. 52, wo diese Reise schon erwähnt wird.

⁴⁾ R. Wb. S. 372 *wā'an* adj. „brav, tüchtig, nützlich, zuträglich“; M. Nur braucht *wā'an* (auch *wa'ān*) in der Bedeutung „bestimmend, Ausschlag gebend sein“, oder nominal als „Ausschlag, Veranlassung“; vielleicht liegt in beiden Fällen dasselbe Wort vor, z. B. *nīn wā'na* nach R. „ein tüchtiger Mann“, nach M. Nur „ein Mann dessen Rat, Meinung Gewicht hat (weil er tüchtig, zuverlässig ist).“

'ē bēriḡi hōre waddka là sō'day 'ē rāgga xusōsiḡa¹⁾ ku ārsanā 'ahā 'ē 'isāga bēriḡi dambé ká sō bāhsaday, warqāddi dawolādda talyāni 'ū gēyey 'ō yīḡi: „wāhān dōnaya 'in warqāddan šēxa Makká faḡiya sō diray 'ina 'Abdūllāh Hāsān lō gēya.“ — Nīnka 'ina 'Abdūllāh Šēherīya-na dawolādda talyāni wā māyli jirtay, sīda darteḡā-na wāhā 'ū gū wa'nayd: 'isāga talyāni 'iyyo 'ina 'Abdūllāh Hāsān hešīyey. Mārkašū dawolāddi talyāni tīḡi: „haurārsan! 'ē sidē bāyinnu samēynayna? Kōlkāsū 'ina Šēherī mis-na talyāni kú yīḡi: „wāhān dōnaya 'inād mārkaš 'iyyo 'askār 'i sīsa, 'anīgūm²⁾—ba meherūl 'ū qāban dōnē!“ Mārkašū talyāni yīḡi: „wā tahay!“

Kōlkāsū nin derīqāda Berberá 'ū mādaha 'ō šēx 'Isma'il là yidāhō lō yēḡay mārkašān 'ān-na sō rā'ay 'ō ānnu 'Adān nīmi. Kōlki 'ānnu ḡawr bilōd 'Adān jōḡnay 'ō 'inta 'id warqādda

dem Priester gefolgt war und zu seinen Vertrauten gezählt, ihn aber später verlassen hatte, den Brief zu der italienischen Regierung und sagte: „Ich wünsche, daß dieser Brief, den der Schech von Mekka geschickt hat, zu Ina Abdullah Hassan gebracht wird.“ Auf den Ina Abdullah Scheheri aber pflegte die italienische Regierung zu hören, und zwar weil er früher zwischen den Italienern und dem Ina Abdullah Hassan vermittelt hatte. Da sagte die italienische Regierung: „Gut, aber wie sollen wir das machen?“ Da antwortete Ina Abdullah Scheheri der italienischen Regierung; „Ich wünsche, daß ihr mir ein Schiff und Soldaten gebt, dann werde ich die Sache schon machen!“ Und die Italiener sagten: „Gut, es soll so sein!“

Darauf wurde ein Mann, der Vorsteher des Ordens in Berbera war und Schech Ismael hieß, gerufen. Da ging ich auch mit, und wir kamen nach Aden. Während wir einige Monate in Aden waren, suchte man jemand, der den Brief zu Ina Abdullah Hassan brächte³⁾,

¹⁾ xusōsi, s. m. „Anhängerschaft, Zugehörigkeit zu jemandem aus eigenem Willen“, vgl. arab. خصوص „besonderes Zugeeignetsein, Ergebenheit, Freundschaft“; bei R. nur xūsi, s. m. „freier Wille, Antrieb“.

²⁾ 'ān „allein, nur“, n > m vor folgendem b.

³⁾ es ist gemeint: jemand, der den Mut hätte, ins Innere von Italienisch-Somaliland einzudringen und dem 'ina 'Abdūllāh Hāsān den Brief des Schechs von Mekka zu überbringen; die übrige Expedition sollte nur an der Küste entlang gehen.

'ina 'Abdūllāh Hāsān 'ū gēyey¹⁾ là dōnayo, yā mid la hēlay. Mārkašū yīḡi: „'anā warqādda qādaya, misé wāhān dōnaya 'in hōlo badān la ḡ qāda, 'ō haddi 'ān ḡintāna 'arūrtāydu qādato.“ Kōlkāsū là yīḡi: „haurārsan!“

Mārkašū 'ina 'Abdūllāh Šēherī mis-na talyāni 'ū tāḡay 'ō yīḡi: „imīnka nin warqāddi qāda hēlaye, hayyē, kēn mārkaš!“ Kōlkāsū talyāni yīḡi: „haurārsan, hōlona wā 'inaynnu 'ū qādna.“ Mārkašū talyāni mārkaš minawāra¹⁾ kēnay 'ō yīḡi: „wā kēn mārkašēy, dē wīhi rā'aya kēna!“ Kōlkāsānnu 'annāḡ 'iyyo 'Abdūllāh Šēherī 'iyyo nīnki warqādda qādayey 'iyyo 'askārti fūllay.

und es wurde ein Mann gefunden. Der sagte: „Ich will den Brief wohl besorgen, aber ich verlange, daß mir viel Geld (Vieh) gegeben wird, wenn ich aber sterbe, sollen meine Kinder es bekommen.“ Das wurde ihm zugesagt.

Darauf ging Ina Abdullah Scheheri wieder zu der italienischen Regierung und sagte: „Jetzt habe ich einen Mann gefunden, der den Brief besorgen will; wohlan, schafft das Schiff zur Stelle!“ Darauf sagten die Italiener: „Gut, und Geld versprechen wir dem Manne auch.“ Da schickte die italienische Regierung ein Kriegsschiff und ließ sagen: „Hier ist das Schiff, laßt herkommen, wer mitgehen will!“ Da gingen wir und Ina Abdullah Scheheri und der Mann, der den Brief genommen hatte, und die (italienischen) Soldaten an Bord,

2. Reise von Aden bis Hamar und Sendung des Boten zu Ina Abdullah Hassan.

Kōlkāsū 'asar-ḡābki ḡaqāyay. Mārki 'ānnu ḡawr 'iyyo tobān sū'adōd sē sō'onay yān warēray 'ō 'ān wāhba 'ōni wāyay. Kōlki labá habēn iyyo labá mālmōd ká dambēysay, yā warērki 'ḡ ga bā'ay. Mārkašān tōsāy 'ō 'ān būsaday. Kōlki 'ānnu mis-na ḡawr 'āḡō sē sō'onay yānnu Hāfūn²⁾

Am Spätnachmittag fuhr das Schiff ab. Als wir einige 10 Stunden gefahren waren, wurde ich seekrank, und ich konnte nichts essen. Als zwei Nächte und zwei Tage vorüber gegangen waren, verließ mich die Krankheit. Und ich stand auf und war wieder gesund. Als wir wieder einige Tage gefahren waren, erreichten wir Hafun²⁾, wo wir 1 1/2 Stunden blieben. Dort wurden Männer

¹⁾ vom englischen man-of-war „Kriegsschiff“.

²⁾ Hāfūn, Halbinsel und Hafenstadt an der ital. Somalikküste, c. 10 1/2° n. Br.

gádnay 'ō 'ānnu sā'ād iyyo
bād jógay. Mārkaśā rag
la gá rógay 'ō la yídi: „bal
'ordó sō wéydyā mēša 'ina
'Abdullāh Hāsan jógó!“

Mārki sā'ād iyyo bādki
Jamāttay yā nimānki sō nōy-
dēn 'ō yidāhēn: „war sō mān-
nu¹⁾ helin!“ Mārkaśānnu
jógay 'ō 'ānnu 'Alóla²⁾ 'iyyo
dar kal 'ō ka šīšaya š'āf-
nay. Mānti dambānnu 'Ilig³⁾
gádnay. Kōlkāśā mārkaški lā
tāgay 'ō mēši hoggād lā
gu 'égay bal 'in 'idi jógto.
Mārkaśā lā 'arkay 'in 'idi
jógto, kōlkāśā mārkaški mēši
lō dāyay. 'Anigu-na ká la
garán māyo 'in mārkaška
barōšínka lō riday 'iyyo in
kalē, mēšu wāhay 'ahāyd
mēl bāhad-sōrā'a⁴⁾. Mārkaśā
labá sihimadōd⁵⁾ lā rógay 'ō
mid-na níni warqádda qāda-
yey 'iyyo 'ina 'Abdullāh
Šeheri 'iyyo 'āfar nin 'ō sēb
wallā'a⁶⁾ lā gu riday; ti
kalá-na 'askar lā gu riday
'ō lā yídi: „'idínku ká dam-

an Land gesetzt, und es wurde ihnen
gesagt: „Geht und erkundigt euch nach
dem Ort, wo Ina Abdullah Hassan
jetzt ist.“

Als die anderthalb Stunden vorüber
waren, kehrten die Männer zurück und
sagten: „Wir haben keine Nachricht
bekommen.“ So fuhren wir weiter,
und wir fuhren vorbei an Alola³⁾ und an
einem anderen, noch weiter fort ge-
legenen Hafen. Am Tage danach er-
reichten wir Ilig⁴⁾. Dort hielt das Schiff
an, und man besah die Gegend durch
das Fernglas, ob dort wohl Leute wären.
Da sah man, daß da jemand war, und
man ließ das Schiff an der Stelle halten.
Ich aber weiß nicht, ob der Anker des
Schiffes herabgelassen wurde oder nicht,
die Stelle war nämlich sehr tief. Dann
wurden zwei Boote heruntergelassen,
und in das eine Boot stiegen: der Mann,
der den Brief genommen hatte, und
Ina Abdullah Scheheri und vier Mann,
die Ruderer waren. In das andere gin-
gen Soldaten, und es wurde ihnen ge-
sagt: „Ihr fahrt hinterher, und wenn
(ihnen) irgend etwas passieren sollte,
so greift hindernd ein.“ Da fuhren die

¹⁾ mānnu < mó 'ānnu „nicht wir“.

²⁾ 'Alóla, südlich von Hāfūn.

³⁾ 'Ilig, südl. von 8° n. Breite.

⁴⁾ Die Herleitung dieses Ausdrucks ist mir nicht klar; Nur
braucht bāhad für etwas, was „unermesslich, ungeheuer, gänzlich un-
bekannt“ ist; z. B. bāhad sōraynnu kú dā 'nāy „wir sind in ein ganz
unbekanntes, ödes Gebiet hineingeraten“, oder: níni wā bāhad
'wéynyey „der Mann ist ungeheuer kräftig“.

⁵⁾ Nur sprach sihimad oder sihimad, vgl. R. Wb. S. 331.

⁶⁾ sēb „Ruderer“, wad „führen, treiben, leiten“; vor suffigiertem
-le „habend“ wird wad zu wal, so bildet M. Nur sēb-wal-le „ein
Ruderer“, sēb-wal-lá-ha „der Ruderer“, pl. sēb-wal-la-yāl, sēb-wal-la-yāši.

béya 'ō haddi lā 'adiyádeyo¹⁾
wāh ká 'elīya!“ Mārkaśāy
lābadōdi-bā 'is dabá gatēn.
Mārkaška-na 'askarti 'iyyo
madāft' di 'ō dām-ba diyyār
lō ga šīgay 'ō kabtēnki yídi:
„haddi 'ay 'adiyádeyān ma-
dāft' da²⁾ lā dā'a!“

Mārkaśāy labádi sihimadōd
tagēn 'ō sidi lā yídi: „'ū
ka lā dambēystiya!“ 'ay
yētēn. Mārki 'ay hāl 'abāra
'ū š' jirēn yay níni war-
qádda siday rogēn 'ō yidāhēn:
„'orodō dabbālo 'ō mārkaš
mēša gádid wāhād ku tīdāhda:
'warqádda wāhā sō dirāy
šēxa Muhāmed Sāleh lā
yidāho, 'ō wāhā lā 'i yídi:
wadādkā 'isāga ga'āntsa
mahē 'id kalē hā 'ū dābin'.
Hadday kú yidāhdān: hau-
rārsan-na, sādēh gor mārā-
da nō rid! Haddi 'ay kú
dīdān-na, mar kēliya nō
rid! Amāse haddi haggá
'iyyo haggām-ba kú dīdān 'ō
kú dilān-na 'ānnāgu-ba wā
'ārki dōnna 'ō madāft' da
lā la dā'i dōna.“

Mārkaśā sidi yēlay; kōlki
'ū 'iyyāgi gálay yū sidi kú

beiden Boote hintereinander her. Auf
dem Schiff aber waren die Soldaten
und die Kanonen alle bereit gestellt,
und der Kapitän sagte: „Wenn sie
angegriffen werden sollten, schießt mit
den Kanonen!“

Da fuhren die beiden Boote fort, und
wie ihnen gesagt worden war, daß sie
nämlich hintereinander fahren sollten,
so taten sie. Als sie etwas näher (an die
Küste) gekommen waren, ließen sie
den Mann mit dem Brief aus dem Boot
heraus und sagten zu ihm: „Schwimm
dorthin, und wenn du den Ort erreichst,
so sage dort: „Diesen Brief hat der
Schech Muhammed Saleh geschickt,
und es ist mir befohlen worden, den
Brief nur in die Hände des Priesters
selbst zu geben und keinem anderen.“
Wenn sie zu dir sagen: „gut!“ winke
uns dreimal mit dem Tuch, wenn sie
dich aber abweisen, winke uns nur
einmal. Wenn sie dich aber weder hin-
gehen, noch hierher zurückkommen
lassen und dich töten (wollen), dann
werden wir es schon sehen, und es wird
mit den Kanonen geschossen werden.“

Da machte er es so, und als er zu den
Leuten dort hinkam, sagte er so zu

¹⁾ vgl. R. Wb. S. 16 'adiyyād ('adiyād) s. f. „Verlust, Schaden,
Unfall“; M. Nur braucht la 'adiyádey (nur im Passiv) für „Schaden
erleiden, ins Unglück kommen, etwas Unangenehmes erleben“.

²⁾ sg. mādja' s. m., pl. madāft' s. f. „Kanone“; ebenso im Som.
sg. mārkaš s. m., pl. marāktb s. f. „Schiff“, also nach dem arab. Pl.-Schema

فَمَالِ، im Arab. selbst in diesen Worten pl. فَمَالِ; im Som. auch madāft'
und maraktb.

yiđi. Mārkaśáy yiđáhén: „haurársan!“ Kòlkāsú 'is-na sidi yélay 'ō māradi 'inti lá yiđi rídrídáy. Mārkaśánnu 'ánnágu-na dōfnay. 'Isága-na wdhā lá yíđi: „haddi 'án lá gu dilín wā 'ínād síddéđ 'ašo kú sō nōyota, 'ō 'ánnágu-na hálkān kú sō noqónna. 'Amasé haddi 'ánnu síddéđ 'ilā tobán 'ašo ku wéyño, dē wā haddád dīmattay 'ō wā 'is ka tógayna.“

Mārkaśánnu 'ánnágu-na dōfnay 'ō hébta sī mārray.

ihnen. Da sagten sie: „Gut!“ Danach winkte er mehrmals mit dem Tuch, wie ihm gesagt worden war. Darauf fuhren wir ab. Ihnen aber war vorher gesagt worden: „Wenn du nicht getötet wirst, so sollst du nach acht Tagen hierher (ans Ufer) zurückkommen, und wir werden auch wieder hierherkommen. Aber wenn wir in acht bis zehn Tagen dich nicht antreffen, dann bist du wohl getötet worden, und wir fahren weiter.“

Darauf fuhren wir ab und fuhren an der Küste entlang.

3. Landung in Hamar und Erkrankung aller Teilnehmer der Expedition.

Kólki 'ánnu magālōyin badán 'ō yeryér sī dāfnay, yānnu Hamar gādnay. 'Iyyadó gonsúlki talyáni 'iyyo 'askártsi 'iyyo dádki béledka jógó dāmi hébta saffán-yey. Sidá dartéda-na wáhá 'á gu wá'ana: mārki 'ánnu 'Adan ka dōfnay, yā dawóládda talyáni tār ku dūfatay 'ō tiđi: „dádka 'áyńka 'iyyo 'ayńkása 'ē sō só'da, dē 'ogáda!“

Magāláda Hámara dekad maráktbta lá gu híđo má lehāynē; maráktbtu wáhay dīgán ĩrtay mēl magāláda ká fog. Mārkaśá síhímado ná la ku sō gāđay, 'ō mārki síhímadi 'amódi sō gāđén yay fádístén. Mār-

Nachdem wir an vielen kleinen Städten vorbeigefahren waren, erreichten wir Hamar. Dort hatten sich der italienische Konsul und seine Truppen und alle Einwohner der Stadt an der Küste aufgestellt. Der Grund dafür aber war folgender: als wir von Aden abfuhren, hatte die italienische Regierung ein Telegramm aufgegeben und gesagt: „Wisset, es sind die und die Leute, die da kommen.“

Die Stadt Hamar hatte keine Brücke um die Schiffe daran festzumachen; die Schiffe pflegten an einer von der Stadt entfernten Stelle vor Anker zu gehen. Wir wurden in Booten an Land gebracht, und als die Boote den Strand erreichten, saßen sie fest. Da gingen Männer in das Meer hinein und brach-

kāsá rag báddi sō galáy 'ō kurási sō gāđay, kòlkāsáy kurásidi kólki hóre šéxi 'iyyo 'ina 'Abdúllāh Šēhéri ku gāđén. Mārki dambá-na 'anīga 'iyyo gonsúlki 'Adméd 'iyyo kúwi kalé 'ē sārstrayey ná gu gāđén. Mārkaśá 'ánnágu 'iyyo kúwi 'ád'ada 'ē 'ánnágu ná la só'day 'iyyo gonsúlki magāláda 'ē talyáni 'is wáda rá'nay 'ō 'á'yalki gonsúlka tógay.

Mārkaśá ná la fádísíyey 'ō qáhwē 'iyyo lābanlōyd ná lō sō dīgay. Mārki 'ánnu sá'ád 'iyyo bād fádínay yá la yíđi: „nīmānku wā dā-lányīnē, 'ordō hórta 'á'yalké géya! beritáynnu 'issú 'imán dōnnāyē“. Mārkaśá níńki gonsúlka 'ū turjibāńka¹⁾ 'ahā ná la kú daray 'ō la yíđi: „'drōd-ō nīmāńka 'á'yalka²⁾ géy.“ 'á'yalkú-na²⁾ wáhu 'ahā mid ná lō ka sī diyār dīgáy. Kòlkāsú 'á'yalké²⁾ ná gēyey 'ō misá-na qurá 'iyyo qáhwē ná lō kēnay. Mārkaśa-na wáhay 'ahāyd hílāb sagálka sà'adōda. Mārkaśánnu qurá'anay yānnu 'abār sēhannay.

Mārki 'ánnu hílāb sá'ád 'iyyo báda 'ammá labá sá'adō-

ten Sänften, und in den Sänften trugen sie zuerst den Schech und Ina Abdullāh Scheheri, danach trugen sie mich und den Konsul von Aden und die anderen höherstehenden Leute. Darauf brachen wir und jene Weißen, die mit uns gekommen waren, und der italienische Konsul der Stadt alle zusammen auf und kamen zum Hause des Konsuls.

Dort forderte man uns zum Sitzen auf, und es wurde uns Kaffee und Limonade vorgesetzt. Als wir 1½ Stunden gesessen hatten, hieß es: „Die Männer sind müde, geht und bringt sie zuerst ins Haus! Morgen werden wir uns wieder treffen.“ Da wurde der Dolmetscher des Konsuls mit uns geschickt, und es wurde ihm gesagt: „Geh und bring die Leute in das Haus!“ Das Haus aber war (eines, das) für uns zurecht gemacht (war). Und er brachte uns in das Haus, und es wurde uns noch einmal Frühstück und Kaffee gereicht. Da war es ungefähr neun Uhr. Nachdem wir gefrühstückt hatten, schliefen wir etwas.

Als wir ungefähr anderthalb oder zwei Stunden geschlafen hatten, standen wir

¹⁾ turjibāń oder turjumāń, Lehnwort aus dem arabischen تَرْجُمان „Dolmetscher“.

²⁾ Hier ist ein besonders charakteristischer Wechsel zwischen -a, -i und -u.

da húrudnay yánnu tostósnay
'ó 'ánnu dúhurki túkannay;
màrkāsá dádki magáláda
'áyalki 'is ka sò búhšay; 'ó
mid hílib kēna, 'iyyo mid
'ána kēna, 'iyyo mid nef nól
kēna, mid wáliba wáh kēnay.

Márki 'ánnu ('áni) dānnay
yā nin wálba 'alōša lá gu
dúftay. Màrkāsá níinki 'ánnu
'áyalkísa jōgnay, báydāy 'ó
'is yídi: „haddi nimañkānu
dintān wā lá gu qabsán
dōna“. Kòlkāsú tágay, 'ó
qonsúlki 'ú tagāy 'ó yídi:
„nimánki wáda bukódāy“.
Màrkāsú yídi: „máhád st-
sāy?“(2) Kòlkāsú yídi: „wáh-ba
'anígu má 'ān sīnin; misé
wáhān 'ú maléynaya wíhi
dádku 'ú kēnay 'ínay kú
bukódēn“. Màrkāsú qonsúlki
mis-ná yídi: „malá dūñkál
bay 'ú gu darēnē, 'órōd 'ó
dádki wáh 'ú kēnay 'ó dān
'ú yéd!“ Kòlkāsú yídi:
„haurārsan!“ Màrkāsú nō
yími 'ó hādalki nō šēgay;
kòlkāsú šēxi yídi: „wā 'ēb
hādalkāsu'ē, 'is ka dá! 'An-
nága 'Iláh-ba nō sáhli dōnē“.

Màrkāsú 'is na no'ýday 'ó
qonsúlki 'ú tagāy 'ó sídi šēxi

auf, und während wir das Mittagsgebet
beteten, füllten die Leute der Stadt das
Haus; und jeder einzelne brachte etwas,
der eine Fleisch, ein anderer Milch, ein
anderer ein lebendes Schaf.

Als wir die Milch getrunken hatten,
bekamen wir alle Leibscherzen. Da
wurde der Mann, in dessen Haus wir
wohnten, ängstlich und sagte bei sich:
„Wenn diese Leute sterben, dann wirst
du festgenommen.“ Darum ging er fort
und begab sich zum Konsul und sagte:
„Die Leute sind alle krank geworden.“
Da sagte der Konsul: „Was hast du
ihnen²⁾ gegeben?“ Er erwiderte: „Ich
habe ihnen nichts gegeben, aber ich
glaube von dem, was die Leute ihnen
gebracht haben, sind sie krank gewor-
den.“ Da antwortete der Konsul:
„Vielleicht haben sie Gift beigemischt,
geh und rufe alle die Leute, die ihnen
etwas gebracht haben!“ Da sagte er
„Gut!“ Darauf kam er zu uns und er-
zählte uns die Geschichte. Da sagte
der Schech: „Was du da erzählst, ist eine
Schande, laß davon ab! Gott wird uns
wieder gesund machen.“

Da ging der Mann fort und begab
sich wieder zum Konsul und erzählte

¹⁾ „Milch“ 'āno, mit Artikel auf -i 'ānīhi, hier kontrahiert zu
'áni; neben 'āno kommt als artikellose Form auch 'ána vor, es ist
eine Art Gegenwartsform, vgl. áwo „Abend“, áwa „heute abend“;
auch btyo, btya Wasser; vgl. Z. f. Kol.-Sprach. IX, S. 160 unten.

²⁾ Das Dativ-Objekt „ihnen“ fehlt im Somali, man könnte nicht
etwa sagen: mahád 'ú sšay? denn das würde heißen: „warum hast
du es ihnen (ihm) gegeben“?

yídi 'ú šēgay. Màrkāsú gon-
súlki turjibānkisi sò dirāy 'ó
yídi: „órōd 'ó wáhād ku
tiqāhda: 'is ka dá! dádka
hā ló yēday! wā-ba 'intāso
dar 'idīn 'áduwi kú jirānē“.
Màrkāsú turjibānki nō yími
'ó sídi qonsúlku sò farāy
ná gu yídi. Màrkāsú mis-ná
níinki šēxi ahá sídi hōre yídi:
„wáh kála-ba ka yáb¹⁾ misé
wahānad ka yābīn 'in dádka
'ámarka dārti ló gu yēda!“

Màrkāsú turjibānki mis-na
qonsúlki ku no'ýday 'ó yídi:
„šēxi dād²⁾ sídi 'ād kú tiqā“.
Màrkāsú qonsúlki mis-ná
yídi: „haddi 'ú dāday,
wahāyinnu saméyno garān
māynē, 'is ka dá! misé
dāxtar bān 'ú dirāyāyē,
'órōd 'ó rá', 'ó 'ú gá tur-
jīmān!“ Màrkāsú níinki 'iyyo
dāxtārki 'issu sò rá'en 'ó
'ay nō yimādēn. Kòlkāsú
dāxtārki na ēgay 'ó 'árkay
'inān 'idi-na sūn ná sīnin.
'Annāga-na 'idi-na sūn na
má sīnīnē misé btyo-xilāf³⁾

ihm, was der Schech gesagt hatte. Da
schickte der Konsul seinen Dolmet-
scher zu uns und sagte ihm: „Geh, und
das sollst du dem Schech sagen: „laß
es zu, daß die Leute gerufen werden!
es ist möglich, daß Leute darunter sind,
die euch feindlich gesonnen sind.“ Der
Dolmetscher kam zu uns und sagte
uns, was der Konsul angeordnet hatte.
Aber der Schech wiederholte wie vor-
her: „Denke irgendetwas anderes, aber
denke du nicht, daß die Leute dieser
Sache wegen gerufen werden!“

Da kehrte der Dolmetscher wieder
zum Konsul zurück und sagte: „Der
Schech lehnt ab (zu tun), wie du ge-
sagt hast.“ Und der Konsul antwortete:
„Wenn er ablehnt, weiß ich nicht, was
wir machen sollen, laß es nun! Aber
ich werde den Doktor hinschicken, geh
mit und dolmetsche für ihn!“ Darauf
machten der Mann und der Doktor
sich zusammen auf und kamen zu uns.
Der Doktor untersuchte uns und
stellte fest, daß niemand uns Gift ge-
geben hätte. Uns hatte auch niemand
Gift gegeben, sondern der Klimawechsel
hatte uns geschadet („die Wasser-
unreinigkeit hatte uns betroffen“).

¹⁾ R. Wb. S. 388 yāb „sich wundern, erstaunt sein“; hier ein
anderer Sinn: „denken, sich ausdenken, vorstellen“ (arab. عَجَبَ?).

²⁾ dād unflektierte Verbalform.

³⁾ btyo-xilāf: btyo „Wasser“, خِلَاف „Widerspruch, gegensätz-
liches Verhalten“, N. übersetzt btyo-xilāf mit „Wasserverschiedenheit,
-Wechsel“, gemeint sind die Folgen von Klimawechsel und veränderter
Ernährung; in diesem Falle entsteht die Erkrankung durch den Genuß
von Milch. Nach den Angaben Nurs führen die Somali solche Erkran-
kungen auf die andersartige Beschaffenheit des Wassers zurück, wodurch
dann auch die pflanzl. und tierischen Nahrungsmittel anders geartet
sind. „Wassersucht“ (s. R. Wb. S. 231) ist mit diesem Ausdruck nicht
gemeint.

bá na hélay. Dūlkayága-na wēligts-ba wā 'aynkāso qōfki mēl kalé 'ū ká'a 'ammá wah 'ānū 'ōni jirīn 'ōna ku bukōda.

4. Rückkehr des Unterhändlers und des Konsuls nach Aden; Tätigkeit in Hamar.

Mārki labá malmōd ká dambēysay 'ō 'ānnu 'annāgu-na wēli búgnō yā mārkaški 'ānnu lá sō'onay lá yīdī: „wā dōfayāyē, wīhī rā'aya hā sō korēn!“ Mārkašā 'īna 'Abdūllāh Šēhēri 'iyyō qon-sūlki talyānāyē kōlki hōre 'Ádan ná ga sō rā'ay, mārkaški rā'en 'ō yīdāhēn: „dē nabād gāliyo! wā tano 'unāgu hātan wā tágayna 'ō wāhānnu sī mārāyina mēšī 'āyinnu nīnki ká rognāy.“

Mārkašāy kōlki siddēli 'āso dāmtāy mēšī st marēn 'ō 'ay nīnki 'ō kōlki hōre lá ga rōgāy tāgan 'ō mārādi rīdaya 'arkēn. Mārkašāy 'iyyāgu-na mārkaški jōjīyēn 'ō sihmād 'ū rogēn. Mārki 'ay sihmādi wah yēr 'ū st jirtāy yay tāgēn. Mārkašā 'is na sō dabbāšay 'ō 'ū yimi. Kōlkašāy mārkaški 'ū kēnēn 'ō 'ay 'Ádan 'ū dōfēn.

'Annāgu-na mārki 'āfar 'iyyō šan 'āso ká dambēysay yānnu bugsānnay. Mārkašā mālin wālba dāsādda lá gu

Bei uns ist es nämlich immer so, daß derjenige, der an einen anderen Ort geht, oder dort etwas ißt, was er noch nicht gegessen hat, davon krank wird.

Als zwei Tage vorübergegangen waren und wir immer noch krank waren, da hieß es inbezug auf das Schiff, mit dem wir gekommen waren: „Das Schiff fährt wieder ab, wer mitfahren will, soll an Bord kommen!“ Da fuhren Ina Abdullah Scheheri und der italienische Konsul, der vorher mit uns von Aden gekommen war, mit dem Schiff ab, und sie sagten: „Lebt nun wohl, wir fahren jetzt fort, und wir werden an der Stelle vorbeifahren, wo wir den Mann zurückließen.“

Und als die acht Tage vorüber waren, kamen sie an der Stelle vorbei, und sie sahen den Mann, der vorher dort zurückgelassen worden war, da stehen und mit dem Tuch winken. Da ließen sie das Schiff anhalten und schickten ihm ein Boot. Als das Boot nahe bei ihm war, hielten sie an. Da schwamm er heran und kam zu ihnen, und sie brachten ihn zum Schiff und fuhren nach Aden.

Wir aber wurden, als vier bis fünf Tage vorbei waren, wieder gesund. Dann wurde jeden Tag der Gong geschlagen (und ausgerufen), daß der und der Mann,

tūmay, 'in nīnka 'āyinka 'iyyō 'aynkāsa 'ō šēxa Mākka fādīya sō dirāy, hālkan yīmi; 'ō mālin wālba dad bādni nō yīmi 'ō mīs-na māntī jūm'a 'āh-na dādka xudbāda¹⁾ 'axrēa²⁾, mārku xudbāda dāmēyo, haddā-na warqāddi šēxu sō dirāy 'axrēān²⁾ 'ō dādka kú yīdāhdān: „warqādān degēysta! wāhā sō dirāy šēxa Mākka fadī 'e³⁾ 'ō 'īna 'Abdūllāh Hāsān-bū 'ū sō dirē, degēysta!“ Mārkašā dādka-na degēysta.

5. Reise ins Innere des Landes nach Geledi.

Kōlki 'ānnu 'āfar bilōd jōgnay, 'ō 'intās mēl wālba warqādo lō dirāyo, yā qon-sūlki talyāni nīnki Geledī⁴⁾ 'ū mādaha 'ahā, warqād 'ū dirāy 'ō yīdī: „waraqāha šēxa Mākka fādīya sō dirāy, mārkaški kú yimādān mēl wālba 'ū dir, 'ō dādka bēledka jōga 'ū šēg, 'īnū nīnka šēxa sō dirāy hālka 'imān dōno.“

Mārkašā nīnki Geledī 'ū mādaha 'ahā warqād sō

den der Schech von Mekka geschickt hat, hierher gekommen wäre: und jeden Tag kamen viele Leute zu uns und am Freitag war es so: wenn die Leute, die die Predigt lesen, dieselbe beendigt hatten, dann lasen sie den Brief, den der Schech geschickt hatte, und sagten zu den Leuten: „Hört diesen Brief an, den der Schech von Mekka geschickt hat! gegen Ina Abdullah Hasan hat er ihn geschickt, hört ihn an!“ Und die Leute hörten zu.

Als wir vier Monate geblieben waren und währenddessen überall Briefe hingeschickt worden waren, sandte der italienische Konsul eine Botschaft an den Obersten des Stammes Geledi⁴⁾ und ließ sagen: „Diese Briefe schickt der Schech von Mekka; wenn sie bei euch ankommen, so schicke sie überall hin und berichte den Leuten, die im Lande wohnen, daß der Mann, den der Schech ausgesandt hat, dorthin kommen will.“

Da schickte der Stammes-Häuptling von Geledi einen Brief (an den Konsul)

¹⁾ xudba vom arab. ^{خطبة} „Freitagspredigt“.

²⁾ 'axrēa < 'axrīaya, Durativ von 'axrī „lesen“; ebenso 'axrēān < 'axrīayān.

³⁾ fadī 'e < fādīya 'e „welcher wohnt, sich aufhält, ist“.

⁴⁾ Der Ort Geledi liegt im N. W. von Hamar (= Mogdischo) am nördl. Ufer des Webi Jabeli, gegenüber von Afgoy, wo italien. Militär stationiert ist. Auf den Karten findet sich G. meist nur als Stammesname; G. als Ortsbezeichnung s. auf der in den „Monografie e Rapporti coloniali“ Rom 1912 erschienenen Karte von Benadir.

diray 'o yidi: „haurarsan!“
 Márki saqqéh jum'a ka
 dambèysa níinki warqád nò
 sò diray 'o yidi: „nò kaláya!“
 Mårkāsá šéxi-na warqáddi
 qonstólki talyáni 'á geyey 'o
 túsay 'o yidi: „warqáddan
 wáhá 'i sò diray níinki Geledí
 'u mádaħa 'ahà“. Mårkāsá
 'is-na yidi: „wá wanāgsán
 tahāye, 'ordó tága!“ Mårkāsá
 mís-na šéxi yidi: „wá
 tahāy!“

Kòlkāsá mís-na qonstólki
 talyáni níinki Geledí 'u
 mádaħa 'ahà tār 'á gu
 dúftay 'o yidi: „šéxi wáhu
 'imánaya 'áfar 'iyyo tobán
 'ášo 'inti ká dambèysa, 'é dē
 wá 'inād mēl wálba warqád
 'u dírtá 'o 'ād dádka 'u
 šéga!“ Mårkāsá yidi:
 „haurarsan!“ 'o 'u 'is-na
 dádki 'o 'án warāyo 'u
 diray 'o yidi: „níinka 'áyinka
 'iyyo 'aynkási wáhu 'imánaya
 'áfar 'iyyo tobán 'ášo, 'é dē
 wá 'inaydin 'u sò širtán 'o
 'á mēl wálba 'issá ga ti-
 mádan“. Mårkāsá dádki yidi:
 „wá tahāy“.

Márki 'áfar 'iyyo tobánki
 'ášo damáttay yā saládi qon-
 stólki 'askárr¹⁾ nò sò diray
 'o yidi: „'is diyár geržya!“
 'Annágu-na wáħánnu 'is ká
 'aháyn diyár dē wáħánnu

und sagte: „Gut.“ Als drei Wochen
 vorbei waren, schickte er wieder einen
 Brief an uns und sagte: „Kommt nun
 zu uns!“ Da brachte der Schech den
 Brief zu dem Konsul und zeigte ihn ihm
 und sagte: „Diesen Brief hat mir der
 Häuptling des Stammes Geledi ge-
 schickt.“ Darauf sagte der Konsul:
 „Es ist gut, geht und zieht dorthin.“
 Und der Schech erwiderte: „Ja, gut!“

Dann telegraphierte der italienische
 Konsul an den Obersten in Geledi: „Der
 Schech wird nach vierzehn Tagen dort-
 hinkommen, und du sollst den Brief
 überall hinschicken und den Leuten Be-
 scheid sagen.“ Da sagte er: „Gut“, und
 er schickte Briefe an alle Leute mit der
 Nachricht: „Der und der Mann wird
 in vierzehn Tagen kommen, und ihr sollt
 euch bei ihm versammeln und sollt
 von überall her zusammenkommen.“
 Da sagten die Leute: „Ja, gut!“

Als die vierzehn Tage vorbei waren,
 schickte der Konsul frühmorgens Sol-
 daten zu uns und ließ sagen: „Macht
 euch fertig!“ Wir aber waren längst
 fertig, denn wir waren ja Leute, die
 nichts mitnahmen, und die außer

'aháyn rag 'án wáħba qadán-
 nayn 'o 'án láfiħsa mahé
 wáħ kalé sidanin. Mårkāsánnu
 nídi: „wáħánnu naháy
 diyár!“ [Mårkāsáy 'askárrti¹⁾
 nóyotay 'o tídi: „rággi wá
 diyár“. Kòlkāsá qonstólki labá
 baylód nò sò diray 'o 'iyyágu-
 na 'annága nò kénén. Mar-
 kāsánnu 'annágu-na fállay²⁾
 'o rá 'nay 'o 'ánnu 'áyalki qon-
 stólka 'o 'askárrti na rá 'aysay
 diyár tahāy tágnay.

Mårkāsá 'is-na sò bahāy,
 'o ná salámay 'o yidi: „dē
 wá tan 'askárrtiye, 'ordó
 rá'a!“ Mårkāsánnu nídi:
 „haurarsan!“ Kòlkāsánnu
 'issa sí salánnay 'o 'ánnu
 'ayágnay. Mårkāsá qonstólki
 mís-na 'askárrti kú yidi:
 „bal 'idínku 'i máyla, wá-
 hān 'idín lē-yahāy! wáħa
 yēšān: nimánkan 'ād 'iyyo
 'ād 'u 'awrá 'o 'askárrti
 báq-na dabádda ká géliya,
 baq-na hórta ká géliya 'inta
 kalá-na haréráħa ká géliya!“
 Mårkāsáy yidáhén: „haurar-
 san“. Kòlkāsánnu 'ayágnay
 'o 'ay 'iyyágu-na sídi yēžen.

Mårkāsánnu méši 'askárrti
 talyáni³⁾ jógtoy, tágnay. Mē-
 šu-na wáħay 'aháyd mēl
 webiya, 'o qárka soká-na
 wáħa yil talyáni, qárka šisá-

ihrem Leben nichts anderes besaßen.
 Als wir sagten: „Wir sind fertig!“
 kehrten die Soldaten (zum Konsul)
 zurück und sagten: „Die Leute sind
 bereit.“ Da schickte der Konsul uns
 zwei Maultiere, und sie brachten sie zu
 uns. Wir bestiegen sie und ritten mit
 und kamen zum Hause des Konsuls,
 wo die Soldaten, die mit uns gehen
 sollten, bereit waren.

Und der Konsul kam heraus und be-
 grüßte uns und sagte dann: „Hier sind
 nun die Soldaten, geht mit ihnen!“
 Da sagten wir: „Gut.“ Dann verab-
 schiedeten wir uns voneinander und
 brachen auf. Und der Konsul sagte
 noch zu den Soldaten: „Hört nun an,
 was ich euch sage! was ihr tun sollt:
 habt sehr gut acht auf den Mann, ein
 Teil der Soldaten soll hinterhergehen,
 ein Teil soll vorausgehen, und die
 übrigen sollen an den Seiten gehen!“
 Da antworteten sie: „Gut!“ Darauf
 brachen wir auf, und sie machten es so.

Und wir kamen an einen Ort, wo
 italienische Besatzung war⁴⁾. Dieser
 Ort lag am Webi, das diesseitige Ufer
 war italienisch, das jenseitige gehörte
 den Einwohnern des Landes⁴⁾. Auf

¹⁾ Hier braucht Nur merkwürdigerweise die Form 'askárr mit
 langem r; bei R. 'askári, pl. 'áskar, 'askárta.

¹⁾ s. S. 74 Anm. 1.

²⁾ fállay < fál-nay „wir stiegen auf“.

³⁾ Afgoy am Webi Jabeli, ital. Militärstation, s. S. 73, Anm. 4.

⁴⁾ Geledi, am nördlichen Ufer des Webi Jabeli, s. S. 73,
 Anm. 4.

na dádkā béledka¹). Bárbarka talyānt-na 'inta mēša 'ū dōw 'ō dām-ba, dīrti lá ga góyay. Márki 'ānu káynti ká sō báhanay yā ná la 'árkay. Mārkašā 'askárrti bígil ló gu dūftay²) 'ō diyār lá ga dīgay: mārkašānu 'iyyádo 'ay túbān tahāy tágnay. Kòlkāsáy ná salāmēn 'ō 'ay tambūg níinka 'askárrti 'ū mádaħa lē-yahāy, na gēyēn; kòlkāstū 'is-na ná salāmāy 'ō na yīdi: „māħā 'dnaysān 'ē 'ā 'àbaysān?“ Mārkašānu nídi: „wāħān btyō 'ahāyn dōni máyno“. Mārkašā btyō 'iyyō lābanlāyid na lō kēnay. Márki 'ānu 'abār yer jógay yū qonsūlki nín dirāy 'ō yīdi: „'drōd 'ō gēsta kalé³) 'ū talāb, 'ō wāħād 'ū tágta sēx 'Osmān, 'ō wāħād kù tidāħda: sēxi yīmi 'ō wā kù 'imānayāye, 'ogōw!“

Sēx 'Osmānku-na wāħā 'ahā níinka mēša 'ū mádaħa, mārkašā níinki sō 'éliyey 'ō yīdi: „'drōd 'ō wāħād tidāħda: haurārsan“. Mārkašā níinki sō nōyday 'ō nō yīmi 'ō yīdi:

¹) s. S. 75 Anm. 4.

²) Wörtlich: „da wurde für die Soldaten ins Horn gestoßen“; bígil (engl. bugle) eigentlich „Jagdhorn, Trompete“, von Nur auch in übertragener Bedeutung für „Hornruf, Signal“, gebraucht; dūfo braucht Nur in ähnlichem Sinn wie dīfo (s. R. Wb. S. 129) „schlagen, stoßen, einen Wink geben“; in Ausdrücken wie tār dūfo „telegraphieren“, bígil dūfo „alarmieren“ wendet er stets die Form dūfo an.

³) Die Expedition befindet sich noch auf dem südlichen Ufer des Flusses in Afgoy.

dem italienischen Ufer aber und in der ganzen benachbarten Gegend waren alle Bäume abgeschlagen. Als wir aus dem Walde herauskamen, sah man uns. Da wurden die Soldaten alarmiert und fertig aufgestellt; und als wir nun ankamen, standen sie versammelt da. Und sie begrüßten uns und brachten uns zu einem Zelt, das dem Kommandanten gehörte; der begrüßte uns und fragte uns: „Was wollt ihr essen und trinken? Wir sagten: „Außer Wasser wünschen wir nichts.“ Da wurde uns Wasser und Limonade gebracht. Als wir eine Zeitlang da waren, schickte der Konsul einen Mann aus mit dem Auftrag: „Setze über auf die andere Seite³) und geh dort zum Schech Osman, und das sollst du ihm sagen: wisse, der Schech ist angekommen, und er will jetzt zu dir kommen!“

Der Schech Osman war nämlich der Oberste an dem Ort, und er schickte den Mann wieder (zu uns) zurück und sagte: „Geh und sage: es ist recht.“ Da kehrte der Mann zurück, kam zu uns und sagte: „Der Schech Osman hat gesagt, es ist

„Osmān wāħū yīdi: wā tahāy!“ Mārkašā níinki 'askárrti 'ū mádaħa 'ahā mis-na yīdi: „'ordō nímańka hadda-bá sō talābtya, baylōħōdā-na 'askárrti 'ū dība 'ō rāsīn¹) hā sēyēn!“ Mārkašāy yidāħhēn: „wā tahāy“ 'ō 'ay na kahāyēn. Mārkašānu tágnay 'ō 'ānu qorigi la gu talābi jirāy fūllay 'ō 'ānu gēsti kalé 'ā talābnay. Mārkašāy 'aḡalké sēx 'Osmān na gēyēn, 'ō 'ānu 'issa salānnay 'ō 'ānu misā-na faḏisannay. Kólki 'ānu faḏisannay yay bún 'iyyō kibis 'iyyō haḏūḏ 'ay dubēn nō kēnēn.

Dulkā-na wēligts-ba wā 'aynkā sō nínkay 'isēnayān hōrta wāhay 'ā kēnān haḏūḏ la dūbay 'iyyō bún 'ay šilān. Márki 'ānu dūħurki túkanay yáy sōr badān 'ō 'ayn wālba-le nō kēnēn. Mārkašānu wīhi 'ānu ka 'ōni karrāy ká 'onnāy. Dádki béledka jōgāy-na 'inta wāħū 'is ka sō bīħsāy dībēda, 'ō wāhay dōnayēn 'inoy nō sō galān. Mārkašā níinki béledka 'ū mádaħa 'ahā 'intū dībēda tagay yīdi: „dádka ha sō daynīne 'ilā 'intān 'idān 'oḏānnayō: sō dāya!“ Mārkašāy yidāħhēn: „haurārsan“.

¹) rāsīn, d. h. das was sie täglich an Futter brauchen; Nur meint, es sei engl. Lehnwort: ration „die Ration“.

gut.“ Darauf sagte der Kommandant abermals: „Geht und setzt die Männer jetzt über, ihre Maultiere aber übergibt den Soldaten, daß sie sie mit Futter versorgen.“ Sie antworteten: „Gut“, und nahmen uns mit. Dann brachen wir auf und stiegen in die Fähre und setzten über auf die andere Seite. Da brachten sie uns zu dem Hause des Schech Osman, und wir begrüßten einander und setzten uns. Als wir uns gesetzt hatten, brachten sie uns Kaffee und Brot und geröstete Durra.

In diesem Lande ist es nämlich Sitte, daß sie dem, den sie verehren, zuerst geröstete Durra und Kaffeebohnen, die sie in Fett zu rösten pflegen, vorsetzen. Nachdem wir das Mittagsgebet verrichtet hatten, brachten sie uns noch viel Nahrungsmittel von allerlei Art. Und was wir davon essen konnten, aßen wir. Währenddessen sammelten sich die Leute aus dem Ort in Mengen draußen, und sie wollten zu uns hereinkommen. Da sagte der Häuptling der Stadt, indem er hinausging: „Laßt die Leute nicht hinein, bis ich Bescheid sage (laßt hinein).“ Da sagten sie: „Gut.“ —

Marki 'annu 'omádi daméy-sannay, yā nínki yíqí: „dádka haddá-ba sō dāya!“ Mār-kāsáy 'áyaliki 'is-ka sō buhšēn 'ō ná salāmēn. Mār-kāsáy na warēystēn 'ō yidāhdēn: „haggē-ba ká timā-dēn 'ō yā 'idín sō dirāy?“ Mār-kāsá šēxi 'ū warámay 'ō 'amarkānnu háłkan kú nīmi, 'iyyō wah wálba 'ū gá warámay. Mār-kāsáy yidāhdēn: „'Ilaháydin dáwrō, wah wā-nāgsán-ba nō kēntēn!“

6. Tätigkeit in Geledi und Umgebung; Rückkehr nach Hamar.

Mār-kāsá nínki béledka 'ū mádaħa 'ahā ka'ay 'ō hád-lay 'ō yíqí: „nínkan 'Ilaháy gor wanāgsán-bū 'innō kēnay, dāmbigāsa 'Állah ha 'áfē! Waháynnu yēlla dādkēnan béledka wā 'inaynnu málin wálba gēdádko wawéyn 'issu gú nímádna 'ō nínkanu war-qádda 'áyrēa, 'anígu-na 'ān rág dirā, 'ō béledáda šisāya 'ū dirā“. Mār-kāsáy 'iyyágu-na yidāhdēn: „wā tahāy“.

Mār-kāsá 'iságu-na war-qádo diray, 'ō rággi 'uyāsa¹⁾

¹⁾ R. Wb. 'áqil, pl. 'áqilo: Nur braucht statt 'áqilo die Form 'uqál oder 'uýál, das ebenso wie die S. 67 erwähnten Pluralformen wie ein gebrochener arab. Pl aussieht, wohl eigentlich عَالٌ, denn vgl. عَاتِلٌ, pl. عَاتِلٌ (neben عَالٌ). Obgleich dies Wort arab. Lehnwort ist, wird auch hier bei Anfügung des Artikels das allgemeine Somalilautgesetz $l + t > š$ befolgt, so entsteht die Form 'uýāsa < 'uýál-ta „die Gelehrten“, vielfach auch als Plural zu mádaħa „der Oberste, der Anführer“ gebraucht.

Nachdem wir das Essen beendet hatten, sagte der Mann: „Laßt jetzt die Leute herein!“ Da strömten sie in das Haus und begrüßten uns. Und sie fragten uns aus und sagten: „Wo kommt ihr her, und wer hat euch geschickt?“ Da gab ihnen der Schech Auskunft darüber, zu welchem Zweck wir zu ihnen gekommen wären und sagte ihnen Bescheid über alles. Da sagten sie: „Gott sei euch gnädig, ihr habt uns Gutes gebracht.“

Und der Oberste der Stadt stand auf und redete und sagte: „Gott hat diesen Mann zu guter Zeit zu uns geschickt, Gott möge ihm seine Sünden verzeihen! Wir Leute hier von dieser Stadt, wir wollen uns nun jeden Tag bei jenen großen Bäumen dort versammeln, und dieser Mann soll den Brief vorlesen, ich aber werde Männer ausschieken, ins weiter liegende Land (werdeich sie schicken).“ Darauf sagten sie: „Es ist gut!“

Und er schickte Briefe aus und schrieb an die (Männer, die) Stammes-

ahā 'ē béledáda šisāyay jógay 'ū góray 'ō yíqí: „nínka 'áyñka 'iyyō 'ayñkása háłkan yimēye, dē 'ogáda 'ō wā 'inā nō sō širtān“. Mār-kāsáy 'iyyágu-na warqádda sō dirēn 'ō yidāhdēn: „nínka salámád nō ga géya! 'ō 'an-nágu-na 'intā siddēd 'ášo ká dambēysa bānnu 'imānaynd-yē, 'ogáda!“ Mār-kāsáy war-qáddi šēx 'Osmān 'ū yimā-dēn. Mār-kāsá 'is-na dádki béledka 'ū šēgay 'ō yíqí: „dē 'ogáda! dádki bilādáda kalé wáħay 'imānayān siddēd 'ášo 'inti ká dambēysa“. Mār-kāsáy yidāhdēn: „haurārsan!“

'ō 'annu 'annágu-na málin wálba dírtā tagna 'ō šēxu warqádda 'áyrēa. Mārki siddēddi 'ášo damáttay yā dádki yimi. Mār-kāsá 'Osmān šēxi kú yidí: „mānta dádki yimēye, wáħba ha 'is-ka lá hađin!“ Mār-kāsá yíqí: „hāyyē“. Mār-kāsánnu dú-hurka dabātsi 'annág 'iyyō 'Osmān 'iyyō rág kalé béledka šuyūđātsa ahā 'ō 'annága ná la fađfi 'jirāy 'is rá-nay 'ō 'annu dírti rággu 'issu gú yimi tagnay. Mār-kāsáy šēxi salāmēn 'ō ga'amáħa ká dūnkādēn. Mār-kāsá 'Osmān yíqí: „hádda-ba fađista!“ Kolkāsá dádki fáđistay 'ō šēxi warqáddi 'áyrēyay 'ō yíqí: „nínka 'áyñkās 'iyyō 'ayñkās¹⁾

vorsteher (waren), die in entfernten Städten wohnten, und sagte: „Der und der Mann ist hierher gekommen, und ihr sollt euch hier bei uns versammeln.“ Da schickten sie Briefe zurück und antworteten: „Bestellt dem Mann einen Gruß von uns! und wisset, daß wir nach Ablauf von acht Tagen kommen werden!“ Und die Briefe kamen bei dem Schech Osman an. Da benachrichtigte er die Leute des Ortes und sagte: „So wisset, daß die Leute von den anderen Städten nach acht Tagen kommen werden.“ Da sagten sie: „Gut!“

Wir aber gingen jeden Tag zu den Bäumen, und der Schech las den Brief vor. Als 8 Tage vorbei waren, kamen die Leute. Da sagte Osman zu dem Schech: „Heute sind die Leute gekommen, nun rede alles frei heraus!“ und er antwortete: „Ja, gut!“ Nach Beendigung des Nachmittagsgebets gingen wir und Osman und die anderen Gelehrten der Stadt, die immer bei uns sich aufhielten, zusammen fort, und wir begaben uns zu den Bäumen, wo die Männer sich versammelten. Da begrüßten sie den Schech und küßten ihm die Hände. Und Osman sagte: „Nun setzt euch!“ Da setzten die Leute sich hin, und der Schech las den Brief vor und sagte: „Der Mann, der so und so ist¹⁾, hat Unrecht, dem folgt nicht; denn ihr seid doch Leute, die die Religion kennen, und ihr wißt sehr gut, daß das

¹⁾ Damit ist der wādd (Priester) 'ina 'Abdúllāh 'Īdsan, gegen den sich der Brief des Schechs von Mekka richtet, gemeint.

deriq-la'an bá ku so'onayáyé, há rā'na! dē 'idinku-ba wáhá tihān rag dān-lehè 'ō wā 'arkaysān 'inān mislīnka dī'idtsu halāl ahūyn¹.

Mārkāsáy 'iyyágu-na yi-dāhēn: „wā tahāy“; 'ō mis-na yidāhēn: „'annágu-ba bérigi hóre wā tuhunsánayne¹) wā hānnu yēlla bānnu garán wēyūy; mise hātan haddi 'ānnu hēllay hāyīq wā ka hādāy²“. Mārkāsá šēxi kólki 'ū warqáddi 'axrigēdi dāmeyye fādīstay. Mārkāsá mid kalō rágga dānta-le ká'ay 'ō 'is-na hādāy 'ō yīdī: „nīnyō 'Állah há ku dāvrē wāhū wanāgsān-ba nō kēntay! 'Innāgu-na hātan wā 'arkayna 'inū nīnkāsu dāw-la- 'ān kī so'onayō 'ō šēxi 'ū gū tawassālaye²) 'ē 'ū derīyadtsa³) haystāy-na hātan warqáddan sō dirāy, 'ō 'ū hātan bādil kī so'onaya, dē wā 'inaynmu 'is ka 'ēlīna 'ō 'āynnmu lā jahādna; 'illā hātan wā 'arkaysān 'inān wāhaynmu 'ū gū 'imbā-naynā⁴)-jirīn“.

¹) tuhunsánayn-e; tuhūnsan part. pass. „verdächtig geworden“, -ayn < 'ahāyn „wir waren“, -e Relativpartikel, bezieht sich auf das von dem Schech Gesagte.

²) von arab. تَوَسَّلَ „Mittel anwenden, um sich Gehör zu verschaffen“.

³) s. oben S. 62 Anm. 2.

⁴) 'imbō, v. refl. „Rücksicht nehmen, verschonen“, davon abgeleitet 'imbāso, s. f. „Rücksicht, Schonung“ (nicht bei R.)

Plündern und Rauben dem Muslim nicht erlaubt ist.“

Und sie sagten: „So ist es!“ und fuhren fort: „Den Verdacht haben wir früher schon gehabt, was wir aber tun sollten, wußten wir nicht; aber jetzt, wo wir die Wahrheit wissen, werden wir von ihm abfallen.“ Und als der Schech das Vorlesen des Briefes beendigt hatte, setzte er sich. Darauf stand ein anderer, nämlich ein Mann der Religion auf, und er redete und sagte: „O du Mann, Gott gebe dir Heil, du hast uns Gutes gebracht! Wir aber sehen jetzt ein, daß dieser Mann (Ina Abdullah Hassan) ohne Recht vorgeht, und der Schech, den er mit vielen Worten verehrt, und zu dessen Orden er sich hält, hat jetzt diesen Brief geschickt; er handelt also Unrecht, nun müssen wir gegen ihn vorgehen und mit ihm kämpfen. Jetzt seht ihr wohl ein, daß wir ihm gegenüber keine Rücksicht nehmen dürfen.“

Mārkāsáy 'iyyágu-na yi-dāhēn: „wā tahāy!“ Mārki dāwr 'āso kā dambeysā dādki kalé tágay, raggi wāyēlka 'ahā 'ō 'uḡāsa 'ahā mahē 'inti kalé nin wālība mēstsi qābtay. Mārkāsáy kuwi 'annāga ná gu sō hadāy 'ō 'uḡāsa 'ahā dādki ay 'ū 'uḡāsa 'ahāyēn 'iyyō rāggi šuyūyda 'ahā warāyō 'ā dirēn 'ō yidāhēn: „umūrta¹) 'āynka 'iyyō 'aynkāsa jirtay, 'ogāda!“ Mārkāsáy 'iyyágu-na warāyō sō dirēn 'ō yidāhēn: „sidāsū ḡayr wēyē²) 'ō wā st wanāgsan, misē nīnka ha st daynīna 'ō haggayōga 'ā sō dīra!“

Mārkāsáy warāyi 'āy nō sō dirēn nō yimādēn. Mārkāsá šēxi 'Osmān-na šēxi tūsay 'ō yīdī: „warāyahan, wāha 'i sō dirāy rāggi šuyūyda 'ahāye šūlka šsaya jōga.“ Mārkāsá šēxi-nu yīdī: „wā st wanāgsan!“ 'ō mis-nā šēxi 'Osmān yīdī: „dādka warāya sō dirāy wāhay dō-nayān 'inā 'ū tāgtān.“ Mārkāsá mis-na šēxi yīdī: „hātan waqtigā-ba ná gu 'ēdīyōn³) 'ō wāhān dōnaya, 'intān

Darauf sagten sie: „Das ist richtig!“ Als einige Tage vergangen waren, gingen die anderen Leute weg, außer den Ältesten und den Häuptlingen ging jedermann. Und diejenigen, die bei uns zurückblieben und Häuptlinge waren, schickten Briefe an die Leute, bei denen sie Häuptlinge waren, und an die Gelehrten, und sie sagten darin: „Wisset, es handelt sich um die und die Angelegenheit.“ Und sie schickten Briefe zurück und sagten (darin): „Das ist etwas Gutes und etwas sehr Schönes, aber laßt den Mann nicht fortgehen, sondern schickt ihn her zu uns!“

Die Briefe, die sie uns schickten, kamen bei uns an. Und der Schech Osman zeigte sie dem Schech (Ismael) und sagte: „Diese Briefe haben gelehrte Leute mir geschickt, die in dem benachbarten Lande wohnen.“ Darauf antwortete der Schech (Is.): „Das ist sehr schön!“ Und der Schech Osman sagte dann: „Die Leute, die diese Briefe geschickt haben, wünschen, daß ihr zu ihnen kommt.“ Darauf antwortete der Schech: „Jetzt ist die Zeit beschränkt, und ich möchte, bevor die Zeit der Pilgerfahrt herankommt, nach

¹) 'umūr, s. f. (auch 'ámar) „Sache, Angelegenheit“, vgl. arab. أمْر pl. أمور.

²) erstarrte kopulative Verbalfom; vgl. R. Wb. S. 384, wo noch andre Formen angeführt sind; Nur ist nur diese bekannt.

³) nicht bei R., aber wohl abzuleiten von 'ēdīdi „kurz, schmal“ R. Wb. S. 53.

hádku s̄p̄ gel̄n 'ínān Kismānyo qábtá; 'anígu-na wáhān d̄p̄-naya, 'ínān sannádan hájjíya. "Márkāsú 'Osmān-na yíqí: „haurársan!“

Márki 'áfar 'iyyo tobán 'ás̄p̄ ká dambèysay, yānnu māntí dambé labá baylód fállay 'p̄ 'áskarr ná la kú daray 'p̄ 'ānnu mēl Gēledi 'ū d̄p̄w tágñay 'p̄ iyyáda-na sídī hor 'p̄ kalé ná l̄p̄ kú yimi. Márki 'ānnu labá 'ás̄p̄ 'iyyo bád̄ fāđinay, yānnu s̄p̄ n̄oyonnay, 'p̄ 'ānnu mēši kólki hóre ními. Márki 'ānnu mis-ná đawr 'ás̄p̄ j̄ógñay, yānnu Hāmar ku s̄p̄ n̄oyñay.

7. Fortsetzung der

Kólki 'ānnu 'iyyáda-na labātanéyo 'ás̄p̄ j̄ógñay, yā s̄p̄xi qonsúlki 'ū tagay 'p̄ yíqí: „annágu wáhānnu d̄p̄-nayna 'inānnu Kismānyo 'ū đ̄f̄na.“ Márkāsú 'is-na yíqí: „wā tahay!“ 'p̄ 'ū mis-na yíqí: „'imínka wā haggá¹⁾-ȳp̄ síhmadā-na đ̄đ̄f̄i máyān, markáb-na má j̄óḡp̄ 'p̄ đ̄f̄ wā 'inā 'awr j̄'isínka kú qádatān 'p̄ 'ū kēbta s̄t̄ martān.“ Márkāsú mis-na s̄p̄xi yíqí: „wā tahay!“

Márkāsú labá baylód 'iyyo nin 'áwrka 'ānnu j̄'isínka

Kismanyo gehen; denn ich möchte gern in diesem Jahr nach Mekka pilgern.“ Da antwortete Osman: „Gut!“

Als 14 Tage vergangen waren, bestiegen wir am folgenden Tag zwei Maultiere, und es wurden uns Soldaten mitgegeben, und wir kamen in einen Ort nahe bei Geledi, dort kamen die Leute zu uns wie früher. Als wir uns zwei und einen halben Tag dort aufgehalten hatten, kehrten wir wieder zurück, und wir kamen wieder an den vorherigen Ort. Nachdem wir abermals einige Tage dort geblieben waren, kehrten wir nach Hamar zurück.

Reise zu Lande; Aufenthalt in Marka.

Als wir dort ungefähr 20 Tage gewesen waren, da kam der Schech zum Konsul und sagte: „Wir wollen jetzt gern nach Kismanyo abreisen!“ Da antwortete dieser: „Ja, gut!“ und dann sagte er noch: „Jetzt ist es Sommer,¹⁾ und die Segelschiffe können nicht fahren, ein Dampfer ist auch nicht da, so müßt ihr euren Reiseproviant auf einen Kamelhengst laden und an der Küste entlang reisen.“ Da antwortete der Schech: „Ja, gut!“

Der Konsul gab uns zwei Maultiere und einen Mann, der das Lastkamel, auf

¹⁾ d. i. „heiße Zeit“ (nach der Regenzeit), in der SW. Wind herrscht, so daß Segelschiffe nach SW. nicht fahren können.

kú qādānnayn̄p̄ n̄p̄ r̄ara 'p̄ s̄orta n̄p̄ s̄i¹⁾ bislayā-na, na s̄tyay. Márkāsānnu mantí dambé 'alābādi háđhíđānnay 'p̄ 'ānnu j̄'isín 'ib̄sānnay 'p̄ 'ānnu mantí dambé 'arōrti jermādnay²⁾. Márkāsā qonsúlki Hāmar nínti Márka 'ū mādaha 'ahā tār 'ū gu đ̄úftay 'p̄ yíqí: „s̄p̄xi wā s̄p̄³⁾ so'oddyē, 'ogáda!“ 'Isága-na bérigi horáy waráy 'ū dirèn 'p̄ wā 'ogáyēn s̄p̄xi.

Márki 'ānnu malá málin 'iyyo bád̄ 'amma labá 'iyyo bád̄ 'ū sí đ̄ahnay, yānnu magāladí gāđñay. 'Iyyádo dáwga magāláda lá ga s̄p̄ galp̄, rag 'ū nínti magāláda 'ū mādahi n̄p̄ s̄p̄ diray, tagān-yin. Márkāsáy ná salāmēn 'p̄ 'ay ná kaháyēn 'p̄ nínti 'āyalk̄si na gēyēn. Márkāsú 'is ná na salām̄ay 'p̄ ná fađ̄tsiyey 'p̄ na yíqí: „sidé-bā tih̄n? 'Allah háy-din⁴⁾ đawré! wā 'idínka fārahñaye.“ Márkāsānnu 'an-

dem wir den Reiseproviant mitnehmen sollten, für uns belüde und unterwegs das Essen für uns kochte. Und am folgenden Tage packten wir die Sachen zusammen und kauften Proviant; am nächsten Tage brachen wir morgens auf. Und der Konsul von Hamar telegraphierte an den Obersten von Marka und sagte: „Wisset, der Schech kommt zu euch.“ Sie hatten nämlich schon vorher Briefe an ihn geschickt, und sie wußten dort von dem Schech.

Als wir vielleicht anderthalb oder zweieinhalb Tage unterwegs waren, erreichten wir die Stadt (Marka). Da standen auf dem Wege beim Eingang der Stadt Männer, die der Oberste der Stadt uns entgegengeschickt hatte. Und sie begrüßten uns und nahmen uns mit und führten uns zu dem Hause des Mannes. Und er begrüßte uns und nötigte uns zum Sitzen und sagte: „Wie geht es euch? euer Gott gebe euch Heil; wir haben uns über euer Kommen gefreut.“ Da sagten wir: „Gott sei Dank, uns geht es gut!“ Darauf sagte er (zu seinen

¹⁾ s̄i „dabin, Richtung von einem bestimmten Punkt fort“; der Erzähler sieht sozusagen den Weg vor sich, auf dem sie reisen werden.

²⁾ jermād (arab. جرمز) „aufbrechen, ausziehen.“

³⁾ s̄p̄ „her, Richtung auf einen bestimmten Punkt zu;“ der Konsul stellt sich auf den Standpunkt der Leute von Mekka, zu denen der Schech kommt. Dieses Beispiel zeigt deutlich, daß die gewöhnliche Unterscheidung von s̄i und s̄p̄ (s̄i Richtg. von Subj. fort; s̄p̄ Richtg. auf d. Subj. zu) nicht ganz genau ist, sondern daß es sehr auf die Einstellung des Redenden ankommt. Nach der angeführten Unterscheidung müßte man in dem eben erwähnten Beispiel s̄i erwarten; vgl. über s̄i u. s̄p̄ Z. E. Spr. XII S. 154.

⁴⁾ aus ha 'idin.

ndgu-na nādi: „Alhāmdu lil-lāhi, wā 'is ka nabād qāb-na.“ Mārkāsū yīdi: „ḏax-sāddō¹⁾ nimānki sōr 'ū kēna!“ Mārkāsū sōr 'iyyo wāhānnu 'ābno 'iyyo 'āno 'iyyo wāh-rālbā na lō kēnāy.

Mārki 'ānnu mālin 'iyyo habēnkēdi jōgnay yā šēxi yīdi: „wāhānnu dōnayna 'inānnu sō'onna 'ō na fasāha!“ Mārkāsū 'is-nā yīdi: „idīn fasīhi māye, wāhān dōnaya 'inād ḏawr 'āso nā la jōgta 'ō 'ād dādka wā'ādīda.“ Mārkāsū šēxi-na yīdi: „anīgu sīda yēli kāri māyo 'ō wāqti badān bānān hāyīn 'ō wāhān dōnaya 'inān sannādan hājjīya; hadīt 'ānān 'imīnka Kismānyo³⁾ ḏāxso 'ā tagīn, ha dōw wā ku hāyīrmayna, 'ō 'iyyāgu-na ḏaysānay⁴⁾ nō sī dāyīnēn, 'illā wā bilādō badān 'ō bil 'iyyo labātōna ku ḏamayn kāri māyīnē.“ Mārkāsū šēxi Mārka 'ū mādaha 'ahā mīs-na yīdi: „haddī 'ānād hātan wāh badān nā la jōgi karāyīn, kolēba wā 'inād labā mālmōd nā la jōgta 'ō 'ād dādka 'issu gu yēḏḏa 'ō 'ād

Leuten): „Eilt euch und bringt den Männern etwas zu essen.“ Darauf wurde uns Essen und etwas zu trinken und Milch²⁾ und sonst allerlei gebracht.

Als wir einen Tag und die folgende Nacht dagewesen waren, sagte der Schech: „Wir wollen gern weitergehen, erlaubt es uns!“ Und er antwortete: „Das erlaube ich euch nicht, ich wünsche daß du noch einige Tage bei uns bleibst, und daß du den Leuten predigst.“ Darauf sagte der Schech: „Ich kann das nicht tun, denn ich habe nicht viel Zeit, und ich möchte in diesem Jahre wallfahren; wenn ich jetzt nicht schnell nach Kismānyo³⁾ gehe, dann werden wir später dort zu lange aufgehalten, und sie lassen uns nicht so schnell von dort wieder fort, und da (in jener Gegend) viele Orte sind, werden wir nicht in 1 oder 2 Monaten dort fertig werden können.“ Da antwortete der oberste Schech von Marka: „Wenn du jetzt nicht mehr lange bleiben kannst, so mußt du wenigstens noch zwei Tage bei uns bleiben und mußt die Leute zusammenrufen und (ihnen) predigen.“ Da antwortete er: „Ja, gut!“ Wir blieben dann noch zwei Tage, und der Schech predigte den Leuten.

¹⁾ ḏaysāddō < ḏaysāda + 'ō „eilt euch und“.

²⁾ Milch gilt nicht als Getränk gegen Durst, daher besonders aufgeführt („zum Sattwerden“).

³⁾ Das Endziel der Expedition, schon jenseits der Mündung des Djuba auf engl. Gebiet.

⁴⁾ ein gutes Beispiel für die oft erstaunlichen Kontraktionen im Somali; ḏaysānay < ḏaxso + (yā +) ān + 'ay „schnell (da) nicht sie“.

wā'ādīda.“ Mārkāsū 'is na yīdi: „wā tahāy!“ Mārkāsānnu labādi mālmōd jōgnay 'ō šēxi dādki wā'ādīyey.

8. Weiterreise bis zum Djuba, Übergang über den Fluß und Ankunft im englischen Gebiet.

Kōlkāsānnu māntē dambē 'arōrti jermādnay 'ō 'ānnu mis-nā māntē dambē Barāwo¹⁾ gāḏnay. Mārkāsāy 'iyyāgu-na sīdi hōre nō galēn 'ō sīdi horō kalē nā yīḏḏhēn. Mārkāsānnu 'iyyāda-na ḏawr 'āso jōgnay; 'ō 'ānnu māntē dambē 'arōrti kā jermādnay 'ō 'ānnu 'ilā bilādka Kismānyo kā sōkaya 'ō wēbiga²⁾ qarkāsa'a 'ō talyāni 'iyyo 'ingērts 'ū ka lā ḏahāya 'ānān mēl-na 'ā bayḏīn 'ō 'ānān 'id-na kī hākanīn. Māntē dambānnu 'āsarki mēsi wēbiga 'ahāyḏ 'ō talyāni 'iyyo 'ingērts 'ū ka lā ḏahāysay gāḏnay. 'Iyyāgu-na wā 'is kā 'ogāyēn 'inānnu 'imānayno 'ō kōlki horā gon-sūlki Hāmar tār 'ā gu sō ḏuḏḏay.

Mārkāsāy tambūgna gēyēn 'ō 'ay nīnki sār'e 'ū tāgēn 'ō yīḏḏhēn: „šēxi Hāmar kā 'imānayey yīni.“ Mār-

Am nächsten Tage brachen wir morgens auf, und am darauf folgenden Tage gelangten wir nach Brawa. Und sie empfingen uns dort wie (die anderen) vorher und sagten uns dasselbe wie vorher. Wir blieben dort einige Tage; dann reisten wir morgens ab, und bis zu dem Ort, der der nächste von Kismānyo aus ist und am Ufer des Flusses²⁾ liegt, der die Grenze bildet zwischen dem italienischen und englischen Gebiet, bogen wir nicht vom Wege ab und hielten uns bei niemandem auf. Am Tage danach kamen wir am Spätnachmittag an die Stelle, wo der Fluß ist, welcher das italienische und englische Gebiet voneinander scheidet. Die Leute dort wußten schon, daß wir kommen würden, denn wie früher hatte der Konsul dorthin (hierher) telegraphiert.

Da führten sie uns zum Zelt und gingen dann zu dem Obersten und sagten: „Der Schech von Hamar, der kommen sollte, ist angekommen.“ Da-

¹⁾ Brawa, an der Küste von Benadir, nördl. v. 1° n. Br.

²⁾ Gemeint ist der Djuba, dessen Lauf die Grenze bildet zwischen Ital.-Somaliland und Brit.-Ostafrika. Der erwähnte Ort (dessen Name Nur nicht in Erinnerung geblieben ist) ist wahrscheinlich Djumbo an der Mündung des Djuba; von hier wird die Expedition am folg. Tage über den Fluß gesetzt.

kāsū 'is na nō yimā 'ō nā salāmāy 'ō yīdī: „ininka wā habēn q gēsta kalé 'u talābi kári mayšane, 'is ka fađista, beritā (< berito yā) talābi dōntānē.“ Mārkaśā šēxi yīdī: „wā tahāy!“ Kōl-kāsū 'is-na 'askārr ná gu dāray 'ō yīdī: „ordō nimānka 'āyal géya!“ Mārkaśāy na rā'ēn 'ō 'ay 'āyal na gēyēn, mārkaśā sōr na lō kēnay. Mārki 'ānnu sōrti 'ōnnay 'ō 'ay wēli sagālki sà'adōd tahāy yay na yīdāhdēn: „idinku wā dālantīnē¹⁾, 'ordō 'is ka sēhda!“ Mārkaśāy ná ga bāhēn; 'ō 'ānnu 'annāy-na 'is ka sēhannay.

Mārki wāgi bēriyey 'ō 'ānnu salāddī tukannay yā sōr na lō kēnay. Mārki 'ānnu sōrti 'ōnnay 'ō 'ānnu 'abār yer fāđinay, yā nīnki mēša 'u sārēyey 'id nō sō dirōy 'ō yīdī: „nimānki 'u yēđa!“ Mārkaśāy na lō yēđay 'ō 'ānnu nīnki 'askārta 'u mādahā²⁾ 'u tagnay. Mārkaśā na yīdī: „ordō talāba!“, kōlkaśānnu nīdī: „wā tahāy!“ Mārkaśā 'is-nā 'askārr ná gu dāray 'ō yīdī: „nimānka 'iyyāg 'iyyo baýlōhōda-ba talābtāy 'ō jahāska kà 'ēliya yānū baýlāha³⁾ kà 'ōnine!“

¹⁾ < dālan-tihēn²⁾e.

²⁾ kontrahiert aus mādohā-'ahā.

³⁾ bāyal, pl. bāylo „Maultier“, arab. بعل; R. Wb. baqal, baqal, ich habe bald γ, bald γ gehört; doch hat sicher auch die Schreibung

rauf kam der Oberste zu uns und begrüßte uns und sagte: „Jetzt ist es Abend, und ihr könnt nicht zum andern Ufer übersetzen, ruht euch nun aus; morgen werdet ihr übersetzen können.“ Und der Scheich antwortete: „Gut!“ Dann schickte der Oberste Soldaten zu uns, zu denen er sagte: „Geht und führt die Leute in eine Wohnung!“ Und sie gingen mit uns und führten uns ins Haus und gaben uns zu essen. Als wir das Essen gegessen hatten und es erst 9 Uhr war, sagten sie zu uns: „Ihr werdet müde sein, geht und schlaft!“ Dann verließen sie uns, und wir legten uns schlafen.

Als der Morgen dämmerte und wir das Morgengebet verrichtet hatten, brachten sie uns zu essen. Nachdem wir gegessen und uns kurze Zeit ausgeruht hatten, schickte der Oberste des Ortes jemanden zu uns mit dem Auftrage: „Rufet die Männer!“ Da wurden wir gerufen, und wir gingen zu dem Kommandanten. Und er sagte zu uns: „Geht und setzt über!“ Da antworteten wir: „Ja, gut!“ Darauf gab er uns Soldaten mit und sagte (denen): „Setzt diese Männer und ihre Maultiere über und wehrt die Krokodile ab, daß sie die Maultiere nicht fressen.“ Und sie antworteten: „Gut,“ und nahmen uns mit.

Mārkaśāy yīdāhēn: „haurār-san!“ 'ō 'ay nā kahāyēn.

Mārkaśāy 'intay sihmad na gu ridēn, baýlādt-na wēbigi kú ridēn, 'ō labā-na, 'intay 'aynānki qabtēn, sih-madi ku fāđistēn, 'inti kalā-na 'is tāgātay 'ō 'ay kólki hōre labā 'iyyo sāddeh gor wēbigi dābki kú ridēn, 'ō 'ay dabādēd-na 'intay bīnduxyādi baýlādi harērā¹⁾ kà ga qābten 'ilā 'inti 'ānnu talābaynay, kōl-ba wāh kú ridēn; sidi 'ay sidā 'ahāyā bānnu talābnay.

Mārkaśānnu 'askārr 'in-gērta 'iyyo rāg 'ulimā 'iyyo mid 'af-hayēna 'ō sōmā'iya 'ō tūbān 'u tagnay. 'Iyyāgu-na wāhay 'ahāyēn dar 'annāga mēša na lō tagnay. Mārkaśāy na kahāyēn 'ō 'af-hayēnka 'āyalkāsi na gēyēn; 'iyyāga-na kà 'ingertse mēša 'u sārāyā sīda kú yīdī.

9. Aufenthalt in Kismanyō und Reise von dort nordwärts bis Af-madow.

Kólki 'ānnu mālin 'iyyo Als wir anderthalb Tage da waren, bād jōgnānnu²⁾ tagnay 'ō gingen wir weg und kamen nach Kis-von R. mit q ihre Berechtigung, da arab. Lehnworte mit ġ vielfach mit q ins Somali aufgenommen sind (besonders anlautend, vgl. qāli „teuer“ neben yāli, yāli); s. oben S. 29.

¹⁾ harērā-ha, bei dem mit h gebildeten Artikel kontrahiert. Nur sehr häufig in dieser Weise, z. B. 'ānā-ha, 'ānī-hi „die Milch“ > 'ānā, 'ānī; warāyāha, warāyāhi „die Briefe“ warāyā, warāyā.

²⁾ < jōgnay + 'ānnu, jōgnay ist das Verbum des vorgestellten Nebensatzes („wir waren da gewesen“), 'ānnu das Subjekt des nachfolgenden Hauptsatzes („wir“); in dieser Weise kontrahiert der Somali oft zwei Worte, zwischen denen nach unserer Sprachauffassung eine Satzpause liegt, und wo wir regelmäßig ein Komma setzen.

Nachdem sie uns in ein Boot gebracht hatten, führten sie auch die Maultiere in den Fluß, und zwei (von den Soldaten) setzten sich in das Boot und hielten solange den Zügel, während die anderen sich hinstellten und zuerst zwei- oder dreimal in den Webi hineinschossen, und darauf hielten sie die Gewehre bereit nach den Seiten, wo die Maultiere waren und solange wir übersetzten, schossen sie ab und zu; auf diese Art und Weise kamen wir hinüber.

Darauf kamen wir zu den englischen Soldaten und den Gelehrten und einem Somali-Dolmetscher, die sich da versammelt hatten. Diese aber waren unsretwegen an der Stelle aufgestellt worden. Sie begleiteten uns und führten uns zum Hause des Dolmetschers, so war ihnen von dem obersten Engländer des Ortes gesagt worden.

'ānnu Kismānyo qābanay. Mārkašā'iyyāda-na sidh'horō kalē na lō galay. Mārki 'ānnu wāh badān jōgnay 'ō 'ānnu sidi horē warāyō badān dirray, yā qonstāki 'ingēris yidi: „haddā-ba 'ordō dādka¹⁾ 'ū tāga“. Mārkašānnu nidi: „wā tahāy!“ Mārkašā 'awr 'ānnu j' sin ku qādanno 'iyyo labā baylōd 'iyyo labā nin 'ō dāb sīdata²⁾ nā gu dāray 'ō yidi: „ordō nimānka kahāya 'ō mēša 'Af-mādo³⁾ gēya!“ Mārkašāy 'iyyāgu-na yidāhdēn: „haurārsan!“ 'ō 'ānnu tāgnay 'ō 'ānnu wēbiga qarkāsi sī qādnay. Mārkašānnu māntā-na sō'onna⁴⁾, hakēntā-na magālōyinka yer-yere wēbiga kú dērerēn dēgna.⁴⁾

Mārki 'ānnu mēsi Jilib 'ahāyd gādnay, yānnu dēgnay. Mārkašānnu nimānki nā la sō'oday mid dirray 'ō nidi: „'ōrōd 'ō rāgga bēledka 'ū mādahā 'ā tag 'ō wāhad kú

manyō. Dort wurden wir empfangen wie vorher. Als wir lange Zeit geblieben waren und wie früher viele Briefe abgeschickt hatten, sagte der englische Konsul: „Geht nun und reist zu den Leuten²⁾ hin.“ Und wir sagten: „Gut!“ — Und er gab uns ein Kamel, auf das wir unser Gepäck laden konnten, und zwei Maultiere und zwei bewaffnete Männer mit, denen er sagte: „Geht, nehmt diese Leute mit und führt sie nach Af-madow.“ Sie sagten: „Gut!“ Da brachen wir auf und gingen an dem Ufer des Flusses entlang. Und wir reisten am Tage, abends aber blieben wir in den kleinen Städten, die am Flusse entlang liegen.

Als wir die Gegend, wo Djilib lag, erreichten, rasteten wir. Dann schickten wir einen von den Männern, die mit uns gekommen waren, aus und sagten zu ihm: „Geh zu den obersten Leuten der Stadt, und das sollst du sagen:

¹⁾ Gemeint sind die Leute, an die die abgesandten Briefe gerichtet waren.

²⁾ dab „Waffe“, sīdata 3. sg. fem. von sīdō „an sich nehmen“, fem. weil es sich nach dem Zahlwort labā richtet, das Femininum ist; vgl. R. Gr. § 202.

³⁾ Die Expedition ging von Kismānyo aus im Inneren von Brit.-Ostafrika nach Nordwesten, wo auch noch Somali wohnen. Nach Aussage von Nur sind sie zunächst am Djuba aufwärts gegangen, den Fluß rechts lassend, dann um die Windungen eines großen Sees herum, dies ist jedenfalls der Wana-See gewesen, dessen Wasser von Westen her in den Djuba münden.

⁴⁾ Das Verbum steht im Praesens, weil von einer sich wiederholenden Handlung berichtet wird.

tiqāhda: dē 'ogāda, 'inānnu hālkan nīmi!“ Mārkašā nīnki tāgay 'ō sidi yēlay. Mārkašāy 'iyyāgu-na kōlki 'ū 'ā tagay, gortā-ba rag nō sō dirēn 'ō yidāhdēn: „dāyso 'ū kālāya!“ Mārkašā nimānki nō yimāden, 'ō sidt la sō faray, nā gu yidāhdēn. Mārkašānnu 'annāgu-nanidi: „wā tahāy!“ 'ō 'ānnu 'awrki rārannay, 'ō 'ānnu 'annāgu-na baylīhi fūllay. Mārkašānnu tāgnay, 'ō 'ānnu nimānki magālāda 'ū mādahā¹⁾ 'ū tāgnay.

Mārkašāy 'iyyāgu-na nā gu farhēn 'ō 'āy-na faḍisiyēn, 'ō sidi kūwi horē yidāhdēn: „haggē-ba 'Allah 'idinika kēnay?“ Mārkašānnu 'ū wārannay 'ō 'ū šēgnay 'amar-kānnu ku nīmi 'iyyo wāhānnu kēnay. Mārkašāy mis-na yidāhdēn: „wāh wanāgsām-ba kēntēnē, 'Allah hāyḍin sū-biyō!“ Mārkašāy nimānka nā la sō'oday dīb 'ū sō 'eliyēn 'ō yidāhdēn: „'ordō 'is ka nōyda!“ Mārkašāy 'iyyāgu-na yidāhdēn: „haurārsan!“ 'ō 'ay Kismānyo kú sō²⁾ nōyden.

Mārkašāy nimānki bēledka 'ū mādahā 'ē 'ānnu la fāḍinay mēl wālba warāyō 'ū dirēn 'ō yidāhdēn: „nīnka

wisset, wir sind angekommen!“ Da ging der Mann hin und tat so. Als er zu ihnen kam, schickten sie sofort Leute zu uns und ließen sagen: „Kommt so schnell als möglich!“ Darauf kamen die Männer zu uns zurück und sagten uns, wie ihnen befohlen worden war. Darauf sagten wir: „Gut!“, und wir beluden das Kamel und bestiegen die Maultiere. Dann brachen wir auf und begaben uns zu den Obersten der Stadt.

Und sie freuten sich über unser Kommen und forderten uns zum Sitzen auf, und wie vorher die anderen fragten sie: „Von wo hat Gott euch hergeschickt?“ Darauf berichteten wir und erzählten ihnen, weshalb wir hingekommen wären, und was wir gebracht hätten. Darauf antworteten sie: „Ihr habt etwas Schönes gebracht, Gott möge euch segnen!“ Dann schickten sie die Leute, die uns begleitet hatten, zurück und sagten: „Geht ihr nun zurück.“ Und sie sagten: „Ja, gut!“ und kehrten um nach Kismānyo.

Dann schickten die obersten Leute der Stadt, bei denen wir wohnten, überall Briefe hin und ließen sagen: „Der Schech, der von Mekka kommt,

¹⁾ mādahā < mādahā-'ahā.

²⁾ sō, (nicht sī), weil der Nachdruck nicht auf dem Ausgangs-, sondern dem Endpunkt der Richtungsbewegung liegt; s. oben S. 83 Anm. 1 u. 3; vgl. dazu Z. E. Sp. XII. S. 154/5.

šēxa 'ē Mákka ká yimà ná
la jǒga, 'ē dǎxso nǒ gu kǎ-
láya 'ō haddt 'áydin dǎxso nǒ
gu 'imán wéydan, dē 'ogáda,
ǧaysáy 'ū tágayàne'. Mǎr-
kásáy 'iyyágu-na warǎyō nǒ
sǒ dirèn 'ō yidǎhdèn:
'idínku 'ogáda! ǧaysǎnnu 'ū
'imánaynáyē. Mǎrki ǧawr
'ašo ká dambèysay yay nǒ yi-
màdèn 'ō šēxi sidi bérigi hóre
málin wálba warǧáddi 'a-
xréy.

Kólki 'ánnu tobanéyo 'ašo
jǒgnay, yā gonsǔlki Kismányo
jǒgay warǧád nǒ sǒ dirày
'ō yidǎ: „dē 'ogáda, mǎrkabki
'ā 'Adan 'ū rá'aysēn wáhu
'imánaya kow 'iyyō labátan
'ašo 'inti ká dambèysē, 'ogá-
da!“ Mǎrki 'ay warǧáddi
nǒ timi, yánnu nídi: „wā
tágaynay, 'ogáda!“ Mǎrkásáy
'iyyágu-na yidǎhdèn: „wā
tahà! 'illá wahánnu yéllō
garán-màynē“.

10. Rückreise zu Schiff von Kismanyo nach Aden.

Mǎrki 'ánnu mēši siddéd
'ašo jǒgnay yánnu nóyonay
'ō Kismányo ku nóyonay.
Mǎrkásáy 'iyyágu-na rág
na kaháya, ná gu dāvèn.
Mǎrki 'ánnu ǧawr 'ašo šē
ǧahnay yánnu Kismányo
ǧádnay. Mǎrki 'ánnu 'iyyádo-
na ǧawr 'ašo jǒgnay yā šēxi
gonsǔlki Hámarr 'iyyō rággi
ma'arújka ahà warǎyō 'ū
dirày 'ō yidǎ: „dē 'ogáda

ist bei uns, eilt schnell zu uns; wenn ihr
aber nicht schnell zu uns kommt, —
so wisset, daß sie bald wieder fortgehen
werden.“ Darauf schickten sie Briefe
an uns und ließen sagen: „Wisset, wir
werden schnell kommen!“ Als einige
Tage vergangen waren, kamen sie zu
uns, und der Schech las wie früher
jeden Tag den Brief vor.

Nachdem wir ungefähr 10 Tage dort
waren, schickte der Konsul von Kis-
manyo einen Brief an uns mit der Nach-
richt: „Das Schiff, mit dem ihr nach
Aden zurückkehren sollt, kommt nach
21 Tagen.“ Als wir diesen Brief be-
kommen hatten, sagten wir: „Wisset,
daß wir nun gehen wollen!“ Und sie
sagten: „Gut, wir können leider nichts
dagegen machen.“

Als wir an dem Ort noch acht Tage
geblieben waren, kehrten wir um und
gingen nach Kismanyo zurück. Und
sie gaben uns Leute mit, die uns be-
gleiten sollten. Als wir mehrere Tage
unterwegs gewesen waren, erreichten
wir Kismanyo. Nachdem wir einige
Tage dort waren, schickte der Schech
an den Konsul von Hamar und die Be-
kannten (dort) Briefe und sagte: „Wis-
set nun, daß wir schnell heimreisen.“
Da schickten sie uns Briefe und ließen

'inānnu ǧǎxso 'ū ǧǒfayno“.
Mǎrkásáy 'iyyágu-na warǎyō
nǒ sǒ dirèn 'ō na yidǎhdèn:
„ánnágu wáhānnu ǧa'él
(lahay¹⁾) 'inā nǒ timádān!“
Mǎrkásáy šēxi mǎs-na warǎyō
'ū dirày 'ō yidǎ: „ánnágu
wáqti badān má hayno, 'ō
wáhān dónaya haddt 'ān anígu
hǎskan ká hadǒ kól-lā 'inān
warǎyáhakanu ká hadǎn 'ō
dádka hǎjjílaya²⁾ ǧáda“. Mǎr-
kásáy 'iyyágu-na nǒ sǒ ǧawáb
'éliyēn 'ō yidǎhdèn: „haddt
'ay sidá nóyotay 'ánnágu
wáhānnu yéllō garán 'màynē,
dē nábad ǧǎliyo 'ō 'Allāh
háydin salāmad ǧéyo; šēxi-
na salāmad nǒ ga ǧéya, 'ō
warǎyánnu 'ū ǧóraynáyē, na
sǒ mára 'ō ǧáda!“

Mǎrkásáy 'iyyágu-na šēxi
'Osmán³⁾ 'iyyō kíwi kalé
beleddáda šisayey jǒgay wa-
rǎyō 'ū dirèn 'ō yidǎhdèn:
„dē 'ogáda. šēxi 'inā ǧaxso
'ū ǧǒfayō 'ō 'inti tobanéyo
'ašo ká dambèysa, hálkan
sǒ mǎrayō.“ Mǎrkásáy 'iyyá-
gu-na ǧǎxso warǎyōn 'ō gu sǒ
dirèn.

Mǎrki 'ánnu bériyo jǒgnay,
yā gonsǔlki yidǎ: „diyār 'is
ka ǧíga! mǎrkabki wáhu
'imánaya sǎkúbe“. Mǎrká-
sánnu diyār 'is ká ǧignay,

uns sagen: „Wir möchten gern, daß ihr
noch einmal zu uns kommt!“ Und der
Schech schickte wieder Briefe hin und
sagte: „Wir haben nicht viel Zeit, und
ich möchte — wenn ich selbst die Pilger-
fahrt nicht mitmachen würde — daß
jedenfalls diese Briefe nicht hier zurück-
bleiben, sondern die Pilger²⁾ sie mit-
nehmen.“ Da schickten sie uns eine
Antwort und sagten: „Wenn es so liegt,
so wissen wir nicht, was wir tun sollen,
es möge euch gut gehen, und Gott
möge euch gnädig geleiten! Dem Schech
(von Mekka) bringt Grüße von uns,
und wir werden ihm Briefe schreiben,
die ihr beim Vorbeifahren mitnehmen
sollt.“

Darauf schickten sie an den Schech
Osman³⁾ und jene anderen Leute, die
in den benachbarten Orten wohnten,
Briefe und sagten: „Wisset nun, der
Schech wird schnell (nach Hause)
reisen, und in etwa 10 Tagen wird er
hier vorbeikommen.“ Und diese Leute
schickten auch schnell Briefe für uns.

Als wir noch eine zeitlang da gewesen
waren, sagte der Konsul: „Macht euch
fertig, das Schiff wird überübermorgen
kommen!“ Darauf machten wir uns
fertig, und als das Schiff hereingekom-

¹⁾ ǧa'él lahay aus ǧa'él nahay „liebend wir sind“.

²⁾ Die Pilger, die von Aden nach Mekka pilgern.

³⁾ Der Schech won Geledi, bei dem die Expedition von Hamar
aus gewesen war.

'ō 'ānnu mārki mārkaabi
sō galāy rā'nay, 'ō ānnu
Hāmar st marrāy. Mārka-
sānnu dādki 'ānnu 'is naŷān¹⁾
'ū tāgnay 'ō st salānnay.
Mārkaśāy 'iyyāgu-na warāḥo
'iyyo wīhi 'ay nō sī ḡibayēn-
ba, nō kēnēn. Mārkaśānnu
'issa st salānnay 'ō 'ānnu
'Adān 'ū ḡōfnay.

Marki 'ānnu 'Adān ḡādnay,
yānnu warāyī 'iyyo siyārādi²⁾
'ay nō sō ḡibēn, dadki ḡaj-
jīyayey 'ū ḡibnay, yānnu
'annāgu-na Bērbera 'ū ḡōf-
nay. Marki 'ānnu Bērbera
wah yēr jōgnay, yān 'anīgu
'Adān kī sō nōyday.

men war, fuhren wir fort und fuhren
dann nach Hamar. Dort gingen wir
zu den Leuten, die wir kannten, und
verabschiedeten uns, und sie brachten
uns Briefe und was sie uns sonst mit-
geben wollten. Darauf verabschiedeten
wir uns und fuhren nach Aden.

Nachdem wir Aden erreicht hatten,
übergaben wir die Briefe und Weih-
geschenke, die sie uns mitgegeben
hatten, den Mekkapilgern, dann fuhren
wir nach Berbera. Als wir kurze Zeit
in Berbera gewesen waren, kehrte ich
nach Aden zurück.

¹⁾ naŷān, sonst im Perfekt niḡān, niŷān „wir kannten“.

²⁾ siyārā s. f. „Weihgeschenk an einen Schech“; vgl. R. Wb.
S. 352.

B. Texte ethnographischen Inhalts

V. Schilderungen aus dem Nomadenleben der Somali.

1. Wanderung nach einem weit entfernten Weidegebiet.

Bēri-bā wāhānnu qābannay
galbēd mēl lā yidāho. Gal-
bēd qābāśadtsa¹⁾-na wāhā
nō gu wā'anayd bārāwāḥa²⁾
kā ḡā'day.

Mārkaśānnu ḡō'dōn kī
ḡā'nay 'ō lā yidī: „wātan 'ō
hātan ḡō'dōn bāyinnu kī
ḡā'nay, ḡēlē hore 'āyinnu
'ū dirro (< dirro 1. ps. pl.)
'ō rērka-na dabā rārro
(< rārro).“³⁾ Mārkaśā misā-
na lā yidī: „bal hōrta 'ān
ḡawr 'āšo ḡēla st wadānno!“
Mārkaśānnu ḡūrray.

Kolki 'ānnu 'āfar ḡarārōd
'iyyo 'āfar ḡabēn st ḡāhnay,
yānnu dēgnay mēl 'Arōri
lā yidāho. 'ō mis-na lā
yidī: „wātan 'ō hātan ḡō'-
dōn, ḡēla hōre 'innō ka st
ḡāya.“ Mārkaśā lā yidī:
„wā tahāy!“ Kōlkaśā ḡēli

Einmal brachen wir auf nach einem
im Westen gelegenen Lande. Was uns
bestimmte, gerade eine Wanderung
nach Westen hin zu unternehmen, war,
daß (dort) die Zeit des üppigen Pflan-
zenwuchses begonnen hatte.

Unterwegs gerieten wir in eine Ein-
öde, da hieß es: „Wir sind hier in die Ein-
öde geraten, laßt uns die Kamele vor-
ausschicken, und das Dorf soll nach-
kommen!“³⁾ Dann aber hieß es doch
wieder: „Wir wollen zunächst die Ka-
mele noch einige Tage mit uns führen.“
So zogen wir weiter.

Als wir vier Nächte und vier Tage un-
terwegs gewesen waren, ließen wir uns
in einer Gegend nieder, die Arori heißt.
Und wiederum sagte jemand: „Wir sind
hier in der Einöde, laßt uns doch die Ka-
mele vorausschicken!“ Da hieß es: „Ja
gut (es soll geschehen).“ So wurden
dann die Kamele und die meisten Män-

¹⁾ qabāšo, s. f. (mit Artikel qabāśādi) „Aufbruch zu einer weiten
Wanderung oder Reise“; bei R. qabābāl, s. m. wohl vom gleichen
Stamm *qabāl; die Ableitung von qabāšo aus qabāl + ad + o (ad
reflexiv, o Nominalendung, *qabālado > *qabālo > qabāšo) ist laut-
gesetzlich möglich.

²⁾ eigentlich „die nach dem Regen üppig aufwachsende Pflanzen-
welt“, dann auch „Zeit des reichlich vorhandenen Viehfutters.“

³⁾ Die große Kamelherde soll vorausgeschickt werden, damit
die Tiere schneller in bessere Weidegegend kommen; das „Dorf“
(die „Sippe“) Frauen, Kinder, alte u. einige junge Männer sollen mit
den Lastkamelen und dem Kleinvieh langsam folgen; rar wörtlich
„laden, aufladen“.

'iyyo rággi bádanki hóre ló diray. Márki géli sad-déh 'áso st máyna, yā lába nin ḡ fārása la gá dabá diray 'ḡ lá yidi: „gēla sḡ 'eltya, 'ān (oder: 'aynnu) dib 'ū gurrē, wātan ḡ hātan dādki fogtyē.“

Kólki 'ay lába 'áso ká dambéysay 'ḡ 'ānu gēli wēli sḡ noyón (-in), yā sáfar 'Āli Gériyi na sḡ maray 'ḡ nin walásay gába lá sḡ 'odp. Mār-kāsú yidi: „mēša ká tagà, wā 'abst'e! Kólkāsá la yidi: „'annágu wā ka tágaynay wahānnu sūgayna gēlayági 'ḡ 'ānu horé 'ū diray.“

Mār-kāsú sáfarki 'is ka gūray, kólkāsú nin ká sḡ¹⁾ háday 'ḡ 'is yidi: „fardáha wah ka lá tag!“ Mār-kāsú kólki qoráhi dā'day, 'ḡ 'ay wēli fidfid taháy, yā fardáhi 'inan ló diray, 'ḡ 'isága la gú yidi: „fardáha sḡ hōy.“ Mār-kāsú 'inānki 'árkay nínki 'ḡ hiḡ bēr ḡigáláynaya.²⁾ Mār-kāsú 'inānki sḡ 'árayay 'ḡ yēday: „hálka ním-bā¹⁾ bēr ḡigáláynaya!“ Kólkāsú

ner vorausgeschickt. Als die Kamele drei Tage lang fort waren, wurden zwei Mann zu Pferde nachgeschickt, denen gesagt worden war: „Bringt die Kamele zurück, wir wollen (alle) wieder umkehren; es ist nun einmal so, daß die Leute (d. h. das Land, wohin wir ziehen wollten) zu weit entfernt sind.“

Als nun zwei Tage vergangen und die Kamele noch nicht zurückgekehrt waren, da kam eine Karawane vom Stamme Ali Geriyi an uns vorbei, und der Mann meiner Schwester war bei dieser Karawane. Der sagte (zu uns): „Geht fort von dieser Stelle, sie ist gefährlich!“ Und es wurde ihm geantwortet: „Wir werden gleich fortgehen, wir erwarten nur unsere Kamele, die wir vorausgeschickt hatten.“

Darauf zog die Karawane weiter, doch ein Mann davon blieb zurück, denn er sagte bei sich: „du könntest eins von diesen Pferden stehlen!“ Als nun die Sonne untergegangen, aber noch helle Abenddämmerung war, wurde ein Junge zu den Pferden hinausgeschickt mit dem Auftrag: „Hol die Pferde heim!“ Da sah der Junge den Mann, wie er im Busch auf dem Bauche entlang kroch. Und der Junge rannte zurück und rief: „Da kriecht ein Mann auf dem Bauch entlang!“ Die Männer stürzten hin

¹⁾ Das auslautende *n* von *nin* „Mann“ wird velar vor dem *k* des folgenden Wortes (*ka* „von“) ebenso wie sonst vor dem suffigierten Artikel *-ki*, *-ka* usw. — Vor folgendem *l* wird das *n* von *nin* zu *m*.

²⁾ Die Ableitung dieses Ausdrucks ist mir nicht klar; — *bēr*, s. m. ist „Leber, Bauch, Leib“, das folgd. Verbum ist vielleicht ein Kompositum, (aus *ḡig* „setzen, stellen, legen“ und *gal* „eintreten, hineingehen“?).

rággi sī yá'ay 'ḡ hiḡki 'is kú heréyey. Mār-kāsú lá sḡ qábtay 'ḡ lába-díb-lē¹⁾ ló hiḡay 'ḡ 'áyal-dēhdi²⁾ 'údub lába-díb-lē ló qábad-siyey.

'Iyyádo 'ū lába habēn hiḡnan 'ḡ gēli-na rag ló diray, yā sáfarki nínku ka sḡ háday, 'ol 'ay iyyága 'is ku qólo yihñ la kúlmay. Mār-kāsú dadki sáfarkē yidi: „Hálka wāhā yāl rēr habár tól ja'lá'a 'ḡ gḡ'odóma.“ Kólkāsáy 'ilálo sḡ dirēn.

Mār-kāsáy hēyadáy ḡ 'is tídi: bal 'áḡiga sḡ 'ēg síday 'arúrtē 'ū lá jḡgḡo — 'Allāh há 'ū naháristē! — Mār-kāsáy 'árakḡay lába nin ḡ fārása 'ḡ gḡdiga ka sḡ baháy; kólkāsáy 'is tídi: malá wā rággi fardáha káhayēy ká sḡ noyden. Mār-kāsáy mīs-na 'is tídi: mindā, rággi fardáha káhayēy hágga 'ū má ki'innē³⁾, tól ḡ wā ayyo?

Kólkāsáy gúrigi ku sḡ nóyotay 'ḡ tídi: „wāhān 'árkay lába nin ḡ fārása 'ḡ gḡdiga

und umzingelten das Gebüsch. Und sie griffen ihn und fesselten ihn mit den Händen auf dem Rücken, danach wurde er an dem mittelsten Stützbalken des Hauses (mit den Händen auf dem Rücken) festgebunden.

Als jener (Mann) schon zwei Tage gefesselt war und die Männer nach den Kamelen ausgeschiedt waren, traf die Karawane, von der der Mann zurückgeblieben war, einen Raubzug von demselben Stamm. Und die Leute der Karawane sagten (zu ihren Stammesgenossen): „Dort lagert ein Dorf vom Stamme Toljalo in völliger Einsamkeit.“ Da schickten diese Kundschafter aus.

Nun dachte (zu der Zeit) meine Mutter bei sich: du solltest doch einmal nachsehen, ob die Kinder das Kleinvieh auch sorgsam weiden — Gott sei ihr gnädig! — Da erblickte sie zwei berittene Männer, die beim Waldsaume herauskamen; und sie dachte bei sich: vielleicht sind es die Männer, die die Pferde fortbrachten, und die nun zurückkommen. Dann aber sagte sie sich: aber nein, die Männer, die die Pferde fortbrachten, sind ja nicht dorthinaus gegangen! Wer kann das nur sein?

Darauf ging sie zum Lager zurück und sagte: „Ich habe zwei Männer zu Pferde gesehen, die beim Waldsaum

¹⁾ *lába-díb-lē* wörtlich „beide (d. i. Hände) hinten habend“, ein durch bloße Aneinanderfügung von Wortstämmen gebildetes Kompositum.

²⁾ Wörtlich „die Hausmitte“.

³⁾ *ki'innē*, verneintes Verbum (mit suffigiertem relativen 'e) von *ká'a*, *ki'i* „aufstehen, aufbrechen“; langes *n* wohl durch die starke Akzentuierung der Endung.

ka_sō kuday, hadda-na górti-bā dīb 'ū nōyday, wahānān 'ū malāynaya 'inay 'dl yi-hān. "Mārkāsā dādki kalé yiḏi: „ól māhē, malā wā-hād 'araktay ugāḏ¹⁾, 'ō fārdō mōdday!" Kōlkāsāy hōyadāy tiḏi: „Wallé²⁾ wāhān 'ār-kayey 'inānay 'ugāḏ ahāyne, wāhay 'ahāyēn fārdō! Bēri kalāsē lá_ga šēkēn dōnā³⁾!" Mārkāsāy lá_yiḏi: „bal wā-ba 'intāsāy hūsatāyē, horta fardāha hāgga bērēd 'ānnu dirro!"

Mārkāsā mālinti dambé higsānti fardāhi sāddeh māhē 'inti kalé lá_kahāyey; sāddeh-dāsu-na wāhay 'ahāyēn: gēnyo 'ānnu lé-nahāy 'ō šerēyn_jirtay iyyo faras sēddigāy lē-yahāy 'iyyo mid_kalé. Fardāha kalé-na wāhā kā-hayey walālkāy 'iyyo 'ināb-tigāy 'iyyo mid_kalé 'ō_ay_inābtigāy⁴⁾ 'is_ku gōlo yiḏn. 'Awāl-ba rāgga 'inti 'āqli-badān lehāy dāvāhay kahāysay gēla, sāddehōda 'iyyo sēddigāy 'iyyo mid 'ānnu 'il-

herauskamen und sich dann gleich wieder zurückzogen, und ich glaube, daß es Feinde sind.“ Da sagten die andern Leute: „Feinde sind es sicher nicht, vielleicht hast du Antilopen gesehen und sie für Pferde gehalten!“ Meine Mutter antwortete: „Bei Gott, was ich gesehen habe, waren keine Antilopen, das waren Pferde! Das wird sich bald herausstellen!“ Da sagten sie: „Vielleicht ist es doch so, daß sie richtig gesehen hat, wir wollen zunächst die Pferde in der Richtung nach Bered schicken.“

So wurden am folgenden Tage am Vormittag außer drei Pferden alle andern fortgebracht; diese drei aber waren: die schnellste Stute, die wir überhaupt besaßen, ein Pferd, das meinem Schwager gehörte, und noch ein andres Pferd. (Die Leute), die die übrigen Pferde fortbrachten, waren: mein Bruder, mein Vetter mütterlicherseits¹⁾ und noch ein anderer Mann, der vom selben Stamm war wie mein Vetter. Nun gab es (bei uns) an tüchtigen Männern, abgesehen von denen, die die Kamele fortgebracht hatten, und diesen dreien (die jetzt die Pferde fortbrach-

¹⁾ 'ugāḏ nach Reinisch „Jagd, Jagdbeute, Wildpret“; für Nur auch „jagbares Wild, Antilopen“, letzteres wohl, weil in erster Linie Antilopen gejagt werden; daneben zahllose Artnamen.

²⁾ wallé „bei Gott“ < arab. ^{وَاللّٰهُ}.

³⁾ Wörtlich „jene andre (d. i. kommende) Zeit wird davon erzählen“.

⁴⁾ 'ābti ist der „Vaterbruder“, 'inābti < 'ina 'ābti „Sohn des Vaterbruders“; dagg. 'adēr „Mutterbruder“, 'ilma_adēr oder 'inadēr „Sohn des Mutterbruders.“

ma_adēr_nahāy 'ō gūrigē kú_sō hāday mā_ahē.

Kōlkāsā 'āsarki 'inamā-dayādi yēryera¹⁾ ná_la yiḏi: „'ordō 'āwrta sō 'elḡya!“ 'Adigu mārkāsā 'arūrti kā_la horhóreysay kōlba sidi wālid-kīs(i) 'ū_direy. Mārkāsānnu lāba 'is_ku rā'nay. 'Iyyādo wēli-ba mid_nō_gu wēyna ná_ga hōreyo, 'inti kalā-na ná_ga dambēyso 'ō 'ānnu bādīyo-naylōd 'iyyo hān-wēylis kolba qodānnayno, yā ki nō_gu hōreyey 'āwrta gāḏay 'ō_sō_jēdiyey. Kōlkāsānnu 'ārag_nay 'iyyo 'ānnu 'āwr kú_jōgo. Mārkāsā kī_i_la_sō'day 't_gu yiḏi: „wallé(h), wāhān 'ū malāynaya 'āwrka 'ū_isāgu kú_jōga, 'inū kā-yāgi yahāy, wallé-se haddū kāyāgi yahāy, 'inān mānta ná_la kā_la bihān_karāyn!“ 'Iyyādo 'ū sidā 'ū_sī_dār-darānayo yā 'ólki gōḏigi ka_sō_kuday 'ō_wērar ka_sō_butā'sey.²⁾ Mārkāsā haggi gūriga hīgēy-na 'aḏi-jērti 't_gu 'ārag hōreysay, hāgga-yāgi-na 'inānki 'āwrka kú_jōgay nō_gu 'ārag hōray. 'Annāgu-na wāh-ba ma_ānnu 'ārkayn, gōḏiga 'ólku ka_sō

ten), nur noch meinen Schwager und meinen Vetter väterlicherseits²⁾; die im Dorf zurückblieben.

Am Spätnachmittag wurde uns kleineren Jungen²⁾ gesagt: „Geht und bringt die Lastkamele hierher (ins Lager)!“ Da geschah es (dir) nun, daß die Kinder nacheinander hinausgingen, je nachdem wie ihre Eltern sie fortschickten. Und wir (der Erzähler und ein anderer Junge) gingen zu zweien. Während nun der größte von uns vor uns beiden herging und die andern uns folgten und wir uns ab und zu Lammschwanzknollen und Kalbswurzeln (?) ausgruben, da kam der Junge, der vor uns herging, bei den Kamelen an und trieb sie zurück. Danach sahen wir, daß er auf einem Kamelhengst ritt. Da sagte der, der mit mir ging, zu mir: „Wahrhaftig, ich glaube, das ist unser Kamelhengst, auf dem er sitzt, aber wahrhaftig, wenn es unsrer ist, wird man uns heute nicht auseinanderbringen können!“

Während er nun so daraufflosschimpfte, sprengte der Feind beim Waldsaum heraus und brach im Sturm heran. Von der Richtung des Dorfes aus sahen die Schafhirten es zuerst, von unsrer Seite sah es der Junge, der auf dem Kamel saß, früher als wir. Wir aber sahen (zunächst) nichts, weil der Waldsaum, wo der Feind herausbrach, weit von uns entfernt war und wir uns an einer

¹⁾ Der Erzähler Muh. Nur war damals selbst noch ein Junge.

²⁾ butā'sey, v. caus. „hervorkommen, herbeistürzen“, butā'sey steht für butā'iyey; s. oben S. 50 Anm. 2; daneben auch butā'so vb. refl.

wēraráy-na wā ná ga fógà,¹⁾
 'annágu-na wāhānu kú jir-
 rey godén.²⁾ Mēša 'olku ká
 sō wēraráy-na malā wāhay
 'ahāyá hiltābō labā sā'adōda.
 Mārkašā 'inaniki 'awrki ká
 bōdāy 'ō haggayági 'ū sō
 'araray, kōlkāšū yīdī: „wār,
 bašáda! 'ól-bā sō sō'oday!“
 Mārkašā ná dājay.

Kōlkāšānu run 'ū ga
 qādan wēyini 'ō 'is nīdī: „wār,
 'inaniku malā wā wāšay.“³⁾
 Sīdī 'ānu hálki 'ū tāgtāg-
 naynāy, kōlba bur 'ū gu jōg-
 jōgsānāy, yānu 'aragnay
 'ólki 'ō 'in yēr nō sō jīra.
 Mārkašānu 'annágu-na 'arar-
 ray 'ō haggi 'inaniki 'ū 'arar-
 ray. Kōlkāšāy na sō dabā
 dīgēn 'ō na dūl kēnēn 'ō
 yīdāhēn: „wār, mariyāha nō
 tūra!“ Mārkašānu 'anīgi
 yō 'inaniki hōre 'ū 'araray
 'is ka tārray. Kōlkāšā ki
 'anīga 't la sō'oday 'arga-
 gāhay⁴⁾ 'ō ma'awēti⁵⁾ dīgi
 wāyō, wāhay lē-yihān-ba
 garān wāyey.

Mārkašā mid 'ū gu yēra
 'intū fāras sō daba dīgay,
 hōta kú ridēy 'ō bawóda
 ká ga kú duftay 'ō haggi

tief gelegenen Stelle befanden. Die
 Gegend, wo der Feind losgebrochen
 war, war vielleicht zwei Stunden weit.
 Da sprang der Junge von dem Kamel
 ab, lief zu uns und rief: „He, macht,
 daß ihr fortkommt, der Feind kommt!“
 Dann lief er an uns vorbei.

Wir glaubten nicht, daß es wahr wäre
 und sagten unter uns: „Hört, der Junge
 ist wohl verrückt geworden!“ Als wir
 nun so da herumstanden und uns auf
 Pflanzenbüschel stellten (um besser
 sehen zu können), sahen wir den Feind,
 der nur noch in geringer Entfernung
 von uns war. Da liefen auch wir fort
 und liefen hinter dem Jungen her. Und
 die Feinde setzten hinter uns her und
 kamen uns auf die Fersen und riefen:
 „He, werft die Kleider hin für uns!“
 Da warfen ich und der Junge, der vor-
 auslief, (unsre Kleider) von uns. Der
 aber, der mit mir ging, lief ganz ver-
 stört davon, und er legte sein Leibtuch
 nicht ab, denn er verstand gar nicht,
 was sie überhaupt wollten.

Da warf der Jüngste (von den Fein-
 den), während er zu Pferde uns nach-
 setzte, einen Speer nach ihm, der ihn
 in den Oberschenkel traf (stecken blieb)

¹⁾ fógà vielleicht < fog 'a, bzw. < fóg 'ahā „(der) weit ist.“

²⁾ godén, s. m., pl. -yō „tiefgelegene Stelle, Einsenkung.“

³⁾ wāšay < *wāltay < *wāl-ad-ay, von wālō „verrückt sein“.

⁴⁾ 'argagāh, Kompositum aus 'ar „laufen“ und gāh „Flucht, in panischem Schrecken die Flucht ergreifen“ (?).

⁵⁾ R. Wb. S. 282 ma 'awēsi, s. f., arab. مَعْوِز.

kalē ka bāhšey 'ō yīdī: „bal,
 nējiskāsu¹⁾ 'intū lē'ēg yihē
 'ū mādāhāsa kibīr kú jirō,
 daya! 'ē 'ānū wāhān lē-yahāy-
 ba dīg 'ū dīgayn²⁾!“ 'Isāgu-
 na kibīra ku mā jirēy-nē,
 wāhū 'ahā 'ilma yēr 'ō 'is
 ká sāsāy 'ān weligis-ba mēl
 'ól mārāyō 'arkin. Mārkašā
 misā-na yīdī: „wāh ká gurō
 wātād 'i māyli wēydey 'ē 'ū
 'adiga dēgu sibīrta dā 'ayāyē!“
 Kōlkāšā mid kalē yīdī: „ma-
 hād 'inaniki yer 'ū dīsey 'an
 wāh-bā garānaynē 'ē 'ād
 haddāna ká ga fānaysa!“
 Mārkašā yīdī: „ma 'ān di-
 lēnē mādāhāsa kibīr kú jira
 'ō marāda bū 'i dīgi wāyey!“

2. Feindlicher Überfall.

Kolki horā-na 'ólku wā is
 qāybīyey 'ō bād-na wāhū wē-
 raray gūriga, baq-na 'awra.

Mārkašā ki gūrigi wēraray,
 mārki hōre 'ađi-jirti 'araktay,
 kōlkāšāy 'inan gūrigi 'ā dirēn
 'ō yīdāhēn: „rāgga 'ū qāylo
 gēy, yān gūriga lá gu lāyminē,
 'isāg 'ān wāh-bā 'ogēn!“ Mār-
 kašā 'inaniki dābaba 'ēyey 'ō
 qāyliyey; kōlkāšū 'inaniki far-
 dāhi 'ō gūriga 'abār 'ū jira

und auf der andern Seite wieder heraus-
 kam, und er rief: „Seht doch diesen
 Hund, wie (klein) er auch ist, was er
 schon für einen Dickkopf hat, sodaß er
 nicht hört, was ich ihm sage!“ — Er
 war aber gar nicht dickköpfig, sondern
 er war ein kleiner Junge, der sich äng-
 stigte, und der in seinem Leben noch nie
 irgendwo gewesen war, wo ein Feind
 hätte sein können. Und dann sagte er
 noch: „Das kommt davon, daß du nicht
 auf mich hören wolltest, nun tropft dir
 das Blut von der Ferse!“ Darauf sagte
 ein anderer: „Warum verwundest
 ein anderer: „Warum verwundest
 (schlägst) du den kleinen Jungen, der
 noch nichts versteht, und dann bist du
 noch stolz darauf!“ Und er antwortete
 „Ich hätte ihn nicht verwundet, aber
 er war so dickköpfig und wollte mir sein
 Kleid nicht lassen!“

Währenddessen hatten sich die Feinde
 geteilt, und nun überfiel die eine Hälfte
 das Lager und die andre die Kamel-
 hengste. Die Feinde, die das Lager
 überfielen, wurden zuerst von den
 Schafhirten bemerkt, und sie schickten
 einen Jungen ins Lager mit dem Auf-
 trag: „Bringe den Männern Nachricht,
 damit das Lager nicht überfallen wird,
 ohne daß sie etwas ahnen!“ Der Junge
 stürzte davon und schrie laut, und als
 er bei den (drei) Pferden, die in der

¹⁾ arab. نَجِس, s. S. 104, Anm. 3.

²⁾ R. Wb. S. 130 dēg Ohr, hören; Nur sagt dīg, allerdings klingt das i weiter als in dīg „setzen, stellen, legen“; der obige Ausdruck ist wörtlich „mit (den) Ohr(en) hört er nicht“; vgl. dīgta 'ū dīg! „leihe das Ohr, gewähre Gehör!“

ká hór tagèy 'ò hággi gúriga 'ú 'éliyey.

Màrkāsā raggt-na gayláda máylay 'ò gúrigi ka sò báhay. Rágga górtá gúriga jógéy-na wáhu 'ahá 'áfar nín: mid wáhu 'ahá nín 'ódaya 'ò wa-dáda, mid kale 'ò iságu 'ú qálay-na, — wáhu 'ahá mid qálin yerá'a 'ò šán 'iyyò tóban jir'a; lába kaletá-na wáhay 'aháyēn mid 'ánnu 'ilma adér naháy 'iyyò mid séddigaya, lábada'su 'iyyágu wáhay 'aháyēn lába nín 'ò j'i'f'án¹⁾.

Kánu 'ilma adér naháy-se wáhanú 'oyónin fúlán, màrkāsá ki séddigáy 'ahá 'intú hakamé là 'órday 'inadèrkay yídi: „i rá', 'ad 'i gá wábsidè²⁾ 'intān nēfka fúlayo“. Màrkāsáy 'iyyádo 'ay fardíhi wah yér 'ú sò jirān, yay 'iyyágu-na fardíhi gáqēn. Kòlkās-na 'ólku 'issa gu sò dabá qábna, 'inta hágga fardáha 'ú sò ka'dáy-na wáhay 'aháy tódoba kéliyē, 'inti kalá-na wáhay 'ú ka'dáy hágga gúriga. Màrkāsá todobádi hággi fardáha 'ú sò ka'dáy lába 'ú gu sò hóreysey.

Kòlkāsáy séddigáy 'iyyò 'inadèrkáy 'iyyágu-na fardíhi gáqēn. Fardáha lába wáhay

Náhe des Lagers waren, vorbeikam, trieb er sie in der Richtung darauf zu.

Die Männer hörten das Geschrei und kamen aus dem Lager heraus. Es waren vier Männer, die zu der Zeit sich im Lager befanden: einer war ein alter Mann und ein Priester, ein anderer — dessen Sohn — war ein Jüngling von erst fünfzehn Jahren, die beiden übrigen waren mein Vetter mütterlicherseits und mein Schwager, diese beiden waren zwei tüchtige Männer.

Nunkonnte(aber der, der)mein Vetter (war,) nicht gut reiten; darum rief mein Schwager, während er mit einem Zaum (zu den Pferden) hinlief, meinem Vetter zu: „Komm mit, um mich zu verteidigen, bis ich auf das Tier steige!“ Als sie nun ganz nahe bei den Pferden waren, kamen auch gerade die Feinde bei den Pferden an. Die Feinde hatten sich verteilt, nur sieben kamen in der Richtung auf die Pferde zu, indessen überfielen die andern das Lager. Von den sieben, die auf die Pferde zuritten, kamen zwei zuerst an.

Nun erreichten auch mein Schwager und mein Vetter die Pferde. Von den (drei) Pferden waren zwei nicht ge-

¹⁾ wörtl. „zwei Mann, welche verständig (waren)“, j'i'f'án ist reduplizierter Plural (obgleich nín der Form nach im sg. steht).

²⁾ wábi „bedrohen, abwehren, durch Drohen fernhalten“, zu der Form auf -sidè vgl. R. Gr. § 317.

'aháyd 'án qòfaldyn, gēnyádayádu-na wá qòfaldy. Làbáda wáha ló qofáli wáyey: mid-na wá qitnáyey, mid-na wá bukòday 'ò wá dífáysana, sida 'áwadēd 'ayyá ló qofáli wáyey. Dúlkayága-na wèligis-ba wá 'áynkás 'ò fardáha nēf ki qēreyā 'ammá ftga wá lá qófala.

Màrkāsá séddigáy 'árkay, 'inay kú sò qhoytn¹⁾ 'é 'árkay fardíhi 'ò lábáda 'án híqnáy 'é 'ú sò hóreyān, màrkāsá yer bika'day sídi mid kuá ku báydáya. Màrkāsá 'inadèrkáy yídi: „'is ka qáf kían! 'Iláh-bā naftáda hayé, wá 'iss 'ú gu ká mid'e haddád kían fásid 'iyyò haddád lúga hágga ku 'ártid“. Màrkāsá 'is ka qáfay, kolki 'ú gēnyádi 'is la tágay 'ò 'ú hakamé²⁾ 'afka 'ú qáliyey, yay harérā ká ga baríjiyēn. Màrkāsá 'inadèrkáy kú yídi: „'i gá wábi! 'intān fúlayo!“ kòlkāsá 'is na yídi: „háyyé, qáxy!“ Màrkāsá 'inanki yerá-na gēnyádi qófalki ká furáy 'ò lúgti hóre 'ún ka báhsey. 'Inanká-na 'idi-na kú 'na 'odán: „gēnyáda qófalka ká ffor!³⁾ 'iság 'umbā hysóstay. Nínkán hába-

koppelt (durch eine Fessel zwischen einem Hinter- und einem Vorderbein), unsere Stute aber war gekoppelt. Die beiden andern waren nicht gekoppelt, weil das eine hinkte und das andre krank gewesen und noch sehr schwach war, deshalb waren sie nicht gekoppelt worden. In unserm Lande ist es sonst Brauch, daß Pferde, die schnelle Läufer oder störrisch sind, gekoppelt werden.

Als mein Schwager sah, daß die Feinde nah herangekommen waren, und gleichzeitig sah, daß die beiden nicht gefesselten Pferde ihm am nächsten waren, bog er etwas zur Seite, als ob er auf jene (ungefesselten Pferde) zugehen wollte. Da sagte mein Vetter: „Geh vorbei an denen, Gott gehört deine Seele, es ist für dich einerlei, ob du auf denen reitest oder ob du zu Fuß dahinflüfst!“ Da ging er daran vorbei, und als er bei unsrer Stute stand und ihr den Zaum ins Maul legte, schwenkten die Feinde von allen Seiten heran. Und er sagte zu meinem Vetter: „Verteidige mich, bis ich aufgestiegen bin!“ Jener antwortete: „Ja, mach schnell!“ Da löste der kleine Junge der Stute die Fessel, doch nur vom Vorderbein streifte er sie ab. Niemand hatte dem Jungen gesagt „Löse der Stute die Fessel!“ Er war ganz von selbst darauf gekommen. Das Leben dieses Mannes sollte noch nicht beendet sein, denn Gott nahm sich seiner an. — Nun war die Stute gewohnt,

¹⁾ kontrahiert aus qhoy yilín „nahe (sie) sind“.

²⁾ hakamé aus hakamíhi.

³⁾ Nach stark betonten proklitischen Partikeln mit vokalischem Auslaut wird zuweilen der konsonantische Anlaut zur Länge.

dku wajfbin¹⁾ 'ə 'Ilaháy qá-ban qābīnayey²⁾. Gēnyádu-na wáhay tiqñ dābabá'ə ku fūl, márkī 'ū hakamí 'áfka gálīyey, yay 'is ka faqāqday. Mārkāsū 'is-na dába-dūlay.

Kòlkāsā 'inaderkáy lábádi harèr 'á ká ga barījisay, hórta mid ku lá durdúriyey sídi mid wáran ku rídaya. Mārkāsá kī bikā'saday 'ə hágga 'ū dilámay; kòlkāsū kī kalá-na sídi st le'əq 'ū díqay, mār-kāsā lábādódti-ba mid-bā gēēs³⁾ 'ū hantá'ay⁴⁾. Welígs-ba nín fārása wah ka fūleysan, dē wā nín labá nafód dāwrayē.

3. Ein Somali, M. Nurs Schwager, verteidigt eine wertvolle Stute gegen sieben Feinde.

Kòlkāsáy lábádódi yyo šán kalē sēddīgáy ká dabà st dāyèn (oder: daysay) 'ə mid wālība 'is yīdī: „yān 'adīga la gā ga⁵⁾ horéymín!“ 'Iyyádo sēddīgáy gēnyádi wéli

beim Aufsteigen zu laufen, und als er ihr den Zügel ins Maul legte, ging sie los, er aber sprang ihr nach.

Unterdessen lief mein Vetter zuerst einem von den beiden (Reitern), die herangeschwenkt waren, entgegen und stellte sich, als ob er einen Speer werfen wollte, der bog aus und sprengte ein Stückchen zur Seite. Darauf machte er es mit dem andern ebenso, da bogen die beiden jeder nach seiner Seite aus. So ist ein Reiter immer ängstlich, denn er hat zwei Leben zu hüten.

Dann ritten die zwei und noch fünf andre Feinde hinter meinem Schwager her, und jeder dachte bei sich: „Daß dir nur keiner zuvorkommt!“ In dem Augenblick lag mein Schwager eben flach auf der Stute und hatte sich noch

¹⁾ Imperativ: sg. wáfō(w), pl. wajfōba! vgl. S. 48, Anm. 4.

²⁾ vgl. 'i qában qābī! „hilf mir!“ „steh mir bei!“ Man läßt im Som. gern zwei Ausdrücke vom selben Wortstamm aufeinander folgen; vgl. S. 99, Anm. 2.

³⁾ gēēs für gēs „Seite“.

⁴⁾ hantá'ay „wenden, sich abwenden, abbiegen“; hantá'a s. f. „Wendung des Schicksals, Geschick“.

⁵⁾ la gā ga < *la ká ka < *la kū ká ka; la ist Passivpartikel; das Objektspronomen kū „dir“ verschmilzt mit der Postposition ka „von“, die nach vokalisch auslautendem Objektspron., nach der Passivpartikel la und nach vorhergehendem ka „von“ ga lautet (s. R. Gr. § 347), regelmäßig zu ká. Dies für kū ká bzw. kū gá stehende ká „von dir“ folgt hier der Anlautregel der Postposition ka und wird daher nach la zu gā; vgl. dass. S. 105 (Anfang von V, 4).

'ū kú jīfə 'ə 'ānū kú tōsin. Mārkāsáy sə dūl dígèn 'ə mid wáran kú ríday. Kòlkāsū kī kale kú yīdī: „wār! gēnyáda hā ynnága dīlin, 'isága kolē-ba wa gāqaynā 'ē!“

Mārkāsū sēddīgáy-na hādalkōdi máylay 'ə gēnyádi hōsta ká 'īdīyey¹⁾; dē wā nīman 'inta qaylīnayā 'ə leh²⁾: „wār! 'is ka tār! haddānād 'is ka tārīn 'inānnān kú bīhīnaymī, haddād 'is ka túrtis-se³⁾ wā kú bīhīnaynāyē!“ Mārkāsáy 'arkēn 'inay dūruba 'indōra ka dūrūgtay, 'ə 'intay fardīhī jēdlēn 'is wā 'ū tattēn⁴⁾ 'ə wārmə kú rídridēn.

Kòlkāsū 'is-na 'intū gēnyádi ku tōsay 'ə wārmah áy ku sō rídayèn 'is ka 'ēgay, 'ə kólba márkay wáran ku sō rídān gēs 'ū ga rogāya, yā 'áynānki rogálki ká ga gó'ay. Mārkāsū kólki 'ū ká jī'irtay 'ə kuwō-na šāni 'issa sō gādēn 'ə 'ay mūtāmūtēynayān, yū 'iságe-na gēnyádi ká degēy 'ə 'is yīdī: „áynānka hūqō!“ Kòlkāsáy 'iyyágu-na 'is yīdāhēn: „wār,

nicht aufgerichtet. Und sie kamen ihm auf die Fersen, und einer warf einen Speer nach ihm, da aber rief ihm ein anderer zu: „Halt, töte uns die Stute nicht, wir werden ihn selbst schon kriegen!“

Mein Schwager aber hörte ihre Reden, und er klopfte die Stute unterwärts mit den Fersen; es waren nämlich Männer, die immerzu laut schrien und sagten: „He, wirf dich ab! Wenn du dich nicht abwirfst, werden wir dich nicht loslassen, wirfst du dich aber ab, so lassen wir dich frei!“ Dann sahen sie, daß die Stute unterdessen schon ein ganzes Stück vorgekommen war, und, die Pferde peitschend, schimpften sie, so sehr sie konnten, und warfen ihm Speere nach.

Als er sich nun auf der Stute aufrichtete und sich vor den Speeren, die sie nach ihm warfen, zu schützen suchte, und jedesmal, wenn sie einen Speer warfen, zur Seite lenkte, da riß von dem Hin- und Herwenden der Zügel durch. Da er ein ganzes Stück von ihnen entfernt war und jene gerade zu fünf zusammenkamen und außer Atem und ratlos dastanden, stieg ert vom Pferde ab und dachte bei sich: „Knote einmal den Zügel zusammen!“ Da aber sagten die Feinde unter sich:

¹⁾ v. caus. 'īdī „mit den Fersen klopfen“, abgeleitet von 'īdīb „Ferse“.

²⁾ leh, sonst meist le, v. defect. irreg., das fast nur noch als Suffix -le „habend“ oder in Zusammensetzungen mit hay „sein“ erscheint; über die ursprüngliche Bedeutung „sein“ oder „sagen“ vgl. R. Wb. S. 270/71. Die obige Form ist selbständig gebraucht 'ə leh „welche sagend (sind)“.

³⁾ túrtis-se aus túrtid-se (2. ps. sg. conj.), -se „aber“.

⁴⁾ die genaue Bedeutung oder Ableitung dieses Wortes ist mir unbekannt, vgl. R. Wb. S. 370 tātīr u. 61 'antātīr.

malā nínku 'Íḍora 'ō wákan
néjki káyn¹⁾ wáyey ká dè-
gəyē, 'innāga dabá gəyā!²⁾

Mārkāsáy mīs-na ka dabá
st dāyēn kòlkāsú sēddīgáy
'intū sūgay 'ō kólkay hal
rābbā'a²⁾ 'ū sō jirēn, yū
'is ka fūlay. Mārkāsáy
yīḍāhēn: „war, nījāsku³⁾ wā
inna hodayāye, 'inna ká
kēna!“ Kòlkāsáy 'is ká ga
sō noyḍēn, 'ō na sō dūl
marēn, 'annág 'ō gūri lá
ga gūray 'īḍig kú jirra
'ō 'ū 'inānkīyāy⁴⁾ (oder:
'inānki 'ay) warāmēnē 'ū
tāhayō. Mārkāsānnu nīḍi:
„āmus, yānay 'inna máyline
'ō 'inna láynine!“ Kòlkāsú
bāyḍay 'ō 'āmusay. —

Mārkāsá nínki, 'āy ka
sō haḍēn, gēli 'asādi hore
rágga lō dīrey 'ō sō sō'da,
ka hōrt ēgay. Mārkāsú
'inti 'ānū gāḍin, gašānka
'ū ridēy, kòlkāsáy 'iyyāgu-na
'ārkēn 'ō gēli dībū
'ēliyen. Mārkāsá kīwi
na dūl mārāyay, kólki gēli

„Seht, das ist wohl ein Mann vom
Stamme Idur, einer, der auf das Pferd
von dem er abgestiegen (herunterge-
fallen?) ist, nicht wieder heraufkann,
wir wollen ihm nachsetzen!“

Als die Feinde nun wieder hinter ihm
hersetzten, wartete mein Schwager so
lange, bis sie nur noch ein kleines Stück
von ihm entfernt waren, und ritt dann
davon. Da sagten sie: „Seht doch, der
Hund führt uns an, laßt uns fortgehen!“
Darauf kehrten sie (von ihm) zurück,
und sie kamen dicht an uns vorbei, an
uns (kleinen Jungen), die da in einem
verlassenen Lager in der Lämmerherde
saßen, und der Junge, den sie mit dem
Speer verwundet hatten, wimmerte. Da
sagten wir zu ihm: „Sei still, damit
sie uns nicht hören und uns nicht er-
schlagen!“ Und er bekam Angst und
schwieg. —

Und der Mann, von dem sie abge-
lassen hatten, sah in einiger Entfernung
die Kamele, nach denen am vorher-
gehenden Tage (oder: damals) die Män-
ner ausgeschickt worden waren, und
die jetzt zurückkehrten. Als er sie noch
nicht erreicht hatte, winkte er ihnen
mit dem Schild, und als jene das sahen,
trieben sie die Kamele wieder zurück.

¹⁾ káyn < ka'in(?)

²⁾ rābbā' braucht Nur gleichbedeutend mit 'abbār „etwas“, z. B.
hal rābbā'a oder hal 'abbāra „kurze Zeit“, „ein kl. Stück.“

³⁾ nījās oder nejis, s. m. „Unreiner, Hund.“

⁴⁾ Der Gewährsmann geriet bei der Schilderung dieser selbst
erlebten Ereignisse in solche Leidenschaft, daß er ganze Wortfolgen
kontrahierte; ich habe nur einige dieser Kontraktionen beibehalten,
weil sonst der Text ganz unverständlich geworden wäre; vgl. auch
S. wārmah āy < wārmāha 'ay.

'is dabbāy¹⁾, yay 'āsānkāsi
'ārkēn 'ō yīḍāhēn: „war,
wāhāsu ma gēl-ba misē stg?²⁾“

Mārkāsá labādi nīnne (aus:
nīn 'e) mārkī hore 'ay
nínka 'ēriyayēn 'ū gu hóreyey
mid yīḍi: „war, hébel, fāras-
káyga wā dekānsān-yey²⁾, 'ī
sī fāraskāga 'ān ku sō hūb-
saday!“ Mārkāsú yīḍi: „'Ah
war, wād wālān-tay, 'inna
kēn, mahā gēle 'edlāda dī-
gaya!“ Mārkāsú yīḍi: „wā-
hān midābktā 'ārkaya wā
gēl.“ Kòlkāsáy 'is yēra tā-
gēn 'ō yīḍāhēn: „war, innā-
ga kēna, wā kās 'ō 'ólki kalē-
na jī'treyē; haddū gēli yahāy-
na 'innág 'ō kēliyē wāhba
ka gūri māyño.“ Mārkāsáy
'ólki ká dabū jēfagēn.³⁾

Da aber, als die Kamele sich umwandten,
sahen jene (Feinde), die dicht an uns
vorrübergingen, ihre rote Farbe und
sagten: „He, was ist das dort, sind es
Kamele oder Hartbeeste?“

Da sagte der eine von den beiden
Männern, die vorher, als sie den Mann
verfolgten, zuvorderst gewesen waren:
„Hör, du, mein Pferd ist müde, gib mir
dein Pferd, ich will es genau erkunden!“
Der (andre) sagte: „Ach was, du bist wohl
verrückt, komm mit, wie sollten da in
der Einöde Kamele sein!“ Er erwiderte:
„Was ich sehe, hat die Farbe von Kam-
melen.“ Nachdem sie eine Weile da ge-
standen hatten, sagten sie: „Hört, laßt
uns gehen, es ist nun einmal so, die an-
dern Räuber sind weit entfernt, selbst
wenn es Kamele sind, können wir allein
nichts ausrichten.“ Darauf folgten sie
den andern Räubern nach.

4. Muh. Nur's Vetter wird von andern Feinden verfolgt.

Ki 'ānnu 'ilma adēr ká
ahayn mārkāsú 'ēdla 'isāga
'āraray. Kòlkāsáy mārkī hore
tódoba ká dabū tagtay 'ō mid
wālība 'is yīḍi: „horta yān
'adiga la gā ga hóreyen!“
Mārkī 'ay 'abbār yer 'ēriyēn
'ō 'ay wārmō ku rīdrīdēn,
yay 'āffar 'is ka gā hāḍēn

Was nun meinen Vetter anbetrifft,
so war er ins öde menschenleere Land
geflohen. Und zuerst waren ihm sieben
(Feinde) nachgefolgt, und jeder hatte
bei sich gedacht: „Vorwärts, daß dir
nur keiner zuvor kommt!“ Als sie ihn
ein kleines Stück gejagt und immerzu
mit Speeren nach ihm geworfen hatten,
blieben vier von ihnen zurück und sag-

¹⁾ ein mir sonst unbekanntes Verbum; vielleicht abzuleiten von
dabā „nach“, „hinter.“

²⁾ dekānsān „müde“, partiz. caus. pass., Nur gibt auch einen
einfachen Passivstamm an: dekān, z. B. fāraski wā dekāmāy „das
Pferd ist müde geworden“.

³⁾ die genaue Bedeutung dieses Wortes ist wohl „jem. nach-
gehen, jem. folgen, der schon vorangegangen ist“ (vgl. dass. im letzt.
Satz von 4).

'ō 'is yidāhēn: „war, 'innāga kēna, yān gūriga mōdkīsa lāynnāga (aus: lá 'innāga) maḏsānini, bal 'inaynnu walān nahāy, maḥāyinnu ka hēlayna nīnka 'ān lafthīsa ma ahē wāh kalē sidhyn (oder: sidhynin)“.

Mārāsāy 'āffarti hāggi gūrigi 'ā nōyēday, kōlkāsāy saḏdēhdi kalē 'ā yidāhēn: „ma nīnka kēliya 'ō 'ēnnān (<'aynnu'ān) furanin baynnu ka tāgēna? maḥāyinnu rag kān nahay, haddāyinnu nīnka kēliya qabān wēyney!“ Mārāsāy wārmō ku rīdrīdēn¹⁾ kōlkāsū 'isāgu-na wārmīhi 'ū rīrsāday 'ō 'inay fardāha kā degān 'ū dādey, 'ō mārāy dul kēnāne, ay „kā dega“ 'is yidāhdān, yū kī la dūrdūriya 'ō wārmō ku rīdrīda. Mārāsāy dīb 'ū 'ārārān 'ō 'is yidāhēn: „hālko kā ga sō dega“, 'isāgu-na 'is ka 'ārārā; mārāsāy 'iyyāgu-na kā dabā tāgān, mārāsū 'is-na 'is kī la sō roga 'ō wārmō ku rīdrīda.

Siday sidā 'iss u gu lá jirēn, yay 'is lá ji 'irtēn; mārāsāy 'is yidāhēn: „hātān ma 'innāg 'ō gūrigi mōdkīsi kā qādnay 'ō 'aynnān nīnkāna qābanin, yaynnu noqōn-nayna? Haḏḏōtu rāggi nīnkān gōrtī-ba 'is kā ga hāday 'ō

¹⁾ Für das Werfen der Speere wird hier immer die reduplizierte Form rīdrīd „wiederholt werfen“ angewandt.

ten: „Kommt, laßt uns gehen, daß uns nicht alles Hab und Gut im Dorf ausgeraubt wird, wir sind wohl verrückt, was können wir diesem Manne abnehmen, dem man nichts andres rauben kann, als seine Knochen!“

Darauf kehrten diese vier um in der Richtung zum Lager hin; da sagten die drei andern unter sich: „Sollen wir etwa diesen einzelnen Mann laufen lassen, ohne daß wir ihn plündern! Wozu sind wir denn Männer, wenn wir nicht einen einzelnen Mann festkriegen können!“ Und sie warfen einen Speer nach dem andern nach ihm, er aber sammelte ihre Speere und verhinderte, daß sie von ihren Pferden abstiegen, und jedesmal, wenn sie nahe (an ihn) herankamen und dachten, jetzt können wir absteigen, stürzte er auf sie los und warf Speere nach ihnen. Wenn sie dann wieder zurückritten und dachten, dort wollen wir absteigen, lief er auch davon; folgten sie ihm dann wieder, so stürzte er auf sie zu und warf mit Speeren nach ihnen.

Während sie es so trieben, hatten sie sich weit voneinander entfernt, und sie sagten unter sich: „Sollen wir, die wir weder vom Besitz des Lagers etwas erlangt, noch diesen Mann festgekriegt haben, jetzt zurückkehren? Nachher werden die (andern) Männer, die rechtzeitig von diesem Manne hier abge-

'aynnu 'innāga dīdneý 'inaynnu kā haḏḏo, wā 'innāgu gosli dōnā 'i¹⁾“.

Mārāsāy mīs-na ka dāba (oder: kā dabā) kēnēn 'ō lāba-na harērā²⁾ kā gēlisey³⁾, mid-na dabāda kā gēliyyey. Mārāsū kī haggi bidehda kā hāgay³⁾ ku lá dūrdūriyyey 'ō sidi mid wāran ku rīdaya 'is kā ḏigay. Mārāsā kī haggi mīdīgta kā hāgay ka dāba kēnāy³⁾, 'isāgu-na kā wā 'is ka 'ārāqey (oder: garānāyey) 'ō 'īsa qodkēdi⁴⁾ 'intā kā ḏgayey.

Mārāsū 'intū kī 'ū 'ēriyayey hōtu 'ā tāgay, kī kal 'ō kī sō ḏōw 'is ku lá rogay 'ō hōtādi kī rīday; kōlkāsū 'isāgu-na fāraski bārījiyyey, mārāsāy hōtādi fāraski fānka kā ga ḏāday. Kōlkāsāy yidāhdēn: „war, 'innāga kēna! yānu lafēhēna 'innō dīline! Mārāsāy 'is kā ga tāgēn. 'Iyyādo 'ōiki kalē-na ji 'irtay, kōlkāsāy ka dāba jēfagēn.“

lassen haben, während wir nicht von ihm ablassen wollten, uns auslachen.“

Darauf setzten sie ihm wieder nach, zwei kamen von den Seiten herangeritten, und einer von hinten. Da stürzte er dem entgegen, der von der linken Seite herankam und tat so, als ob er einen Speer nach ihm werfen wollte. Da setzte der, der von der rechten Seite herankam, ihm nach, er aber merkte das wohl, denn er paßte vom Augenwinkel aus auf ihn auf.

Während er nun den (Reiter), den er verfolgte, mit einem kleinen Speer bedrohte, wandte er sich (plötzlich) um zu dem andern (Reiter), der ihm nahe gekommen war, und warf den kleinen Speer nach ihm; der schwenkte mit dem Pferde zur Seite, sodaß der Speer das Pferd in die Kruppe traf. Da sagten sie: „Kommt, laßt uns von dem ablassen, daß er uns nicht noch ans Leben geht (wörtl.: unsre Knochen tötet)!“ Damit ritten sie fort. Unterdes waren nämlich die andern Räuber schon weit entfernt, und diese ritten nun hinter ihnen her.

¹⁾ Manche von den längeren Sätzen in dieser Schilderung bestehen aus so vielen einzelnen in- und aneinander gefügten Haupt- und Nebensätzen, wie man es im Deutschen, ohne den Stil zu ändern, kaum wiedergeben kann; so ist im Somali die Rede „hātān — dōna 'i“ tatsächlich ein Satzgefüge.

²⁾ harērā < harērāha „die Seiten“.

³⁾ die Verba gēli (caus. v. gal), hāg, kēn werden als Bezeichnungen für das „Leiten, Führen, Lenken des Pferdes“ gebraucht, der Somali hat neben fūl „reiten“ unzählige Ausdrücke für die verschiedenen Bewegungen, die der Reiter das Pferd machen läßt.

⁴⁾ qod, s. m., bei R. god „Grube, Loch“.

5. Die Räuberbande entkommt ungestraft.

“*Olku-na holo badán má*
’u káhaysan (oder: *kaháy-*
sanin), *siddéd iyyo toban ’awr*
’iyyo lába fárda’a mahé;
gúrigásay¹⁾ mōd badán ká
gurtēn ’ō dādki ’ō dān wā
wadā furtēn.

Mārkāsā rággi gēla la
só’day hággi ’ay ká yimādēn
qaylō ’ū dirēn (oder: *’ū*
diray). *Kōlkāsā níiki gē-*
nyádi kú jōgay, hággi gúrigi
’ū sō nóyēday²⁾. Mārkāsā
mūd ’ay ’isága watalō yihēn
’iyyo ’ābaháy sō rā’ēn.

Kōlkāsū ki ’ay sēdligáy wa-
lālō ’aháyēn gēnyádi fūlay ’ō
hággi bērēd ’ū qáylo tagēy
mēsi ’ū rággi kalé fardihi ’ū
kahayēy. Mārkāsā ’inti dēh-
dēháda³⁾ ku st jirēy habēiki
dūmay, kōlkāsū habābay ’ō
gēnyádi ká qódhātay. Mā-
kāsū jítke-dēhē⁴⁾ ká sō nóq-
day²⁾ ’inti ’ānū ’id-na gūdin.

Mārkāsā kólki ’ólki habēn
iyyo dārār sī mayna, yā ha-
ggi Galbēd ’idan bādani nó-
ga yimī(d). ’Idankásu-na
wāhū ’ahā ’idan wāda lūga
’ō ’ān mūd fārása la gū’ogēn,
mārkāsáy yiđāhēn: „wātān
’ō hātān ’ólki-na lába habēn
bū sī máyna, fardá-na mà

Viel Vieh hatten uns die Räuber nicht fortgenommen, nur 18 Kamelhengste und 2 Pferde, aus dem Lager aber hatten sie viel Hab und Gut herausgeholt, und die Leute waren alle gänzlich ausgeraubt.

Und die Kamelhirten hatten Nachricht geschickt dorthin, woher sie zurückkamen. Der Mann auf der Stute war ins Lager zurückgekehrt. Ein Bruder von ihm und mein Vater waren (auch) zusammen gekommen.

Darauf ritt der Bruder meines Schwagers auf der Stute fort in der Richtung nach Berēd, um dort den andern Männern Nachricht zu geben, die die Pferde weggebracht hatten. Als er auf der Mitte des Weges war, wurde es Abend, da verirrt er sich, und die Stute trat sich einen Dorn ein. Da kehrte er unterwegs wieder um, ohne daß er irgend jemand erreicht hatte.

Als nun der Feind einen Tag und eine Nacht entfernt war, kamen vom Westen her viele Leute uns zu Hülfe. Diese Leute waren aber alle zu Fuß und es war nicht ein einziger Reiter unter ihnen, und sie sagten: „Nun ist der Feind schon zwei Tagereisen (im Somali „Nächte“) weit entfernt, Pferde haben wir nicht, was fangen wir an?“ Und

¹⁾ *gúrigásay*, aus *gúriga -se ’ay* („Dorf das aber sie“).

²⁾ Nur spricht *nóyēday* (*nóyē’ay*) oder *nóqday*, das fem. lautet *nóyotay* (*nóyotay*) oder *nóqtay*.

³⁾ *dēhdēhād*, s. fem., abzuleiten von *dēh*, s. fem. „Mitte“.

⁴⁾ *jítke-dēhē*, wörtl. „Weg-Mitte“, d. i. „unterwegs“.

háysanē¹⁾, māháynnu yeli-
na?“ Mārkāsáy yiđāhēn: „dad-
ka ’ū dār góya, dabadéd-na
’áynnu nóyōnno“. Kōlkāsáy
dādki qáydayd ’ū dārkōdi
góyēn.

Mārkāsānnu ’annágu-na
mānti dāmbe gúrray ’ō hággi
fardāha lō diray ’ū gúrray.

Mēša fardāha lō kahayēy-
na wāhay ’ahay mēša dōhō
bērēd lá yiđāhō. Kólki ’ānnu
saddēh ’āšō ’ū sī dēhnay
yānnu dōhādi gādñay. Dōhāda-
na fardā kō būhay ’ō būlō²⁾
dām-ba ’iss u gu tímīd.
Mārkāsānnu sēgnay ’in na³⁾
la dā’ay (oder: *’in ’annága*
ná la dā’ay). *Mārkāsáy bul-*
šādi tídi: „t ga wālláyinnān⁴⁾
’ólka rērka dā’ay ’aynnān
daynāynine, ’innága dāba
gēya!“

dann sagten sie: „Laßt uns für diese Leute hier Stoff abschneiden, und danach wollen wir wieder zurückkehren.“ Da schnitten sie für die Leute Stücke von ihren Kleidern ab.

Am folgenden Tage brachen wir auf und zogen dorthin, wo die Pferde hingeschickt waren.

Dort wo die Pferde hingebraht waren, war eine Trift, genannt Berēd. Als wir drei Tage unterwegs gewesen waren, erreichten wir die Trift. Sie war aber ganz von Pferden überfüllt, denn es waren alle Pferdetreiber²⁾ dort zusammen gekommen. Und wir erzählten ihnen, daß wir überfallen worden waren. Da sagten die Pferdetreiber: „Gott bewahre uns davor, daß wir die Räuber, die diese Sippe überfallen haben, laufen lassen, laßt uns sie verfolgen!“

¹⁾ vgl. R. Gr. § 318 Subjunk. auf -ē; grammatisch korrekt müßte die Form lauten *mā háysānnē*, da sie auf *háysō* zurückgeht (*nn < dn*).

²⁾ Erklärung zu *būlō* „Pferdetreiber“, vgl. R. Wb. S. 84; Nur gibt an, daß *būlō* die Bezeichnung ist für die jungen Männer, die zur Zeit der Trockenheit die Pferde in Gegenden bringen, wo noch frisches Futter und Wasser ist. Zu diesem Zweck tun sich mehrere Familien zusammen, deren jüngere erwachsene Söhne das Treiben und Hüten der Pferde übernehmen. Wer keinen erwachsenen Sohn hat, gibt seine Pferde Verwandten oder Freunden mit. Ältere Bedeutung von *būlō* „herumziehende Händler, die Pferde gegen Reis, Datteln und andere Lebensmittel eintauschen“.

³⁾ *’in na*, nicht: *’inna* 1. ps. pl. inkl. (dem Sinne nach kann hier nur die exkl. Form stehen), sondern *in* „daß“, *na* „uns“, wie aus der in Klammer beigefügten vollständigen Form klar hervorgeht.

⁴⁾ *wālláyinn ān < wāllā aynnu ’ān* „bei Gott wir nicht“; das vorgestellte *’i ga* „von mir“ ist ungewöhnlich. Daß *’ān* „ich“ für *’ānnu* „wir“ steht, kommt vor, der Gebrauch von *’i* „mir, mich“ für *na* „uns“ ist mir sonst nicht bekannt.

Märkäsáy dälín jirti ye-
rádi 'ə́ dāmi 'is gáratay 'ə́
ká dabá dūšay; märkäsáy
mēl wálba 'ū rād góyēn 'ə́
wáyēn. 'Iyyágu-na wā 'is
ka garánayēn 'in farás 'ə́
dāmi dǫ́ho jǫ́go 'ə́ la sǫ́
ra'déynayo. Märkäsáy 'iyyágu-
na 'intay híq 'awdán¹⁾ 'ə́
án fogéyn-ba 'ə́ án lǫ́
maláynayn galén, yay tǫ́-
dǫ́ba 'ašǫ́ kú jirén. Márki
bulšádi mēl wálba ká 'da'dáy
'ə́ 'ay rād 'iyyǫ́ rǫ́h-ba wáyēn,
yay 'is ká sǫ́ nǫ́qǫ́n.

Dabadǫ́d-bā 'ólki 'itǫ́lǫ́ dí-
ray 'ə́ yídí: „bal 'ordǫ́ dǫ́lka
sǫ́ rād góya!“ Märkäsáy
'itǫ́lǫ́di 'araktay 'in 'ól sǫ́
rá'dayey 'ə́ dib 'ū nǫ́qǫ́y.
Märkäsáy habén-nimádi 'ū
gu jǫ́dén 'ə́ baǫ́baǫ́dén
márki híbsadén 'inān hātan
már kalè rá'dǫ́ ká dabá
'imánayn.

Wā sidā.

VI. Die Wirtschaft der Somali.

Wáh dulkayǫ́gi lá gu 'óna
wáh la káršǫ́ 'iyyǫ́ wáh la
dúbo 'iyyǫ́ wáh la dāmo;
'intā wéyey 'onáda là yaqāne
dadku 'óna miqáha mahé.
Dádka maǫ́lǫ́di jǫ́ga wáhū
'óna berts 'iyyǫ́ timír 'iyyǫ́
kibís.

¹⁾ 'awdán, vgl. R. Wb. S. 9 ábuǫ́, ábuǫ́n.

Darauf sammelten sich alle jungen
Leute und ritten aus (zur Verfolgung),
und überall suchten sie nach Spuren,
fanden aber nichts. Jene aber wußten
wohl, daß alle Pferde in der Trift waren,
und daß man sie verfolgen würde. Des-
halb blieben sie, nachdem sie in ein un-
durchdringliches Dickicht, das gar nicht
weit war, und an das niemand gedacht
hatte, eingedrungen waren, sieben Tage
lang darin. Als die Pferdetreiber über-
all gesucht und keine Spur und keine
Menschenseele gefunden hatten, kehr-
ten sie wieder zurück.

Später schickten die Räuber Kund-
schafter aus mit dem Auftrag: „Geht
und sucht die Umgegend nach Spuren
ab.“ Und die Kundschafter sahen, daß
der Feind sie verfolgt hatte, aber wieder
zurückgekehrt war. Darauf zogen die
Leute gegen Abend ab, und sie freuten
sich, als sie genau wußten, daß kein
Verfolger mehr hinter ihnen her-
kommen würde.

So war es!

Was man in meiner Heimat genießt,
sind gekochte Speise, Gebackenes und
Getränke; das ist die gewöhnliche Nah-
rung, die die Leute essen, abgesehen
von den Früchten. Die Leute, die in
der Stadt wohnen, essen Reis und Dat-
teln und Brot.

1. Die verschiedenen Brotsorten.

Kibista wáhay 'ū dubān
'ayyínadǫ́¹⁾ badán. 'Ia 'ingǫ́-
ga²⁾ lá gu 'ónǫ́ wáhū 'iyyǫ́-
da-na lǫ́ dubā 'ayyínadǫ́ ba-
dán: 'uwǫ́f 'iyyǫ́ búskut³⁾ 'iyyǫ́
kidár 'iyyǫ́ mǫ́šǫ́ 'iyyǫ́ ká'ká'
'iyyǫ́ 'ayyínadǫ́ badán 'ə́
'ánān 'imínka maga'yǫ́dǫ́dǫ́
garánayn.

Ta kalè sidā jǫ́lǫ́'san²⁾ lǫ́
dubǫ́-se wáhū là yídǫ́hda:
'ambǫ́bur 'iyyǫ́ qurǫ́' ma'án;
ambǫ́burká-se 'ū gu wantǫ́-
san.

2. Das Schlachten der Herdentiere und die Zubereitung des Fleisches.

Hóláha hórta wá la gów-
ra'a; gǫ́la dǫ́nta lá gu gów-
rá'a, 'áǫ́iga-na 'yndáha lá
gu gowrá'a⁴⁾. Wíhí 'ān
la gowra'in-na lá ma 'ónǫ́,
'ə́ wá wah bǫ́xti yǫ́ kalè,
wáhū bǫ́xtiyǫ́y-na dulkayǫ́ga
lá gu má 'onǫ́.

Das Brot wird auf verschiedene Art
und Weise zubereitet (wörtl. „geröstet“).
Das, was in festem Zustande gegessen
wird, wird in verschiedenen Sorten ge-
backen: weiche Semmeln und dünne
trockene kleine Brote und dunkle kleine
Brote (aus Negerhirse) und dunkle
größere Brote und süße Brötchen und
viele andre Sorten, von denen ich jetzt
die Namen nicht mehr weiß.

Das andre, was weich zubereitet wird,
nennen wir Pfannkuchen oder süße
Butterteigkuchen; der Pfannkuchen
aber ist das allerbeste.

Das Vieh wird zuerst durch einen
Halsschnitt geschlachtet; die Kamele
tötet man durch einen Kehlschnitt,
das Kleinvieh aber durch einen Quer-
schnitt oberhalb der Gurgel.³⁾ Was
nicht durch einen Halsschnitt ge-
schlachtet ist, wird nicht gegessen; es
wird jedem anderen verendeten Tiere
gleich gerechnet, was aber verendet ist,
davon ißt man in meiner Heimat nicht.

¹⁾ 'ayyínad, s. fem., pl. -ǫ́ „Art, Gattung, Sorte“ cf. R. Wb. S. 67 'ayn, s. m.

²⁾ 'ingǫ́ga „trocken, fest“, jǫ́lǫ́'san „gebrechlich, nicht fest“ wird hier für den Gegensatz zwischen Brot (in unserem Sinne) und Pfannkuchen gebraucht, obgleich nach Nurs genauere Angabe der Unterschied für die Form nicht inbetracht kommt, da auch das Brot pfannkuchen- oder fladenartig zubereitet wird.

³⁾ engl. biscuit?

⁴⁾ Das Vieh wird nach muhammed. Vorschrift geschlachtet, vgl. Juynboll, S. 175 ff. Der Unterschied zwischen der Tötungsart der Kamele und Schafe schien mir darin zu liegen, daß die Kamele von unten, die Schafe von oben geschlagen werden (?).

Hilibká-na wáhā 'ar ku jírta'a bérka 'iyyó wadnáha 'iyyó keliyáha 'iyyó háyqda mahé, 'inté kalé wá la túra. Bérka 'iyyó wadnáha 'iyyó keliyáha-na wáhā 'óna nágáha 'iyyó 'arúrta, wahásu-na harán mahé dádka 'is ka 'adéystay. Nínki gúrigísa jógá-se bérka wá 'is ka 'óna, keliyáha 'iyyó wadnáha-se márrā rággu má 'ónā, wadnáha gēla mahé.

Hilibká-sè dádka maqáláda 'iyyó dádka miyíga-ba sídáy 'ū wáda kársadān; dádka miyigá-sè fúdká má 'abó, nā-gáha mahé. Hilibká-na wáhā la káršó 'iyyó wáhā la dúbó mahé 'inté kalé wá lá muŷ-mádaya 'ó 'inta súbag la gú šubó, yā hawás lá gu dára 'ó gēdó 'adári¹⁾ 'iyyó basbás²⁾ 'iyyó filfil 'iyyó timír la búrburay 'ó la yeryérayey lá gu dára. Mārkašā la 'is gu dára 'ó 'úbbó 'ám-ma hēdo Sibídi la gú šubā. Mārkašū 'is lá jadista 'ó 'arórti lá gu qurá'da, hād-galmáda-na lá gu hād-gal-meysta.

Dulkayóga-na weligís-ba wā 'aynkás 'ó hilibka lá ma mádhigo³⁾ 'ó habén 'iyyó málin wah ká badān

Von dem Fleisch, das in der Bauchhöhle sitzt, wird außer der Leber, dem Herzen und den Nieren und dem Talg alles andre weggeworfen. Die Leber, das Herz und die Nieren essen die Frauen und die Kinder; dies ist nicht etwa ein Verbot (für die Männer), sondern es ist so Sitte bei den Leuten. Wenn ein Mann in seinem eigenen Hause ist, so ißt er die Leber selbst wohl auch, die Nieren aber und das Herz essen die Männer niemals, ausgenommen das Herz der Kamele.

Das Fleisch kochen die Leute in der Stadt und die Landleute auf dieselbe Art und Weise, aber die Landleute trinken keine Fleischbrühe außer den Frauen. Das Fleisch wird zum Teil gekocht, zum Teil gedórrt, alles úbrige wird (in schmale Streifen) geschnitten, und nachdem (heiße!) Butter darúbergegossen ist, werden die Zutaten dazu getan, nämlich wohlriechender Pfeffer, Muskatblúte und schwarzer Pfeffer, außerdem kommen zerquetschte und zu kleinen Klóßen geformte Datteln dazu. Darauf wird alles durcheinandergemengt und in ein Flaschengefäß oder in einen Krug aus Sibídi getan. Darin wird es fest, und dann wird morgens davon gefrúhstúckt und mittags davon zu Mittag gegessen.

In meiner Heimat ist es überhaupt immer so, daß das Fleisch nicht aufbewahrt wird, länger als eine Nacht und einen Tag läßt man es nicht stehen;

¹⁾ *gēdó* „Gras, Pflanzen“; *gēdó 'adári* „eine Pfeffersorte“ vgl. R. Wb. S. 161 *gēdo*, S. 52 „*Adar*“.

²⁾ arab. بَكَّة „Muskatblúte“.

³⁾ *madhī* v. caus. „aufbewahren“.

lá ma dígo; wáhā-na sídā 'ū gú wa'an kuláyilka, 'ó wíhi rāgá (aus rāga 'a) wā qudmān, hilibka la dúbó 'iyyó ka muŷmáda'e wélka lá gu gúrō mahé. Labadāsu wáhay 'ū qudmí wáyēn, ka muŷmáda'a-na súbag-ba lá ga búrúša, ká la dúbá-na wá la gáláyleya¹⁾ 'ó sídi qori yó ka! 'ū nóbēda, sídā darté yay 'ū dūgóbí wáyēn.

3. Die Verwendung der Felle.

Hargáha holáha-na mid-na lá ma tárō 'ó mid wálíba wah bú tarā. Hargáha 'adiga qār qār'adā lá ga díga, qār-na sibrará (oder sibráro yā) lá ga díga. Wíhi qārba-dó lá ga dígo bíyahā lá gu dānsada, wáhā sibráro la gá dígá-na 'anáha gēla lá gu sō gurá, mārka la her²⁾ gēyó; 'é mēl fog ló her gēyó hāmā³⁾ 'iyyó dīkítā⁴⁾ 'iyyó dīláha⁵⁾ ba wā lá gu sō gurá, sibrarádu-se wá ka hāwál yér-yín hāmáha 'ó túrta lá gu sō qādī kara. Dīláha-na haddī 'ān gēlu fogēn wá la sō lālādān karā;

der Grund hierfür ist die Hitze, was lange steht, wird faul, außer dem Dórrfleisch und dem gerósteten, das in (geschlossene) Gefáße getan wird. Diese beiden Arten werden nicht faul, denn das Geróstete ist mit Fett vollgesogen, das Gedórrte aber ist trocken wie Holz geworden, daher können sie nicht schlecht (wórtl. „alt“) werden.

Von den Fellen der Tiere wird keins weggeworfen, denn jedes ist von Nutzen. Ein Teil der Schaffelle wird zu nicht enthaarten Schláuchen verarbeitet, ein anderer zu enthaarten Schláuchen. Die zu nicht enthaarten Schláuchen verarbeiteten Felle werden zum Wasserholen benutzt, in den (zu) enthaarten Schláuchen (verarbeiteten) wird die Milch der Kamele nach Hause gebracht, wenn sie auf der Weide sind; wenn sie auf eine weit entfernte Weide getrieben sind, wird sie auch in großen, mittleren oder kleinen Milchgefáßen nach Hause gebracht, aber die Milchscháuche machen weniger Mühe als die Milchfáße (aus Holz oder Flechtwerk), denn sie können auf dem Nacken getragen wer-

¹⁾ vgl. R. Wb. *qállal* „Dürre, Trockenheit“.

²⁾ *her*, vgl. R. Wb. *her*, s. m. „Kameltransferierung“.

³⁾ *hān*, s. fem. „großes Milchgefäß“ vgl. R. Wb. S. 204 und Paulitschke, Ethnographie Nordostafrikas, I, Tafel XVI; Figur 48, 49 u. 51 sind Milchtraggefáße.

⁴⁾ *dīkil*, s. fem., ist nach R. Wb. S. 134 auch ein Schlauch.

⁵⁾ *dīl*, s. fem. „kleines Milchgefäß aus Flechtwerk“, wird besonders für Ziegen- und Schafmilch benutzt.

hāmāhā-se 'iyyādo 'awr lá gu sō rarō mahē lá ma qādi karō.

'Inta kalā-na hargāha wā la 'hsada 'ō magāloyinka la gēya, 'ō mārka yihān hargāhi wāfiya wāhā lá sista rūbiyād iyyō hawladī, 'intay 'ū-gū sāraysa. Hargāha gēla 'iyyō hargāha lō-da-na kabā (< kábō yā) lá ga tōsa, 'amma-se 'ayalāda la gū fista yān rōbku sō mārīne. Dādka hōlāha bādni-say, bād-ba wāhay 'ayalāda ku fistan sāmāha lō-da, wāhā-na 'ū-gū wa'an sāmāha lō-du wā 'ū-gū qurūh badān-yān.

Mayārāda¹⁾ nīrgāha yeryēr-na 'ōd ay ku gūrtān 'ō mārka rāggū gūriyāha 'ōdayā bā garabka sāra 'ō 'ōdda 'isāga dīga yān qodāhdu mūdīne.

4. Das Melken der Herdentiere und die Verwendung der Milch.

Hōlāha-na wā la māla²⁾. Gēla 'iyya lō-da wāha lisa²⁾ ragga, 'ādīgā-na wāhā lisa

den. Die kleinen (geflochtenen) Milchgefäße, (die man benutzt), wenn die Kamele nicht weit fort sind, kann man hängend tragen, die großen Milchgefäße aber lassen sich nicht gut transportieren, außer wenn man sie auf einen Kamelhengst lädt.

Die übrigen Schaffelle werden verkauft, sie werden in die Stadt gebracht und, wenn sie teuer sind, werden fehlerlose Felle zu einundeinviertel Rupie verkauft, so hoch etwa kommen sie. Aus den Fellen der Kamele und den Fellen der Rinder werden Schuhe gemacht, oder die Hütten werden damit gedeckt, damit der Regen nicht eindringt. Leute, die viel Vieh haben, decken gewöhnlich die Hütten mit Rinderhäuten, weil nämlich die Rinderhäute am schönsten aussehen.

Die Felle der jungen Kamelfohlen braucht man zum Tragen von Dornestrüpp; wenn die Männer das Lager herrichten, legen sie die Felle auf die Schulter und tun das Gestrüpp darauf, damit die Dornen sie nicht stechen.

¹⁾ Nach R. Wb. S. 293 ist *maqār* (*maḡar*) ein ausgestopftes Kalb oder Kamelfohlen, das als Melkpuppe dient; nach Nur bezeichnet es ursprünglich das Fell junger Kälber und Kamelfohlen.

²⁾ *māl* ist das allgemeine Wort für „melken“, *lis* „streichen, melken“, *dūg* „massieren, drücken, melken (Rinder)“, s. auch S. 115 oben.

nāgāha. Gēla hadūbgāl-ba¹⁾ lá gu lisa 'ō wā la hāma tūriya²⁾ 'ō wā lō stūl lāba; lō-da-na dōbi³⁾ 'amma qarrūg-ba⁴⁾ lá gu lisa 'ō wā la dūga⁵⁾. 'Adīga-na fīlā lá gu lisa, 'ō 'idāha-na wā la širbiya, riyāha-na wā la hāma tūriya. 'Idāha nāgūhu mārka yisayān lūgbay rugāga ku qābtēn, riyāha-na hōstay gēliyān 'ō wā šōrārsadān mārka yisayān.

'Adīga 'ānikīsa-na sūbbagā lá ga lá bahā; 'ō mārka sūbbaga lá ga lá bahayō hōrta 'ānāha wā la gadōdiya,

¹⁾ *hadūbgāl* ist ein großes, oben weites, fast trichterförmiges Melkgefäß, das nur für Kamele gebraucht wird; es soll nach oben hin so weit sein, weil die Kamelmilch so stark schäumt.

²⁾ Diesen Ausdruck kann ich nicht ableiten; Nur brachte *hāma* in Zusammenhang mit *hāntōbi* „eine Handvoll“, doch liegt in dem einen Fall *h*, im andern *h* vor.

³⁾ *dōbi* ist ein mittelgroßes Milchgefäß, vgl. Paulitschke Ethnogr. I, Tafel XVI, Figur 46.

⁴⁾ *qarrug*, besondere Art *dōbi*, oberer Rand nach innen gebogen; vielleicht geht es zurück auf *gar* „Rand“ (R. Wb. *gar!*) und *rug* „umdrehen“, Nur brachte daneben aber auch *qārūb*.

⁵⁾ s. S. 114 Anm. 2.

⁶⁾ Die Schafe werden also, während sie stehen, schräg von hinten gemolken; die Ziegen werden gezwungen, sich auf die Vorderbeine niederzulassen, und die Frauen hocken beim Melken rittlings über ihnen. Die Kamele werden von den Männern stehend gemolken, dabei halten sie das Melkgefäß auf einem gehobenen Knie. Ein guter Melker muß es frei balancieren können; wer das nicht fertig bringt, drückt beim Melken die inneren Armseiten gegen den oberen weiten Rand des Gefäßes. Melken mit freistehendem Gefäß gilt als Kunst, mühsames Festhalten als verächtlich.

maga 'áda-nawáhá là yidáháda *đito*¹⁾. 'Anáha 'arórti la *lísa mántf-bay gadóđán*, *márkásá kúwa hábénki la líso lá gu dára, márkásá 'aróryádi lá lulá*²⁾. *Kólká 'abár lá lulá*²⁾ *yay 'agárán*, *Márkásá wahóga bíya'a la gú šuvá*³⁾. *Márkú misá-na wahóga yer lá lulá yá súb-baq*⁴⁾ *ká yimáda*.

*Márkásá súbbaga 'irta lá ga báhša 'ó súbbaga la šíla. Márkú la šíla-ba súbbaga la ká la*⁵⁾ *mtra 'ó 'anayádda*⁶⁾ *na góni ló šuvá, mída-na gēs ló mirá 'ó mída-na 'úbbola gú šuvá. 'Anayádda-na la 'ís ka gúba, 'ámmá nágihu dāmān. Súbbaga mída 'e 'ub-bóyiiki la gú šuvá-na wáhá là yidáháda síhín, kásu 'iságu 'ín kástú rágo márrw má dugóbo.*

'Anáha *gēla-se súbbag má lehá, 'iyyága wá la dáma, badt-ba-se wáhá rága. 'Iyyága*

die am Morgen gemolken ist, gerinnt am Tage, darauf wird sie mit der am Abend gemolkenen gemischt, und am (nächsten) Morgen früh wird gebuttert (wörtl. „geschüttelt“, „geschwenkt“). Wenn eine Weile geschüttelt worden ist, bilden sich kleine Kügelchen, dann wird etwas Wasser zugegossen. Wenn wieder eine Weile geschüttelt worden ist, setzt sich die Butter ab („kommt heraus“).

Dann wird die Butter aus der Buttermilch herausgenommen, und die Butter wird geschmolzen. Wenn man sie schmilzt, wird die Butter geläutert, die milchigen Bestandteile werden für sich getan, die reine Butter aber wird ihrerseits wieder geläutert, und dann gießt man die reine Butter in ein Flaschengefäß. Das Ausgeschiedene wird fortgegossen, oder die Frauen trinken davon. Die reine Butter, die in die Flaschengefäße gegossen wird, heißt *síhín* (das ist: ganz reine festgewordene Butter). Diese wird, so lange sie auch stehen mag, niemals alt.

Die Milch der Kamele enthält keine Butter, sie wird frisch getrunken, oft aber läßt man sie auch stehen. Sie

¹⁾ *đito* ist dickgewordene Milch, die aber noch nicht sauer ist.

²⁾ Nur sprach *lá llulá, lá llulá*; eine solche Dehnung des anlautenden Konsonanten nach kurzem stark betontem Proklitikon habe ich schon mehrfach erwähnt; s. oben S. 57 Anm. 2.

³⁾ *šub* „gießen“, das *b* wird intervokalisch nach *u* zu *v*.

⁴⁾ gesprochen *súbbá ká*, ohne *g*.

⁵⁾ bei der Wortfolge *la ka la* sprach Nur entweder *la ká la* oder *lá ga lá*, vgl. S. 115; *la ū ka la* würde meist zu *lō ka la*, vgl. unten S. 120; s. dazu R. Gr. § 347 d.

⁶⁾ 'anayáda, s. fem. „was beim Schmelzen der Butter ausgeschieden wird“; vielleicht von 'ano „Milch“ abzuleiten, dann hieße es soviel wie „Milchrest“.

*wá lá gu hog wēynáda 'ē lá gu mà-se náho. Gēla márka la lísayo hōrka 'irka 'ū đūla, riyūhu-na wā hōr wēyn-yfne, gēl um bánay*²⁾ *'ū hōr wēynēne, 'idūhu-se marrā-ba má hōryān.*

*Gēla 'anihāsa-na 'inta dáy-da*³⁾ *lá gu dāmo mahē, 'inta kalé wá la dīga 'ō márkay. karūrām-ba la dáma. 'Anáha gēle 'ān dáyda 'aháy-na wáhá là yidáho karūr, kúwa 'àdīga-na wáha là yidáho gadóđ; kúwa 'adīga 'iyyága marmar wá baqān, mar had-dáy baqā-na la má dāmo. Đulkān-se 'ēb má 'ahā 'ō wá la dáma, 'ámmá jubān-ba la gá samēya.*

Sidāsa 'ánaha lō galá.

macht sehr kräftig, aber man wird nicht dick davon.¹⁾ Wenn die Kamele gemolken werden, spritzt der Schaum zum Himmel, die Ziegen haben auch viel Schaum, aber nicht soviel wie die Kamele, die Schafe aber haben überhaupt keinen Schaum.

Von der Kamelmilch wird, außer der, die man frisch trinkt, alles übrige aufgestellt und getrunken, wenn sie geronnen ist. Die Kamelmilch, die nicht mehr frisch ist, wird *karūr* genannt, die vom Kleinvieh heißt *gadóđ*; die Kleinvieh-Milch wird manchmal schlecht, wenn sie einmal schlecht geworden ist, trinkt man sie nicht. Aber hierzulande findet man nichts dabei sie zu trinken, oder es wird Käse daraus gemacht.

So macht man es mit der Milch.

5. Das Weiden der Herden und der Schutz gegen wilde Tiere.

Hólaha mid wálba 'ayn-ba lō rā'a. Gēle wáhá lō dāq gēya mēl fōg 'ō ān 'adīgō (> 'adīga 'ū) gāđin, lōda-na 'iyyádu wāh yer bay gēle ka dāq dambéysa, 'adīgu-se 'iságu má fōgādo 'ō 'inū habénki ka sō hoyān karā-ba lō dāq gēya, dē wáhá lō

Die einzelnen Viehsorten werden verschieden geweidet. Die Kamele werden weit fort auf die Weide getrieben, wohin das Kleinvieh nicht gelangen kann, die Rinder gehen etwas weniger weit zum Weiden als die Kamele, das Kleinvieh aber kommt nicht weit, sondern es wird so geweidet, daß es abends wieder nach Hause kommen kann, denn es ist ge-

¹⁾ darum gilt die Kamelmilch in erster Linie als Männer-Nahrung, dagegen trinken die Frauen Kuhmilch.

²⁾ aus *gēl 'ūn ba 'ān 'ay* „Kamele nur (diese) nicht sie“, *ba* ist Nachdruckpartikel.

³⁾ die Namen für Kamelmilch sind *dāy* „frische süße Milch“, *dáy danán* „flüssige saure Milch“, *karūr* „dicke Milch“; 'ano ist die allg. Bezeichnung für Milch überhaupt.

*ga báyaya warābāha. Wara-
būhu-na wāhū 'is ka sō dīgta
markáy 'asargābka nōyōto 'ē
ay yer madōbātō¹⁾, yū 'is ka
sō dīgta 'ō bohōlā 'iyyo bū-
ráha 'iyyo káynta ka sō
bāhā (oder: ká sō bāha)
'ō ū 'is ka sō hōrhōra.
Gēla-se mar haddān 'ū hábin-
sān²⁾ wāhba ka má gurō,
dē wāhū 'arkaya 'in dād
wadā 'ō karābaya³⁾ dē qādīn-
na kārī māyo.*

*'Adīga-sé warābē haddū gē.
ka sō galō nef 'ām bū 'is
ka qāta 'ō la 'ārara, 'ō
nīn-nēfa 'ammā nīn dēreya
mahē 'ān nūn kalē gādīn.
'Adīgu-na sūdā dulkān má
yerā 'ō nef 'iyyo labā mahē,
wā kumanān 'ō lá ma 'urī-
rīn karō; mar haddī 'ū bāhal
'arkā-na, dē wā didā 'ō nēf-
ba mēl-bū 'ū 'ārara; sūdā
dartēdān mēl fōg lō gu dāq
gēynīn 'ō 'ān lō habēnnī-
māyīn.⁴⁾*

fährt durch die Hyänen. Die Hyänen stellen sich ein, wenn der Abend naht und es eben anfängt zu dunkeln, dann stellen sie sich ein, sie kommen heraus aus den Schluchten und Bergen und aus den Wäldern und gehen auf Raub aus. Den Kamelen können sie zwar, außer wenn sie einmal nicht bewacht werden, nichts anhaben, denn sie wissen wohl, daß Leute (dabei sind, die) sie hüten, und daß sie sie auch nicht forttragen können.

Wenn aber eine Hyäne von einer Seite auf das Kleinvieh zukommt, so ergreift sie irgend ein Tier und läuft damit fort, und außer einem Reiter oder einem sehr schnellfüßigen Mann kann kein Mensch sie einholen. An Kleinvieh gibt es (bei uns) nicht so wenig wie hierzulande, nicht ein oder zwei Tiere nur, sondern Tausende, so daß man sie nicht zusammenhalten kann; wenn sie überhaupt nur ein Raubtier sehen, werden sie scheu, und jedes Tier läuft nach einer (anderen) Richtung; daher werden sie nicht weit entfernt zur Weide geführt, so daß sie (beim Heimtreiben) nicht in die Dunkelheit kommen.

¹⁾ *madōbo*, v. refl., abgeleitet von *mādaw* „schwarz, blau, dunkel“, wie sonst bei Nur wird hier auslautendes *w* inlautend zu *b*; vgl. Anm. 2 u. 3; s. oben S. 48 Anm. 4.

²⁾ abzuleiten von *haw* „bewachen“, v. stativum, *w > b*, grammatisch kann ich die Form nicht erklären, vielleicht liegt ein Hörfehler vor.

³⁾ *karaw*, v. stat. „hindern, abwehren“, *w > b*.

⁴⁾ vgl. R. Wb. S. 195 *habēnnīmo*, s. fem. „Nachtwache“; nach Nur *habēnnīmo* „zur Nachtzeit, nachts, spät abends“, ebenso *mālinnīmo* „zur Tageszeit, bei Tageslicht“; *habēnnīmay* (v. caus?) „am späten Abend, nachts irgendwo sein, irgend etwas tun“.

*Gēla 'iyyo lō da-se mēl
wāl 'ō fōg-ba wā lō dā(q)
gēya 'ō haddī 'ilā fūdāka
la sō gudīyā-na wāhba má
dībō, 'iyyadō mēšu hāwō
dahāy 'ō 'ay libāh lé dahāy
mahē. Mar haddāy sūdā tahāy
gor horā la sō 'arābiya.
Haddī 'ān mēši 'ābsi 'ahāyīn
'ammā-se libāh lehāyīn, bad-
ba wā 'is ká mirtān 'ō rag-
bā mīra 'ō haḥow sēho ga
jōjiya. Haddī 'ay būlōq²⁾ yiht-
se habēnki 'ō dān wā mirtān
'ō rāgga qār mirā. Mārka
wāgu bēriyey 'ē 'ay 'is yi-
dāhdān: hātān warābē má
jirō, yay 'is ka gā yimā-
dān 'ō hēráda³⁾ qābtān.*

*Gēla 'iyyo 'adīga-na hero
la 'is ka gā má dīgō. Gēla
dulēdka⁴⁾ lō 'odā, 'ācīta
lā rarā(n)-na gōlqolka⁵⁾ la
gēliya, gānāha-na gōna lō
'odā, ká yirmān-na (< ká
'irmān-na) gōna lō 'odā.
Lō da-na 'iyyāda gōna lō*

Die Kamele aber und die Rinder werden an jede beliebig weite Stelle zur Weide geführt, und wenn sie in der Dämmerung nach Hause gebracht werden, so schadet das nichts, es sei denn, daß es eine buschige Gegend ist, oder daß Löwen da sind. Wenn es einmal so ist, werden sie frühzeitig abends heimgetrieben. Wenn die Gegend nicht gefährlich ist und auch keine Löwen da sind, weiden sie nachts meist draußen, und Männer hüten sie, und späterhin bringen sie sie zur Ruhe.¹⁾ Wenn es aber *būlō*-Leute²⁾ sind, so weiden die Tiere die ganze Nacht, und ein Teil der Männer hütet. Wenn der Morgen dämmt und sie sich sagen: jetzt ist keine Hyäne mehr da, dann kommen sie zusammen und machen sich auf zur Hürde.³⁾

Die Kamele und das Kleinvieh werden nicht zusammen in einer Hürde untergebracht. Für die Kamele wird eine Außenhürde⁴⁾ gebaut, die Lastkamele werden zwischen die innere und äußere Umfriedigung der Haupthürde gebracht, die Kamele, die keine Milch geben, werden für sich untergebracht,

¹⁾ weil sie dann mehr Milch geben.

²⁾ s. S. 109, Anm. 2

³⁾ vgl. R. Wb. S. 226 u. Paulitschke, a. a. O. S. 131 unten (*zeriba*); *hēro* ist die durch einen Zaun aus Zweigen oder durch einen Wall aus Dornestrüpp errichtete Hürde, in die das Kleinvieh nachts getrieben wird, das Großvieh nur in gefährlichen Gegenden, s. auch nächste Anmerkung.

⁴⁾ Die ganze Hürde ist etwa kreisförmig und meist doppelt umfriedigt; nach einer Seite hin holt die äußere Umwallung in weitem Bogen aus; dieser Teil der Hürde, der zuweilen auch wieder doppelt eingegagt ist und nach innen bis zur inneren Umfriedigung der großen Haupthürde geht, ist *dulēd* die „Außenhürde“ für die große Kamelherde. Daneben baut man zuweilen eine zweite kleinere Außenhürde für die Pferde.

⁵⁾ *gōlqol* ist die Bezeichnung für den Zwischenraum zwischen der äußeren und inneren Umfriedigung der Haupthürde; sonst „Zimmer, Abteilung, Verschlag“ s. Berghold W. Z. K. M. XIII, 166, 6.

'ōdā, farāda-na gēla 'ag-
tsa hēro lō ga dīga.

und die Milchtiere wieder für sich. Die Rinder werden für sich untergebracht, und für die Pferde wird neben der der Kamele eine Hürde gebaut.

6. Kleinviehzucht.

Maḡāša 'iyyo 'āqiga wa-
wēyna gōna lō ka la rā'a,
'ilā 'intay wā wēynānaysō
'ē 'āqiga gūdayo. Wāhā-nā
sīdā 'ū gū wa'an dē wā
'is nūgayān 'ō dādka ān
'āno hēlēn.

Das junge und das ausgewachsene Kleinvieh wird gesondert geweidet, bis die Schaf- und Ziegenlämmer groß geworden sind und die Muttertiere keine Milch mehr geben. Dies geschieht, weil sie sonst saugen würden, und die Leute keine Milch bekämen.

Maḡāšo mārkaŷ yeryēr
tahāy 'idig-¹⁾bā lō 'ōdā 'ō
wāhharā-na gōnā lō 'ōda,
naylāha-na gōna lō 'ōdā.
Wāhā-nā sīdā 'ū gū wa'an
naylūhu-na wā faḡīstān, wāh-
hārūhu-na wānay faḡīsānin
'ō nāylēhay kú dul bēdbōdān
'ō wīhī sāyayān, sīdā dartēda
lō ka la 'ōda. Māntt-na
qād-ba lō ḡīsū, habēnkī-na
'idiga la gēliya.

Wenn das junge Kleinvieh noch ganz klein ist, errichtet man für sie eine besondere Kleinviehhürde und zwar wieder für die Lämmer und die Zicklein gesondert. Der Grund hierfür ist, daß die Lämmer (nachts) sich hinlegen, die Zicklein aber legen sich nicht hin, sondern springen den Lämmern auf den Rücken und beschmutzen sie, darum werden sie gesondert gehalten. Am Tage wird ihnen (draußen) eine Art Nest gebaut, und bei Nacht werden sie in die Lämmerhürde getan.

Nīnki 'ān wāh badān le-
hāyni-sē 'idig-na 'ū mā ḡīsā,
qōlal-bū 'ū sāmeya 'ō ku
hīḡhīdā markāy wā wēy-
naydān. Wāhā-na sīdā 'ū
gū wa'an: dādka 'āqiga
badān lihī, qōlal bānay gāḡ-
stnīn 'ō herād 'ō ḡān bānay
qōlal kā wada ḡigi kārayn,
sīdā 'āwadēd ay 'idiga 'ū
gu 'ōdayān.

Wer aber nicht viel Kleinvieh hat, baut keine Lämmerhürde, sondern er macht Schlingen und bindet die Lämmer damit fest, bis sie groß genug sind. So pflegt man es zu machen, weil die Leute, die viel Kleinvieh haben, mit den Schlingen nicht reichen würden, denn sie können ja nicht die ganze Hürde voll Schlingen machen; deshalb bauen sie eine Lämmerhürde für das junge Kleinvieh.

¹⁾ 'idig ist die kleine Lämmerhürde, die oft sogar überdacht wird zum Schutz gegen die Sonnenhitze.

Maḡāšumārkaŷ ḡālatō hōrta
ḡawr 'āso 'āqiga lā ga mā
mālō 'ō 'ilā 'intay kōb'aysō,
habēnkī-nalā gamā hērayō¹⁾.
'Intā kā dambeysā lā ga
māla, haddī lā ga mālā-na
wāhba lō gu rēba. Mār had-
dāy dāq tagtā-se wāh fīy-
yān²⁾ lō gu mā rēbō, dē gē-
dāhay 'ōnaysa 'ō 'āna-ba 'ū
mā bāhnā.³⁾

Wenn die (Ziegen- und Schaf-) Lämmer geboren sind, werden die Muttertiere zuerst einige Tage nicht gemolken, bis die Lämmer anfangen dick zu werden, auch nachts trennt man sie nicht voneinander. Danach werden sie wieder gemolken, aber beim Melken läßt man einen Teil Milch für sie (die Lämmer) nach. Aber wenn sie erst auf die Weide gehen, wird ihnen nur wenig übrig gelassen, denn sie fressen Gräser und brauchen keine Milch.

Mārkašāy 'arūrta la
rā'aya 'ō lā yīḡāha: „ma-
ḡāša dawa'ādi kā 'ēliya yānē
'ōvine!“ Dawa'ādu-na ḡul-
kayāya wā badān tahāy, 'ō
wāh ka gā hīn 'āqiga. Mār
haddānay 'aray gof wēyn 'ō
ay 'is tiḡāhō, kāsu wā ku
dīlaya kā mā hākātō. 'A-
rūrta iyyāda wā ba isāgasō
hīndāḡīsta, 'ō iyyāga-ba had-
dāy jīḡḡīto 'ō hūrudo wā
'ōnta.

Wenn die Kinder die Lämmer hüten, wird ihnen gesagt: „Behütet die Lämmer vor den Schakalen, daß sie sie nicht fressen!“ Schakale gibt es in unserm Lande nämlich viele, und für das Kleinvieh sind die am gefährlichsten. Wenn sie nicht einen erwachsenen Menschen sehen, von dem sie sich sagen: diescr (Mann) könnte dich töten, so würden sie sich nicht abhalten lassen. Vor den Kindern fürchten sie sich nicht, und wenn sie liegen und schlafen, fressen sie sie sogar.

Dawa'ādu 'āqiga wawēyn
haddī 'ān 'idi lā jḡḡīn wā
'ōnta; 'ō wāhay ku sī hīn
tahāy 'idāha, wāhā-na 'ū
gū wa'an: 'idūhu baḡ ay lē-
yihīn 'ō haldī lū (oder la

Die Schakale fressen auch das ausgewachsene Kleinvieh, wenn niemand dabei ist; und am gefährlichsten sind sie den Schafen, weil nämlich die Schafe Fettschwänze haben, und selbst wenn man darauf zustürzt, frißt sich der

¹⁾ wörtl. „sie werden nicht voneinander eingehürdet“, gemeint ist: sie werden nicht in getrennte Hürden gebracht.

²⁾ fīyyā „wenig, nicht viel“, mir sonst unbekannt.

³⁾ R. Wb. S. 77 bāho, s. f. Geschenk an Arme, Armentaxe; nach Nur ist die ursprgl. Bedeutung „das was man braucht, was einem fehlt“; die obige Form ist 3. pers. sg. von einem schwachen vb. defect. bāh(a)n, das Nur mit denselben alten Flexionsendungen braucht, wie sie Reinsch für die negativen Formen von 'ahāy angibt (s. R. S. Gr. § 267), also z. B. wāhba 'ū mā bāhni „mir fehlt nichts“, 2. ps. bāhīd, 2. ps. pl. bāhīdīn.

gú¹⁾ s̄ ordán-na 'orodkay
ká ga Jérékta. Riyáha-sè
'iyyádo ku 'id la áysata, 'õ
'ay ðuħðo 'õ 'ay baytísato
mahè s̄halka 'õ má ðis̄p, ðe
wáhay ká s̄i lúflufta²⁾ b̄ānay
leháyn.

7. Die Jagdtiere.

'Ugáda³⁾-na 'inta haláša'a
hilibkēda lá 'oná wáħa wē-
yey: bi'ídka⁴⁾'iyyo 'áwsi 'iyyo
dēráda 'iyyo dibtāgta 'iyyo
gódírka 'iyyo garanāgta 'iyyo
s̄iga 'iyyo 'aderyáda⁵⁾ 'iyyo
bāyráda 'iyyo sakārāda 'iyyo
bakaylāha. Intās o dāmi
wā wadā halál, hāsē 'ahātē
bakaylāha marrā-ba lá ma
'óno. Sakārāda-na dádka
bādank̄tsu wā is ka 'óna.
Dádka 'ugádsadā-se wíhi dá-
bínka 'ū galā-ba, wā is ka
'onān, ðe wā dád 'ān hólō
kalé leháyne, wáħa 'ay da-
bānayān mahē.⁶⁾

Gériga 'iyyo marðdiga-na

Schakal im Laufen schon satt daran.
Die Ziegen sind, wenn jemand dabei
ist, nicht so leicht zu töten, es sei denn,
daß er sie zerreißt und zum Verenden
bringt, denn sie haben nichts, was er
ihnen schnell abfressen könnte.

Die Jagdtiere, deren Fleisch zu essen
erlaubt ist, sind: die Beisa-Antilope⁴⁾,
die Ariel-Antilope, die Gazella Pelzelni
(oder Spekei), die Gazellen-Antilope
(die „Schwanzheberin“), die Kudu-An-
tilope, die Gazella Walleri (die „Rotfar-
bige“), das (Som.)-Hartebeest, die kleine
Kudu-Antilope⁵⁾ der Klippspringer, die
Zwergantilope und der Hase. Diese
dürfen samt und sonders gegessen wer-
den, aber trotzdem ißt man den Hasen
niemals. Die Zwergantilope wird von den
meisten Leuten gegessen. Die Jäger
aber essen alles, was ihnen in die Falle
geht, denn es sind Leute, die sonst kein
Vieh haben, abgesehen von dem, was
sie fangen.⁶⁾

Die Giraffe und den Elefanten ißt

¹⁾ lū < la gú, eine ganz ungewöhnliche Kontraktion, die aber
formal ganz der Kontraktion von kū gá zu k̄ā entspricht, vgl. R.
Gr. § 347 a.

²⁾ lúfluf, v. trs. „schlecken, schlingen.“

³⁾ 'ugáð sprach Nur hier mit gepreßtem g.

⁴⁾ vgl. L. Robecchi Bricchetti, Somalia, Milano 1899, wo die
meisten der hier genannten Antilopenarten abgebildet sind.

⁵⁾ Nach R. Wb. S. 163 ist 'aderyo das Weibchen von gódír
„Kudu“ (s. oben); nach Nur ist es eine besd. Kudu-Art, dem gódír ähnlich,
mit kleineren Hörnern, s. auch R. Wb. S. 15 und 404 aderyo 'ári.

⁶⁾ Anspielung auf die midgān „Bogenshützen“, eine von den
Somali sehr verachtete Jägerkaste, auch báyti-'óna „Aasfresser“ ge-
nannt, weil sie Tiere essen, die nicht nach muhammedan. Ritus ge-
tötet sind; vgl. R. Som.-Texte S. 77 Anm. 2.

lá ma 'óno, labadā-se wā
la lāya, 'õ gèrigá-na s̄n-
tisa gāsámō lá ga ðigta,
marðdiga-na fólka là ga lá
bahā. Gorayáda-na lá ma
'óno, 'iyyáda-na bálka lá ga
gúrta.

'Intā wēyey hólāhā 'iyyo
'ugáda 'intā wāħ tārta, 'ē
'ammā hilibkēda la 'óna, am-
mā s̄antōda la lá bahā.

Wí hī s̄imbirō s̄ēgta 'o dān-
na lá ma 'óno; gólēydu 'iyyo
juglēydu-se wā halál¹⁾ 'ē
dádka 'is ka 'adēystay 'õ 'ān
'ónayn (oder 'ónin), wáħa-na
sidā 'ū gú wa'ān dádka 'is
ka dērigsan 'õ qof wáliba
hólō 'is ka lē-yahay. Haddē-
se 'ay gojōnayān 'õ 'ānay
hólō leháyn síddā ðúlkān ay
wāħ wálba 'is ka 'óni le-
háyēn; 'ē wā dád is ka
dērigsan 'õ mił wálibā gēl
'iyyo 'ádi ká byhā 'õ 'ān
wáħba 'ū bāhnáyñ.²⁾ Mid-
gáha³⁾ 'ān hólaha leháyñi-se
wāħ walba wā is ka 'ónān 'õ
'iyyágu 'ugáda 'ay 'ugádsā-
nayān mahē 'iyyo dádka 'ay
bāriyayān mahē wāħ kalé kú
ma nōla.

man nicht, aber sie werden beide ge-
jagt; das Fell der Giraffe verwendet
man zu Schilden, und von dem Ele-
fanten gewinnt man das Elfenbein. Die
Strauße werden auch nicht gegessen,
sondern man rupft ihnen die Federn
aus.

Dies sind die gezähmten und die
Wildtiere, soweit sie nützlich sind, näm-
lich entweder wird ihr Fleisch gegessen
oder ihr Fell verwendet.

Was die Vögel anbetrifft, so werden
sie alle nicht gegessen; zwar ist es er-
laubt, die Taube und den juglēy-Vogel
(zu essen), aber bei den Leuten ist es
nun einmal Sitte, sie nicht zu essen, der
Grund dafür ist, daß die Leute sonst
genügend Nahrung haben, und daß
jedermann selbst Vieh besitzt. Wenn
sie aber Hunger litten und kein Vieh
besäßen, wie (die Leute) in diesem
Lande (Deutschland 1920), so würden sie
alles essen; doch es sind eben Leute, die
genug zu leben haben, denn jeder ein-
zelne besitzt Kamele und Kleinvieh in
Menge, und es fehlt ihnen an nichts.
Aber die Midgan³⁾, die kein Vieh be-
sitzen, essen alles, denn abgesehen von
dem Wild, das sie erjagen, und dem, was
sie von den Leuten erbetteln, haben sie
sonst nichts zu leben.

¹⁾ gesprochen: wá(h) halál mit langem h.

²⁾ wörtlich „sie ermangeln nicht“, über bāh(a)n s. oben S. 121
Anm. 3.

³⁾ s. S. 122 Anm. 6.

VII. Eine Gerichtsverhandlung.

Mālm-ba nin gēl la
ḥḡga hal bādīyī¹⁾ sō rā'
day. Ninkī-ba gēli sō ḥḡ-
yēy. Mārkaśā habēnki gēli
libāh 'ā sō ḡā'ay, mārkaśū
hāsi dīley²⁾, hašī¹⁾-ba bāxtiday.

Kōlkāśā 'arōrti ninki hā-
śā¹⁾ lēhā 'ū yīmi 'ō yīḡi:
„hal bādīya¹⁾ ma 'araktay?“
Mārkaśā ninki kālē yīḡi: „hā,
hāl-ba šālay 'i sō rā'dḡ
(< rā'day 'ō), habēnki hāla¹⁾
libāh dīley.“ Mārkaśū yīḡi:
„hāśo¹⁾ sidē-bay 'ā tīl 'ō
sūmadē-bay lēhāyḡ?“ Kōl-
kāśū yīḡi: „wā tā halka
tālē 'ōrod 'ēg!“

Mārkaśū ki hāśa¹⁾ lehā
hāsi¹⁾ 'ā tāgēy 'ō 'ū gārtay
'inay hašīsi tahāy. Kōlkā-
sū 'is ka tāgay 'ō libāhhi
rādsaday. Mārkaśū libāhhi
'ō ḡēd hōsti jīḡa hēlay, mār-
kāśū dīley.

Beri dambā qolādi hāśa
lehāyḡ ninki gēlīsa 'ay sō
rā'day hāsi 'ū šēḡtēn. Mār-
kāśāy 'is la gār tagēn 'ō
'ay ninki hāśu¹⁾ gēlīse sō
rā'day, hāsi 'ū šēḡtēn,

Eines Tages fand sich bei einem Kamelhirten eine fremde Kamelstute ein. Der Mann trieb die Kamele heim. In der Nacht überfiel ein Löwe die Kamele, er schlug die (fremde) Stute, und die Stute verendete.

Am nächsten Morgen kam der Besitzer der Kamelstute und fragte: „Hast du nicht eine fremde Kamelstute gesehen?“ Da sagte der andere Mann: „Ja, gestern folgte mir eine fremde Stute, aber heute nacht hat ein Löwe sie getötet.“ Und er fragte: „Wie sah die Stute aus? und was für ein Zeichen hatte sie?“ Da antwortete er: „Die ist es, die dort liegt, geh und sieh!“

Da ging der Besitzer der Stute hin, und er erkannte, daß es seine Stute war. Darauf ging er fort und folgte der Spur des Löwen. Und er fand den Löwen unter einem Baume liegend und tötete ihn.

Einige Zeit danach verklagte der Stamm, dem die Stute gehört hatte, den Mann, dessen Kamelen sie gefolgt war, wegen der Stute. Da wurde Gericht gehalten, und sie forderten von dem Manne, dessen Kamelen die Stute ge-

¹⁾ Je nach dem verschiedenen Sinn haben wir hier für „Stute“ ohne Artikel die Formen *hal* und *hāl-a*, in Verbindung mit einem Adj. *hal bādī-yi* und *hal bādī-ya*, mit Artikel *hāśa* (< *hal-ta*), *hāsi* (< *hal-ti*), *hāšō* (< *hal-to*), *hāśu* (< *hal-tu*).

²⁾ *šil* ist nicht immer „töten“, sondern eigentlich „schlagen, einen tötlichen Schlag versetzen“; vgl. oben S. 118a, Z. 9/10, wo *mā dīšō* auch eigentlich „schlagen, erschlagen“ bedeutet.

mārkaśū magtēdi¹⁾ lā gu
hōkumay.

Mārkaśū ninki hāśa mag-
tēda bīhi la yīḡi: „haddāy
sidā nōyōtay, wāhān dōnaya
'inankāyga magtīsi, ninkāsu
wāhū dīley 'inankāygiye.“
Mārkaśā la yīḡi: „'inankāga
gōrmu dīley?“ Mārkaśū yīḡi:
„'inankāygu wāhū 'ahā li-
bāhha hāśa dīley;²⁾ mar had-
dāy sidā nōyōtay 'ō 'ā 'i ti-
ḡāhḡn hāśa magtēdi bīhi,
'isāgu-na wā 'inū libāh 'i
mag ḡāba.“

Mārkaśū rāggi ḡūddīda
'ahā hōs 'is 'ū la hān-
šāšōyay 'ō yīḡāhḡn: „nīn-
kāsu hādāl gāra-bū ku hād-
laya 'ō sidā gār bū 'ū lē-
yahāy, hātan-sē wāhāyḡnnu
nīḡāhna, kā la tāga!“ Mār-
kāśāy yīḡāhḡn: „'ordō kā
la tāga! gartāsu wā gar-
gār dīddāye!“ Halkāsy ku
kā la tāgēn.

Wā sidā.

So ist es.

folgt war, den Wert der Stute, und das Sühnegeld dafür wurde festgesetzt.

Darauf sagte der Mann, der das Sühnegeld für die Stute bezahlen sollte: „Wenn so entschieden wird, dann verlange ich die Sühne für meinen Sohn, denn dieser Mann da hat meinen Sohn getötet.“ Man fragte ihn: „Wann hat er deinen Sohn getötet?“ Da antwortete er: „Mein Sohn war der Löwe, der die Stute tötete²⁾; wenn es nun so sein soll, wie ihr mir sagt, daß ich die Sühne für die Stute bezahlen soll, dann muß er mir dafür die Sühne für den Löwen bezahlen!“

Darauf beredeten sich die Männer, die das Sühnegericht bildeten, beiseite miteinander, und sie sagten: „Was dieser Mann sagt, ist richtig, und so ist es gerecht, wie er es sagt, wir wollen nun sagen: geht auseinander!“ Darauf sagten sie: „Geht und laßt ab voneinander! Die Rechtssache läßt sich nicht richten (hebt sich gegenseitig auf).“ Da gingen sie auseinander.

¹⁾ *mag*, s. f. „Sühnegeld“, das in der Regel in Kamelstuten festgesetzt ist, z. B. für einen getöteten Mann hundert (!), für eine Frau oder ein Mädchen fünfzig Kamelstuten, für jede schwere Verletzung die Hälfte; vgl. R. Texte S. 78.

²⁾ Die Vorstellung von der Möglichkeit einer Verwandlung des Menschen in einen Löwen, eine Hyäne oder ein anderes gefährliches Raubtier kommt auch sonst bei den Somali vor. Auf die Frage, ob er das auch glaube, erwiderte M. Nur, nein, man könne zwar nicht feststellen, wie es damit wäre, doch hielt er es für eine Lüge, durch die die Leute sich Ansehen verschaffen und andern Furcht einflößen wollten; vgl. die nächste Erzählung.

VIII. Werwolf-Glaube.¹⁾

Wahān maylay nimanka 'ise wahay iska digan mar hadi habenku dumo bahal o dulkasay so gaqbtan²⁾. Warse uma hayo inay runtahay iyyo inkale; wahāsān umaleynaya in lagu hamaynaya de 'illa ninki 'aqali lihiba wā garanaya inan hadalkasu suroben 'o nin ibna ademi 'o 'ān weli ahayni baħal iska dīgi karayn.

Wase larumeynayey o dad ba ku qaraye in nin habenki 'afmad ku sehdey o subuhi la arkay iyado u dawaa'anyey o la waydiyey o u yiđi: „ħalan rer u qa'ay o la igu dawaa'ay“.

Nimanka 'ise iyyo nimanka danakilona wa la yagano wa siħir miħan; aniguse wah ānnan arkini wahān

Ich habe gehört, daß die 'Isa-Leute, sobald es dunkel wird, sich in Raubtiere verwandeln (können) und dann im Lande umhergehen, um zu rauben. Ich weiß nicht, ob das wahr ist, oder nicht; ich glaube aber, daß es eine falsche Nachrede ist, denn jeder vernünftige Mensch sieht wohl ein, daß diese Geschichte nicht möglich sein kann, und daß ein Mensch, der von Adam abstammt und kein Heiliger ist, sich nicht in ein Raubtier verwandeln kann.

Aber man behauptet, daß es wahr ist, und es gibt Leute, die beschwören, einen Mann gesehen zu haben, der an einem Abend bei voller Gesundheit (ein-)schief und am nächsten Morgen verwundet war, und der, als er befragt wurde, sagte: „Gestern nacht habe ich eine Sippe überfallen und bin dabei verwundet worden.“

Nur die 'Isa-Leute und die Danakil-Leute sind bekannt als Zauberer; wenn ich aber etwas nicht gesehen habe und doch davon erzähle, so ist das eine Lüge,

¹⁾ Diesen kurzen Text schrieb Nur mir auf wiederholtes Drängen meinerseits (in der hier gegebenen Transkription) nieder; er hatte ihn mir nicht, wie alle übrigen Texte, diktieren wollen, und ich habe ihn auch nicht mit ihm durchgesprochen (da sein Gewissen schon durch die Niederschrift sehr bedrückt war), daher fehlen fast alle diakritischen Zeichen bis auf die sorgfältige Bezeichnung des *q* und *ħ* (und einmal *γ*). In der Transkription ist er natürlich von der meinigen beeinflusst, da er häufig meine Niederschriften gelesen hat. Charakteristisch ist, daß er *lá gu*, *'is ka* selbstverständlicherweise in einem Wort schreibt. Interessant war es mir, daß Nur einige Tage später einen 'Isa-Somali mitbrachte, der bestätigte, daß sein Onkel sich verwandeln könne, und zwar in einen Leopard.

²⁾ *gaqbtan* steht vielleicht für *qād qabtān*; die Pressung des *q* ist auf das *d* übertragen und das *qa* beim Schreiben ausgelassen.

ka šegaba wa ben sida dartedanan uga warámen. Wa sida.¹⁾ darum will ich nichts mehr davon erzählen.¹⁾ Wa zählen.¹⁾

C. Volksdichtung.

IX. Tierfabeln.

Wahā lá yiđi: bēri-ba ħabar²⁾ dugāg 'ō dāmi hólō lehā, 'āša walba holdāha lába rā'i jirāy.

Es wird erzählt: Früher einmal besaßen alle Raubtiere Vieh, und jeden Tag weideten zwei Raubtiere das Vieh.

1. Wie der Schakal die Hyäne betrog und diese aus Dummheit sich selbst tötete.

'Ašādi dambā warābe 'iyyo dawá'ō³⁾ wado rā'en. Mār-kāstū dawā'ādi 'is ka tágtay 'ō mēšay dōntā-ba qábatay. Kōlkāsáy 'āsarki tímīd; 'iságo warābt⁴⁾ mānti 'ō dān gēle kú ħawšōday⁵⁾ 'ō ħarrād 'iyyo gājo 'ū gō'ayo. Mār-kāstū yiđi: „ħaggād māntō dān kú māynāyd?“ Kōlkāsáy 'āraktay 'inū warābt 'ō 'ādēysan, mār-kāsáy tíđi: „bal, warābō, ħorta há 'i 'ādōnini, 'i māyāl wā kú warāmayāye!“ Kōlkāstū yiđi: „ħayyé, bal 'i wáran!“

Eines Tages weideten die Hyäne und der Schakal zusammen das Vieh. Da ging der Schakal fort, und er ging seiner Wege, wohin er wollte. Erst am Nachmittag kam er zurück; den ganzen Tag über hatte sich die Hyäne mit den Kamelen abgeplagt, und vor Durst und Hunger war sie nun halbtot. Und sie sagte (zum Schakal): „Wo hast du denn den ganzen Tag gesteckt?“ Da merkte der Schakal, daß die Hyäne böse war, und er sagte: „Ach Hyäne, sei doch nicht böse auf mich, höre mich zuerst an, ich werde dir etwas erzählen!“ Darauf sagte die Hyäne: „Gut, erzähle mir nur!“

¹⁾ Der Werwolf, resp. Wertiger-Glaube ist besds. in Indonesien verbreitet, vgl. dazu W. W. Skeat: *Malay Magic*, London 1910, S. 160 ff. und Alb. C. Kruijt: *Het Animisme in den Indischen Archipel*, 'S. Gravenhagen 1906, S. 109 Weerwolven en heksen.

²⁾ *ħabar*, dasselbe Wort, das zur Bezeichnung der Hauptstämme der Somali gebraucht wird, vgl. *ħabar Ja'alo*, *ħabar 'Awwal* usw.

³⁾ eigentl. „die Schakalin“, gebräuchlicher als *dawá* „der Schakal“.

⁴⁾ *warābt* < *warābīhi*.

⁵⁾ Abgeleitet von *ħawl* „Gewerbe, Geschäft, Arbeit“.

Màrkasáy tíqí: „hörta 'adigu há mōdin 'inān dāw-la'ān kú māyñā. Misé mantō dān wāhān kú māyñā 'innāga 'āwadēn; wāhān hēlay wāh 'ānād adigu mādahāga ká sō rōgēn. Bal hörta mādahāyga 'ēg wāhā sūbbag ká da'āyu. 'Anigu hālkāsān mārāy 'ō gēd wāhba 'ō jirid wēyn-ba mādaha ku jīday. Wāhān mārā-ba mārki 'ū gú dambēysān gēd wēyn hēlay. Màrkasān labá gor mādaha ku jīday, kōlkāsā wāhba ká sō qī'ī wāyēn. Mārki 'isāga 'ū gú dambēysān 'intān ka durduriyey¹⁾ kú lu sō dūrduršay²⁾, 'ō 'ād mādaha hog 'ū gu jīday, yā sūbbag ka sō bahāy. Màrkāsān 'intān ká dergāy mādaha ku sō damōyay. Sidāsān hörta 'anigu mantō dān kú māyñāy. Wā sīdā!“

Màrkāsū 'isāgu-na warābe wā na'āse rún mōdāy 'ō kú baqbaqāday wāhay 'ū gu šēkaysay. Kōlkāsū 'intū gēd wēyn ku lá durduriyey sād-dēh gor mādaha ku jīday; màrkāsā wāhba ū gá sō qī'ī wāyēn. Kōlkāsū 'isāgō mādahu warērayo dawā'ādi kú sō nōqday 'ō yīqí: „mahād bēnta 'ū gu šēgaysay 'ō 'ū lehāyd qīrtād sūbbaga ka

¹⁾ und ²⁾ *durduriyey* und *dūrduršay* sind grammatisch identische Formen, 1. und 3. sg. m. perf. vom *dūrdurī* vb. caus. „einen Anlauf nehmen“, zu dem Wechsel von *iy* und *š* vgl. S. 50 Anm. 2.

Und der Schakal sagte: „Zunächst denke ja nicht, daß ich ohne Grund fortgeblieben bin. Im Gegenteil, nur um unsres Vorteils willen bin ich den ganzen Tag fortgewesen; ich fand etwas, worauf du mit deinem Kopf niemals gekommen wärest. Sieh zunächst einmal meinen Kopf an, wie er von Fett trieft („regnet“). Ich ging dort umher und schlug mit dem Kopf an jeden Baum, der einen dicken Stamm hatte. Als ich so ging, fand ich zuletzt einen besonders starken Baum. Ich schlug zweimal mit dem Kopf dagegen, aber es kam nichts heraus. Als ich aber zuletzt, — nachdem ich mich von dem Baum entfernt hatte und dann wieder darauf zugelaufen war, — sehr kräftig dagegen schlug, da kam Fett heraus. Als ich mich daran gesättigt hatte, schmierte ich mir den Kopf damit ein. Daher bin ich den ganzen Tag weggewesen. So war es.“

Da dachte die Hyäne, die ja dumm ist, daß das alles wahr wäre, und sie freute sich sehr über das, was er ihr erzählte. Dann lief sie auf einen großen Baum zu und schlug mit dem Kopf dreimal dagegen; aber es floß nichts für sie heraus. Da kehrte sie mit schwindligem Kopf zu dem Schakal zurück und sagte: „Warum hast du mir eine Lüge vorerzählt, als du mir sagtest, du hättest das Fett von den Bäumen bekommen? Für mich ist nichts heraus gekommen!“

sō hešāy? 'Anigu wāhba ká wāyāye!“ Kōlkāsáy tíqí: „bal 'inna¹⁾ kēn! 'aniga ku gēynayey mid'ād ká hešīd.“

Màrkāsū rā'ay. Kōlkāsáy gēd wēyn gēysay 'ō 'ay mātī 'ō dān ku širbēynaysay²⁾ mārki 'ay rērka barārka ká sō 'ōntay. Sūbbagay mādaha sō māršatāy-na wāhū ahā barār ay lāysay sūbbagīs. Kōlkāsáy tíqí: „bal, hörta 'adigu 'ī arag, 'intān gēdkē ká durkāy!“ Màrkasay mis-na tíqí: „bal, 'adigu hālka tág 'ō jirīda labá gor-na mādaha hog 'ū gu jīd! 'ō hadād hanūnsatīd-na, hā hošūsan! Mārka 'ū gú dambēysā-na 'intād ka dūruktīd, hoggāga 'ō dān, wāhba hā 'is ka là hadīne, 'ād 'iyyō 'ād mādaha ū gu jīd! màrkāsū sūbbag ká gu sō bīhi dōnayay!“ Kōlkāsū sīqt 'ay tíqí yēlay. Màrkāsū mārki 'ū gú dambēysay, mādahi labá ū ká la jēhmay. Kōlkāsū qīntay.

Màrkasáy gēli dawā'ādi 'arābisay³⁾ 'ō gūrīgi gēysay. Kōlkāsā libāhhi yīqí: „warābē mē?“ Màrkāsáy tíqí: „Warābē wā kībrō, rēr 'ū 'is ka

Da sagte der Schakal: „Komm nur mit, ich werde dich zu einem Baum führen, von dem du Fett bekommen sollst!“

Da ging die Hyäne mit. Und er brachte sie zu einem dicken Baum, wo er den ganzen Tag sich getummelt hatte, während er ein Schaflamm aus dem nächsten Dorfe fraß! Das Fett aber, mit dem er sich den Kopf eingeschmiert hatte, war das Fett von dem getöteten Lamm. Und der Schakal sagte zur Hyäne: „Sieh mir doch einmal zu! wie weit ich mich von dem Baum entferne!“ (und er machte es ihr vor). Dann sagte er: „Geh du nun hin und schlage den Kopf zweimal kräftig gegen den Stamm. Und wenn du Schmerzen fühlst, kümmer dich nicht darum. Wenn du dich beim letzten Mal entfernt hast, so schlage den Kopf sehr stark mit aller deiner Kraft dagegen, daß nichts von deiner Kraft übrig bleibt, dann wird Fett für dich daraus herauskommen.“ Da tat die Hyäne, wie er gesagt hatte. Und beim letzten Mal wurde ihr Kopf in zwei Teile auseinandergespalten. Da starb sie.

Am Abend sammelte der Schakal die Kamele und trieb sie heim. Da fragte der Löwe: „Wo ist die Hyäne?“ Der Schakal antwortete: „Die Hyäne war unartig, sie hat sich in ein Dorf be-

¹⁾ 'inna pron. pers. 1. ps. pl. inkl. Objektskasus „uns“, der Imperativ in der 1. pers. sg. in Verbindung mit einem Pronomen in der 1. pers. pl. ersetzt etwa den Imperativ der 1. ps. pl.; 'inna kēn! „geh mit mir (uns)“ oder „laß uns gehen!“

²⁾ širbey, eigentlich „tanzen“.

³⁾ von 'araw „Heimgang am Abend“ R. Wb. S. 64 'araw; vgl. S. 48 Anm. 4.

qábtay 'ō mǎntō dán má aràg ('arkin)'. Kòlkāsū libāhhi yīdī: „bal 'i kādī, 'āwa hā yimādē, haddū nolādō nin mí ihl!“

2. Wie der Schakal den Strauß anführte, und der Strauß vom Löwen getötet wurde.

Mǎlinti dambā dawá'ō 'iyyo goráyo gēli wada rá'ēn. Kòlkāsā dawá'ō gēd had wēyn 'is ka sehatay. Mǎrkāsā goráyadi mǎnti 'ō dán gēli ku (bā'ba'day¹⁾) 'ō harráday.

Kòlkāsā dawá'ō galábtī tū timid. Mǎrkāsāy goráyo tídī: „haggē bād mǎntō dán kú ma'ynāyd?“ Kòlkāsāy tídī: „hābag bān 'innō dōnay, sow 'ārki máysid wāhān hābag stōp?“ Wāhāsi-na hābag-na má ahāyne, dāgahān²⁾ yay dá'alka ká sō búhsatay; 'ō dāgah wēyn 'ō kuriyéysan 'ō 'ay hābag ku sō damóyday tū dābtay 'ō tídī: „bál, hōrta tan sī leq³⁾! kúwa kalé-na ha ká ga dambeyē“ē. Mǎrkāsā goráyo run mōday 'ō léyday. Kòlkāsū hūngúrigi 'is tāgay 'ō hāg-na 'ū ga dī 'i wāyey.

Mǎrkāsā habēnki dūmay, 'ō 'ay tídī: „'inna kēn, gēla

geben, und den ganzen Tag über sah ich sie nicht.“ Da sagte der Löwe: „Warte du nur, heute abend möge sie heimkommen, wenn sie dann am Leben bleibt, bin ich kein Mann!“

Am Tage danach weideten der Schakal und der Strauß zusammen die Kamele. Da legte sich der Schakal unter einen sehr schattigen Baum zum Schlafen. Der Strauß aber quälte sich den ganzen Tag mit den Kamelen ab und litt großen Durst.

Gegen abend kam der Schakal zu ihm. Da sagte der Strauß: „Wo hast du den ganzen Tag gesteckt?“ Der Schakal antwortete: „Ich habe Harz gesucht für uns, siehst du denn nicht, daß ich Harz mitbringe?“ Das war aber kein Harz, sondern Steine waren es, mit denen er den Rockzipfel gefüllt hatte; und einen großen Stein, der rund war, und den er mit Harz eingeschmiert hatte, gab er ihm, und sagte „Schluck doch dies erst mal herunter! Die anderen bekommst du nachher!“ Der Strauß dachte, daß es wahr wäre, und verschluckte den (Stein). Da blieb er ihm in der Gurgel stecken, und von dort ging er nicht weg.

Nun kam der Abend, und der Schakal sagte: „Komm mit, wir wollen die Ka-

¹⁾ ba'ba' vb. iter. „viel arbeiten müssen ohne zu essen und zu viel erdulden.“

²⁾ dāgah s. m., pl. -yō; Nur braucht daneben die hier verzeichnete Pluralform auf -ān; vgl. R. Gr. § 151.

³⁾ R. Wb. liq v. tr. „schlucken, verschlingen“; M. Nur sagte leq.

'aynnu 'ārābne, gúrīgi bād blyō ka 'ābi dōnta 'ōū ka dégi dōnay. Kòlkāsāy gēli 'arābiyēn 'ō 'ay dawā'ādi 'intay 'āwr 'is ká fūšay lāyaysay, gorayō-na gēli kú ba'ba'day.

Mǎrki 'ay gēli hērāda sō gēliyēn, yay dawā'ādi libāhhi tū tagtāy 'ō salāntay 'ō tídī: „libāhō, goráyo wā kibír-tay 'ō mǎntō dán gēlē 'i la mā 'ēlinēn. Haddā bēntay²⁾ mōdayso bal tū yōd 'ō ha ká la bā-hadāso. Mǎrkāsā libāhhi goráyo ā yēday, kòlkāsāy tídī: „quq!“ Kòlkāsū libāhhi yīdī: „tīlā wā runtēd wāhay dawā'ō sēgaysay 'ō wād kibír-tay!“ Mǎrkāsū ká bōdāy 'ō qōrta ka lá jabāy.

3. Wie der Schakal den Löwen täuschte.

Mǎnti dambā dawá'ō kēli-gēd gēli rá'day; mǎrkāsāy 'intay kōr 'āwr ká furtāy 'ō hálkū gēlu dā'ī jirāy mēl ká horēysa kōrti gēd kú hīdāy. Libāhhu-na kōrta dēgeysān jirāy 'i ay gēla dāq gēyēn. Kólki qorrāhdi dā'day yāy kōrti gēdki ka sō furtāy 'ō tídī: „libāhō, sō mǎnta má 'ad māyalayn hálkān

mele heimtreiben, zu Hause kannst du Wasser trinken, und der Stein wird herunterrutschen.“ Da trieben sie die Kamele heim, und der Schakal schrie (rief), während er ein Kamel ritt¹⁾, aber der Strauß mühte sich ab mit den Kamelen.

Als sie die Kamele in die Hürde eingetrieben hatten, ging der Schakal zu dem Löwen, und er begrüßte ihn und sagte: „O Löwe, der Strauß war unartig, und den ganzen Tag hat er mir bei den Kamelen gar nicht geholfen. Wenn du etwa denkst, daß das gelogen ist, so rufe ihn doch, und sieh, ob er überhaupt ein Wort mit dir reden wird.“ Da rief der Löwe den Strauß, und der sagte: „quq“. Da sagte der Löwe: „So ist es also wahr, was der Schakal gesagt hat, daß du unartig bist?“ Damit sprang er auf ihn und drehte ihm den Hals ab.

Am nächsten Tage weidete der Schakal allein; da nahm er einem Kamelhengst die Glocke ab, und, weit entfernt von der Stelle, wo die Kamele zu weiden pflegten, band er die Glocke an einen Baum. Der Löwe pflegte nämlich an der Glocke zu hören, ob sie die Kamele auf die Weide führten. Als die Sonne unterging, nahm der Schakal die Glocke von dem Baum fort, und sagte: „O Löwe, hast du

¹⁾ Der Schakal ruft die Kamele beim Eintreiben mit lauter Stimme an, um den Eindruck zu erwecken, daß er alles täte. Der Strauß kann nicht rufen, da ihm der Stein im Halse steckt.

²⁾ wohl aus bēn-tahay.

gēla gādā sūyēy? *Mārkāsū* heute nicht gehört, bis wohin (wie weit) *yīdī:* „*hā, wā māyāyey*“ ich die Kamele gebracht habe?“
st wandəsan bād 'ū dāq Da sagte er: „Ja, ich hörte, wie schön
gēysāy.“ du geweidet hast.“

4. Wie das Eichhorn den Löwen tötete.

Mānti dambā gēli dabagāllē¹⁾ Am nächsten Tage sollte das Eich-
rā'ay. Mārkāsū 'ōdrōgādi²⁾ horn¹⁾ die Kamele weiden. Und es
kā rogi kārī wāy. Kōlkāsū konnte den Torriegel²⁾ nicht auf-
gēli herādi ū dāyay. Mār- kriegen. Da ließ es die Kamele in der
kāsū 'aweyānki libāhhi dulēdka Hürde. Am Abend kam der Löwe und
'issa sō tagāy, 'iyyādo dawā'ō stellte sich draußen hin; der Schakal
'iyyō dabagālle 'ardāga fā- aber und das Eichhorn saßen in dem
dīyān. Kōlkāsā dawā'ō 'intay Hofraum. Da blies der Schakal das
dābki 'āfufday, qodāh qādatay Feuer an und nahm einen (langen) Dorn
'ō 'agtēdi fādāy.³⁾ und piekte damit an seinem Fuß her-
um³⁾.

Mārkāsāy tīdī: „*war, daba-*
gāllō, qodāh-ba 'i midāy,
bōyorka 'ōda kā rog!“ *Kōl-*
kāsā dabagāllē-na 'ōdi rōgi
kārī wāy. Mārkāsāy tīdī:
„dabagāllē wā is yelēlayāye,
wānū kā rogēn. Māntā-ba
wā ki gēlē dāq gēyey.“ *Mār-*
kāsā libāhhi 'aqōday 'ō 'intū
'ōdrōgādi kā sō bōdāy, daba-
gāllē lāyay. Kōlkāsā daba-
gālle 'intū mindī 'irkāsi gōgōyey
dabādāsa kā sō dā'ay. 'ō 'intū
gūdāke 'ū gā bāhāy yīdī:
„nin yerō nin wēyn dālēy
māragtēn (< mā 'aragtēn)?“

Dann sagte der Schakal: „Du, Eich-
horn, ein Dorn hat mich gestochen,
mach' du dem König das Tor auf!“ Nun
aber konnte das Eichhorn den Riegel
doch nicht aufmachen. Da sagte er zu
dem Löwen: „Das Eichhorn stellt sich
nur an, wenn es dir nicht aufmacht.
Heute hat es doch die Kamele zum
Fressen geführt.“ Da wurde der Löwe
zornig und sprang über das Tor und
verschluckte das Eichhorn. Da zer-
nagte das Eichhorn seine Eingeweide
und kam von hinten wieder heraus.
Und nun stellte sich das Eichhorn oben
auf ihn und rief: „Habt ihr je gesehen,
daß ein so kleiner Mann einen so großen
Mann getötet hat!“

¹⁾ Nur gab an, *dabagāllē* sei ein Tier ähnlich unserm Eichhorn,
s. dagg. R. Wb. S. 97.

²⁾ der Riegel, der die Tür der Hürde verschließt, „Hürde“ ist *lāro*
oder *serāba* vom arab. زريبة
³⁾ er gibt vor, einen Splitter im Fuß zu haben, um nicht die Tür
aufmachen zu müssen.

X. Ein Märchen.

Wil-ba yatn¹⁾ 'ahā hōyā-
dīsā kōrisay. Kōlki hōyādī
kōrisay yū wēynāday. Mār-
kāsāy hōyādī tīdī: „*hātan nin*
wēyn-ba tahāye 'ōrod 'ō šū-
yul dōno!“ *Mārkāsū yīdī:*
„hōyō!²⁾ 'anīgu mēl wālba
māray 'ō šūyul wāyey, hātan
wāhan noyōnaya hābō gūre.“
Mārkāsā hōyādīs la'āg sīsay,
kōlkāsū hādīg 'iyyō jīdīb 'ib-
sadāy 'ō mālin wālba qōriyō
dōntay.

Mānti dambū gēd wēyn
hēlay, mārkāsū jīdībki lā
dā'ay. Kōlki 'ū jīdībki
gēdki sāddeh gōr kū dūftay,
yū gēdki jīnni³⁾ kā sō bā-
hāy. Mārkāsū jīnnigi yīdī:
„mahād gūrigāyga 'ū tu-
māyisa 'ē ān kā ga sehān
kārī wāyēy?“ *Mārkāsū wēlki*
yīdī: „*arsāqād⁴⁾-bān dōnaya!*“

Kōlkāsū jīnnigi wēlki lābā
šimbirōd šyey; mārkāsū la-

Es war einmal ein armer Junge, den
seine Mutter aufzog. Als seine Mutter
ihn nun aufgezogen hatte, war er er-
wachsen. Da sagte seine Mutter: „Du
bist nun ein Erwachsener, geh und such
dir Arbeit!“ Er antwortete: „Ach
Mutter, ich bin überall herumgelaufen
und habe keine Arbeit gefunden, nun
will ich Holzhacker werden (wörtl.
Feuerholzsammler).“ Da gab ihm
seine Mutter Geld, und er kaufte sich
einen Strick und ein Beil, und jeden Tag
holte er Holz.

Später einmal traf er auf einen großen
Baum, und er hieb mit der Axt da-
gegen. Als er dreimal gegen den Baum
geschlagen hatte, da kam ein Dämon
hervor. Und der Dämon sagte: „Warum
klopfst du so an meine Wohnung, daß
ich durch dich nicht schlafen kann?“
Da antwortete der Junge: „Ich suche
meinen Lebensunterhalt.“

Darauf gab der Dämon dem Knaben
zwei Vögel, und er nahm die beiden

¹⁾ *yatn*, ar. يتيم, soll nach Nur im Som. nicht unbedingt „ver-
waist“ bedeuten, sondern „arm, bedauernswert“ (von Kindern ge-
sagt); immerhin handelt es sich hier um eine Vaterwaise.

²⁾ Vokativ, vgl. R. Gr. § 170

³⁾ ar. جن „guter Geist, Kobold“; dagegen *'afīd* „böser Geist“,
das Vorkommen des *jīn* (*jīnni*), das Auftreten von Sultan und Wesir
weist auf arabische Entlehnung hin.

⁴⁾ *'arsāqād* < الرزقات, obgleich die Somali vielfach arabisch
können, und daher in arab. Lehnworten die Laute richtig übernehmen,
wird ; regelmäßig durch *s* ersetzt, vgl. *wasīr*; vgl. Z. E. Spr. XII.
S. 51.

bádi šimbiród qátay. Labádi šimbiród-ba habēnkī-na gábdō nōqda, māntī-na šimbiro nōqda.

Māntī dambā 'iyyag ō 'ayyāraya wastrki 'arkay. Mārkašā wastrki suldānki 'ū šēgay 'ō wastrki suldānki kú yīdī: „suldānyahō, magā-lāda wāh-ba ka má 'ogid!¹⁾“ Mārkašū suldānki yīdī: „mahā jīra?“ Mārkašū wastrki yīdī: „bal, 'adīgu 'āwa²⁾ 'i rā!“

Mārkašāy wastrki 'iyyo suldānki 'is rā'en wāhay tágēn 'āyalki hābō gūr'e. Kōlkāšāy 'arkēn hablihi 'ō 'ayyāraya. Mārkašā wastrki suldānki kú yīdī: „nínka hab-lāha ká qād!“ Mārkašā suldānki 'iyyo wastrki nōqdēn ō 'āyalki suldānki qābtēn.

Mārkašū suldānki sađdēh 'askāra diray 'ō yīdī: „nínka sō kahāya!“ Kōlkāšāy wálki sō kahāyēn 'ō suldānki 'ū kēnēn. Mārkašā suldānki yīdī: „lā kálāy wāhād 'āyalka kú háysatō.“ Kōlkāšū 'is na yīdī: „'anīgu wāhba má hāystō wāhān hōyadāy 'ahāynīna 'āyalka 't ma jōgān.“ Mārkašū suldānki yīdī: „bēn ha 't šēgīnē, lá kálāy wāhā 'āyalka kú jōga!“

¹⁾ 2. pl. 'ogidīn, vgl. die aorist. Perfektform von 'ahāp „sein“ R. Gr. § 339 und § 267; s. oben S. 121, Anm. 3.

²⁾ 'āwō „Abend“; 'āwa „heute abend“; s. Z. f. K. Sp. IX, S. 160 unten.

Vogel mit sich. Die beiden Vögel aber wurden nachts zu Mädchen, tagsüber aber waren es Vögel.

An einem späteren Tage sah der Wesir, wie die Mädchen tanzten. Darauf erzählte der Wesir dem Sultan davon; der Wesir sagte zum Sultan: „Oh Sultan, du weißt gar nicht, was in der Stadt ist!“ Da sagte der Sultan: „Was ist es denn?“ Worauf der Wesir antwortete: „Komm doch heute abend einmal mit mir!“

Darauf machten sich der Wesir und der Sultan zusammen auf und gingen zum Hause des Holzhackers. Da sahen sie, wie die Mädchen tanzten. Und der Wesir sagte zum Sultan: „Nimm doch diesem Mann die Mädchen weg!“ Dann kehrten der Wesir und der Sultan wieder um und machten sich auf zum Hause des Sultans.

Darauf schickte der Sultan drei Soldaten aus und befahl ihnen: „Bringt den Mann hierher!“ Und sie brachten den Jüngling und führten ihn vor den Sultan. Der Sultan sagte zu ihm: „Bring mit, was du in deinem Hause hast!“ Und er sagte: „Ich besitze nichts außer meiner Mutter, die mit mir im Hause ist.“ Darauf sagte der Sultan: „Erzähle mir keine Lügen, bring mit, was in deinem Hause dir gehört, ich selbst habe es gestern gesehen!“

Mārkašā wálki labádi šimbiród¹⁾ kēnay, kōlkāšāy sīdī mārki hōre māntī-na šimbiro²⁾ nōqdēn, habēnkī-na hāblō nōqdēn ō suldānki 'ū 'ayyārēn. Mārkašā habēn wālba dádkī wawēyna²⁾ suldānki 'ū yīmī 'ō hablihi 'arkay. Kōlkāšāy dádkiy ō dámi la yābāy 'ō yīdī: „suldānō, haggād hab-lāhan ká kēntay?“ Mārkašū yīdī: „nínka hābō gūre ahā bān ká qāday.“

Māntī dombā šimbrihi gājōdēn. Mārkašā wastrki suldānki kú yīdī: „nínkašu haddt 'ū šimbrāha wāhay 'ōni jīrēn 'ū kēni māyo, máduha ká gō¹⁾“ Mārkašā suldānki nínki sađdēh 'askāra 'ū diray ō yīdī: „nínka sō kahāya!“

Kōlkāšāy sađdēhdi 'askāta 'ahāyd nínki kēnēn 'ō suldānki yīdī: „haddt 'ād šimbrāha kan wāhay 'ōnān 'iyyo wāhay 'abān 'ū kēni wēydid mádah ānkā jārāya!“ Mārkašū 'inānki 'ōyey ō hōyādi kú nōqday, kōlkāšāy hōyadts tīdī: „mahā kú hayē ká 'ohīnāya?“ Mārkašū hādalki šēgay, kōlkāšāy hōyadī tīdī: „'orōd ō jūdíbkāgi yyyo hādīgāgi qādo 'ō hálki 'ād ká hēšay tāg!“

Da brachte der Junge die beiden Vögel, und wie früher waren sie tagsüber Vögel und abends wurden sie zu Mädchen und tanzten für den Sultan. Und jeden Abend kamen die vornehmen Leute zum Sultan und sahen die Mädchen (tanzen). Und alle Leute wunderten sich und sagten: „Oh Sultan, wo hast du diese Mädchen her bekommen?“ Dann sagte er: „Ich habe sie dem Holzhacker weggenommen.“

Später einmal waren die Vögel hungrig. Da sagte der Wesir zum Sultan: „Wenn der Mann den Vögeln das, was sie sonst zu fressen pflegten, nicht herbringt, so schlage ihm den Kopf ab!“ Der Sultan schickte darauf drei Soldaten zu dem Manne hin mit dem Befehl: „Holt den Mann hierher!“

Als die drei Soldaten den Mann brachten, sagte der Sultan zu ihm: „Wenn du den Vögeln das, was sie zu essen und zu trinken gewohnt sind, nicht bringst, so werde ich dir den Kopf abschlagen!“ Da weinte der Junge und kehrte zu seiner Mutter zurück, und seine Mutter fragte: „Was ist dir geschehen, und warum jammerst du?“ Da erzählte er die Geschichte, und seine Mutter sagte: „Lauf, nimm dein Beil und deinen Strick und geh dorthin, wo du die Vögel bekommen hast!“

¹⁾ šimbir, pl. šimbiro, aber nach Zahlworten regelm. šimbiród, s. R. Gr. § 159.

²⁾ redupliz. Pl. des Adj., gebildet durch Verdoppelung des ersten Radikals mit zwischengesetztem -a (s. Z. f. E. Sp. X, S. 208 u. 209).

Märkäsü 'inaniki hádigi
 iyyo jidibki qatay 'o sidi
 hoyádi tídi yélay. Kólkāsú
 gēdki tágay 'o gerá'ay. Márki
 'u jawr gör jidibki gēdki
 kú Jústay yā jinnigi ka sō
 bahay 'o yidi: „mahād dōnaya-
 sa?“ Märkāsú yidi: „šimbríhi
 suldānkí-ba 'i ga qādāy 'o
 misá-na wáhu 'i yidi: haddi
 'ānād wāhay 'onān iyyo wá-
 hay hūwadān 'u kēnin qōrt
 ān ká jārāya.“

Märkāsú jinnigi sō šiyey
 wíhi 'u dōnāyey. Kólkāsú
 'inaniki wíhi suldānki wēy-
 dīnāyey 'u kēnāy. Märkāsú
 suldānki šaqādkisi¹⁾ kú yidi:
 „wílka jōnīyād dūhaba šya!“
 Märkāsú dadki ká hoseyey
 níni hantōbo haqūda šyey.
 Kólki horé-na sidāsáy 'u
 qigēn. Märkāsú hantōbadi
 haqūda'aháy qātay 'o 'āyalki
 lá tagāy. Kólkāsú hōyadís
 tūntay 'o habād kibis-a ká
 dubtay.

Märkāsú wasírki suldānki
 kú yidi: „nínkan šimbráha
 kan dadka noyónāya kēnāy,
 wāh wálba wā kēnāyāye!
 'inānta jinniga 'u dir! 'o
 wāhād kú tíqāhda: haddi
 'ānād inānta jinniga 'i
 kēnin, qōrt ān ká jārāya.“

Da nahm der Junge den Strick und
 das Beil und tat, wie ihm seine Mutter
 gesagt hatte. Und er ging zu dem
 Baum und schlug daran. Als er mit
 der Axt mehrere Male gegen den Baum
 geschlagen hatte, kam der Dämon da-
 raus hervor und fragte: „Was willst
 du?“ Da antwortete er: „Die Vögel
 hat der Sultan mir fortgenommen, und
 nun hat er noch zu mir gesagt: Wenn
 du mir nicht bringst, was sie zu essen
 und womit sie sich zu kleiden pflegen,
 so werde ich dir den Hals abschneiden.“

Der Dämon gab ihm, was er wünsch-
 te. Und der Junge brachte dem Sultan,
 was er gefordert hatte. Da sagte der
 Sultan zu seinen Leuten: „Gebt dem
 Jungen einen Sack voll Gold!“ Aber
 die Untergebenen gaben dem Jungen
 eine Handvoll Durra. So hatten sie es
 vorher auch schon gemacht. Und er
 nahm die Handvoll Durra und ging
 damit nach Hause. Seine Mutter
 stampfte sie und röstete davon einen
 Brotfladen(?).

Darauf sagte der Wesir zum Sultan:
 „Der Mann, der diese Vögel, die sich in
 Menschen verwandeln können, gebracht
 hat, der kann alles bringen, schicke ihn
 nach der Tochter des Oberdämons!
 Und zwar sollst du ihm sagen: wenn du
 die Tochter des Oberdämons nicht
 bringst, so werde ich dir den Hals ab-
 schneiden.“

¹⁾ šaqād, s. m. „Arbeitschaft, Leute, Untergebene“; s. R. Wb.
 S. 355 šaq „Arbeit“.

Märkāsú suldānki níni 'as-
 kar 'u dirāy 'o yidi: „ordō¹⁾
 hábo gūre sō kahāya!“ Kól-
 kāsáy 'askārti kēntay 'o sul-
 dānki kú yidi: „drōd 'o
 jinniga níni 'u mádaha
 'ināntis 'i (k)kēn²⁾! haddi
 'ād 'i kēnin wáydo, mádah ān
 ká gōymāya.“

Märkāsú 'inaniki 'āyalki
 kú nóqday 'o misá-na hoyádi
 'u šēgay. Märkāsáy hōyadís
 tídi: „drōd 'o šūyulkāgi
 qābo 'o mēši tag!“ Märkāsú
 jidibkisi iyyo hádigisi qātay
 'o mēši tágay 'o gēdki sidi
 hórē 'u gerá'ay. Märkāsú
 jinnigi ka sō bahay 'o yidi:
 „Mahād 'i gū 'ayyārāysa 'e
 'ād mālin wálba gūrigāyga
 'u tímāysa?“

Märkāsú níni yidi: „wāhā
 jirta wāhānad adiga malāy-
 nayn, wāhā lá 'i yidi: 'inānta
 jinniga kēn! haddi 'ānād
 'inānta jinniga kēnin, wāhā
 la gā gōymāya mádahā.“
 Márki 'u jinnigi hádalki
 máylay yū sūhay. Hadotú
 miytrāday. Márki 'u miytr-
 āday yū yidi: „anīgā wāhā
 'i gā sarēya todōbātan nin
 'o 'inānta kēni kari māyē,
 misé 'orod 'o wāhā kú tíqāh-
 da: wāhān dōnāya márkab
 wēyn 'o la'ág iyyo dāb ká

Da schickte der Sultan Soldaten zu
 dem Manne hin und sagte ihnen: „Geht
 und holt den Holzhacker!“ Als die
 Soldaten ihn brachten, sagte der Sultan
 zu ihm: „Geh und bringe mir die Toch-
 ter des obersten Dämons, wenn du sie
 mir aber nicht bringst, so lasse ich dich
 köpfen!“

Und der Jüngling kehrte nach Hause
 zurück und erzählte es wieder der Mut-
 ter. Seine Mutter sagte: „Geh und tu
 deine Arbeit und begib dich an die
 Stelle dort!“ Da nahm er seine Axt
 und seinen Strick und begab sich dort-
 hin, und wie früher schlug er gegen den
 Baum. Da kam der Dämon heraus und
 sagte: „Warum spielst du so mit mir
 und klopfst jeden Tag an mein Haus?“

Darauf sagte der Mann: „Es ist et-
 was, was du nicht denkst; mir ist ge-
 sagt worden: Bringe die Tochter des
 (obersten) Dämons, wenn du die Toch-
 ter des Dämons aber nicht bringst, wird
 dir der Kopf abgeschlagen werden.“
 Als der Dämon diese Rede hörte, wurde
 er ohnmächtig. Später kam er wieder
 zur Besinnung. Als der Dämon wieder
 bei Besinnung war, sagte er: „Über mir
 sind noch 70 Mann (d. i. ich habe 70
 Vorgesetzte), und ich kann die Dämons-
 tochter nicht herbeibringen, aber geh
 du und sage dort: Ich brauche ein
 großes Schiff mit Gold und Waffen voll

¹⁾ 'ordō steht für den pl. des Imperativs 'orda „geht“ mit nach-
 folgendem 'o „und“; der sg. mit 'o „und“ lautet 'orod 'o oder 'drōd 'o.

²⁾ gedehntes k infolge des stark betonten vorhergehenden Vokals.

būhō 'ō todōba kun 'ō dab-
šlāda'a¹⁾ 'iyyō todōba kun
'ō yālāsīya²⁾ 'ihī 'iyyō sagāl
bōyol 'ō kūn 'ō šaqāda 'ō
rāgga wašrka'a 'i sī 'ō qar
nāgōd wāda gašān!³⁾

Mārkašā wašrki mārkaški
sāmeyyey. Mārki 'ū mārkaški
šamāday, yā wēlki jinnigi kū
nōqday 'ō yīdi: „mārkaški
šamāh 'ō dekādd 'ū³⁾ ku hiđān-
yey!⁴⁾ Mārkašā jinnigi 'iyyō
wēlki 'is rā'en 'ō mārkaški
'ū tāgēn. Kōlkāsūy mārkaški
dōfay.

Mārki 'ū mārkaški labā
'iyyō tobān 'āšō sō'day, yū
magālādi jinniga rūgtīsa
'ahāy, 'ē Sinisīn lā yīđāhō,
taḡay. Mārki 'ū mārkaški
dekāddi kū hiđtay⁴⁾ yā nīnki
sulđānka 'ahā 'ē jinniga 'ū
mādahā mārkaški 'ārkaš 'ō
'is yīdi: „bal, 'ōrōd-ō mār-
kaški 'isub 'ē wēyn 'ē wa-
nāgsan kor!⁴⁾

Mārki 'ū yīmi qofki salān-
ka jōḡay yīdi: „adīgu wāhād
tahay nin bōyora 'ō ku 'elīn
kari māyno, wāhāsān dōnaya
'inād 'adīgu nōyota 'ō 'inān-
tāda sō 'dirta. Sidā dartēda-

beladen und 7000 Heizer und 7000 Ma-
trosen und 900000 Arbeitsleute, und
die Leute des Wesirs gib mir mit, und
alle diese sollen Frauenkleider an-
ziehen.“

Da rüstete der Wesir ein Schiff. Und
als das Schiff fertig war, kehrte der
Junge wieder zu dem Dämon zurück
und sagte: „Das Schiff ist fertig und
liegt an der Brücke.“ Darauf gingen
der Dämon und der Junge zusammen
hin, und sie bestiegen das Schiff. Dann
fuhr das Schiff ab.

Als das Schiff zwölf Tage lang ge-
fahren war, kam es zu der Residenz-
stadt des Oberdämons, die Sinisin hieß.
Als das Schiff an der Brücke befestigt
wurde, da sah es (der Mann, der) der
Sultan und Herrscher der Dämonen
(war) und dachte bei sich: „Ich will
doch einmal dieses neue, große, schöne
Schiff besteigen.“

Als er dorthin kam, sagte der Posten
an der Schiffstreppe: „Du bist ein
König und hindern können wir dich
nicht, aber um was ich bitte, das ist, du
mögest zurückkehren und deine Tochter
herschicken. Der Grund dafür ist

¹⁾ dabšida'a „der das Feuer anzündet, Heizer“, pl. dabšidayāl.

²⁾ im freien Anlaut yālāsīya „Matrose“, s. Z. E. Sp. XV, S. 152
Anm. 4.

³⁾ nach R. Wb. 107 „Pfeiler, eingerammter Block zum Anbinden
des Schiffstaus“; Nur braucht das Wort für „Landungsbrücke“.

⁴⁾ ḏ t wird als teilweise stimmhafte Geminata gesprochen, der
Verschluß ist stimmhaft und lang, die Explosion stimmlos; sonst wird
ḏ + t > ḏḏ; d + t > dd.

na 'ū gū wa'ān: dādkayōgan
mārkaški kū jira 'ārkašā,
wāhānu wāda nahāy hāblō
wāha 'adīga kū gū wanāgsan
'inād hōrta 'ināntāda sō 'dirta,
dabadēd-na 'adīgu timāda.“

Mārkašā 'ināntsi mārkaški
fōšay¹⁾, 'iyyādo 'ābahēd-na
dekāddē tāgān-yey. Mārki
'inānti hōsta lō rogay, yā
kabtēnki nīnki ma'āllīnka²⁾
'ahā 'ū 'il jābtēyey 'ō yīdi:
„mārkaški ḡayājtīya!³⁾ Mār-
kašāy mārkaški qōn yēr ḡa-
qājtīyēn; 'ināntu-na wāhay
mōdaysay 'injīnka³⁾ so'ōnaya
'in 'iyyāda 'awadēd lō ḡayā-
jtīyey 'ō la tūsaya.

Mārki 'ū mārkaški 'is
rogay, yā injīnki 'ād lō gu
qābtay. Kōlkāsā 'inānti 'āba-
hēdi dekāddē tāgān 'ārkaš,
'inū mārkaški ḡayāyay, mār-
kašāy yīdi: „war, mārkaški
minawār⁴⁾ 'iyyō qawāsiyō⁵⁾
kū dabā 'dira!⁴⁾ Kōlkāsā
minawārādi yō 'dān 'iyyō
bad-qūsiyādi⁵⁾ 'ō 'dān lā ga
dāba dīray. Mārkašā mār-
kaški-na bādda qūsiyā 'ō ḡēs

folgender: Wir Leute, die du hier auf
dem Schiffe siehst, wir sind alle Frauen,
daher ist es für dich am besten, daß du
zuerst deine Tochter herschickst, später
aber magst du selbst kommen.“

Da stieg das Mädchen auf das Schiff;
ihr Vater aber stand auf der Brücke.
Als das Mädchen nach unten geführt
worden war, winkte der Kapitän dem
Schiffsführer mit den Augen und sagte:
„Laßt das Schiff abfahren!“ Da ließen
sie das Schiff langsam abfahren; das
Mädchen aber dachte, daß die Maschine
in Gang wäre, und daß man ihretwegen
(das Schiff) fahren ließe, um es ihr zu
zeigen.

Als das Schiff sich wendete, da fing
die Maschine an, stark zu arbeiten. Da
sah der auf der Brücke stehende Vater
des Mädchens, daß das Schiff abfuhr,
und er rief: „He, ihr Männer, schickt
ihnen Kriegsschiffe und Tauchboote
nach!“ Schnell wurden alle Kriegs-
schiffe und alle Tauchboote ihnen nach-
geschickt. Aber da tauchte das Schiff
in das Meer unter, und von keiner Seite
konnten sie herausbekommen, wo es
war. Nachdem sie es sechs Tage lang

¹⁾ von fol „besteigen“, sonst habe ich ful aufgezeichnet.

²⁾ ma'āllīn (oder mu'āllīn, s. R. Wb. S. 58) arab. مَعْلَمٌ wurde von
Nur und ebenso von meinem Jāhārti-Gewährsmann nicht nur für „Lehrer,
Meister“, sondern ganz allgemein für „oberster Leiter, Führer“ gebraucht.

³⁾ 'injīn, engl. engine.

⁴⁾ minawār s. oben S. 65 Anm. 1.

⁵⁾ qawāsiyō oder bad-qūsiyō „Tauchboote“, ersteres ist abzuleiten
von arab. غَوَّاسٌ „Taucher“, letzteres von som. qūsi v. caus. „ins Wasser
eintauchen“ und bad „Meer“, vgl. R. Wb. S. 265.

kalp 'ānay 'ū malāyñen
'ū ká'ay. Kólki ay lih 'āṣo
sá daba' só'odèn 'ḡ'ay wāhba
wayēn, yay is ká ga sḡ
noqdèn.

Kòlkāsá márki márākbtí¹⁾
kalé sḡ nōyotay, yā márkbki
'is na bádda ká sḡ bāhoy.
Màrkāsáy 'inānti 'árakṭay 'in
la sḡ qāḡay.²⁾ Kòlkāsáy kà-
tunkēdi bádda kú turtay.
Márki misá-na márkbki
ḡawr 'āṣo sḡ ḡahāy, yay ma-
gàladḡdi taḡēn.

Kólki márkbki dekāddē ku
sḡ hiḡṭay³⁾, yā 'inanki sul-
dānki kú yidi: „anīgu wá-
hān ḡḡnaya 'inād hālkān 'iyḡḡ
'ilā dārtāda baḡgalāḡ⁴⁾ ḡista
'ḡ' ināntu hōs marta 'ḡ' ān
la árkin, 'ḡ' misá-na wāhān
ḡḡnaya 'inānān hōlahāḡa
'ahāyne hōlaha waṣṭrka.“

Kòlkāsú yidi: „hāurārsan!“
'ḡ' ū mēši ḡṣay. Màrkāsú
'inānti mēši mártay 'ḡ' āyāl-
kāsī táḡṭay. Kòlkāsá suldānki
yidi: „nīnkān kīs dāhāba
sṭya!“ Màrkāsáy sidi hōre

¹⁾ sg. márkb, pl. márākbt; vgl. warqād „Brief“, pl. warāyḡ; 'āyil
„Gelehrter“, pl. 'uḡāl; vgl. S. 67 Anm. 2 und S. 78 Anm. 1.

²⁾ Die Entführung eines Mädchens zu Schiff ist ein auch sonst vor-
kommendes beliebtes Motiv; vgl. die Suaheli-Geschichte von Fräulein
Matlai Shems, Büttner: Anthologie S. 110 ff (dtsh. Text S. 118 ff), wo
auch das Mädchen unter einem Vorwande auf ein Schiff gelockt wird. In
einem von mir aufgezeichneten Jabarti-Märchen wird eine junge Frau in
Abwesenheit des Mannes ihrer Schwiegermutter abgekauft und eben-
falls zu Schiff entführt s. Z. E. Sp. XV S. 148.

³⁾ vgl. oben S. 138 Anm. 4.

⁴⁾ baḡgalāḡ „verdeckter Gang“.

verfolgt und nichts gefunden hatten,
kehrten sie wieder zurück.

Als die andern Schiffe zurückgekehrt
waren, kam das Schiff wieder aus dem
Meer heraus. Da merkte das Mädchen,
daß sie geraubt worden war.²⁾ Und sie
warf ihren Ring ins Meer. Nachdem
das Schiff wieder einige Tage unterwegs
gewesen war, kamen sie in ihrer (d. i.
des Jungen) Heimatstadt an.

Als das Schiff an der Landungsbrücke
festgemacht worden war, sagte der
Junge zu dem Sultan: „Ich wünsche,
daß du von hier bis zu deinem Hause
einen verdeckten Gang baust, und daß
das Mädchen darunter durchgeht, ohne
daß irgendjemand sie sieht; und außer-
dem wünsche ich nicht von deinem Be-
sitz zu bekommen, sondern von dem
Besitz des Wesirs.“

Da sagte der Sultan: „Ja gut!“ und
er baute den Gang. Darauf ging das
Mädchen darunter entlang zu seinem
Hause. Und der Sultan sagte: „Gebt
dem Manne einen Beutel voll Gold!“
Da machten sie es wie früher und gaben

'ū ḡigēn 'ḡ hantōḡo haḡḡḡa
siyēn. Kòlkāsú nīnki 'is ká
ṭṭagay 'ḡ' 'āyalki hōyāḡdi
qābtay.

Màrkāsá suldānki 'inānti
kú yidi: „wāhān ḡḡnaya
'inān kú ḡunkāḡā!¹⁾“ kòlkāsáy
ḡḡḡy. Màrkāsú yidi: „wāyḡḡ?“
Kòlkāsáy tidi: „wāhān ḡḡnaya
kātunkāyḡḡ, haddṭ 'adīḡu 'i
kēntid 'ḡ' ḡunkḡ!“

Màrkāsú suldānki 'ina²⁾
hāḡḡ ḡure 'āskar 'ū ḡiray
'ḡ' yidi: „ordō 'ina hāḡḡ
ḡure sḡ kahāya!“ Màrkāsú
'askārti ū taḡṭay 'ḡ' kú yidi:
„suldānkt-ba kú yēḡaya.“
Màrkāsú yidi: „mahṭ 'ḡ' ḡu
yēḡiya?“ Kòlkāsáy yidāhēn:
„ānāḡu war ū ma hāyḡḡ,
wāhū kú ḡu yēḡaya.“ Màr-
kāsú 'ū tāḡay 'ḡ' yidi: „sul-
dānḡḡ, mahād 'ḡ' ḡu yēḡaysa?“
Màrkāsá suldānki kú yidi:
„wāhān kú ḡu yēḡaya, wāhān
ḡḡnaya, 'inād 'ināntā kātun-
kēdi lá kálayḡā.“

Kòlkāsá 'inanki jinnigi
ū tāḡay 'ḡ' yidi: „wāhā lá
yidi: kātunka 'inānta la
kálay.“ Màrkāsú jilāb sṭyey
'ḡ' yidi: „ḡrōd 'ḡ' jilāḡḡ! 'ḡ'
kātunka jilābka kú ḡeli ḡḡna,
yū kātunka kú jirāyē, ká
la bāh!“ Màrkāsá 'inanki

ihm eine Handvoll Durra. Und der
Mann ging fort und machte sich auf zum
Hause seiner Mutter.

Darauf sagte der Sultan zu dem Mäd-
chen: „Ich möchte dich küssen“, doch
sie verweigerte es ihm. Und er fragte:
„Warum?“ Da sagte sie: „Ich wün-
sche meinen Ring zu haben, wenn du
ihn mir bringst, magst du mich küssen!“

Da schickte der Sultan Soldaten zu
dem Holzhackerjungen mit dem Auf-
trag: „Geht und bringt den Holzhacker-
jungen hierher!“ Und die Soldaten
gingen hin und sagten zu ihm: „Der
Sultan ruft nach dir!“ Er fragte: „Wa-
rum läßt er mich rufen?“ Sie ant-
worteten: „Wir wissen nicht, weshalb
er dich ruft!“ Darauf ging er hin und
sagte: „O Sultan, weshalb rufst du
mich?“ Da sagte der Sultan: „Ich habe
dich gerufen, weil ich wünsche, daß du
dem Mädchen seinen Ring herbei-
schaffst.“

Darauf ging der Junge zu dem Dä-
mon und sagte: „Mir ist befohlen wor-
den, den Ring des Mädchens herbeizu-
schaffen.“ Da gab ihm der Dämon eine
Angel und sagte: „Geh und angle! Und
in dem Fisch, der an die Angel gehn
wird, ist der Ring drinnen, nimm ihn
heraus!“ Und der Junge tat so (wie ihm

¹⁾ bei R. W. b. mit anlautendem ḡ.

²⁾ 'ina, fem. 'inā, eigentl. „Sohn“, „Tochter“, in der Filiation ge-
braucht, vgl. R. W. b. S. 30; zuweilen steht es auch für „Junge“, „Mäd-
chen“, so hier 'ina statt 'inanki, denn nach Nur soll nicht gemeint sein,
daß der Vater des Jungen auch Holzhacker war.

sidi yēlay; kōlkāsū kātūnki hēlay 'ō suldānki 'ū kēnay.

Mārkaśū suldānki 'inānti yīdī: „hadda-bā dūnkaśō 'i (s)si!“ Mārkaśūy mis-na dādey 'ō tīdī: „adigo nīnka gub-bā maḥē, kū duñkīn māyo.“ Mārkaśū suldānki 'inānki yīdī: „haddt 'ānad 'inānta wāhān ku dūnkadō 'i kēnin wā ku gubaya.“

Mārkaśū 'inānki mis-na 'ōyey 'ō hoyādi 'ū tagay 'ō yīdī: „hoyōi, suldānki wāhū 'i yīdī, haddt 'ānān wāhū 'inānta kū duñkadō 'ū kēnin qōrt 'ū 'i ga gōynaya; misāna qōr gōyni wā sāhalē, wāhū 'i yīdī: wā kū gubaya.“ Mārkaśūy hoyādi kū tīdī: „'ōrod 'ō, jīdībki yyo hādigāgi qādō 'ō mēsi tag!“

Kōlkāsū tāgay, 'ō jīdībki gēdki 'ād 'iyyo 'ād 'ū gerā'ay. Mārkaśū jīnnigi 'ād 'iyyo 'ād 'āqōday 'ō yīdī: „muḥād mālin wālba 'i gū 'ayyāytray-sa¹⁾?' 'ōrod 'ō 'i gā hōr tag.“ Mārkaśū 'inānki yīdī: „war, nīnyohō²⁾, mānta 'ayyāyiri²⁾ mā jīrtō 'ō 'umūr³⁾ 'ūlu-ba jirta.“ Kōlkāsū jīnnigi yīdī: „maḥā jirā?“ Mārkaśū 'inān-

gesagt worden war), da fand er den Ring und brachte ihn dem Sultan.

Darauf sagte der Sultan zu dem Mädchen: „Jetzt aber gib mir einen Kuß!“ Doch sie weigerte sich wieder und sagte: „Ehe du nicht den Mann (der den Ring brachte) verbrennst, werde ich dich nicht küssen.“ Da sagte der Sultan zu dem Jungen: „Wenn du mir nicht dazu verhilst, daß ich das Mädchen küssen kann, werde ich dich verbrennen!“

Da fing der Junge wieder an zu jammern, und er ging zu seiner Mutter und sagte: „Ach Mutter, der Sultan hat zu mir gesagt, wenn ich ihm nicht dazu verhelfe, daß er das Mädchen küssen kann, wird er mir den Hals abschneiden, doch das Halsabschneiden ist noch eine Kleinigkeit, er hat zu mir gesagt: Ich werde dich verbrennen!“ Seine Mutter antwortete: „Geh, nimm dein Beil und deinen Strick und begib dich an die (bewußte) Stelle!“

Darauf ging er dorthin, und er schlug mit dem Beil sehr heftig gegen den Baum. Da wurde der Dämon über die Maßen zornig und sagte: „Warum treibst du alle Tage dein Spiel mit mir, geh mir aus den Augen!“ Der Junge sagte: „Wirklich, o Mann, heute ist es kein Spaß, sondern eine schlimme Sache.“ Da fragte der Dämon: „Was ist denn nun?“ Und der Junge antwortete: „Mir ist gesagt worden, daß

1) Vokativ, vgl. R. Gr. § 174.

2) 'ayyāyir „scherzen, spaßen“, nnregelmäßige Reduplikationsform von 'ayyār „spielen, lachen, tanzen“? Allerdings sagt Nur 'ayyār, dagegen bei R. Wb. 'ayyār.

3) arab. أمر pl. أمور 'umūr Sache, Angelegenheit“ ist im Som. sg. f.

ki 'is-na yīdī: „wāhā lā 'i yīdī: saḍdēh 'aśā (> 'āśō yā) 'umbragāygi¹⁾ kā haḍḍay 'ō wā lā 'i gubaya!“ Kōlkāsū jīnnigi yīdī: „'umūrtāsu wā sāhale, 'is ka 'āmūs!“ Kōlkāsū qorārad saḍḍa styeg 'ō yīdī: „habēn wālba, mārkaśū sehānaysid 'is māri!“ Kōlkāsū nīnki sidi yēlay.

Mārki, saḍdēhdi 'āśō Jamā-tay, yā suldānki 'arōrti 'āskar 'ū dīrey. Mārkaśūy 'āyalki hābo gūre 'ālbābksi tumēn. Kōlkāsū nīnki yīdī: „wāhōga yēr 'i sūga!“ 'ō 'intū xamēski 'is kā bihiyyay saḍḍa mārsadāy. Mārkaśū 'ō bāḥay 'ō rā'ay.

Mārkaśūy suldānki 'ū gēyēn 'ō suldānki-na yīdī: „'ōrdō wāhā²⁾ la kālāyān tōdōba awr 'ō hābā'a 'iyyo tōdōba awr 'ō saḍḍa! dabadēd-na god wēyēn 'intā²⁾ god-dān 'isāga hōsta kū rida. Dabadēd-na hābāda gūnka ka sāra, dabadēd-na saḍḍa kū sūba, dabadēd-na dabka kū qābta!“

Mārkaśūy sidi yēlēn 'ō 'in-tay hābo 'iyyo saḍḍa lā kālāyēn gōdki godēn, 'ō nīnki hōsta 'ū ridēn, 'ō dābki ku qābtēn. Mārkaśūy hābādi

in drei Tagen mein Leben zu Ende ist und ich verbrannt werden soll!“ Da sagte der Dämon: „Die Sache ist nicht so schlimm, sei nur ruhig!“ Und er gab ihm eine Flasche mit Öl und sagte: „Jeden Abend, wenn du schlafen gehst, reibe dich damit ein!“ Und der Mann machte es so.

Als die drei Tage vorbei waren, schickte der Sultan eines Morgens Soldaten zu ihm. Und sie klopfen an die Tür des Hauses des Holzhackers. Da sagte der: „Wartet einen Augenblick auf mich,“ und nachdem er sein Hemd ausgezogen hatte, rieb er sich mit dem Öl ein. Dann kam er heraus und ging mit.

Darauf führten sie ihn vor den Sultan, und der Sultan sagte: „Geht und holt sieben Kamelhengste mit Brennholz beladen und sieben Kamelhengste mit Erdöl beladen; danach grabt ein großes Loch und werft ihn hinein. Danach schichtet das Brennholz darüber auf, danach gießt das Öl darüber und dann legt Feuer an!“

Und sie taten so, nachdem sie Brennholz und Erdöl geholt hatten, gruben sie ein Loch und warfen den Jungen da hinein und legten Feuer an. Das Holz verbrannte und wurde zu Asche, und

1) arab. عسر, im Som. ist als Übergangslaut zwischen *m* und *r* ein *b* entstanden.

2) wāhā, 'intā, Nur braucht häufig 'ā für „ihr“ sowohl allein-stehend als auch wie hier in Verbindung mit satzeinleitenden Partikeln; vgl. auch S. 144, Anm. 2.

ólóşay 'ō dambasōday¹⁾, kól-
ki_ay hābādi bāhtiday, yā
nínki hōggi ka_sō bahāy.
'Ināntu-na 'intā wāhay ka
'ēgayşay dāqādda. Mār-kāsáy
yābtay 'ō 'is tíqí: „wā nínka
nínka mēşan kū kēnay 'ē
'āhalkági ka_sō kaháyey.
Nínki dábka-na kú ñimán
wáyey wēyey wā nín 'umār
qāba.“

Mār-kāsú suldānki mīs-na
'inānti kú_yíqí: „'anígu
wāhān dōnaya dúnkaşō 'inād
'i_ssa!“ Mār-kāsáy tíqí:
„haddi_ād 'adígu-na sídā
nínka ló_galay 'iss_ū gaşíd,
wā kú_dúnkánaya.“ Mār-kāsú
yíqí: „hāurārsan, wā 'is gú-
baya!“

Mār-kāsú dadki şaqādka
'ahā 'ū_yēđay 'ō_yíqí: „bert-
bān 'is_gubayāye, wāhā²⁾ 'i
gubtān sídā nínki ló_gubay.“
Mār-kāsáy yíqí_āhēn: „hayyē!“
Mār-kāsú 'inānki 'ū_yēđay
'ō_yíqí: „haddi 'ānad wāhā
_ād 'is_mārisay 'i_sēgin
mādaḥ_ān ka_góynaya!“ Kól-
kāsú 'inānki yíqí: „wāhān
'is_māriyey şál.“

Mār-kāsú 'iságu-na 'arórti,
mār-kū tágayey şal 'is_māriyey
'ō_ū mēşí gódka ló_gu_qóday,

¹⁾ s. R. Wb. S. 113 *dambás* „Asche“; hier *dambasō* „zu Asche werden“; auch *dimbás* kommt vor.

²⁾ *wāhā* „ihr“ steht nach Nur hier für die gleichbedeutende Form *wāhaydin*; er gab auch bei Aufzählung der kurzen Pers. Pronomina im Subjektskasus (vgl. R. S. Gr. § 211) für die 2. ps. pl. 'ā an; also sg. 'ān, 'ād ('ad), 'ū, 'ay, pl. 'ānnu ('innu) oder 'aynnu, 'ā, 'ay.

als das Feuer ausgegangen war, da kam der Junge aus der Grube heraus. Das Mädchen aber hatte vom Fenster aus zugesehen. Nun staunte sie und sagte bei sich: „Das ist ja der Mann, der dich hierhergebracht hat, und der dich von deiner Familie geraubt hat. Dieser Mann, den das Feuer nicht getötet hat, ist ein ganz besonderer Mann.“

Und wieder sagte der Sultan zu dem Mädchen: „Ich wünsche, daß du mir einen Kuß gibst!“ Da antwortete sie: „Wenn du mit dir geschehen läßt, was mit diesem Mann geschehen ist, werde ich dich küssen.“ Er sagte: „Gut, ich werde mich verbrennen lassen.“

Dann rief er seine Untergebenen und sagte: „Morgen will ich selbst mich verbrennen lassen, und zwar sollt ihr mich so verbrennen, wie dieser Mann verbrannt worden ist.“ Und sie sagten: „Ja, es soll geschehen.“ Darauf rief er den Jungen zu sich und sagte: „Wenn du mir nicht erzählst, womit du dich eingerieben hast, werde ich dich köpfen lassen!“ Der Junge antwortete: „Mit Essig habe ich mich eingerieben.“

Und am nächsten Morgen, als er fortging, rieb ersich mit Essig ein, ging dann hin zu der Stelle, wo das Loch für ihn

tágay 'ō gódki gálay. Mār-
kāsáy 'iyyágu-na sídā 'ū_kú
_yíqí yēlēn, 'ō 'intay hābādi
gódka gúdka ká_sārēn, dábki
ku_gābtēn. Mār-kāsú dābka-
na 'ólóşay 'ō hābādi wāda 'óló-
şay. Mārki_ay hābādi wāda
dimbasōday, yā mádaḥi ñim-
bāli¹⁾-bā mēl ku_dūşay. Mār-
kāsú ñintay.

Kól-kāsáy, 'inānki_inānti
'ū_kóray 'ō 'ay dúnkátay
'ō_tíqí: „'adígu wāhād_
_tahāy²⁾ nin yāb-le“. Kól-
kāsáy 'is_gūrsadēn 'ō 'ay
kātunkēdi síşay 'ō_tíqí: „'adíga
'imínka suldān_ā“, 'ō 'ay
mīs-na tíqí: „kātunkā mār-
_akta³⁾, mārki_ād wā dōnaysid,
şáhas⁴⁾! Mār-kāsú wāhā 'ād
dōnaysū-ba ku_sahálāmi dō-
_nāne“.

Mār-kāsú 'is-na yēlay 'ō
wāhallāh wāhā 'ū_dōnā-ba ū
sahálamēn. Mār-kāsú bóyor
nóyday 'ō magāladíy_ō
_đám-ba 'ū_táliyey.
_Dámma⁵⁾.

gegraben worden war und stieg in das Loch hinein. Und sie taten, wie ihnen befohlen worden war. Nachdem sie das Holz über der Grube aufgeschichtet hatten, legten sie Feuer daran. Und das Feuer flammte auf, und alles Holz verbrannte. Als nun alles Holz zu Asche geworden war, flog jeder Splitter seines Kopfes an einen andern Ort. Da starb er.

Darauf ging der Junge zu dem Mädchen hinauf, und sie küßte ihn und sagte: „Du bist ein Wundermann!“ Dann heirateten sie sich, und sie gab ihm den Ring und sagte: „Du sollst jetzt Sultan sein“, und fügte hinzu: „Sieh diesen Ring, wenn du irgend etwas wünschst, so reibe ihn, und alle Dinge, die du wünschst, werden leicht in Erfüllung gehen.“

Und er machte es so, und was auch immer er wünschte, ging leicht vonstatten. Und schließlich wurde er König und herrschte über die ganze Stadt.

Das ist alles.

¹⁾ *đambāl* „Schädelnaht“, *đimbtl* „Schädelknochen, -Splitter“.

²⁾ *wāhād_tahay*, *d* und *t* sind in solchem Fall zu artikulieren wie ein Laut mit stimmhaftem Verschuß und stimmloser Explosion.

³⁾ *mārakta* < *mā_árakta*.

⁴⁾ *şáhas* „reiben“.

⁵⁾ *đamma* < *đám-ba* < *đán-ba*; Schlußformel bei Erzählungen, häufiger *wā_sidd* „so ist es“.

XI. Sprichwörter und Wortspiele.

Sprichwörter:

1. *Bídeh mídigt' mānkēda.*¹⁾
*wā is_ka lá masašāyē.*²⁾
2. *Béri kalāse lá_ga šekēyn (dōnā).*
3. *'Awwalba lá_yiḏi:*
'Arūri haddāy kuftān-na, wā_oydi,
haddāy kuftān-na, wā_kū_gu qōsoša.
4. *Wahānad 'ōnin lá_ga má_ḏerēgo.*

Wortspiele:

1. *Wāhād qādatay, bān qātay, 'ū_is-na qātay.*
2. *Kōlki kī_kalē kī_ku_tūrāy,*
yū kī kalē-na kī_tūrāy,
'ō kā_tāgay wīhī 'ū_ku_tūrāy,
'ō kā_sō kī_ḏayēy.

Sprichwörter:

1. Die linke (Hand) ist ihrer Meinung nach ebenso (wichtig) wie die rechte.
2. Eine andre Zeit wird davon erzählen (d. i. „Qui vivra verra“).
3. Früher schon sagte man:
Wenn Kinder hinfallen, weinen sie,
Wenn du aber hinfällst, lachen sie über dich.
4. Was du nicht ißt, macht dich nicht satt.

Wortspiele:

1. Du nahmst, ich nahm, und er nahm auch
oder: Was du nahmst, das nahm ich, und er nahm es auch.
2. Als der eine geworfen hatte,
Da warf auch der andre,
Und was er warf, traf
Und ging durch (bis auf die andre Seite).

Bem.: Es handelt sich um Speerwerfen.

¹⁾ *mān*, s. m. „Denken, Dafürhalten, Meinen“; vgl. R. Wb.

S. 282 *ma'na*, s. m. „Sinn, Bedeutung“; arab. معنى.

²⁾ 3. ps. fem. sg. von *māsal* „vergleichen, gleichsetzen“, vgl. R. Wb. S. 304 *māsal*, s. m. „Gleichnis, Allegorie, Fabel“; arab. مثل.

XII. Lieder:

1. Beim Schachspiel zu singen.

1. *Mērgi*¹⁾ *bālaḃa*²⁾ 'awriḏl
*Haddl 'ū mīlaygi*³⁾ *qōq jōgo.*
2. 'Is *marōriya qālin,*
*Wā_ū ma'an tab-leyāye.*⁴⁾
3. *Mar haddū marrāra*⁵⁾ *lá_helḏ,*
*Mārantān*⁶⁾ *má_lehē.*⁷⁾

1. Ein ausgewachsener Kamelhengst ist erregt,
Wenn für ihn die Zeit der Brunst kommt.
2. Das junge Kamelfohlen springt hin und her
Und zeigt vertraulich spielend seine Künste.
3. Wenn es aber einmal gepackt wird,
Dann gibt es kein Loskommen mehr.

Erklärung: Dies Lied ist nach Muh. Nur ein altes „Drohlid“. Das konkrete Bild ist Folgendes: Das Kamelfohlen liebt es, hin und her zu springen und spielend mit den älteren Tieren zu kämpfen. Die ausgewachsenen Tiere gehen darauf ein, werden zum Schein erregt und lassen sich viel gefallen. Trifft es sich aber, daß ein junges Tier mit einem Hengst in der Brunstzeit spielen will, so kann es vorkommen, daß er im Ernst zupackt, da die Kamelhengste in dieser Zeit sehr reizbar und bössartig sind.

¹⁾ *mērgi*, s. m. (auch *mīrgi*) R. Wb. S. 301 „Hals- und Nackensehne“, „Stimmband“; S. 481 dasselbe Wort für „Nerv am Hals oder Nacken“.

²⁾ *bālaq* „ausgewachsen, geschlechtsreif, angeschwollen“; vgl. R. S. 83 *bāloq*, *bālūq* s. m. „Jüngling in der Geschlechtsreife“.

³⁾ *mīlay*, s. m. „Zeit, Brunstzeit“, nach Nur speziell für Kamele gebraucht.

⁴⁾ vgl. R. Wb. S. 360 *tab*, davon *tāb-le* „Künste habend“.

⁵⁾ Die Ableitung dieses Wortes ist mir nicht klar. Nur umschrieb es als „kräftig zupacken, für sich ergreifen“, vielleicht ist es auf *mārrā* (s. R. Wb. S. 298) zurückzuführen; es könnte auch aus *mārrā-na* entstanden von *mar* „Zeit, mal“; dann läge der Begriff des „Zupackens“ gar nicht hierin, sondern nur in der folgenden Verbalform *lá_helḏ*.

⁶⁾ Auch diese Form ist mir nicht klar.

⁷⁾ Das Lied zeigt die für die Somali-Poesie typische Form der Alliteration; das *m* tritt in den ersten vier Zeilen je einmal, in den beiden Schlußzeilen je zweimal auf.

Das Lied wird beim Schachspiel gesungen und scheint mir in seinem Rhythmus das Setzen der Figuren anzudeuten. Jedenfalls begann mein Gewährsmann beim Singen der Melodie sofort unwillkürlich mit der Hand das Ziehen und Setzen der Figuren nachzuahmen. In übertragener Bedeutung als „Drohlid“ ist mit dem Inhalt gemeint: Jetzt spielen wir zwar miteinander, doch es kommt der Tag, wo ich zupacken werde!

Vgl. Reinisch: Dschäbärdialekt, Wien 1914, S. 97 ff; dort wird auch ein beim Schachspiel entstandenes Drohlid mitgeteilt.

2. Wechselgesang.¹⁾

Er: *Hirtán qaḥwáha bayliya,*

Hawl-kar bān aháye!

Haddán hōyga sehda-na

Hīsāb wānān hel leháyne!

Hore 't gu dḥb wāhān ja 'el aháy

'Inān hagāgāye!

Sie: *Habēn quḍa²⁾ níñki lá gu daḥṭay*

Wānū hayn šuyulē!

Wīhi hore tábyesā lō 'ona

Má lehē hākāye!

Má mja'ē la hañ kōbiya

Wānū hayn gāline!

'An hāšwē ká la lāsān-yey

Hāyso šuyulkāga!

Er: Früh morgens bereite ich den Kaffee,

Denn ich bin ein Koch!

Wenn ich in deinem Zelte die Nacht verbringe,

So werde ich keinen Lohn bekommen!

Gib dich bald (zuerst?) mir hin, ich liebe (dich),

Damit ich (beizeiten) wieder gehen kann!

Sie: Wenn eine Nacht einem Manne an dem Lohn entgolten wird,

So hat er keinen rechten Dienst!

Von dem, was man überstürzt genießt,

Hat man keine Befriedigung!

Es nützt weder zum Dickwerden (?)

Noch hält es auch nur für einen Teil des Tages vor!

¹⁾ Dieses Lied enthält eine ganze Reihe von Formen, die ich nicht erklären kann, namentlich in der 2. Strophe.

²⁾ Zu *quḍ* „Vergeltung, Entgelt“ vgl. R. Wb. S. 162 *quḍ* s. m. „Vergeltung“.

Unsre Unterredung darüber soll noch nicht beendet sein,
Doch mögest du deinen Dienst behalten!

Bem.: Wechselgesänge zwischen Liebenden kommen bei den Somali wie bei den Galla häufig vor, und und zwar ist der Gegengesang des Mädchens nicht etwa nur ihr in den Mund gelegt, sondern häufig von dem Mädchen selbst gesungen worden. In Reim und Rhythmus fällt er manchmal ab, weniger dagegen im Inhalt.

3. An ein störrisches Pferd.³⁾

1. *Haddán ān bir la ābāy* 5. *Haddán ān āebi qāḍay*

2. *'afka kū gu āamaynin,* 6. *āag 'intān ku gu štyo*

3. *Ḍig yer ḡ hādīg ḡ (b)tyo²⁾* 7. *Ḍūha kā gā arorinō*

4. *āarēr kā ābiqlayān!³⁾* 8. *āelantinka āambēto*

9. *Haddán šig āittāya*

10. *lu gu mōḍin āurūwā!⁴⁾*

1—2. Wenn ich erst das Gebiß aus geschmiedetem Eisen für dich (fertig) habe,

3—4. Dann werden Blutstropfen wie flüssige Stricke und Geifer dir vom Maule fließen.

5—7. Wenn ich erst mit der trockenen Reitgerte dir klatschende Schläge gebe,

7—8. Dann werden sie dir bis ins Mark eindringen, und auf dem abendlichen Heimwege

9—10. Wirst du für ein hinkendes Hartebeest oder für eine Hyäne gehalten werden!

¹⁾ Dasselbe Lied findet sich mit einigen Abweichungen bei Reinisch Texte S. 228.

²⁾ Diese Zeile fehlt bei Reinisch, sie war auch meinem Gewährsmann, der das Lied gern vor sich hinsang, selbst unverständlich, bis er schließlich meinte, das letzte Wort müßte vielleicht *štyo* „Wasser“ heißen, aber man sänge immer *tyo*. Es ist möglich, daß dies intervokalische *b* durch starkes Überziehen beim Singen verloren ging, daher die Zeile unverständlich wurde und so bei Reinisch schon ganz fehlt. Mit dem eingefügten *b* ergibt sich ein möglicher Sinn; s. Anm. 4.

³⁾ Bei R. *tīfiqlayn*.

⁴⁾ Die Alliteration ist hier auf *d* resp. *ḍ* aufgebaut, teilweise ist auch Vokalreim am Schluß vorhanden. Wenn man annimmt, daß Zeile 3 verderbt ist und früher auf *-in* endigte wie Zeile 2 und 4 (etwa: *hādīgḡ yihān*), so hätten wir eine ganz regelmäßige Reimfolge, nämlich *a, bbb; a, ccc; dd*. Dem Rhythmus nach gehören immer zwei Zeilen zusammen; außerdem bilden Zeile 1—4, 5—8 und Zeile 9 und 10 je einen Teil für sich, die Zeilen 1, 5 und 9 zeigen gleichen Wortanfang und nur je zwei Hebungen, während sonst drei bis vier Hebungen gelten.

Erklärungen: Die 3. Zeile lautet in wörtlicher Übersetzung „Blut klein welches Strick welches (wie) Wasser“.

Der Vergleich mit der Hyäne ist für ein Pferd besonders schimpflich, da die Somali nur mit Abscheu von den Hyänen sprechen, nicht nur weil sie sie als Aasfresser verachten, sondern weil sie „so häßlich und so feige“ sind.

4. Wunsch nach Größe.

Búbul ǝ libáħ haddán ahádo,

Bíq¹⁾ bakáył ǎn 'aháy!

Béyo iyyo galól haddán ahádo,

Bó'od dabarédđ aháy!

Bádda moǝádéd haddán ahádo,

Lás-ba Jiati²⁾ bǎn aháy!

Búǝ iyyo gǎśǎn haddán ahádo,

Bálanbǎlis dúśa bǎn aháy!

'Oradki garadkē haddán ahádo.

'Id gabóyyey yǎn aháy!

Ach wär ich ein Löwe mit wallender Mähne,

Doch bin ich nur ein Hasenschwanz! —

Ach wär ich ein Weihrauchbaum, eine Akazie.

Doch bin ich nur das Kügelchen im Rauchgefäß! —

Ach wär ich ein Meer doch mit wogenden Wellen,

Doch bin ich nur ein Wasserloch! —

Ach wär ich ein Schild, eine Keule zum Schlagen,

Doch bin ich nur ein Schmetterling! —

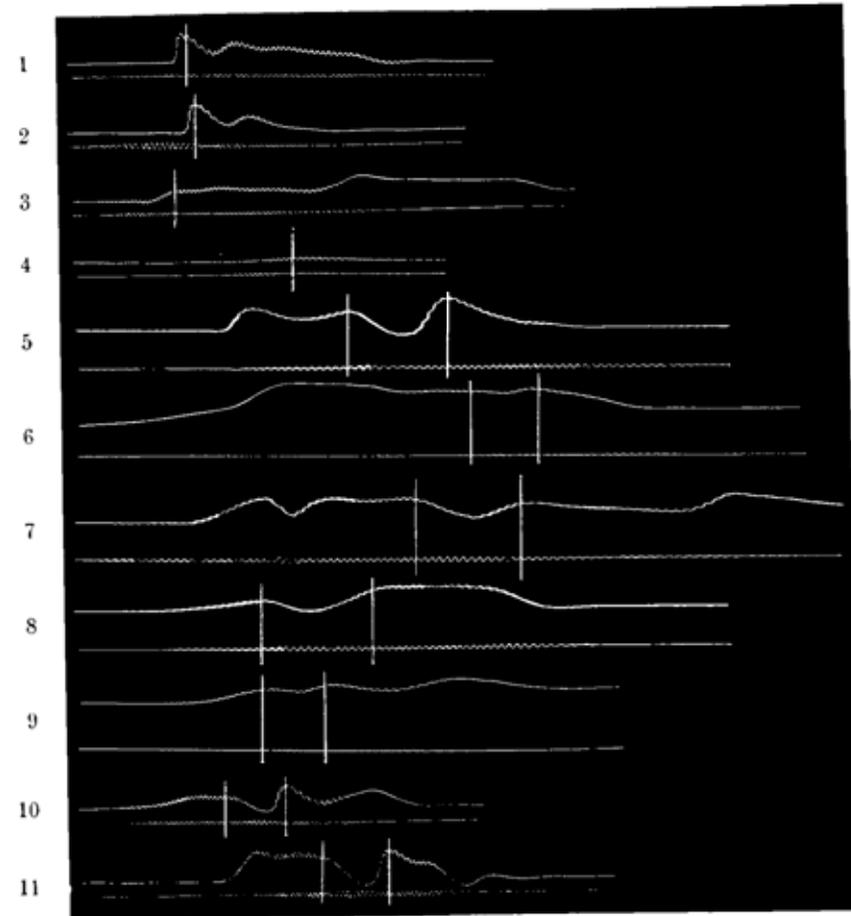
Ach wär ich der Erstgebor'ne des Häuptlings,

Ich bin nur eines (armen) Greises Sohn! —³⁾

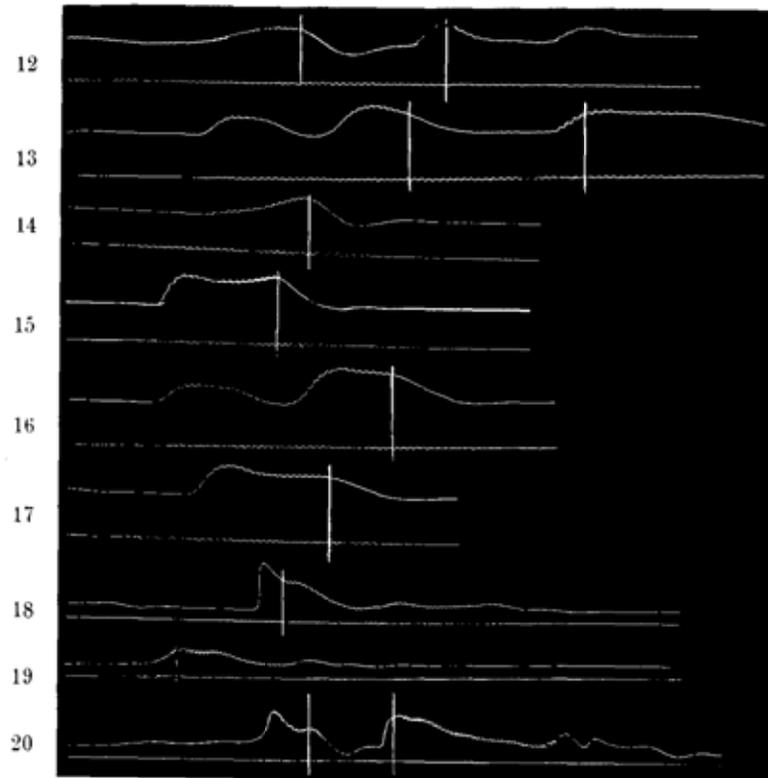
¹⁾ *bíq bakáyla*: *bíq . . . bíq . . . bíq* soll nach M. Nur das Aufblitzen der hellen aufblitzenden Blume des Hasen bezeichnen, den man davonlaufen sieht; dies aufblitzende Hasenschwänzchen ist in Gegensatz gebracht mit der wallenden Löwenmähne. Statt *bíq bakáyla* kommt in diesem Liede auch *bákbakáyla* vor, (d. h. ein intensiver Hase, denn das Wort ist durch Reduplikation von *bakáyla* „Hase“ gebildet) „Hasenfuß“.

²⁾ Wohl ein Eigennamen: möglicherweise ist dieser Vers verderbt, das ist schon wegen des abweichenden Versanlautes anzunehmen.

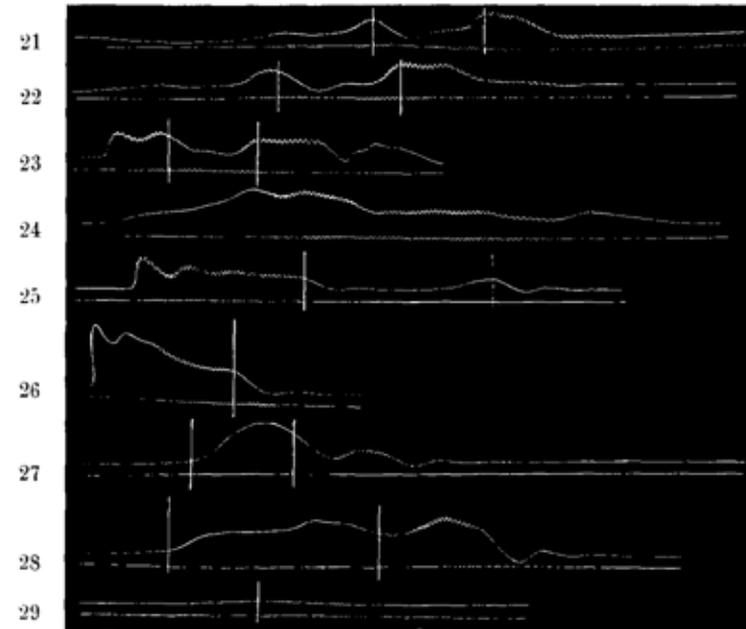
³⁾ Dies Lied ist in etwas anderer Fassung und mit ganz anderer Übersetzung enthalten in Guidi: *Testi somali*, in den *Atti della Accademia dei Lincei*, Roma 1889 S. 219. Auch hier ist die Übersetzung z. T. nicht ganz sicher, da mein Gewährsmann einige Verszeilen, z. B. Zeile 4, selbst nicht verstand.



1 u. 2	<i>d</i>	im Anlaut (S. 21)
3 u. 4	<i>ǝ</i>	im Anlaut (S. 21)
5 u. 6	<i>d</i> u. <i>ǝ</i>	im Inlaut vor der Tonsilbe (S. 23)
7 u. 8	<i>d</i>	im Inlaut nach der Tonsilbe (S. 23)
9 u. 10	<i>ǝ</i>	im Inlaut nach der Tonsilbe (S. 23)
11	<i>d</i>	zwischen zwei <i>i</i> nach der Tonsilbe (S. 23).

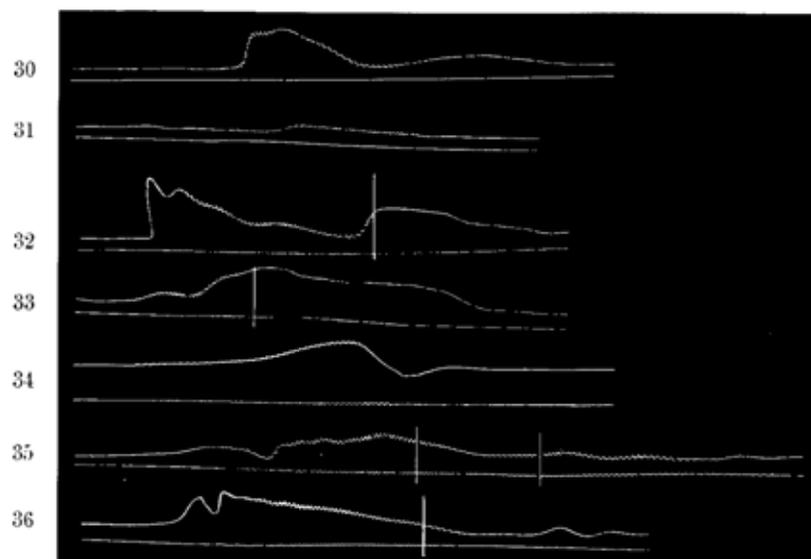


- 12 *dl* im Inlaut (S. 24)
 13 *ḏḏ* im Inlaut (S. 24)
 14 u. 15 *d* im Auslaut (S. 25)
 16 u. 17 *ḏ* im Auslaut (S. 25)
 18 *k* im Anlaut (S. 27)
 19 *q* im Anlaut (S. 27)
 20 *k* im Inlaut (S. 28).



- 21 u. 22 *q* im Inlaut vor der Tonsilbe (S. 28)
 23 *q* im Inlaut nach der Tonsilbe (S. 29)
 24 *ġ* in einem arab. Lehnwort (S. 29)
 25 *q* im Auslaut (S. 30)
 26 *g* im Auslaut (S. 30)
 27 *h* im Anlaut (S. 32)
 28 u. 29 *ḥ* im Anlaut (S. 32 u. 34).

TAFEL IV



- 30 *h* im Inlaut (S. 34)
- 31 *h̄* im Inlaut (S. 34)
- 32 *h* im Auslaut (S. 34)
- 33 *h̄* im Auslaut (S. 34)
- 34 *ε* im Anlaut (S. 35)
- 35 *ε* im Inlaut (S. 36)
- 36 *ε* im Auslaut (S. 36).



Artikulation des *k*

Der schwarze runde Fleck ist die Abbildung des Schrottkorns, das in der Ruhelage in Höhe des Ringknorpels durch ein Stück Leukoplast auf die Haut der Versuchsperson festgeklebt wurde; er dient



Artikulation des *q*

als Ausgangspunkt bei der vergleichenden Beurteilung der vertikalen Bewegungen des Kehlkopfes; vgl. S. 27.

LITERATURVERZEICHNIS.

- Z.E.Sp. = Zeitschrift für Eingeborenen Sprachen.
 Z.D.M.G. = Zeitschrift der Deutsch-Morgenländischen Gesellschaft.
 W.Z.K.M. = Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.
 R. = Reinisch; Wb. = Wörterbuch, G. = Grammatik,
 T. = Texte.
- 1) *Africa* Nr. 5 (1901), Correspondence respecting the Rising of the Mullah Muhammed Abdullah in Somaliland and Consequent Military Operations 1899—1901; — represented to both Houses of Parliament by Command of His Majesty, July 1901.
 - 2) *Almkvist, H.*: Die Bischari-Sprache, Upsala 1881.
 - 3) *Berghold, K.*: Somali-Studien. Z. f. afr. u. ozean. Sprachen (Seidelsche Z.), Jahrg. III, Berlin 1897.
 - 4) *Berghold, K.*: Somali-Studien, W.Z.K.M. XIII (S. 123), Wien 1899.
 - 5) *Brockelmann, C.*: Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen; 1. Lautlehre u. Formenlehre, Berlin 1908.
 - 6) *Brockelmann, C.*: Kurzgefaßte vergl. Grammatik der semitischen Sprachen, Berlin 1908.
 - 7) *Cerulli, H.*: The Folk-Literature of the Galla of Southern Abyssinia, Harvard African Studies III, Varia Africana III, 1917.
 - 8) *Czermak, W.*, Zur Phonetik des Somali, W.Z.K.M. XXXI, S. 82.
 - 9) *Ferrand, Gabriel*: Les Comalis, Paris 1903.
 - 10) *Guidi*: Somali-Texte (Testi somali) publ. in den Atti della Accademia dei Lincei; Roma 1889, S. 219 (v. Luigi Robecchi-Brichetti gesammelte Texte).
 - 11) *Hamilton, Angus*: Somaliland, London 1911.
 - 12) *Hunter, F. M.*: A Grammar of the Somali Language. Bombay 1880.
 - 13) *Jahn, A.*: Somali-Texte, Wiener Sitzungsberichte Bd. 152. 1906.
 - 14) *Juynboll, Th. W.*: Handbuch des islamischen Gesetzes.
 - 15) *Kirk, J. W. C.*, Notes on the Somali-Language. London, New-York 1903.
 - 16) *Kirk, J. W. C.*: A Grammar of the Somali Language. Cambridge 1905.
 - 17) *Klingenheben, A.*: Die Laute des Ful. 9. Beiheft zur Z.E.Sp. Berlin (im Druck).
 - 18) *Klingenheben, A.*: Eine amharische Form der Wiedererkennungsgeschichte der Placidiaslegende, Z. E. Sp. X, S. 181.
 - 19) *Larajasse u. Sampont*: Practical Grammar of the Somali Language, London 1897. [London 1897.
 - 20) *Larajasse u. Sampont*: Somali-Engl. and Engl.-Somali Dictionary,

- 21) *Meinhof, C.*: Die Sprachen der Hamiten, Abhandlg. d. Kol. Inst. Bd. IX, Hamburg 1912 (Somali S. 159 ff.).
- 22) *Meinhof, C.*: Hamburger Phonetische Vorträge I, Vox 1916, S. 50.
- 23) *Meinhof, C.*: Was sind emphatische Laute, und wie sind sie entstanden? Z.E.Sp. Bd. XI, S. 81.
- 24) *Merker, M.*: Die Massai, Berlin 1910.
- 25) *Palermo, Padre Giovanni Maria da*: Grammatica della Lingua Somala, Asmara 1914.
- 26) *Palermo, Padre Giovanni Maria da*: Dizionario della Lingua Somala, Asmara 1915.
- 27) *Panconcelli-Calzia, G.*: Die Phonoposoto- und Phonotopometrie, Vox 1919, S. 18.
- 28) *Panconcelli-Calzia, G.*: Experimentelle Untersuchungen des ϵ im Arabischen von Yemen und Aleppo, Vox 1916 S. 45.
- 29) *Panconcelli-Calzia, G.*: Experimentelle Untersuchungen, Z.E.Sp. XI, S. 182.
- 30) *Paulitschke, Ph.*: Beiträge zur Ethnographie und Anthropologie der Somali, Galla und Harari. Leipzig 1888.
- 31) *Paulitschke, Ph.*: „Harar“, Wien 1888.
- 32) *Praetorius, F.*: Über die Somalisprache, 1870, Z.D.M.G., XXIV S. 145 ff.
- 33) *Reinisch, L.*: Das Zahlwort vier und neun in den hamitisch-semitischen Sprachen, Wiener Sitzungsber. C XXI. 1890.
- 34) *Reinisch, L.*: Die Bedauesprache in Nordostafrika, Sitzungsber. d. Akad. d. Wissensch. i. Wien, Bd. 128. 1893.
- 35) *Reinisch, L.*: Die Somali-Sprache, Bd. I, II, III. Wien 1900—1903.
- 36) *Robecchi-Bricchetti, Luigo*: Bollettino della Società Geografica, Roma 1890.
- 37) *Robecchi-Bricchetti, Luigo*: Somalia e Benadir, Milano 1899.
- 38) *Schleicher, A. W.*: Die Somali-Sprache, Berlin 1892.
- 39) *Schleicher, A. W.*: Somali-Texte, hersg. v. L. Reinisch, Wien 1900.
- 40) *Tutschek, K.*: A Grammar of the Galla-Language, München 1845.
- 41) *Wahrmund, A.*: Handwörterbuch der neu-arabischen und deutschen Sprache, Gießen 1898.
- 42) *Westermann, D.*: Die Sprache der Hausa in Centralafrika, Berlin 1911.
- 43) *Westermann, D.*: Handbuch der Fulsprache, Berlin 1909.
- 44) *Worrel, W. H.*: Zur Aussprache des arabischen h ح und h ه, Vox 1914, S. 82.

INHALTSVERZEICHNIS.

	Seite
Einführung: Eigenheiten des Somali in Sinn- und Formengebung	3—7
Erster Hauptteil	
Phonetische Untersuchungen über die Artikulation der „gepreßten“ Laute \check{d} und q und der Laryngalen \check{h} (ح) und ϵ im Somal	8—37
Einleitung: Lautliche Eigenheiten der Hamitensprachen überhaupt	8
I. Welche Angaben finden wir in der Literatur über die Artikulation der Laute \check{d} und q , \check{h} und ϵ ?	11
1. F. M. Hunter (1880)	
2. A. W. Schleicher (1892)	
3. Larajasse und Sampont (1897)	
4. K. Berghold (1897 u. 1899)	
5. L. Reinisch (1903)	
6. J. W. C. Kirk (1905)	
7. G. M. da Palmera (1914)	
8. C. Meinhof (1912 u. 1921)	
II. Was läßt sich durch direkte Beobachtung oder indirekt durch experimentelle Untersuchung über die Artikulation von \check{d} und q , \check{h} und ϵ feststellen?	17
A. Die Laute d und \check{d}	19
1. d und \check{d} im Anlaut	
2. d und \check{d} im Inlaut	
a) im Inlaut vor betonter Silbe	
b) im Inlaut nach betonter Silbe	
c) geminiertes d und \check{d} im Inlaut	
d) Ergebnis der Untersuchungen über \check{d} und d im Inlaut (2, a—c)	
3. d und \check{d} im Auslaut	
4. Ergebnisse der Untersuchung über die Artikulation von \check{d}	
B. Die Laute k und q	26
1. k und q im Anlaut	
2. k und q im Inlaut	

a) <i>k</i> im Inlaut	
b) <i>q</i> im Inlaut vor betonter Silbe	
c) <i>q</i> im Inlaut nach betonter Silbe	
d) Ergebnis der Untersuchungen über <i>k</i> und <i>q</i> im Inlaut (2, a—c)	
3. <i>q</i> im Auslaut	
4. Ergebnisse über die Artikulation von <i>q</i>	
C. Die Laute <i>h</i> und <i>ħ</i>	31
1. <i>h</i> und <i>ħ</i> im Anlaut	
2. <i>h</i> und <i>ħ</i> im Inlaut	
3. <i>h</i> und <i>ħ</i> im Auslaut	
D. Der Laut <i>ع</i>	34
1. <i>ع</i> im Anlaut	
2. <i>ع</i> im Inlaut	
3. <i>ع</i> im Auslaut	
Schlußbemerkung	37

Zweiter Hauptteil.

Somali-Texte	38—150
A. Schilderungen persönlicher und historischer Erlebnisse	43—92
I. Charakter der Somali und ihre Kämpfe untereinander	43
II. Der „heilige Krieg“ des „mufti“ Muhammed bin Abdallah	45
III. Aus dem Leben Muhammed Nur's	49
1. Kindheit und Tod des Vaters	
2. Wie Nur nach Deutschland kam	
3. Vergebliche Bemühungen Nur's einen Paß zu bekommen	
4. Beschäftigung mit Schauspielerkunst und Musik	
5. Schicksale Nur's während des Krieges	
IV. Schilderung einer im Auftrage des Schechs von Mekka unternommenen Expedition nach Benadir	62
1. Veranlassung und Vorverhandlungen	
2. Reise von Aden bis Hamar und Sendung des Boten zu Ina Abdallah Hasan	

3. Landung in Hamar und Expedition aller Teilnehmer der Expedition	
4. Rückkehr des Unterhändlers und des Schiffes nach Aden, Tätigkeit in Hamar	
5. Reise ins Innere des Landes nach	
6. Aufenthalt in Geledi und Umgebung, Rückkehr nach Hamar	
7. Fortsetzung der Reise zu Lande, Aufenthalt in Marka	
8. Weiterreise bis zum Jub, Übergang über den Fluß	
9. Aufenthalt in Kismanyo und Reise von dort flußaufwärts bis Afmadow	
10. Rückkehr zu Schiff von Kismanyo nach Aden	
B. Texte ethnographischen Inhalts	98—127
V. Schilderungen aus dem Nomadenleben der Somali	98
1. Wanderung nach einem weitentfernten Weidegebiet	
2. Feindlicher Überfall	
3. Ein Somali (Muh. Nur's Schwager) verteidigt eine wertvolle Stute gegen sieben Feinde	
4. Muh. Nur's Vetter wird von anderen Feinden verfolgt	
5. Die Räuberbande entkommt ungestraft	
VI. Die Wirtschaft der Somali	110
1. Die verschiedenen Brotsorten	
2. Das Schlachten der Herdentiere und die Zubereitung des Fleisches	
3. Die Verwendung der Felle	
4. Das Melken der Herdentiere und die Verwendung der Milch	
5. Das Weiden der Herden und der Schutz gegen wilde Tiere	
6. Kleinviehzucht	
7. Die Jagdtiere	
VII. Eine Gerichtsverhandlung	124
VIII. Werwolf-Glaube	126

C. Volksdichtung	127—150
IX. Tierfabeln	127
1. Wie der Schakal die Hyäne betrog und diese aus Dummheit sich selbst tötete	
2. Wie der Schakal den Strauß anführte und der Strauß vom Löwen getötet wurde	
3. Wie der Schakal den Löwen täuschte	
4. Wie das Eichhorn den Löwen tötete	
X. Ein Märchen	133
XI. Sprichwörter und Wortspiele	146
XII. Lieder	147
1. Beim Schachspiel zu singen	
2. Wechselgesang	
3. An ein störrisches Pferd	
4. Wunsch nach Größe	
